



Erich Kasten (Hg.)

Sprechende Objekte

Ethnographica
und ihre Erzählungen

Exhibitions and Symposia

SEC Publications



Auswärtiges Amt

Gefördert durch das Programm
Östliche Partnerschaft und Russland des
Auswärtigen Amts der Bundesrepublik Deutschland



CIVIL
SOCIETY
COOPERATION

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Sprechende Objekte

Ethnographica und ihre Erzählungen

Herausgegeben von
Erich Kasten

unter Mitarbeit von
von Stephan Dudeck, Roza Laptander, Nadežda Mamontova,
Dmitriy Oparin, Vera Solovyeva, Liliya und Mark Zdor
sowie mit Beiträgen aus den Ursprungsgemeinschaften der hier gezeigten Objekte

Verlag der Kulturstiftung Sibirien
SEC Publications

ISBN: 978-3-942883-44-3
Alle Rechte vorbehalten
All Rights Reserved
Printed in Germany
© 2025 Kulturstiftung Sibirien

INHALT

EINFÜHRUNG	6
SIBIRIEN	9
NENZEN	10
CHANTEN UND MANSSEN	22
SACHA / JAKUTEN	32
EVENKEN	48
ČUKČEN	62
KORJAKEN	82
ITELMENEN	152
EVENEN	164
UILTA	174
AINU	178
NANAJ	182
PROVENIENZ: ZU DEN SAMMLUNGEN	202
ANMERKUNGEN UND MEDIENNACHWEISE	214

EINFÜHRUNG

Museen der Welt verwalten wichtige Teile des kulturellen Erbes anderer Völker und haben dabei ihrer besonderen Verantwortung gerecht zu werden. Lange Zeit hatten indigene Gemeinschaften diesen Sammlungen kaum Aufmerksamkeit geschenkt, solange das Wissen, das mit diesen Gegenständen verbunden ist, bei ihnen noch in gewohnter Weise an nachfolgende Generationen weitergegeben wurde. In den letzten Jahrzehnten erleben wir jedoch von dort eine andere Sicht auf Museumssammlungen, die das inzwischen wachsende Interesse indigener Gemeinschaften an diesen Teilen ihres kulturellen Erbes stärker in den Vordergrund rückt. Denn für viele von ihnen bieten die Gegenstände ihrer Vorfahren nun wichtige Anhaltspunkte zur Wahrung ihrer kulturellen Eigenart, die ihnen in Zeiten immer schnellerer Globalisierung verloren zu gehen droht.

Ein solcher sich schon seit längerem abzeichnender Verlust kultureller Vielfalt veranlasste bereits Adolph Bastian (1826–1905) dazu, seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Berlin umfassende Museumssammlungen anzulegen. Denn damit sollte man sich auch später mit einstigem und unterdessen mitunter in Vergessenheit geratenem Weltwissen, das mit diesen Objekten verbunden ist, auseinandersetzen können.

Doch bereits kurze Zeit später dienten Präsentationen dieser Sammlungen vor allem wechselnden politischen Zwecken, wogegen Bastians ursprüngliches Anliegen eines besseren Verständnisses des Lebens und Denkens von Menschen in anderen Kulturen in den Hintergrund trat – die er übrigens immer als gleichwertig zu der unsrigen sah und ihnen deshalb mit großem Respekt gegenübertrat. So dienten Museumssammlungen in der Kolonialzeit auch dazu, die

Unterlegenheit von Menschen anderer Kulturen zu zeigen, um damit politische und wirtschaftliche Übergriffe zu rechtfertigen. Damit erstreckte sich die Sammlungstätigkeit nun auch verstärkt auf weitere Objekte – wie auf umfangreiche Schädelansammlungen. Diese wiederum dienten dann während der Nazizeit zur Bekräftigung von Rassentheorien. Auch heute erleben wir wieder, wie Museumssammlungen im Hinblick auf aktuelle sozial-politische Debatten – in selbstgerechter Weise einem bestimmten Zeitgeist folgend – von Interessengruppen für ihre Zwecke interpretiert und entsprechend dargestellt werden.¹

Deshalb erscheint es geboten, indigenen Gemeinschaften selber eine Stimme zu geben. So soll hier Sichtweisen der Ursprungsgemeinschaften der Museumsgegenstände möglichst viel Raum gegeben werden, um jenem Wissen Ausdruck zu verleihen, das für sie mit diesen Objekten verbunden ist. In vielen Fällen diene die Auseinandersetzung mit den Sammlungen ihnen auch dazu, verloren gegangenes Wissen neu zu erschließen und durch diese Dokumentation für ihre Nachfahren zu erhalten sowie auch künstlerische Diskurse in ihren Gemeinschaften anzuregen. Der vorliegende Katalog soll einen solchen Sichtwechsel widerspiegeln. Dabei treten Interpretationen von Außenstehenden gegenüber dem aufgezeichneten indigenen Wissen zunächst in den Hintergrund, wobei kurze ethnologische Einordnungen sich auf die Anfangsseiten der jeweiligen Kapitel beschränken.

Wie bereits erwähnt, wurden Objekte in Museumsausstellungen bisher meistens gemäß ihrem jeweiligen Zeitgeist gedeutet und präsentiert, nachdem viel indigenes Wissen bereits schon während der Sammlungstätigkeit herausgefiltert wurde und dabei verlo-



ren ging. Denn die Objekte wurden gemäß den Vorstellungen des Sammlers ausgewählt und es wurden dabei in der Regel solche Informationen erfragt, die diesem selbst wichtig erschienen. Dagegen wäre es angebracht, das Wissen und die Einstellungen, welche einstige Hersteller und Nutzer mit diesen Objekten verbinden, zu erschließen, das in vielen Fällen in indigenen Gemeinschaften noch bis heute vorzufinden ist. Damit eröffnet sich uns eine weitere Dimension bei der Suche zum Verständnis dieser wichtigen materiellen Zeugnisse fremder Kulturen.

Ein Beispiel dafür mag das Eigenleben sein, das Einheimische in vielen dieser Objekte sehen. So sind für sie nicht nur Ritualgegenstände, sondern oft auch solche des täglichen Gebrauchs beseelt.² Deshalb muss man sie mit Respekt behandeln und behutsam mit ihnen umgehen, damit sie mit den Menschen kooperieren,³ – was uns auch indigenes Denken im Umgang mit der Natur aufzeigt, mit der man sich zu versöhnen und diese nicht zu beherrschen hat. Auffallend ist auch, wie sich in den Kommentaren der Ursprungsgemeinschaften das Selbstwertgefühl des Handwerkers oder der Handwerkerin durch deren kenntnisreiche und sorgfältige Arbeit in den Werken widerspiegelt. So erfahren wir, was diese Objekte für sie tatsächlich bedeuten, und lernen so auch ihre Empfindungen besser zu verstehen.

Ein besonderes Ziel dieses Kataloges ist es, über die hier erstellte Dokumentation der Objekte und des damit verbundenen Wissens Diskurse in indigenen Gemeinschaften zu unterstützen und anzuregen, als Antwort auf ihr verstärktes Anliegen zum Erhalt ihres kulturellen Erbes. Dazu ist es erforderlich, die vorliegende Publikation den betreffenden indigenen Gemein-
 schaf-

ten auf bestmögliche Weise zugänglich zu machen, was auch dem Gedanken einer ethisch gebotenen Teilhabe an Kulturgütern entspricht, die bislang von Museen verwaltet werden. Das muss allerdings nicht immer eine dingliche Rückführung bedeuten, was den allgemeinen Zugang zu damit verbundenem Weltwissen erneut einschränken könnte.⁴ Hierzu werden auch andere Ansätze aufgegriffen, die in Kommentaren zu den Objekten aus den Ursprungsgemeinschaften zum Ausdruck kommen. Denn sie äußern ihren Stolz und ihre große Freude darüber, dass diese Objekte auch an anderen Orten der Welt von dem Reichtum ihrer Kulturen hoffentlich auch weiterhin berichten werden (vgl. vor allem deren Ausführungen in dem Kapitel zu den Sacha).

Im Hinblick auf eine bessere Zugänglichkeit wird der als Druckausgabe erscheinende Katalog deshalb auch gleichzeitig Open Access als elektronische Ausgabe zum kostenfreien Download angeboten. Vor allem für die Ursprungsgemeinschaften werden demnächst auch weitere elektronische Ausgaben des Kataloges nicht nur in englischer, sondern auch in russischer Sprache im Internet bereitgestellt. Eine zusätzliche einfache Nutzung mit Hilfe neuer Medien ergibt sich über die Webseite des *Digital Museum of the North* (<https://mu-north.org>), deren Aufbau diesen Katalog in vielem widerspiegelt (Kasten 2025).⁵ Deren Nutzung über Smartphones kann vor allem auch Jugendliche in indigenen Gemeinschaften des Nordens erreichen – und somit gerade diese wichtige Zielgruppe zu einer näherern Beschäftigung mit diesen Objekten anregen.

Für die hier angestrebte Dokumentation und Präsentation aufgezeichneter indigener Sichtweisen kommt der Bereitstellung ent-

sprechender audiovisueller Medien eine besondere Bedeutung zu. Dazu werden in der Druckausgabe über QR-Code und in den elektronischen Ausgaben über Hyperlinks direkte Verknüpfungen von den Objekten zu den Kurzvideos hergestellt, in denen indigene Kenner über Herstellung, Gebrauch und Bedeutung der Gegenstände berichten. Die Erzählungen sind meistens in ihrer eigenen Sprache aufgezeichnet und wahlweise mit mehrsprachigen Untertiteln versehen. So werden Museumsobjekte in gewisser Weise zum Sprechen gebracht.

Es erscheint uns wichtig, auf diese Weise zunächst eine möglichst unverfälschte indigene Sicht auf diese Gegenstände zu erfassen und zu vermitteln. Danach mögen Ethnologen und andere das hier dokumentierte Wissen der Ursprungsgemeinschaften für eigene Zwecke oder zeitabhängige Fragestellungen beliebig interpretieren.

Der vorliegende Katalog ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts⁶ in Ko-Produktion mit indigenen Vertretern und aus Russland stammenden Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Unter der Leitung von Erich Kasten gehörten zu diesem Team Stephan Dudeck (Berlin), Roza Laptander (Leeuwarden), Nadežda Mamontova (Birmingham), Dmitriy Oparin (Paris), Vera Solovyeva (Washington D.C.), sowie Liliya und Mark Zdor (Fairbanks und Hamburg). Diese ließen wiederum über ihre langjährigen Freundschafts- und Verwandtennetzwerke in Sibirien einen Großteil dieser Arbeiten durchführen – von denen viele hier aus verständlichen Gründen anonym bleiben möchten.⁷

Einzelne Teammitglieder organisierten die Aufzeichnungen für folgende Ethnien: Nenzen (Roza Laptander), Chanten (Stephan Dudeck), Sacha / Jakuten (Vera Solovyeva), Evenken (Nadežda Mamontova), Čukčen (Liliya und Mark Zdor), Korjaken, Itelmenen, Evenen (Erich Kasten).

Irumi Sasakura leistete einen zusätzlichen Beitrag zu den Uilta sowie Keisuke Okada zu den Ainu. Erich Kasten erschloß zusammen mit Anatol Donkan seine Sammlung zu den Nanaj.

Die Beteiligten an diesem Projekt werden diese Arbeiten in bewährter Weise weiterführen, wobei die elektronische Ausgabe dieses Kataloges in regelmäßigen Abständen aktualisiert wird. Auch die damit verbundene Webseite des *Digital Museum of the North* wird fortlaufend ergänzt und erweitert – vor allem nachdem sich auch weitere Museumssammlungen dieser Initiative angeschlossen haben werden.

Dieses Projekt erfolgte in Partnerschaft der Kulturstiftung Sibirien mit dem Hokkaido Museum of Northern Peoples (Abashiri, Japan)⁸ und dem Musée d'ethnographie de l'Université de Bordeaux (Frankreich).⁹

Besonderer Dank gilt folgenden Museen für ihre Kooperation und deren unentgeltliche Bereitstellung von Fotografien von Sammlungsobjekten: American Museum of Natural History, New York; Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel; Ethnologische Sammlung der Universität Göttingen; Ethnologisches Museum SPK Berlin; Foundation for Ainu Culture, Upopoy; Hokkaido Museum of Northern Peoples, Abashiri; Linden-Museum, Stuttgart; Musée d'ethnographie de l'Université de Bordeaux; Musée des Confluences, Lyon; Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), Hamburg; Westfälisches Museum für Naturkunde, Münster.



SIBIRIEN

Sibirien umfasst Westsibirien, Zentralsibirien und den Fernen Osten Russlands. Von dort lebenden Völkern wird hier eine Auswahl von Objekten vorgestellt, die sich in ethnografischen Sammlungen in Westeuropa und in den USA befinden.

- Nenzen
- Chanten und Mansen
- Sacha / Jakuten
- Evenken
- Čukčen
- Korjaken
- Itelmenen
- Evenen
- Uilta
- Ainu
- Nanaj

Im Zusammenleben mit der Natur in arktischen Küstengebieten und in der angrenzenden Tundra und Taiga entwickelten die Völker Sibiriens eigene Weltvorstellungen. Auch hatten sie ihre Gerätschaften auf die besonderen Bedingungen ihrer Umgebung anzupassen. Die hier gezeigten Objekte sollen zusammen mit Erzählungen von Einheimischen davon einen Eindruck geben. 1,2,3 | Meeresküsten-, Tundra- und Taigalandschaften.



NENZEN

Die Nenzen, früher auch Samojeden genannt, sind ein im Nordwesten Sibiriens weitverbreitetes indigenes Volk, dem um die 41000 Menschen angehören. Sie leben vor allem von der Rentierhaltung, betreiben aber auch Fischfang, Pelzfang und Jagd auf Wasservögel.

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Rentierhaltung
- Kleidung
- Fischfang

ZU DEN SAMMLUNGEN

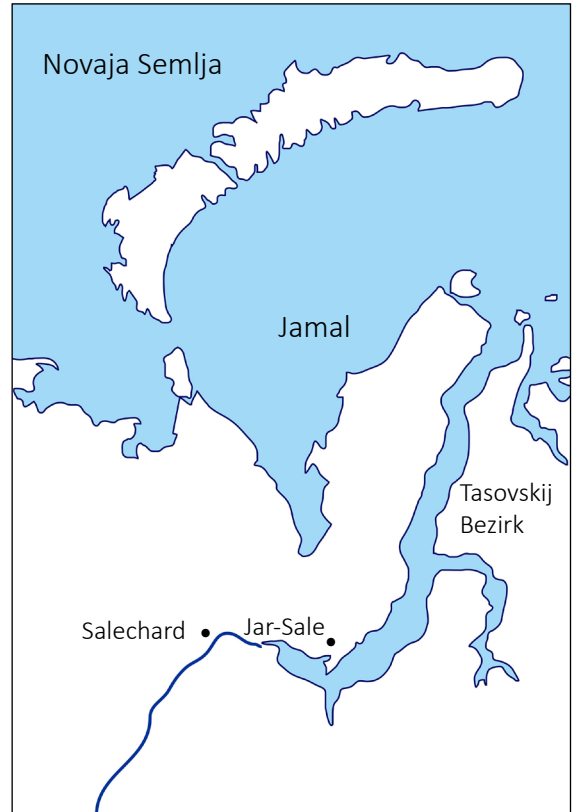
Ein Teil der hier gezeigten Gegenstände stammt aus den Sammlungen des Musée d'ethnographie de l'Université de Bordeaux. Die meisten wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Charles Rabot auf der Insel im Eismeer Novaja Semlja gesammelt. Von der weiter südlich gelegenen Jamal-Halbinsel stammen weitere Objekte aus der Sammlung des Hokkaido Museums for Northern Peoples in Abashiri (Japan), die dort 100 Jahre später erworben worden sind.

GESCHICHTE

Bereits vor über 1500 Jahren zogen sich die Vorfahren der heutigen Nenzen vor den Hunnen in die nördlichen Waldgürtel zurück, wo sie ihrerseits dort lebende Bevölkerungen verdrängten und schließlich zwei Gruppen bildeten – die Waldnenzen und die Tundranenzen, von denen letztere bis heute weiträumig nomadisieren.

SPRACHE

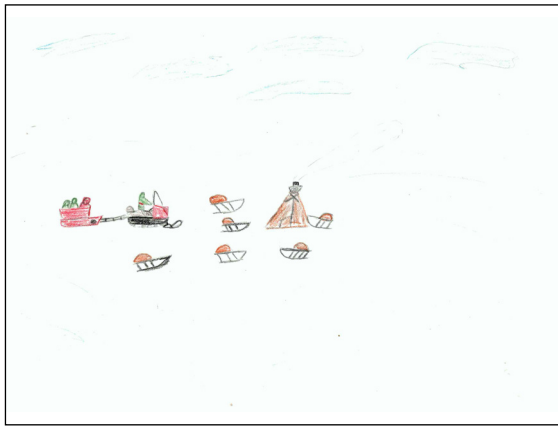
Die Sprache der Nenzen gehört zur nördlichen Untergruppe des samojedischen Zweigs der uralischen Sprachen.



WELTBILD UND RITUAL

Wohl auch angesichts der extremen Lebensbedingungen an den Eismeerküsten haben sich bei den Nenzen bis heute Überzeugungen erhalten, dass man zum Überleben auf die Kräfte der Natur angewiesen ist. Diese vermutet man in bestimmten Ritualgegenständen oder auch in besonderen Merkmalen in der Natur. Die Wertschätzung ihnen gegenüber drückt man in kleineren Opfergaben aus, welche auch den Geisterfiguren des Hauses gelten, damit sie einem Schutz gewähren. Familien und Verwandtschaftsgruppen kommen auch an besonderen Plätzen zur Durchführung von Ritualen zusammen, die der Versöhnung mit der Natur dienen, damit sie den Menschen günstig gewogen sein möge.

MEHR ZU DEN NENZEN ❖ NE91



DAS LEBEN DER NENZEN

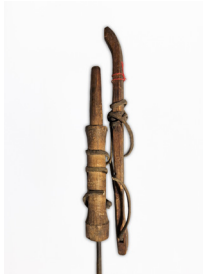
dargestellt in Kinderzeichnungen von der Jamal-Halbinsel, gesammelt von Aleksandra Terechina während ihrer Feldforschungen in einer Internatsschule in der Siedlung Jar-Sale, 2011.



Musée d'ethnographie de l'Université de Bordeaux



Schöpfer → S. 21



Bohrer → S. 15



Schlitten → S. 13



Lasso-Öse → S. 14

Hokkaido Museum of Northern Peoples, Abashiri, Japan



Kinderstiefel (1) → S. 16



Kinderstiefel (2) → S. 16



Kinderstiefel (3) → S.17



Nähtasche → S. 20



Fellstiefel → S. 17



Handschuhe → S. 19

RENTIERHALTUNG

SCHLITTEN

ханако (nenz.)

Novaja Semlja

Maße: 125 x 48 x 26 cm

Material: Holz

Provenienz: 1914, Charles Bernard
Musée d'ethnographie de l'Université
de Bordeaux
914.2.3



Anastasia Lapsui beschreibt einen
Schlitten, 2024. 🎧 NE09

„Dieser Schlitten heißt *chanako*. Leute vom Ural würden ihn *sjunka* nennen. Die Kufen des Schlittens heißen *chansadada*, *mansinju*. Es handelt sich um einen sehr alten Schlitten, bei dem das Vorderteil abgebrochen ist, auch ohne dass er benutzt worden ist. Vielleicht, weil das Holz sehr trocken ist. Schließlich wurde er vor über 100 Jahren hergestellt.

Ein solcher kleinerer Schlitten wird von einer Person hinter sich hergezogen. Auf ihm kann ein Jäger oder Fischer zum Beispiel etwas getrockneten Fisch und ein wenig Nahrung sowie seine warme Kleidung transportieren. Aber man kann nicht viele Dinge auf so einen kleinen Schlitten packen.

Vielleicht ist es auch ein Kinderschlitten. Weil dieser Schlitten sehr klein ist, kann man nicht vieles aufladen. Aber es gibt eine Stelle, wo man sitzen kann. Wenn ein Kind draußen spielt, kann es einen Hund vor den Schlitten spannen. Der Hund wird den Schlitten dann ziehen. Manchmal fahren Kinder zusammen auf einem

Schlitten. Ein Kind kann das Rentier sein, und das andere der Hirte. Zuerst wird der eine den Schlitten ziehen, dann der andere.

Manchmal können Kinder ihren Vater fragen: „Papa, nimm uns mit, fahr mit uns!“ Kinder wissen, dass ihr Vater sie nicht mitnehmen kann, wenn er auf lange Reisen geht. Wenn er aber nur in der Nähe des Lagers unterwegs ist, wird er natürlich seine Kinder mitnehmen, zum Beispiel, wenn er seine Fischnetze überprüft. Dann wird er alle seine Kinder auf den Schlitten setzen und eine kleine Rundfahrt um das Lager machen. So nimmt der Vater sich Zeit für seine Kinder, denn Eltern müssen auch mit den Kindern ein wenig spielen. Und wenn sie mit dem Vater fahren, lernen sie auch, wie man ein Rentiergespann lenkt.

Selbst ein fünf- bis siebenjähriges Kind kann bereits einen Rentierschlitten lenken. Natürlich wird er dann von erfahrenen alten Bullen gezogen. Sie sind ruhig. Sie wissen, dass sie ein Kind auf einem Schlitten transportieren. Deswegen hetzen sie nicht und gehen langsam. Auf diese Weise lernen Kinder, wie man einen Schlitten mit Rentieren benutzt.“

Ethnografisches Museum der Nenzen
in Narjan-Mar, 2024. 🎧 NE01

LASO-ÖSE

ТЫНЗЯ САРМИК (nenz.)

Novaja Semlja

Maße: 8 x 3,3 x 0,8 cm

Material: Rentierhorn

Provenienz: 1914, Charles Bernard
Musée d'ethnographie de l'Université
de Bordeaux

910.7.2



Anastasia Lapsui erklärt
eine Lasso-Öse, 2024. 🗣️ NE10

„Das ist eine Lasso-Öse. Überall, nicht nur auf Jamal, sondern auch bei den Tundra-Bewohnern am Taz-Fluss und in anderen Tundra-Gebieten der Nenzen kann jeder verschiedene Bezeichnungen für diesen Gegenstand haben. Bei einigen heißt sie *tynzja mara*, aber wir von der Jamal-Halbinsel nennen sie *tynzja sarmik*.

Früher, vor hundert Jahren, hat man sie so schön gemacht, denn man hatte wohl Zeit, sie so zu gestalten. Heute macht sie jeder auf seine eigene Weise. In der Tundra gibt es deshalb kaum identische Dinge, weil es ebenso viele Nenzen wie Handwerker gibt. Jeder hatte das Lasso auf seine eigene Art und Weise geflochten (→ S. 127). Denn es war schon immer eine Quelle des Stolzes für den Rentierhalter. Manchmal diente das Lasso dazu, um zu beurteilen, ob eine Person geschickte Hände hatte oder nicht. Schau dir die Wicklung des Lassos an und man kann die handwerkliche Begabung der Person erkennen, die es hergestellt hat. Ein Ungeübter wird ungleichmäßig flechten, manchmal entstehen Knoten. Bisweilen mag sein Lasso auch gerissen sein und er band es einfach zusammen. Hier ist so ein beschämender Knoten im Lasso. Nun, natürlich verliert ein Mann mit einem Knoten im Lasso sein Ansehen in den Augen anderer. Sein Lasso gibt, ebenso wie sein Rentierschlitten, Aufschluss über seine handwerklichen und sonstigen Arbeitsfähigkeiten und seine gesamte Persönlichkeit.

Ethnografisches Museum der Nenzen
in Narjan-Mar, 2024. 📷 NE02

Diese Lasso-Öse ist aus Rentiergeweih gefertigt und Teil des Lassos. Hier hat sie zwei Löcher. Das Ende des Lassos wird an einem dieser Löcher festgebunden. Durch das andere Loch wird dann das andere Ende des Lassos gezogen. Es dient dazu, die Länge des Lassos anzupassen. Wenn man das Lasso in Richtung auf das Geweih eines Rentiers wirft, sollte es einen Ring bilden, der sich dann in dem Geweih des Rentiers verfängt. Danach sollte der Hirte das Rentier ruhig zu sich heranziehen. Es ist wichtig, dass zu diesem Zeitpunkt keine Hunde und nichts anderes das Rentier erschrecken. Auf jeden Fall sollte ein Hirte sehr vorsichtig mit seinem Rentier umgehen. Und er sollte ihm gegenüber respektvoll sein.

Für einen Rentierhalter ist es unmöglich, ohne Lasso mit Rentieren zu arbeiten. Unterdessen gibt es aber auch Plastikösen und man kann sogar ganze Lassos im Laden kaufen. Meine Altersgenossen fertigten ihre eigenen Lassos aus Rentierleder an. Aber heute sagt man, dass Kunststoff-Lassos praktischer sind. Sie müssen nicht so geschützt werden wie die Lassos aus Rentierleder. Denn diese hat man im Herbst nicht zu lüften und sie haben keine Herbstfeuchtigkeit zu befürchten.

Doch möchte ich, dass junge Menschen die Traditionen ihrer Eltern kennen. Wie kann jemand, der ein Lasso in einem Geschäft gekauft hat, wissen, wie man es benutzt? Und wie man es herstellt? Natürlich kann er solch ein Lasso haben. Aber er sollte auch ein Lasso besitzen, das seine Eltern gemacht haben.“

BOHRER

напаря (nenz.)

Maße: 31 x 29 cm

Material: Holz

Provenienz: 1914, Charles Rabot

Musée d'ethnographie de l'Université
de Bordeaux

900.15.123



Vladimir Laptander und Anastasia Lapsui
erzählen zum Bohrer, 2024. 🎧 NE11

„Den hier zu sehenden Bohrer nennen wir *naparja*, einige nennen ihn auch *parja*. Mein Vater nannte das ganze Werkzeug *naparja* und lediglich die eiserne Ahle (Bohrspitze) *parja*. Der Bohrer besteht aus zwei Teilen. Ein weiterer Teil ist der Bogen (*ngynda*). Beide Teile sind mit einem Lederriemen verbunden.“ (Vladimir Laptander)

„Die Ahle muss gut geschärft sein. Ein Schlittenbauer macht damit Löcher in die Stangen für den Schlitten. Besonders Rentierhalter müssen noch einen weiteren großen Bohrer haben, bei dem die Ahle nicht so schmal wie hier ist. Ich bin eine Frau und weiß nicht viel über die Arbeit der Männer. Denn bei den Nenzen üben Männer diese Tätigkeiten aus, wogegen

Frauen besser Bescheid wissen in ihren eigenen Arbeitsbereichen. Aber für die Männer ist es ein ganz wichtiges Werkzeug, denn ohne einen solchen Bohrer könnten sie keine Schreinerarbeiten ausführen.

Ursprünglich wurden für die Herstellung einer Bohrspitze Röhrenknochen von Tieren verwendet, entweder von einem wilden Rentier oder einem Elch. Als dann die Russen begannen, mit den Nenzen Handel zu treiben, tauchten Metallgegenstände wie Äxte und Meißel auf. Von diesem Moment an begannen die Nenzen, die Metallspitze des Bohrers aus Eisen zu schmieden. Zuerst muss man den Bohrer in das Holz drücken, damit die Spitze im Holz steckt. Und dann kann man unter Drehbewegungen mit dem Bohren beginnen.“ (Anastasia Lapsui) (→ S. 88, 126)

Ethnografisches Museum der Nenzen
in Narjan-Mar, 2024. 📺 NE03

KLEIDUNG

FELLSTIEFEL FÜR KINDER

җэвак пива” (nenz.)

Jamal, Tasovskij Bezirk

Maße: 20,7 x 18,4 x 10 cm

Material: Fell von Rentierbeinen, Stoff

Provenienz: 1989

Hokkaido Museum of Northern Peoples

1HA130



FELLSTIEFEL FÜR KINDER

җэвак пива” (nenz.)

Jamal, Tasovskij Bezirk

Maße: 21,9 x 20,5 x 12,6 cm

Material: Fell von Rentierbeinen, Stoff

Provenienz: 1989,

Hokkaido Museum of Northern Peoples

1HA131



NE04

Svetlana Tusida beschreibt
Fellstiefel für Kinder, 2024.



„Der hier zu sehende Kinderstiefel heißt *nevak pivakocia*, was man mit Kaulquappen-*kisy* übersetzen kann. Warum Kaulquappen? *Kisy* sind hohe Stiefel, die normalerweise bis zu den Hüften reichen, aber ‚Kaulquappen‘ sehen aus wie halbhohle *kisy*.

Diese ‚Kaulquappen‘ sind speziell für Kleinkinder gemacht, die gerade angefangen haben zu laufen. Es handelt sich um einjährige Kinder oder solche, die bald drei Jahre alt sind. Ältere Kinder, Drei- und Vierjährige, tragen bereits *Kisy*-Stiefel, die kleinere Ausführungen von Erwachsenestiefeln sind.

Ein Kind, das gerade erst zu laufen begonnen hat, wird während des Umherziehens beim Nomadisieren in eine Wiege gelegt. Um zu vermeiden, dass das Kind in der Wiege vollständige *kisy* trägt, werden dessen Füße in diese ‚Kaulquappen‘ geschoben.

Für Säuglinge in den ersten Lebensmonaten werden auch sogenannte *charnak* genäht. An den Zehen dieser Schuhe sind große Perlen aufgenäht. Wenn das Baby auf diese Perlen schaut, lernt es sozusagen selbst, sich hinzusetzen. Es wird mit seinen Händen nach diesen Perlen greifen. Wenn man sich das so vorstellt, ist das eine richtige Gymnastik. Und wirklich, das Baby wärmt sich auf, indem es versucht, nach diesen Perlen am Schuh zu greifen.

Solche Schuhe, die auf dem Bild zu sehen sind, findet man auch in der Siedlung. Frauen, die dort leben, nennen sie auf Russisch *burki*. Solche *burki* werden anstelle von normalen Stie-

FELLSTIEFEL FÜR KINDER

җэвак пива” (nenz.)

Jamal, Tasovskij Bezirk

Maße: 20,9 x 23,9 x 9,7 cm

Material: Fell von Rentierbeinen, Stoff

Provenienz: 1989

Hokkaido Museum of Northern Peoples

1HA132



feln oder Schuhen getragen, weil sie sehr warm sind. Die Füße eines Kindes frieren in solchen *burki* nicht. Wir wissen, dass ein Kind, das gerade erst zu laufen begonnen hat, sich nicht viel im Freien bewegt: Es liegt in einer Kinderwiege. Um die Füße warm zu halten, zieht man ihnen solche Stiefel an.

Burki werden aus Rentierbeinfellen genäht. Auch Rentierleder wird als Futter verwendet. Daraus wird auch eine innere ‚Socke‘ hergestellt. Die Bewohner von Siedlungen verwenden auch Stoff als Futter.

Die alten Leute sagen, dass Babykleidung nicht allzu schön sein sollte. Ein Baby sollte sich nicht aufspielen. Wenn es sich zur Schau stellt, wird ein *nyleka* (böser Geist) es bemerken. Wenn das Baby in den Blick eines *nyleka* gerät, kann es sehr krank werden.

Trotzdem sind solche Schuhe sehr notwendig. Sie sind warm und nicht anfällig für schnelle Durchnässung. In solchen Schuhen werden die Füße der Kinder warm sein. Wenn die Füße warm sind, wird das Kind nicht krank.“

FELLSTIEFEL

лоҗг пива (nenz.)

Jamal, Tasovskij Bezirk

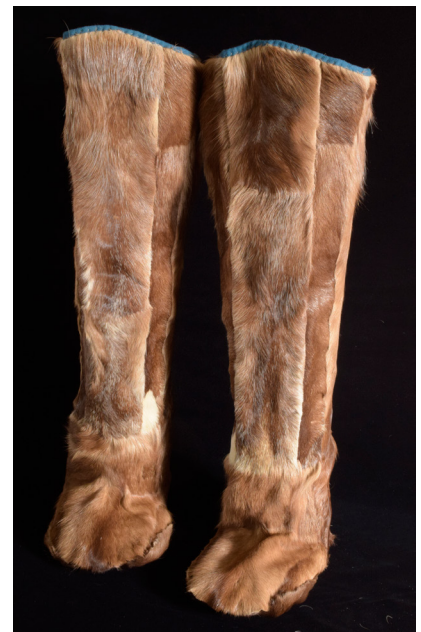
Maße: 80,5 x 32 x 21,2 cm

Material: Fell von Rentierbeinen

Provenienz: 1989

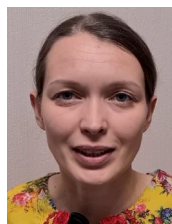
Hokkaido Museum of Northern Peoples

1HA128



NE05

Aleksandra Terechina
beschreibt hohe Fellstiefel,
2024.



„Das traditionelle Schuhwerk der Nenzen besteht aus *kamus*, dem Fell von den Beinen der Rentiere. Solche Schuhe nennt man bei den Jamal-Nenzen *piva*, oder auf Russisch gewöhnlich auch *kisy*, wobei dieses Wort aus der Sprache der Komi stammt.

Kisy gibt es für Männer in verschiedenen Schnittvarianten, für Frauen jedoch normalerweise in nur einem Stil. Die *kisy* der Männer sind länger als die der Frauen. Das ist auf die jeweils besonderen Tätigkeiten im Alltag von Männern und Frauen in der Tundra zurückzuführen.

Einmal, als ich in einem čum (Zelt) lebte, bekamen wir im Oktober Besuch. Ich war überrascht von den Schuhen der Männer und Frauen. Es waren seltsame *kisy*, die an der Unterseite eigenartige flauschige Fragmente hatten – wie sie auf dem Foto dieses Ausstellungsstücks zu sehen sind.



Später fragte ich die Besitzerin, was diese *kisy* seien. Sie erklärte mir, dass es sich um Halbschuhe handelt, die im Frühjahr und Herbst getragen werden, wenn die Tundra ziemlich nass sein kann, weil die Temperatur schwankt und der Schnee schmilzt und dann wieder gefriert.

Normale *kisy* können bei diesem Wetter verderben, weil sie ständig nass werden, man muss sie anschließend trocknen, und die Schuhe nutzen sich schneller ab.

Die hier zu sehenden *kisy* heißen *long piva* im Tazovskij Bezirk oder *long mada* im Jamal-Bezirk, wo man auch einfach *mada* sagt. Sie sind einfacher geschnitten. Wenn für gewöhnliche *kisy* für Erwachsene etwa acht Rentierbeinfelle benötigt werden, näht man *long piva* aus vier solcher Felle.

Es gibt also weniger Nähte und damit weniger Möglichkeiten für das Eindringen von Feuchtigkeit. Die flauschigen Teile um den Fuß herum, die bis zu den Knöcheln reichen, wer-

den aus dem oberen Teil des Rentierbeinfells genommen. Auch das hilft, die Feuchtigkeit außen zu halten. Einerseits sind sie also warm und andererseits im Herbst und Frühjahr sehr praktisch. *Long piva* oder *mada*, also *kisy* dieser Art, sind auch praktisch, wenn man mit dem Schneemobil fährt, weil die Motorwärme den Schnee schmilzt und die Stiefel schnell nass werden.

Im Tasovskij-Bezirk und im nördlichen Teil der Jamal-Halbinsel, so erzählte man mir, werden solche Schuhe normalerweise nur von Männern und Kindern getragen. Bei den Frauen habe ich so etwas noch nicht gesehen. In der Jarsala-Tundra des Jamal-Bezirks werden *long piva* oder *mada* jedoch sowohl von Frauen als auch von Männern und natürlich auch von Kindern getragen.

Manche sagen, dass *mada* nicht mehr überall ein beliebtes Schuhwerk sind, weil man nun mehr Gummistiefel trägt, die überhaupt nicht durchfeuchten, was somit praktischer ist.

Die *kisy*, die hier gezeigt werden sind *long piva*. Es sind die *kisy* der Frauen, sie sind nicht so lang wie die der Männer. Sie sind schon einige Jahre getragen worden und haben deswegen aufgeriebene Sohlen.

Normalerweise sind die *kisy* zusammengebunden. Wenn man sie aufbindet und getrennt aufbewahrt, bringt das Unglück. Die Besonderheit beim Nähen von Frauen-*mada* oder *long piva* ist, dass man nie das Fell von der Stirn des Rentiers auf die Sohle näht – genau wie bei allen anderen Frauen-*kisy*.

Bei den Nenzen gibt es eine Reihe von Meidungsregeln für Frauen. Der Rentierkopf und dessen Haut gelten als heiliger als alle anderen Körperteile. Da es Frauen nicht erlaubt ist, auf oder über verschiedene Gegenstände zu steigen, um sie nicht mit sogenannter Unreinheit zu versehen, darf die Haut der Stirn des Rentiers nicht für Sohlen verwendet werden.“

HANDSCHUHE

гоба“ (nenz.)

Jamal, Tasovskij Bezirk

Maße: 29,2 x 14 cm

Material: Rentierfell

Provenienz: 1989

Hokkaido Museum of Northern Peoples

1HA129



NE06

Aleksandr Volkovitski erklärt
Fäustlinge an der Männer-
kleidung, 2024.



„Die Männerkleidung der Nenzen, die sie im Winter tragen, besteht aus verschiedenen Teilen. Der äußere Teil ist die *malitsa*, darunter sind *piva* oder *kisy*. Diese Männerkleidung ist aus bearbeiteten Rentierfellen genäht. Ein wichtiger Bestandteil der Kleidung im Norden, die für die kalten Bedingungen in der Arktis entwickelt wurde, ist der Fäustling.

Bei der Kleidung der Nenzen, sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern, sind die Fäustlinge direkt an den Ärmel genäht, so dass wir jederzeit unsere Hand in den Fäustling stecken können. Die Fäustlinge werden aus den Pfoten, den *pena*, das heißt aus der Haut der

Rentierfüße genäht, um sie so robust wie möglich zu machen. Trotzdem werden die Fäustlinge ständig abgewetzt, weil man unter freiem Himmel, in der Tundra, viel mit ihnen arbeiten muss. Sehr oft müssen die Fäustlinge dann neu vernäht werden, weil sie sich aufgerieben haben. Dann werden Zuschnitte hergestellt, wie diese, die direkt am Ärmel angebracht werden und so die Lebensdauer der Kleidung verlängern.

Bei der traditionellen Kleidung der Nenzen sind diese Fäustlinge auf der Außenseite mit Fell genäht. Die Innenseite besteht aus blankem Leder, fast wie Wildleder, so dass sie kalt werden können. Um dies zu vermeiden, legt man oft eine Art Futter aus getrocknetem Moos hinein. Diese Fäustlinge werden normalerweise nicht in der Siedlung getragen, aber sie werden oft als Souvenirs für Touristen hergestellt. In diesem Fall sind sie innen mit dem Fell verschiedener Tiere gefüttert.“



2 | Arbeit während des
Winters an einem Schlitten.
Jamal-Halbinsel, 2024.

TASCHE FÜR NÄHZEUG

падко (nenz.)

Jamal, Tasovskij Bezirk

Maße: 47,4 x 45,2 cm

Material: Leder, Rentierfell, Rentierhufe

Provenienz: 2001, Atsushi Yoshida

Hokkaido Museum of Northern Peoples

6D28.5.1



NE07

Svetlana Tusida beschreibt
eine Nähtasche, 2024.



„Solche Handtaschen gibt es in unterschiedlicher Größe. Kleine *padko* werden von Mädchen genäht, die gerade das Nähen lernen. Es wird ihr genähtes *padko* dann ihren älteren Verwandten zeigen. Denn unsere Großmütter sagten immer, dass man seine Näharbeiten nicht verstecken darf. Du solltest sie den Erwachsenen zeigen. Sie werden dann Ratschläge geben. Denn wenn man etwas falsch gemacht hat, wird eine Erwachsene dich korrigieren. Jemand, der seine Näharbeiten für sich behält, wird nie eine geschickte Handwerkerin werden. Wenn ein Nenzen-Mädchen anfängt, etwas zu nähen, wird es sich deshalb mit erwachsenen Verwandten umgeben.“

Es gibt viele Arten von *padko* – aus Stoff, aus Wildleder, auch Stücke von Rentierbeinfellen mit Rentierhufen werden verwendet, um *padko* zu verzieren.

Padko werden zur Aufbewahrung von allerlei Dingen verwendet. Kleinere Mädchen füllen sie mit ihren Spielsachen und Fellstücken, die sich zum Nähen eignen. Ältere Mädchen bewahren dort ihre Nähutensilien, bearbeitete Rentierbeinfelle, Filze und andere Nähutensilien auf.

Auf dem Bild sehen wir ein mittelgroßes *padko*. Die abgebildete Seite ist die verzierte Seite. Sie ist aus Rentierbeinfellen mit Hufen von neugeborenen Rentierkälbern genäht. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Tasche für etwas fertig Genähtes. Es sind Nenzen-Ornamente darauf zu sehen, von denen es drei Arten gibt – ‚Köpfe‘, ‚kleine Zelte‘ und ‚Hasenohren‘. Diese Ornamente sind einfach zu machen und man braucht nicht viel Zeit dafür, um sie zu schneiden. Sie sind schnell genäht.

Um etwas herzustellen, braucht man Rentiersehnen. Bei den Nenzen verwenden die Frauen Sehnen zum Nähen, deren Gewinnung eine mühevollen Arbeit ist (→ S. 147). Zuerst muss man sie gut verarbeiten, trocknen und befeuchten. Erst dann kann man sie direkt zum Nähen in Form von Fäden vorbereiten. Die vorbereiteten Fäden werden in eine spezielle Verpackung gelegt. Wenn sie nicht auf diese Weise aufbewahrt werden, trocknen die soeben gewirbelten Sehnen aus. Getrocknete Sehnenfäden würden immer wieder reißen. Wenn die Sehnenfäden reißen, kann nichts mehr mit ihnen genäht werden.

Wenn eine Handwerkerin es richtig machen will, muss sie zuerst einmal ein gutes Fell zubereiten, und sie hat die Sehnenfäden sorgfältig herzustellen. Diejenige, die das *padko* auf dem Bild genäht hat, war eine geschickte Handwerkerin. Sie muss gute Sehnenfäden gemacht haben, und so entstand ein schönes *padko*.“

FISCHFANG

SCHÖPFKELLE

грахо (nenz.)

Maße: 34,5 x 12,5 cm

Material: Holz

Provenienz: 1914, Charles Bernard
Musée d'ethnographie de l'Université de
Bordeaux
914.01.01



Anastasia Lapsui kommentiert eine Schöpfkelle,
2024. 🎧 NE12

„Für ein längeres oder auch für ein kleines Boot, welches man in den Gewässern der Tundra zum Fischen verwendet, hat man eine spezielle Wasserschöpfkelle. Warum meine ich, dass es sich bei dem hier gezeigten Gegenstand um solch eine Schöpfkelle handelt? Schau her, sie ist ziemlich breit und eignet sich dazu, das Wasser zu entfernen, das sich üblicherweise in der Mitte des Bootsbodens ansammelt.“

Manchmal kann bei Sturm Wasser hineinschwappen oder eine kleine Lache bildet sich dort nach einem Regen. Mit dieser Kelle kann es herausgeschöpft werden, und die im Boot sitzende Person braucht dabei noch nicht einmal aufzustehen. Was ebenfalls dafür spricht, dass es sich um eine Schöpfkelle für Boote handelt, ist der lange Stiel. Auch wären übliche Wasserschöpfkellen tiefer als diese hier.“

Ethnografisches Museums der Nenzen
in Narjan-Mar, 2024. 📷 NE08



CHANTEN & MANSSEN

Die Chanten (früher auch Ostjaken) und Mansen (früher auch Wogulen), sind sprachlich am engsten mit dem Ungarischen verwandt. Sie leben in Westsibirien in einem Gebiet intensivster Erdöl- und Erdgasförderung. Ein Teil von ihnen betreibt weiterhin Rentierhaltung und viele ernähren sich auch vom Fischfang, der Jagd und dem Sammeln von Pflanzen und Beeren.

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Weltbild und Ritual
- Naturnutzung
- Haushaltsgegenstände



ZUR SAMMLUNG

Die hier gezeigten Objekte wurden 1890 von dem französischen Geografen und Forschungsreisenden Charles Rabot auf seiner Expedition durch Russland nach Westsibirien gesammelt. Die Reiseroute führte ihn über den Ural zu den an den linken Nebenflüssen des Ob Ljapin und Sosva lebenden Mansen und in die Stadt Berjosovo, wo er auch von Chanten und Nenzen stammende Gegenstände sammelte. Er sah auch Aufführungen aus dem Bärenzeremoniell und besuchte einen Opferhain der Mansen. Dort eignete er sich gegen den Willen der lokalen Bevölkerung Objekte an, was auch nach damaligen Maßstäben eine Verletzung der Forschungsethik darstellte. Die hier vorgestellten Objekte wurden von Vertretern der Chanten als besonders relevant für die gegenwärtige kulturelle Wiederbelebung ausgewählt und kommentiert. Bei den meisten Objekten ist wegen Ähnlichkeiten ihrer materiellen Kultur die Zuordnung zu entweder den Chanten oder Mansen schwierig bzw. nicht möglich.

WELTBILD UND RITUAL

Ein zentrales Element der Kultur der Chanten und Mansen ist das Bärenzeremoniell, das nach einer Bärenjagd veranstaltet wird. Es dient der Versöhnung mit dem Bären, zu dem die Menschen eine besondere Nähe empfinden. In diesem Ritual spiegelt sich ihre gesamte Weltsicht wider, welche die Umwelt als einen Ort versteht, den sie sich mit vielen anderen Wesen – mit Tieren, Geistern und den Ahnen – teilen. Mit ihnen haben sie somit auf vielfältige Weise respektvolle soziale Beziehungen zu unterhalten, die vor allem in Ritualen kommuniziert werden.

NATURNUTZUNG

Viele Dinge, die die Chanten und Mansen im Alltag benutzen, werden aus Materialien gefertigt, die aus ihrer Umgebung stammen. Sie sind praktisch und haben oft auch besondere Bedeutungen. Die Verzierungen zeigen, wie die Menschen sich mit der Natur und dort lebenden anderen Wesen geistig verbunden fühlen.



1 Sperrfischerei in Porsavary, 2006.



2 | Sperrfischerei in Torumjaun, 2009.

TRADITIONELLE WIRTSCHAFT

Neben der Rentierhaltung ist auch die Jagd und der Fischfang für die Chanten und Mansen von Bedeutung. Die Sperrfischerei mit aus Holz geflochtenen Reusen bedient sich einer komplexen Technologie und sie ist eine nachhaltige Methode, welche die Nahrungsversorgung vieler Familien sichert. Die Fischhaut verschiedener Fische wird auch zur Herstellung von Leder für Taschen unterschiedlicher Art verwendet.

FOLKLORE UND MUSIK

Wichtig für die Kultur der Chanten und Mansen ist ihre reiche mündlich überlieferte Erzähltradition in Form von Märchen und Legenden, aber auch in persönlichen und sakralen Liedern. In diesen spiegelt sich das Verhältnis der Menschen untereinander und zu ihrer Umwelt wider.

MEHR ZU DEN CHANTEN ❖ CH09



Behälter → S. 26



Schale → S. 27



Kinderwiege → S. 30



Kinderwiege → S. 31



Maske → S. 25



Fischledertasche → S. 28



Fischreuse → S. 29



3 | Humoristische Szene bei der
Bärenzeremonie. Torumjaun, 2016.



4 | Andrej Aleksandrovič Ernyčov singt ein Lied bei
der Bärenzeremonie. Torumjaun, 2016.

WELTBILD & RITUAL

MASKE FÜR DIE BÄRENZEREMONIE

Тунты-вэш (chant.)

Maße: 21,5 x 20 cm

Material: Birkenrinde

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie

de l'université de Bordeaux

900.15.51



CH01

Ženja Tarlins Erinnerungen
zum Bärenfest, 2021.



„Jäger kamen hierher, es war gut, dass sie einen guten Hund hatten. Er war ziemlich furchtlos. Der Hund habe ihn gefunden, wurde mir gesagt. Dann haben sie sich alle zusammengetan und den Bären erlegt. Darauf ‚entkleideten‘ sie ihn (zogen ihm das Fell ab). Sie brachten ihn auf die andere Seite des Kazym-Flusses in ein Herbstlager. Dort veranstalteten sie eine Bärenzeremonie. Das war in den 1960er Jahren. Mein verstorbener Vater sagte mir: ‚Es war ungefähr 1968 oder 1969. Ja, ungefähr um diese Zeit.‘ Mein Onkel Vanja lebte damals noch. Er erzählte, dass sie sich dann alle zur Bärenzeremonie versammelt hätten. Sie hätten in unserem Haus gesungen, sagte er. Damals gab es noch Sänger. Da lebte mein Onkel Vanja noch. Er ist immer aufgetreten und hat gesungen und getanzt. Mein verstorbener Vater erzählte, sie hätten so damals das Singen gelernt. Damals durfte man keine Bärenzeremonien abhalten. Zu der Zeit war es verboten. Er sagte, sie hätten es in aller Stille im Haus gemacht. Und er erwähnte, dass Onkel Vanja viele Lieder kannte, 300 Lieder kannte er. Mein verstorbener Vater erzählte, dass er von ihm das Singen gelernt habe. Das sei

früher gewesen, im Jahr 1940, sagte er. Da hatte der Krieg noch nicht begonnen. Er erzählte, dass in dieser Zeit meine Urgroßväter, Großväter und Onkel Vanja in den Herbstlagern, wenn sie auf Bärenjagd gingen, gesungen hätten und er hörte immer zu. ‚Ich war erst zehn Jahre alt‘, sagte er. Dort, sagte er, habe er alle Lieder gehört und verstanden, lernte ihre Texte und Melodien. Diese Lieder waren damals verboten. Sie wären verfolgt worden, wenn es herausgekommen wäre. Damals war es sehr streng. Deshalb machten sie die Bärenzeremonien heimlich in den Hütten im Wald. Dort hat mein Vater die Zeremonien und Bärenlieder gelernt. Er kannte Bärenlieder und sang heilige Lieder, 65 Lieder kannte er. Man nennt sie Tierlieder.

Mein verstorbener Vater schrieb sie für mich auf. Und dann kam mein Bruder Miška und warf sie in den Ofen. Er warf sie in den Ofen und sie verbrannten. Einige andere von uns schreiben jetzt die Lieder auf. Mein verstorbener Vater hatte die heiligen Lieder aufgeschrieben. Und sie haben sie im Ofen verbrannt. Ich begann zu suchen, aber sie hatten die Hefte im Ofen verbrannt. Jetzt fragt man nach ihnen, und ich meine, man hätte sie ins Museum geben sollen. Das sind doch heilige Lieder, man darf das doch nicht mit ihnen machen. Er meinte, er habe ja nicht wissen können, was das für Papiere gewesen seien. Warf sie einfach in den Ofen.“

HAUSHALTSGEGENSTÄNDE

BEHÄLTER ZUM BEERENSAMMELN

вошьцуп (chant.)

Maße: 17,5 x 17,5 x 9,5 cm

Material: Birkenrinde

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie
de l'Université de Bordeaux

900.15.112



CH02

Bei der Bärenzeremonie singt Nadežda Ivanovna Pokačeva ein Lied über das Beeren-sammeln, 2016.



„Das Lied der kleinen Schwester meiner Mutter: ‚Wer hat uns heute diesen Behälter aus Birkenrinde gemacht? Es gibt so viele Beeren! Pflücke sie! Das ist eine Bärenhand! So ein Tier habe ich noch nie gesehen. Ein Wesen, das Lieder und Geschichten mag. Ich kenne Teile eines Liedes oder eines Märchens. Oh nein, ich habe Angst! Lasst uns nicht weiter Beeren pflücken, sondern sie hierlassen! Aber ein Lied reicht auch. Fühl mal dieses pelzige Ding! Oh, es ist ein Wunder! Du bist mein Gold! Ich gebe dir Gold und Geld. Du singst deine Lieder, erzählst Märchen, Dein goldenes Bild fürchte ich nicht. Lass mich in Ruhe Beeren pflücken! Hinter dem einen oder anderen Baum, bleibe etwas weiter weg!‘

Ein anderes Lied: ‚Großes Tier. Als ich hierherkam, waren meine Schuhe ausgelatscht und meine Handschuhe abgenutzt. Heute ging ich nach draußen und die Beeren, die ich pflücken wollte, waren endlich reif. Wo ist mein Birkenrindenkörbchen? Ich nehme meinen Birkenrindenkorb und kam schließlich zum Rand des Moores. Und so komme ich durch dieses Büschel junger Kiefern am Rande meines weiß-roten Moores in der Nähe des Flusses schließlich zum Niedermoor. So viele Beeren überall! Eines Tages schaute ich hinaus, schaute und sah dies: Schwarz wie ein Kessel, da, mein Sohn. Der böse

Junge, er pflückt hier auch Beeren. Wunderbare Schöpfung des heiligen goldenen Ahnen! Soll ich Dir die Beeren lassen, die ich für dich gepflückt habe? Ich werde sie selbst pflücken. Es scheint, als hätte mein kleiner Bär mich plötzlich bemerkt. Wundervolles goldenes Geschöpf! Auch du, Beerenpflücker, pflückst Beeren. Der Große Torum, mein Vater, hat mir armem Ding erlaubt, auch Blaubeeren und wilde Hagebutten zu pflücken. Goldene Bestie! Im Schatten eines Baumes, zweier Bäume, pflückst du hier auch Beeren.‘

Wir erschrakten gleichzeitig. Der kleine Bär hatte es eilig! Schau, die Beeren, die sie hier gepflückt hat, vielleicht bekommt er auch welche. Doch die Frau des Mannes pflückte weiterhin Beeren, als wäre nichts passiert.

‚Mein Sohn-Bär, du kannst es sehen, wenn du dir unseren Bären anschaut: Wenn die Zeit kommt, wenn die Puppen so groß wie Zedernzapfen, so groß wie Tannenzapfens erscheinen, werden wir gemeinsam Beeren an derselben Stelle sammeln. Wir werden Beeren von verschiedenen Seiten pflücken. Im Schatten desselben Baumes werden wir pflücken. Seite an Seite werden wir sammeln. Wenn wir Zedernzapfen sammeln, sammle ich sie von der Spitze des Baumes. Das vom Menschen geborene Kind wird die Zapfen von der Spitze des Baumes schlagen. Von jetzt an werde ich zusehen, ich werde deine Magie beobachten. Ich stehe jetzt auf. Die Zauber-Mutter schaut zu. Ich bitte sie, zu schamanisieren...‘

Ich bin müde geworden.“

BIRKENRINDENSCHALE

MIT SAKRALEM ORNAMENT EINEN BÄREN
DARSTELLEND

йингел (chant.)

Maße: 30 x 22 x 7 cm

Material: Birkenrinde

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie

de l'Université de Bordeaux

900.15.44



CH03

Ženja Tarlin erzählt von der
Verwendung von Birkenrinde,
2021.



„Ob sie sich abschälen lässt, weiß sie nur selbst. Gestern habe ich sie da abgezogen. Schöne Birken habe ich gefunden.“

Zu dieser Jahreszeit klebt die Rinde fest. Vielleicht können wir sie Stück für Stück abschälen, wenn es gelingt. Wenn ich das hinbekomme. Ich lege mein Messer erst mal hier hin. Schwierig, sie abzuziehen. So geht es gut. Ich muss es nur langsam abziehen. So ein Stück Birkenrinde ist dabei herausgekommen. (→ S. 102)

Man macht Geschirr aus Birkenrinde, oder man näht große Behälter. Früher hat man noch Wiegen für Kleinkinder auch große Schachteln daraus gemacht.

Man hat auch Dächer mit Birkenrinde so gedeckt. Zuerst wird die Birkenrinde gekocht. Dann wird sie weich. Wenn sie weich geworden war, deckte man Behausungen damit. Wenn wir zum Fluss Ob fuhren, nahmen wir diese Birkenrinde für Behausungen mit.

Ich habe mein Haus auch zuerst mit Birkenrinde gedeckt. Als ich es im Jahr 2000 gebaut hatte, gab es keine Dachpappe. Ich habe es mit Birkenrinde gedeckt und sie später entfernt. Lange Birkenrinde.

Mit Birkenrinde machen wir auch Feuer. So brennt das Feuer im Ofen schnell durch. Heut-



zutage benutze ich Birkenrinde auch zum Anheizen. Wenn ich meinen Ofen anheize, zünde ich zunächst Birkenrinde an.

Man kann verschiedene Behälter damit nähen, so auch Kinderwiegen. Heutzutage werden keine Wiegen mehr genäht. Früher wurden kleine Kinder in Wiegen gelegt. Man hat sie eingewickelt und mit einem Seil festgebunden. Heute macht man das wohl nicht mehr. Neugeborene werden nicht mehr in Wiegen gelegt. Meine Wiege müsste auch inzwischen verrottet sein. Ich hatte eine kleine Wiege in meinem Speicher. Dann ist mein Speicher eingestürzt und meine Wiege ist verschwunden, wahrscheinlich verbrannt.

Komm, wir gehen. Es reicht. Wir haben ein wenig geredet.“

FISCHLEDERTASCHE

тучанг (chant.)

Maße: 44 x 40 x 7 cm

Material: Quappenleder

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie
de l'Université de Bordeaux
900.15.69



CH04

Tamara Pjatnikova erklärt die
Herstellung von Fischleder-
gegenständen, 2024.



„Früher stellte man aus Fischhaut allerlei Dinge her. Das hier ist Quappenhaut, siehst du, der Rückenteil der Haut ist stark, und weil er stark ist, wurden früher Planen daraus hergestellt. Verdecke zum Schutz vor Regen und Taschen für Kleidung wurden daraus genäht. Taschen und wasserdichte Jacken nähte man daraus. Für das Leder wurde die Rückenhaut der Quappe verwendet, da die Rückenhaut dicker und stärker ist, wogegen die Bauchhaut dünn ist und leicht reißt. Ich weiß nicht, wie die Haut früher verarbeitet wurde. Heutzutage wird die Herstellung von Gegenständen aus Fischhaut wiederbelebt(→ S. 199). Heute nimmt man die Fischhaut, reinigt sie in Wasser mit Waschmittel, spült sie gut ab, trocknet sie, wälkt sie und das Fischleder ist fertig. Das gegerbte Fischleder wird zum Nähen verschiedener Gegenstände genutzt. Kleine Handtaschen oder Nähtäschchen werden daraus hergestellt.

Es gibt eine Legende von Menschen, die auf einem Floß flussabwärts fuhren. Wahrscheinlich war es eine Geschichte über die Besiedlung der Stadt Berjosovo und unserer Flussniederung bei Polnovat am Ob. Der Legende nach lebten offenbar bereits Menschen in Berjozovo. Ein Mann geht ans Ufer und sieht ein Floß kommen. Auf dem Floß ist ein Mann. Und das Floß hat ein

Verdeck aus Fischhaut, genauer gesagt Quappenhaut. Wenn man weit reiste, baute man es auf und wohnte darunter, so wie in einem Zelt. Anscheinend waren sie auf einer langen Reise und konnten darunter schlafen und Schutz vor Regen finden. Damals wurde die Haut der Quappe zum Nähen von Verdecken verwendet.

Ich erinnere mich auch, als ich klein war, gab es etwas Ungewöhnliches im Speicher meines Großvaters. Ich sah dort eine Jacke. Man sagte, sie diente zum Schutz vor Regen. Beim Fischfang war man jedem Wetter ausgesetzt – Regen und nassem Schnee. Man trug diese Jacke über der Kleidung und die Kleidung darunter blieb trocken. Bei schönem Wetter trocknete man die Jacke, aber nicht in der Sonne, so wurde sie irgendwo im Schatten getrocknet.

Ich erinnere mich zum Beispiel an den Speicher meines Großvaters. Es gab dort eine Vorrichtung, eine Art Querstange, an der Dinge aufgehängt wurden, die nicht in der Sonne trocknen durften. Sie hingen den ganzen Sommer dort. Ich habe einmal gefragt, warum alle Ecken der Scheune Löcher hätten, wo die Sachen aufbewahrt wurden. Hätte man das nicht reparieren können? Man sagte, nein, das sei mit Absicht so gemacht worden. Wenn dort im Sommer Winterkleidung gelagert wurde, sorgte die Zugluft dafür, dass keine Motten in die Pelze gelangten. Dort wurden auch die Sachen aus Fischhaut getrocknet. Wahrscheinlich wurden *Tutčangčera*-Taschen, nicht nur für Frauen-sachen, daraus genäht, sondern auch für Dinge, die auf langen Reisen oder Fahrten transportiert wurden.“

REUSE

пон (chant.)

Maße: 44 cm (Höhe)

Material: Lärchenholz und Zirbelkiefern-
wurzeln

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie
de l'Université de Bordeaux
900.15.37



CH05

Ženja Tarlin berichtet über den
Gebrauch von Reusen, 2021.



„Als ich noch hier lebte, habe ich immer eine Reuse im Tapri-Fluss aufgestellt. Wenn die Flüsse zufrieren, friert auch der Tapri-Fluss zu. Dann habe ich noch zwei andere Reusen aufgestellt.

Ich baute die Reusen aus Holz. Dazu habe ich eine Lärche gefällt, eine sehr gerade gewachsene Lärche. Dann muss man sie zersägen. Du schaust, ob sie ausreichend gerade ist. Danach spaltet man den Stamm mit einem Keil. Ich spalte ihn mit zwei oder drei Keilen, dann schneide ich die Latten. Zunächst schneide ich die Latten, dann hole ich die Wurzeln. Zirbelkieferwurzeln. Ich nehme die Wurzeln der Zirbelkiefer, spalte und schäle sie. Dann säubere ich die Wurzeln und fange an, die Reuse zu flechten.

Als ich hier lebte, habe ich sechs Reusen geflochten. Zwei davon habe ich zum Tapri-Fluss gebracht und dort ins Wasser gestellt. Ich habe Aland und Hecht gefangen. Dann habe ich meine Reusen ans Ufer gezogen und in die Nähe des Fichtenwaldes gebracht. Ich hatte das mit Absicht gemacht. Denn ich wollte sie später wieder in den Fluss setzen.

Zu Beginn des Frühlings wollte ich zu den Reusen gehen, um sie wieder ins Wasser stellen. Als ich dort ankam, hatte schon jemand mit Motorschlitten meine Reusen mitgenommen. Auf der Straße nach Norden gab es Spuren von Schneemobilen. Das müssen Russen gewesen sein. Sie hatten meine Reusen mitgenommen. Danach habe ich keine mehr aufgestellt.

Wenn ich später im Herbst wieder etwas aufstelle, nehme ich eine Reuse mit. Ich brauche dann eine andere Reuse. Ich glaube, ich werde sie aus Netzmaterial machen. Ich habe sechs Reusen gemacht. Ja, so ist das.“



5 | Sperrfischerei in Porsavary, 2006.

KINDERWIEGE FÜR DIE NACHT

онтип (chant.)

Maße: 78 x 30 x 10 cm

Material: Birkenrinde

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie

de l'Université de Bordeaux

900.15.80



CH06

Rima Slepenskova erzählt von
Kinderwiegen, 2024.



„Ich bin Rima Konstantinovna Slepenskova, geb. Seburowa. Ich stamme aus der Schepar Verwandtschaftsgruppe. Mein Großvater stammte von Schepar Leuten, aus dem Dorf Tugijani. Der vollständige Name des Dorfes Tugijani lautet: ‚Von sieben Gottheiten behütetes Land.‘

Früher haben unsere Mütter im Frühling Birkenrinde gesammelt, dünne Birkenrinde. Sie schälten sie mit dem Messer von einer guten Birke und legten sie übereinander. Nach dem Zusammenrollen wurde sie im Schatten, im Schuppen, in der Vorratskammer oder im Speicher getrocknet. Mit dieser Frühjahrsbirkenrinde kann man den Ofen anheizen. Im Winter nahm man einfach fertige Birkenrinde. Es werden auch kleine Beerensammelbehälter und große Rucksäcke daraus genäht. Ob Traubenkirschen oder Beeren, alles konnte man hineintun. Zur Heuernte legte man Proviant in den Birkenrindenrucksack, schnallte ihn sich auf den Rücken und ging zur Heumahd.

Im Herbst wird die Birkenrinde dichter und dicker und die Innenseite dunkler. Zu dieser Zeit, wenn die Tage kürzer werden, nähen die erwachsene Frauen Wiegen. Für Verwandte oder für die eigenen Kinder. Im Sommer bearbeiten sie Zweige der Traubenkirsche, sie bereiten diese vor und schälen sie, wenn sie mit der Arbeit beginnen. Sie trocknen sie an Orten, wo es kühl ist. Diese Wiegen werden an den Rän-

dern mit Traubenkirschenzweigen eingefasst. Am Fluss Ob gibt es keine Rentiersehlen, und so nähen sie mit Fäden aus Kunstfaser um die Wiegen herum. Es gibt Wiegen für die Nacht. Nach der Geburt bekommt ein Kind eine Nachtwiege.

Am Kopfende der Wiege wird unbedingt ein Auerhahn eingeritzt, denn es ist der Vogel, der dem Säugling einen guten Schlaf bringen soll. Und bis zum sechsten Monat liegt dieses Kind in dieser Wiege. Auf den Boden dieser Wiege legte man Birkenmulch. Oder als wir am Ob lebten, auf der Wiesenseite, auch Mulch von Weiden. Genau aus der Mitte der Weiden nahm man den Mulch und reinigte ihn von den Spänen. Dieser Mulch wurde auf den Boden der Wiege gelegt. Darauf legte man ein Federbett mit weichen Entenfedern und unter den Kopf ein Kissen.

Auf den Boden der Wiege, unter das Federbett, legte man einem Kind, solange es noch keine Zähne hatte, eine kleine Schere oder eine Schachtel mit Streichhölzern. So blieb der Schlaf des Kindes bei Tag und Nacht behütet.

Wenn dann die Federbetten nass wurden und sich der Mulm vollgesaugt hatte, schüttete man den Mulm aus der Wiege nach draußen auf einem besonderen Platz, nicht am Zaun, sondern in eine Ecke des Gemüsegartens. Wenn die Krähen im Frühling angefliegen kommen, wärmen sie sich die Füße in dem Haufen dieser Reste. Die Krähen, weißt Du, haben da so ein Lied.

Wenn das Kind sechs Monate alt geworden ist, fängt es an sich hinzusetzen, dann kommt das Kind in die Tageswiege. Auf die Tageswiege ritzt man auch an den Seiten Ornamente. Was für Zeichnungen, weiß ich nicht mehr. An das

KINDERWIEGE FÜR DEN TAG

онтип (chant.)

Maße: 59 x 47 x 37 cm

Material: Birkenrinde

Provenienz: Charles Rabot

Erwerb: 1890, Musée d'ethnographie
de l'Université de Bordeaux

900.15.38



Kopfbende zeichnen sie auch ein Tier, das den Schlaf des Kindes behütet. Denn das Kind hat noch keine Zähne. (vgl. ähnliche Schutzamulette an Kinderwiegen → S. 198)

Diese Wiege hängt man sich so über die Schulter und dann geht man mit dem Kleinkind zum Mähen. Die Mutter hängt es an einen Baum und mäht neben ihrem Kind und erntet das Heu. Wenn es viele Mücken gab, wurde ein Tuch darüber gespannt, damit das Kind nicht gestochen wurde. Es wurde ein lauschiges Plätzchen unter dem Baum gesucht.

Im Haus, in der Mitte des Hauses an der Decke, wurde ein Nagel eingeschlagen und die Wiege daran aufgehängt. Manche nahmen dicke Seile und früher wurde sogar eine Kette kunstfertig aus einem einzigen Stück Holz für die Wiege geschnitzt. Das Kind hing daran und schwingt von selbst und das Kind schlief ein. Denn ein weinendes Kind schläft nicht. Ein weinender Säugling muss andauernd geschaukelt werden.

Gestern habe ich dir erzählt, wie ein Vogel zu uns kam. Unsere Eltern waren auf einem Fest. Sie hatten uns im Haus eingeschlossen. Wir Kinder waren ganz allein im Haus und wir spielten und kicherten. Plötzlich ging die Tür weit auf, einfach so. Wir sahen einen Vogel mit großen Füßen wie eine Ente auf zwei Beinen ins Haus kommen.

Wir drei Mädchen versteckten uns alle unter einer Decke. In diesem Augenblick flogen die Teller und das Geschirr hinter dem Herd auf

den Boden. Das schepperte und klirrte. Auch die Töpfe und Kessel auf dem Herd fielen zu Boden. Wir versteckten uns zwar unter der Bettdecke, aber mein Bein war mit einem Seil an der Wiege festgebunden. Man kann das Bein unter die Decke ziehen, so viel man will, aber das Seil an der Wiege ließ das nicht zu, so blieb es draußen. Ich hatte Angst, mein Fuß würde gepackt und ich würde aus der Tür geschleift.

Unsere Eltern kamen zurück und hoben die Decke hoch. Wir waren völlig nass geschwitzt. Sie haben uns nicht geweckt. Morgens, als die Eltern aufstanden, fragten sie: ‚Warum habt ihr das gemacht? Habt ihr das ganze Geschirr auf den Boden geworfen?‘ – ‚Nein, das waren wir nicht.‘ Weinend erzählten wir, dass so ein Vogel mit langen Beinen gekommen sei. Wie eine Ente, nur größer.

Meine Mutter muss geahnt haben, dass etwas nicht stimmte. Also rief sie eine weise Frau, um die Geister zu befragen. Diese sagte, dass man im Haus ein Ritual abhalten müsse. Ein Opferfest für das ganze Volk müsse man machen, oder ein Opferfest für das Dorf. Damit die Kinder gesund und wohlbehalten bleiben. Sieben Tage und sieben Nächte saß die weise Frau in der hintersten Hausecke hinter zwei großen zusammengebundenen Kopftüchern und nähte etwas. Und was für ein Tuch oder Stoff, das weiß ich nicht, weil wir damals noch klein waren. Aber ich erinnere mich, ich erinnere mich. Danach haben wir gut gelebt, wir sind groß geworden. So war das. Das ist alles.“

SACHA / JAKUTEN

Die Sacha, früher auch Jakuten genannt, sind ein turksprachiges Volk, das zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert aus dem südlichen Sibirien in das Gebiet des Lena-Flusses im nördlichen Zentralsibirien eingewandert ist. Von dorthier hatten sie auch die Pferdehaltung mitgebracht und an die nördlichen Gebiete angepasst. Sie ist für die Sacha weiterhin eine wichtige wirtschaftliche Grundlage geblieben, indem sie Fleisch und Milch sowie wichtige Werkstoffe liefert. Die besondere Rolle des Pferdes im Leben der Sacha drückt sich in vielen Lebensbereichen aus, wie auch in ihrem Weltbild und in vielen Versöhnungsfesten mit der Natur.



THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Weltbild und Ritual
- Wirtschaft
- Kleidung und Schmuck

1 | Pferdetransport. Pokrovsk, 2006.



ZU DER SAMMLUNG

Die hier gezeigten und von einheimischen Sacha erläuterten Objekte stammen aus den Sammlungen des American Museum of Natural History in New York und des Linden-Museums in Stuttgart. Letztere wurden zusammen mit Exponaten anderer Museen während der dortigen Ausstellung „Schamanen Sibiriens“ gezeigt.

Mehr zur Ausstellung „Schamanen Sibiriens“ ♦ SA92

WELTBILD UND RITUAL

Das kulturelle Leben der Sacha findet seinen jährlichen Höhepunkt während des Ysyach-Festes, bei dem die Wiedergeburt der Natur nach den üblicherweise strengen Wintern gefeiert wird. Bei diesem Fest finden auch viele der hier gezeigten Gegenstände bis heute Verwendung.



Оконешникова Гульмира, 9 лет,
Горный улус



Петров Марк, 9 лет,
Горный улус

DAS LEBEN DER SACHA

dargestellt in Zeichnungen von Jugendlichen der 4. Klasse der Allgemeinen Mittelschule 29 in Yakutsk, unter der Leitung von Andreeva Vera Sergeevna und Ekatherina Vasilevna Vasileva, 2024.



2| Frauen in der Nähe von Jakutsk, 2024.

KULTUR UND GESCHICHTE

Das Leben und die Kultur der Sacha wurden bis Ende des 19. Jahrhunderts von Forschungsreisenden beschrieben. Erste umfassende ethnologische Beschreibungen entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts vor allem durch Waldemar Jochelson während der Sibirjakov-Expedition. Zusammen mit Ergebnissen der späteren Jesup North Pacific Expedition konnte er sie ergänzen und schließlich umfassend aufarbeiten.

Forschungsberichte aus dem 19. bis zum 20. Jahrhundert 📖 SA93

MEHR ZU DEN SACHA ❖ SA91

Linden-Museum, Stuttgart



Pferdesattel → S. 36



Zaumzeug → S. 37



Schmuck → S. 47



Wedel → S. 37 Peitsche → S. 37



Trinkgefäß → S. 39

American Museum of Natural History, New York



Mantel → S. 41, 42



Mantel → S. 43



Mützenornament → S. 44



Wärmer → S. 45



Schmuck → S. 47



Paneel → S. 38



Milchquirl → S. 40



Milchtrichter → S. 40



Schamanengewand → S. 35



Pferdedecke → S. 46

WELTBILD & RITUAL

SCHAMANENGEWAND

кумы (Sacha)

Maße: nicht bekannt

Material: Leder, Metall

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.
70 / 9070

SA01

Marianna Egorovna
Barachova erläutert
Schamanenattribute, 2024.



„Von unseren Vorfahren haben wir den Glauben an die Macht der Schamanen. Der Schamane ist eine Person, die über besondere Gaben, Talente, übernatürliche Kräfte und Weisheit verfügt.“

Er hat die einzigartige Fähigkeit, die unsichtbaren, geheimen Kräfte der Natur zu spüren und zu verstehen. Als Vermittler zwischen den Menschen und den Gottheiten der oberen und der unteren Welten hat er die Wünsche und Bitten der Menschen der Mittleren Welt zu überbringen, zum Beispiel keine Epidemien zu schicken oder Krankheiten zurückzunehmen. Das geschieht mit Hilfe der *kamlanie*, der Schamanenzeremonie, bei der der Schamane eine besondere rituelle Kleidung (*kumu*) trägt. Sie wird aus der zu Wildleder verarbeiteten Haut eines zweijährigen Hornrindes genäht und trägt auf der Vorder- und Hinterseite eine große Anzahl von Metallanhängern.

Auf dem Rücken der *kumu* befinden sich auch Seile. Sie werden von dem Gehilfen des Schamanen (*kuturuksut*) – einem kräftigen jungen Mann – während einer *kamlanie* als Zügel in den Händen gehalten. Falls er diese loslassen sollte, kann der Schamane sehr krank werden oder sogar auf der Stelle sterben.



Am unteren Teil der Ärmel und entlang des Kragens und des Saums der *kumu* sind Fransen genäht. Der wichtigste Anhänger am Gewand des Schamanen ist die Sonnen- oder seine Lebensscheibe (*kyrehe*). Daneben gibt es runde Anhänger, die Eislöcher darstellen (*oibon*). Wenn der Schamane sich in einen Fisch verwandelt, taucht er in ein solches Eisloch und kehrt durch dieses zurück, nachdem er mit Wesen in der unteren Welt Kontakt aufgenommen hat.

Auf dem Gewand sind weiterhin Anhänger in Form von Fischen und anderen Tieren aufgenäht. Sie stellen die Hilfsgeister des Schamanen dar, die ihm auf der Reise zwischen den Welten helfen. Wenn er sich in die Lüfte erheben muss, um mit den obersten Gottheiten in Verbindung zu treten, helfen ihm Hilfsgeister-Vögel. Anhänger in Form von Vögeln sind vorne an der *kumu* angenäht. Die Glocken (*khobo*, *aaryk*) auf dem Schamanengewand schützen den Schamanen während seiner Reise, denn durch ihr Läuten werden die dunklen Mächte vertrieben.“

WIRTSCHAFT

PFERDESATTEL

ЫҢҢЫҢ (Sacha)

19. Jh.

Maße: 42 x 34 cm

Material: Leder, Silber, Pferdehaar

Provenienz: 1906, Julius Heuss

Linden-Museum, Stuttgart.

45565



SA02

Vasilii Vasilevič Popov
erklärt verschiedene Formen
des Pferdesattels, 2024.



„Bei archäologischen Ausgrabungen aus dem 15-18. Jh. findet man die Vorderteile von Pferdesätteln meistens in viereckiger Form – und hier ist ein Sattel in der Form eines Trapezes.“

Das ist damit zu erklären, dass sich vor allem im 18. Jahrhundert das Leben der Sacha stark mit der russischen Kultur vermischte. Russische Kosaken brachten den Jakuten bei, wie man Pferde für den Transport von Waren anspannt. Früher benutzten die Sacha das Pferd nur zum Reiten und zum Tragen von Lasten auf dessen Rücken. Um schwere Lasten zu transportieren, schirrten sie Ochsen an. Nachdem die Russen kamen, nahmen sie – wie die Russen – stattdessen Pferde für diese Aufgabe. Im 18. Jahrhundert wurden dann viele neue Transportwege etwa zwischen Jakutsk nach Irkutsk und Ochotsk eröffnet. Für diese Routen zogen sie zu Tausenden jakutische Pferde ein. Natürlich musste sich jemand um die Pferde kümmern. Und das taten dann die Sacha und sie transportierten mit ihnen die Waren. Jedes Jahr, fast ein Jahrhundert lang, verließen mindestens 3000 bis 4000 Männer ihre Heimat, um Regierungsgüter zu transportieren. So arbeiteten sie

vier bis fünf Monate lang unmittelbar mit russischem Pferdegeschirr. Russische Sättel, Pferdegeschirre usw. wurden zu täglichen Arbeitsmitteln.

So begannen die Männer aus Sacha, den russischen Sattel als einen Männersattel zu betrachten. Und die alten trapezförmigen Sättel der Sacha, bevor sie ihre Form geändert hatten, bezeichnete man nun als Frauensattel. Das geschah im 19. Jahrhundert und bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Allgemeinen wurde dieser Sattel hier als „Frauen“-Sattel gesehen. Aber auf einigen Fotos aus dem 19. Jahrhundert, wie auch auf diesem Sattel, den wir hier sehen, ist der Name des Besitzers ein Mann. Hier steht zum Beispiel ‚Egor Beloljubskij‘. Das heißt, dieser Sattel wurde von einem Mann benutzt.

Die Vorderseite des Sattels ist mit Zinn ausgekleidet und seine gesamte Oberfläche mit Zeichnungen bedeckt. Wenn man sich diese Zeichnungen genau anschaut, kann man eine deutliche Dominanz von Pflanzenmustern und Kringeln erkennen. Wenn wir diese Muster untersuchen, kann man sagen, dass dies der Einfluss der russischen Kultur ist. Diese Muster verbreiteten sich, zusammen mit dem russischen Sattel, im 18. Jahrhundert unter den Sacha. Davor verwendeten die Sacha hauptsächlich geometrische Muster: Wellen, Kammzähne, *uraha*-Dreiecke und Wirbelsäulenmuster.

In den Eingravierungen auf der Zinnschicht sind Löwen- oder Einhornmuster recht häufig

zu sehen. Sie stammen von den russischen Kosaken, genauer gesagt von den russischen Zaren und reichen Leuten, auf deren Sätteln solche Bilder zu sehen sind. Und Sacha beobachtete gerne und behielten solche Muster in ihrem Gedächtnis, die sich dann in ihren Sattelverzierungen wiederfinden.

In meine, dass dieser Sattel in den 1830er Jahren hergestellt wurde. Wenn wir ihn ausstel-

len, sollten wir ihn als ‚Jakutischen Pferdesattel des 19. Jahrhunderts‘ benennen, ohne anzugeben, ob es sich um einen Frauen- oder einen Männersattel handelt. Denn im 19. Jahrhundert sprach man über die traditionellen Sättel des Volkes der Sacha in der Regel als „Frauensattel“. Aber manchmal wurden einzelne Sättel mit trapezförmiger Vorderseite, wie wir einen solchen hier sehen, auch von Männern benutzt.“

ZAUMZEUG

ҮҮН

Ende des 19. / Anfang des 20. Jh.

Maße: 235 x 55 x 26 cm

Material: Leder, Metall

Provenienz: 1914, Eugen Alexander
Linden-Museum, Stuttgart.
91134



MÜCKENWEDEL

Дэйбиир

Ende des 19. / Anfang des 20. Jh.

Maße: 100 cm

Material: Pferdehaar, Holz, Metall, Perlen

Provenienz: 1906, Eugen Alexander
Linden-Museum, Stuttgart.
91136



REITPEITSCHEN

Кымньы

19. Jh.

Maße: 42 x 2,5 cm

Material: Holz, Metall, Glasperlen, Leder

Provenienz: 1906, Julius Heuss
Linden-Museum, Stuttgart.
45569



BIRKENRINDE-PANEEL

испэ туос (Sacha)

Maße: 178 x 58 x 2 cm

Material: Birkenrinde, Pferdehaare, Glimmer

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York. ASIA/0752A.



SA03

Vjačeslav Vasilevič Jaroev
beschreibt Wandpaneele aus
Birkenrinde, 2024.



„Vor nicht allzu langer Zeit haben wir eine *uraha* aus Birkenrinde errichtet, die traditionelle Behausung der Sacha. Wir haben gezeigt, wie man sie baut und wie man sie dekoriert, und Sacha aus dem ganzen Land halfen dabei. Um zunächst mehr dazu zu erfahren, fuhren wir nach Amerika und studierten dort die Birkenrinden-*uraha* im American Museum of Natural History in New York. Dort haben wir viel gelernt, auch wie man Birkenrinde näht, in wie vielen Lagen die Paneele genäht werden müssen, wie groß sie ungefähr sein sollten, aber wahrscheinlich können die Größen an verschiedenen Orten unterschiedlich ausfallen.“

Wir haben vor allem die inneren Paneele (Verkleidungen) der *uraha* (*ispe tuos*) studiert, die schönsten, wie zum Beispiel die auf diesem Bild. Das Wichtigste, was wir dort gelernt haben, ist, dass die inneren Paneele in zwei Schichten genäht werden. An manchen Orten gibt es drei, an anderen zwei Lagen, und uns wurde anfangs gesagt, dass sie in einer Lage genäht werden. Nach der Reise fanden wir heraus, dass die Paneele in zwei Lagen genäht wurden, mit einer sehr dicken Lage. Dort wurde uns klar, warum sie aus Gründen der Festigkeit so genäht wurden. Denn Birkenrinde ist nun mal Birkenrinde, sie schrumpft und reißt, wenn sie trocknet. Um zu verhindern, dass die Birkenrinde reißt, verarbeitet man sie in unterschiedlichen Richtungen. Die eine Schicht verläuft in solcher Richtung,



3 | Eine neu errichtete *uraha* in Bayaga nasleg, Taatta ulus, 2020.¹

und die zweite Schicht in einer anderen Querrichtung, dann reißt sie nicht. So „klammern“ sie sich aneinander und werden stärker. Deshalb ist die Birkenrinde im American Museum of Natural History auch so gut erhalten.

Es war auch interessant zu erfahren, wie Birkenrinde repariert wurde, wobei die Rosshaarstiche in besonderer Weise ausgeführt werden. Als Dichtungsmasse wurde schwarze Birkenrinde verwendet. Sie wurde in Ritzen und Lücken in den Ecken hineingedrückt, damit bei Regen alles dicht war. Wenn man die inneren Paneele macht, dann werden sie im Voraus geformt, da die *uraha* eine konische Form und schräge Wände hat. Muster, deren Richtung nach oben und unten verlaufen, erweisen sich dabei als praktisch. Zum Beispiel dieses Muster hier, man nennt es einen ‚hohen Himmel mit Sternen‘, und man versteht es als Amulett.“

KUMYS-TRINKGEFÄSS

чороон (Sacha)

19. Jh.

Maße: 20 x 16,5 cm

Material: Holz

Provenienz: 1906, Julius Heuss

Linden-Museum, Stuttgart.

Nr. 45511

SA04

Egor Egorovič Stepanov
erklärt den Gebrauch
und die Herstellung eines
kumys-Trinkgefäßes, 2024.



„Von alters her wurde der *čoroon* bei uns auf Feierlichkeiten verwendet, so beim Ritual des *kumys*-Trinkens (einem Getränk aus gegorener Stutenmilch) während des Ysyach-Festes. Sowohl in alten Zeiten wie auch heute wird der *čoroon* aus Birkenholz hergestellt. Er hat drei Beine, damit er auf jedem Untergrund, ob holprig, uneben oder schräg, stabil steht. So können sich die Feiernden an jedem beliebigen Ort hinsetzen und ihren dreibeinigen *čoroon* herausholen. Es gibt auch *čoroon* mit einem Bein. Solche *čoroon* werden beim *kumys*-Trinken von Hand zu Hand gereicht bis er leer ist. Dann dreht man ihn um und stellt ihn auf den Kopf. Mit den Stützen wurden Pferdebeine nachempfunden, denn schließlich handelte es sich ja um ein Gefäß zum Trinken gegorener Stutenmilch.

Bestimmt haben unsere Vorfahren diese *čoroon*-Trinkgefäße schon seit langem benutzt, von denen viele, die bereits aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen, in Museen bei uns und im Ausland erhalten sind. Heutige *čoroon*-Hersteller studieren dort diese alten Gefäße und versuchen, auf der Grundlage jener Museumsobjekte die Tradition zu wahren, indem sie diese so herstellen wie in früheren Zeiten.

Wir Kunsthandwerker sind sehr froh darüber, dass es diese Möglichkeit gibt. Wir arbeiten noch mit der Hand, obwohl es inzwischen auch elektrische Werkzeuge gibt. So verwenden wir



4 | Ritual zu Beginn des *kumys*-Festes. Tabaga (Megino-Changalskij Ulus), 2001.

zum Ausschaben des inneren Teils des *čoroon* eine besondere *iiet*-Axt, für kleine Gefäße mit einem kurzen Stiel, für größere mit einem längeren.“

MILCH-TRICHTER

көһүр (Sacha)

Maße: 35,5 x 21,7 cm

Material: Birkenholz, Metall, Pferdehaar

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.

70 / 8871

MILCH-QUIRL

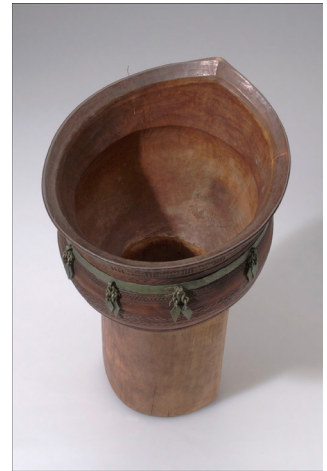
хамнатап (Sacha)

Maße: 129,5 x 12,6 cm

Material: Holz, Metall

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.

70 / 8746



Die „Sitim“-Gruppe erklärt
kumys-Geräte, 2024. SA05

„Hier sehen wir көһүр *ihit*-Behälter, die zur Herstellung und zum Trinken von *kumys* (gego-rener Stutenmilch) auf Ysyach-Festen bestimmt sind. Nachdem vorhandene Gerätschaften alt und unbrauchbar geworden waren, beschlossen unsere Handwerker, diese Tradition wiederzu-beleben. Dazu wurde im Jahr 2014 unser Verein ‚Sitim‘ gegründet. Zunächst webten wir gemein-sam Gegenstände aus Rosshaar. Später fingen wir an, altes Geschirr und alte Gegenstände unserer Vorfahren zu rekonstruieren. Prokopij Romanovič Nogovicyn (rechts im Bild) wurde dabei unser wichtigster Helfer und Ratgeber.

Letztes Jahr haben wir eine komplette Pferde-ausrüstung nach dem Katalogbuch des Ame-rican Museum of Natural History (New York) angefertigt.

Dieses Jahr haben wir *siri icht* und *simir icht* (Milchbehälter) hergestellt. Dazu haben wir die Häute von dreijährigen Ochseng genommen. Wir nahmen zwei Häute aus der letztjährigen Schlachtung, die wir zunächst einen Monat lang in Wasser einlegten, dann in eingedicktes Blut, danach in eine Mischung aus Blut und Öl, und schließlich wurden die Häute sieben Tage lang geräuchert. Danach fühlten sie sich an wie Plas-tik und erhielten diese schöne schwarze Farbe.

Alle Fäden für diese Gebrauchsgegenstände wurden nach dem *tawalai*-Muster hergestellt. Wir haben sie auch selbst gesponnen, so wie man früher solche Fäden herstellte.

Zu den көһүр-Utensilien gehört auch ein *chamnatar* – ein Quirl, mit dem man *kumys* schlägt, indem man ihn in einen Trichter (*kөркөлөй*) einführt. Am Kopfende des Quirls befinden sich mehrere Löcher, durch die Luft in die *kumys*-Milch gepumpt wird. Gemäß den tra-ditionellen Vorstellungen des Sacha-Volkes gibt es neun Umrandungen am Griff des Quirls.“

KLEIDUNG & SCHMUCK

FRAUENMANTEL

Барыллыалаах кула (Sacha)

Maße: 156 x 113 cm

Material: Fohlenfell, Pferdehaarfäden

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson,
American Museum of Natural History,
New York.

70 / 8523



SA06, SA07

Uliana Alekseevna Vinokurova
vergleicht Frauenmäntel, 2024.



(1) „Hier geht es um den Ursprung des *Baryllyalaach kula*-Fellmantels anhand des Vergleichs von zwei Fellmänteln. Als ich im Jahr 1991 diesen ‚Mantel mit Adler‘ im American Museum of Natural History (New York) sah, war ich sehr überrascht, denn ein ganz ähnlicher Mantel hing in unserem Speicher. Später flogen wir erneut nach New York, um ihn näher zu erforschen.

Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, wie sich Gebrauch und Bedeutung des Mantels im historischen Verlauf verändert hatten. Er wurde einst von ehrenhaften, reichen Leuten und Schamanen getragen und war das Obergewand der Männer. Nach Errichtung der zaristischen und orthodoxen Behörden wurde das Tragen eines solchen Mantels verboten. Trotzdem nähten die Kolyma-Sacha weiterhin solche Mäntel als Mitgift für Mädchen und trugen sie. Als dann die Zeit der atheistischen Sowjet-Macht kam, wurde der Fellmantel mit dem Adler nur noch in Theateraufführungen verwendet, um das alte [vorrevolutionäre] Leben darzustellen. Auch wurde er als Reitkleidung auf Reisen getragen, um den kalten Wind während der Reise nicht hindurchdringen zu lassen.

(2) Beide Mäntel, der aus der sibirischen Sammlung in New York und der unserer Großmutter sind aus dem Fell eines weißen Fohlens genäht und sie könnten aus dergleichen Zeit stammen. Jochelson hatte den Mantel im Jahr 1902 gekauft, während der Mantel unserer Großmutter offenbar um das Jahr 1868 angefertigt wurde. Beide Mäntel könnten am selben Ort und von derselben Person genäht worden sein. Im Vergleich ist der Mantel unserer Großmutter viel üppiger gefärbt. Bei näherer Betrachtung ähnelt das Muster Menschen, die den *ohuochai* [rituellen Kreistanz] ausführen. Und für den Mantel unserer Großmutter wurden auch mehr Felle verwendet als für den Mantel aus der sibirischen Sammlung in New York. Er verbreitert sich unten kreisförmig, damit man bequemer auf dem Pferd sitzen kann und um zu verhindern, dass die Taille des Pferdes durchweht wird, so dass sie warm bleibt.

Und es gibt noch einen weiteren Unterschied – die Sakralbilder. Das erste ist das *tah-lai*-Muster, welches für das Volk der Sacha eine besondere Bedeutung hat. Das zweite zeigt einen Adler. Vor allem Anführer oder Schamanen bringen so eine Darstellung auf ihrer Kleidung an. Auch sagten unsere Vorfahren, dass ein solches Zeichen den Menschen von hinten schützt, gewissermaßen als ihr „Auge“ auf dem Rücken.

Die Gottheit des Adlers wird väterlicherseits übertragen, denn unsere Kangalas-Familie steht unter der Schirmherrschaft des Adlers.“

SA08

Olga Romanovna Ignateva berichtet über ihre Nachbildung des Mantels, 2024.



SA09

Evdokiia Danilovna Efimova kommentiert ergänzend zum Frauenmantel, 2024.



„Die Kolyma-Sacha verehren seit Jahrhunderten die Gottheit des Adlers. Die Vorfahren unserer Großmutter waren auch aus der Kangalas-Familie und standen unter der Schirmherrschaft des Adlers. Ich bin Mitglied der „Sitim“-Gruppe. Seit zehn Jahren nähen wir schon zusammen. Ich habe diesen Mantel, der sich im amerikanischen Museum befindet, in einem Katalog gesehen. Als ich diesen Mantel mit einem Adler dort entdeckte, beschloss ich ihn nachzumachen. Ich habe ebenfalls ein *tahralai*-Muster mit Fellstücken darauf genäht. Und so habe ich den Adlermantel erneut so genäht, wie ich ihn auf der Abbildung im Katalog gesehen habe.“



Rückseite des *Baryllyalaach kula*-Fellmantels, AMNH 70 / 8523.

„Ich stamme aus einem weiteren Kangalas-Familienverband aus Srednei Kolymsk, wo wir dieses Kleidungsstück *kula*-Fellmantel mit dem *baryllya* (Adler) nennen. Er ist eines der Vermächtnisse der Höhepunkte des Nähhandwerks der Sacha des 19. Jahrhunderts und zugleich ein heiliges Kleidungsstück, das die Verehrung der Gottheit (*d'ohogoj ajyy*) zeigt. Denn die Sacha verehrten das Pferd und beteten es an. So wurde dieser Mantel aus dem besonderen Fell eines Fohlens gefertigt.

Dass der Mantel mit dem Adler in Amerika aufbewahrt wird, hat dazu beigetragen, die Bedeutung und das Prestige unseres eigenen Fellmantels zu erkennen. Das hilft uns nun bei dessen Wiederbelebung, für die wir uns jetzt einsetzen. Auch dafür, dass unser *kula*-Fellmantel durch diese Initiative bekannter wird, danken wir aufrichtig den Initiatoren dieses Projekts, und wir hoffen sehr, dass deren Bemühungen einen großen Beitrag zur Entwicklung der materiellen und geistigen Kultur der nördlichen und indigenen Völker leisten werden.“

FRAUENMANTEL

kytyylaach son (Sacha)

Maße: 137 x 126 cm

Material: Stoff, Biberfell, Metall, Fäden, Perlen

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.
70 / 8993



SA10

Daria Semenovna
Kozlova beschreibt einen
weiteren Frauenmantel, 2024.



„Es gibt zwei Arten von jakutischen Frauenmänteln. Die erste heißt *kytyylaach son*. Dieser Mantel wird in der warmen Jahreszeit – Sommer, Herbst, Frühling – getragen. Er ist leicht gefüttert. Und die zweite Art ist ein eleganter Mantel einer jakutischen Frau namens *buut(k)taach son*. Dieser wird in der kalten Jahreszeit – im Winter – getragen. Er ist mit Fell gefüttert und der Kragen ist ebenfalls aus Fell. Beide Mäntel sind nach gleichem Schnitt und Muster genäht.

Auf dem abgebildeten Mantel sehen wir einen sehr breiten Pelzbesatz am Rande des Mantels. Wobei dies eigentlich ein leichter Sommermantel ist. Hier ist zu sehen, wie sich die Taille im Schnitt erweitert. Das nennt man *kokora*. Dadurch wird der Mantel geräumiger, damit man früher unter dem Mantel viele Kleider tragen konnte. Wenn es sich zum Beispiel um einen Wintermantel handelt und er auf Reisen getragen wurde, musste man mehrere Kleidungsstücke darunter tragen können. Sie haben auch sechs Rauten mit Amuletten auf die Brust genäht.



Nach den Vorstellungen ihrer Vorfahren haben die Näherinnen immer Schutzamulette auf ihre Werke genäht. So auch hier, wo sechs solcher Amulette aufgenäht wurden. Direkt darunter wird der Hüftschmuck (*öttyk simeŕe*) angenäht, der auch am Gürtel befestigt werden kann.

Als Borten wurden zu jener Zeit Felle von Wassertieren verwendet – Otterfell, Biberfell. Später wurde dann auch Luchsfell für die äußeren Ränder verwendet, damit die Kälte nicht von unten hineinweht. Auch hatte der Luchs für die Sacha heilende und schützende Eigenschaften.“

MÜTZENORNAMENT

чопчуур (Sacha)

Maße: 20 x 17 x 5 cm

Material: Stoff, Perlen, Metall, Fäden

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson,
American Museum of Natural History,
New York.
70 / 8594



SA11

Tat'iana Gavrilovna Starostina
erklärt ein Mützenornament,
2024.



„Dieses Mützen-Ornament *čopčuur* ist aus Stoff gefertigt. Es stammt aus dem 19. Jahrhundert, denn es ist aus Stoff und mit Perlen besetzt. In unserem Museum haben wir eine ähnliche Mütze (*d'abaka*), die ganz aus Fell ist, und das *čopčuur* ist auch aus Fell. Das *čopčuur*-Ornament wird auf die Spitze einer *d'abaka*-Mütze genäht. Der Name *čopčuur* wird erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts verwendet.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde viele Stoffe hierhergebracht und verkauft. Es gibt zwei *kəŋγər*-Muster auf der Oberseite, und man sieht die geschwungenen, verschiedenfarbigen Kringel an den beiden Rändern. Es ist auch ein Hinweis auf die oben genannte Zeit.

Für dieses *čopčuur*-Ornament wurden zwei Farben verwendet – Schwarz und Rot. Es war üblich, diese beiden Farben zu verwenden, wie wir es am Beispiel des in Amerika aufbewahrten *čopčuur* sehen können. Bei den älteren Kleidungsstücken aus den Ausgrabungen des 18. Jahrhunderts waren drei Farben für die Kleidung gebräuchlich. Aber in diesem *čopčuur*, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genäht wurde – vielleicht Anfang des 20. Jahrhunderts, hat sich das Farbschema bereits geändert. Trotzdem ist das Aussehen und die Form des *čopčuur* unverändert geblieben.

Auf beiden Seiten verlaufen zwei Perlenstreifen entlang der Ränder des *čopčuur* und geben der Stickerei eine Einfassung, oder die Naht wird mit einer Stickerei verdeckt. Dies ist eine Methode zum Schutz fast aller Nähte, die seit jeher vom Volk der Sacha verwendet wird. Man glaubte, dass durch die Lücken in den Nähten dunkle Kräfte in den Kopf eindringen könnten. Deshalb wurden alle Nähte auf diese Weise versiegelt.

Und das ist eine *tuohahta* aus Silber in der Mitte. Sie stellt die Sonne dar, denn die Sacha sagen, dass wir Kinder der Weißen Sonne sind. Die Weiße Sonne ist rund, das Jahr ist rund, der Kreis des Lebens ist ebenfalls rund – deshalb wurde die runde *tuohahta* hier aufgenäht.

Es gibt eine Geschichte, dass ein böser Geist eine Sacha-Frau traf. Er sah sich selbst im Spiegelbild der *tuohahta* und rannte verängstigt davon. Die *tuohahta* wird also auch aufgenäht, um böse Geister von einer Person fernzuhalten.

Es handelt sich damit um eine uralte Tradition dieser Mützen. Um nicht mit ihr zu brechen, näht und trägt man diesen traditionellen Kopfschmuck. Machen wir uns also mit den alten Materialien vertraut, die an verschiedenen Orten wie auch in Amerika aufbewahrt werden. Wenn wir sie studieren, wird sich diese Tradition fortsetzen.“

STIRN- UND OHRENWÄRMER

хаттык таҕас (Sacha)

Maße: 52 x 34 x 5 cm

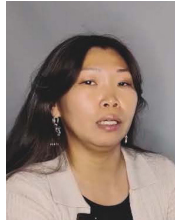
Material: Fell, Leder, Perlen, Metall

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.
70 / 8559



SA12

Aleksandra Prokop'eva
kommentiert Stirn- und
Ohrenwärmer, 2024.



„Das Ungewöhnliche und Seltsame an diesem Exponat ist, dass hier der Kälteschutz und das Ornament eines *bastyra* (Rückenschmucks) zusammen gezeigt werden. Es sind verschiedene Arten der Isolierung zum Schutz gegen Kälte in der jakutischen Kleidung verbreitet, die zusätzlich unter warmer Kleidung getragen werden.

Hier dient sie dem Kopf. Ein Teil bedeckt die Stirn, ein anderer die Ohren. Im Inneren ist alles mit Eichhörnchenfell besetzt, welches weich ist und warmhält und was die Sacha gerne als innere Isolierung von Fellmänteln und Fäustlinge und Mützen verwendeten. Interessant ist hier die Ausführung des äußeren Teils des Ohrenkälteschutzes aus Biberpelz. Biberpelz wurde im 18. Jahrhundert häufig verwendet, vor allem für elegante Kleidung, jedoch weniger für Alltagskleidung. Biberpelz war teuer und er wird in Erzählungen oft erwähnt. Er konnte von einheimischen Bibern aus dem Aldan-Gebiet stammen, oder auch aus Kamtschatka importiert werden.

Das bestätigt einmal mehr, dass es sich bei diesem Teil der Kleidung nicht um ein einfaches Kleidungsstück handelt, sondern um eines mit Status. Der obere Teil ist aus rotem und schwarzem Stoff genäht. Eine solche Farbkombination war in der Kleidung der Sacha im 19. Jahrhundert üblich. Offenbar war diese Kombination zu einer bestimmten Zeit besonders beliebt, wegen der Farbgebung davor und danach eine et-

was andere war. Solche kälteschützenden Mützen konnten auch unter der *d'abaka*-Mütze einer Frau und unter anderen Arten von Kopfbedeckungen getragen werden.

Wir nehmen an, dass diese Bänder auf der Rückseite in alten Zeiten das Bild von Zöpfen vermitteln konnte. Die Sacha hatten früher einen besonderen Brauch bzw. ein Ritual des Wechsels der Frisur, der den Übergang einer Frau, einer Schwiegertochter oder einer Frau, die heiratet, vom Status einer Braut zum Status einer verheirateten Frau hervorhebt. Auch andere turksprachige Völker, die mit uns verwandt sind, haben zu solchen Anlässen ein ähnliches Ritual des Frisurenwechsels. Daher hatten unsere Vorfahren höchstwahrscheinlich auch ein solches Ritual, das jedoch in den Aufzeichnungen der Ethnografen des 18. und 19. Jahrhunderts nicht berücksichtigt wurde. Denn obwohl diese Streifen keine funktionelle Rolle spielen, ähneln sie doch sehr den geflochtenen Zöpfen. Normalerweise gibt es ein, zwei oder drei von ihnen. Vielleicht bestimmt der Unterschied in deren Anzahl den Status einer Frau.

Die Streifen, die von den Ohrenklappen herabhängen, haben ähnliche Eigenschaften. Denn im jakutischen Schmuck sind diese klimpernden Anhänger nicht wegzudenken. Die Sacha glaubten, dass die Anhänger mit ihrem reinen Klang die dunklen [bösen] Mächte verscheuchen, und dass diese dann nicht in der Lage sind, die Seele einer Frau zu berühren. Wie man sieht, handelt es sich um sehr schöne Streifen, womit dieses Teil wahrscheinlich auch sehr kleidsam ist. Vielleicht handelt es sich um die Kleidung einer Braut oder um einen Teil einer Mitgift.“

PFERDEDECKE

чепрак (Sacha)

Maße: 85 x 56 cm

Material: Stoff, Leder, Perlen, Metall

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.
70 / 9145



SA13

Rosalia Sergeevna Poskachina
erläutert die Verzierung einer
Pferdedecke, 2024.



SA14

Uliana Egorovna Mironova
erklärt Motive auf der Pferde-
decke, 2024.



„Unser Volk der Sacha verehrt das Pferd seit uralten Zeiten. Das Pferd ist für uns ein heiliges Tier. Das liegt daran, dass das Pferd der Mittelpunkt unseres Lebens ist. Wir reiten es, wir transportieren Lasten mit ihm, und sein Fleisch ist für uns eine Delikatesse. Aus der Milch der Stuten machen wir schaumigen *kumys*, und aus den Haaren seiner Mähne und seines Schweifs weben wir Alltagsgegenstände und Utensilien. Somit ist das Pferd von großer Bedeutung für uns und wir behandeln es mit großer Verehrung. Deshalb macht es den Menschen auch Freude, das Pferd zu verzieren.“

Dies ist eine Pferdedecke (*čepprak*) aus dem 19. Jahrhundert. Das Pferdegeschirr gehörte früher zur Mitgift einer Braut und seiner Verzierung wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet.

Zum Beispiel das kettenförmige Muster (*kəḡyər oyuu*), hier in der Mitte. Es wurde mit Metallplaketten und Stickereien verziert und hat eine tiefere Bedeutung. Denn es soll Segen hinsichtlich der Fruchtbarkeit und Erweiterung der Familie bringen sowie Schutz und Geborgenheit vermitteln. So wünschen sie einem Mädchen nach der Heirat eine stolze Mutter zu werden, viele Kinder zu gebären und die Familie zu vergrößern. Deshalb schmückten sie ihre Kleidung mit dem Muster *kəḡyər oyuu*.“

„Da für die Sacha das Pferd eine Gottheit ist, kleidet man es wie sich selber zu besonderen Anlässen wie zum Ysyach-Fest, zu Hochzeiten und anderen Zeremonien ebenfalls ein. Auf dieser *čepprak* sehen wir die traditionelle Kombination aus roten und schwarzen Farben. In der Mitte der *čepprak* erscheint auf dem roten Stoff ein seit langem unverändertes Muster (*iye kəḡyər*), das Entwicklung und Wohlstand symbolisiert.“

Die Kringel im Inneren des *iye kəḡyər*-Musters erzählen eine Geschichte der Mutter über ihre Kinder, und die äußeren Kringel beziehen sich auf Geschichten von Blutsverwandten.

Ein anderes *iye kəḡyər* symbolisiert die Verbindung aller drei Welten und bringt den Segen (*algy*) der Fruchtbarkeit zum Ausdruck. Aber aus Sicht der Sacha soll nicht alles in der Welt unendlich wachsen und sich ausbreiten, es muss Ordnung und Maß herrschen. Deshalb ist dieses zentrale Muster auch immer eingezäunt.

Da die Sacha von alters her in einer rauen Natur und unter harschen Bedingungen leben, schützen sie sich und hegen sich ein. Daher stammen diese Vorstellungen von Schutz, Einhegungen und entsprechenden Amuletten. Hier hat die Herstellerin eine dreifache Hecke um das Hauptmuster errichtet, was ein friedliches, ruhiges Leben in der Mittleren Welt gewährleisten soll, damit nichts Abträgliches weder von oben noch von unten in sie eindringt.“

RÜCKENSCHMUCK (FRAGMENT)

кэлин-кэбиһэр (Sacha)

Maße: 85 x 56 cm

Material: Stoff, Leder, Perlen, Metall

Provenienz: 1902, Waldemar Jochelson
American Museum of Natural History,
New York.

70 / 8552



RÜCKENSCHMUCK (FRAGMENT)

кэлин-кэбиһэр (Sacha)

Maße: 66 x 16 cm (links), 67 x 20 cm (rechts)
Silber, Glasperlen, Stoff

Provenienz: 1914, Eugen Alexander
Linden-Museum, Stuttgart.
91116 (links), 91115 (rechts)



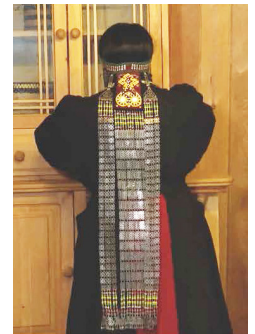
SA15A, SA15B

Ljudmila Petrovna Žirkova
kommentiert Frauenschmuck,
2024.



SA16

Aytalina Alekseeva und
Aleksandra Starostina
demonstrieren kom-
pletten Frauenschmuck,
2024. (siehe Text)



„Die hier gezeigten Schmuckfragmente im Linden-Museum in Stuttgart und im American Museum of Natural History in New York sind Teile des umfangreichen Rückenschmucks von Frauen in Sacha. Davon wird hier am Beispiel einer kompletten *bastana* aus der Schmucksammlung von Pjotr Kuz'mič Alekseev erzählt, die in diesem Fall aus einem kombinierten Brust- und Rückenschmuck besteht.

Auf der Rückseite bildet der Schmuck eine Kette, deren von oben absteigende Glieder den gesamten Rücken einer jungen Frau bedecken. Die hinteren Anhänger gleichen die schwere Vorderseite des Schmucks aus, so dass der Hals der Frau nicht ermüdet. Solche langen Ketten, die den gesamten Rücken bzw. die gesamte Wirbelsäule bedecken, waren im 18. Jahrhundert üblich. Zu dieser Zeit gab es eine hohe

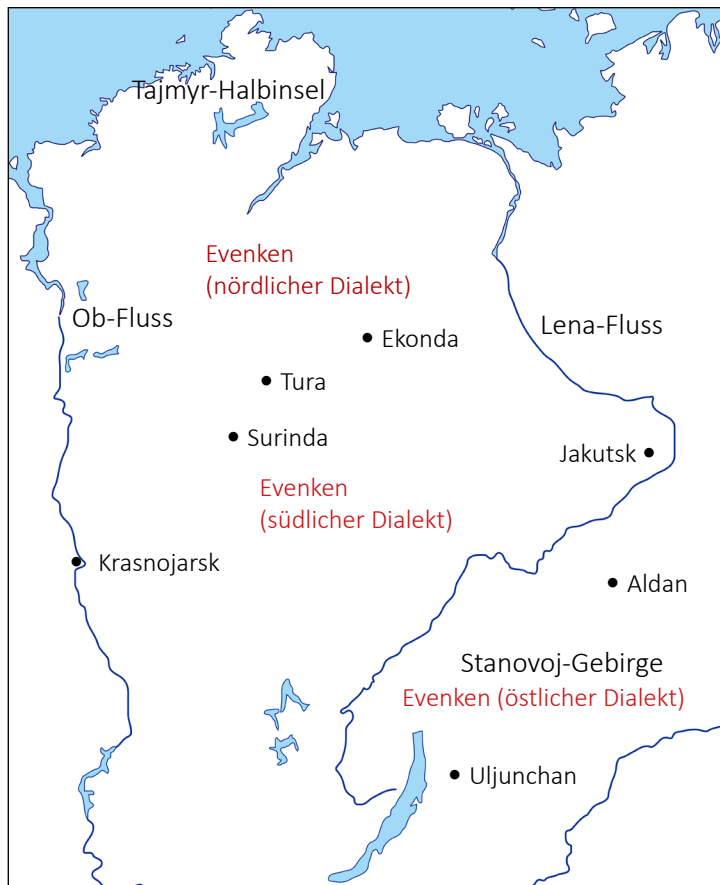
Frauen- und Kindersterblichkeit, und so gut sie konnten, war das eine Möglichkeit, Frauen vor bösen Einflüssen zu schützen. Damit sollten neidische Blicke, böse Worte und Flüche, die hinter ihrem Rücken ausgesprochen wurden, nicht den Hauch böser Mächte annehmen, die an der Seele der jungen Frau ‚nagen‘ würden. Im gesamten Schmuck jakutischer Frauen hat der Rückenschmuck somit sakrale Bedeutungen. Auch ist man der Auffassung, dass Schmuck auch weiteren Reichtum, Fruchtbarkeit und Gesundheit anzieht. Die Schmuckwerkstatt von Piotr Alekseev lässt vergessene alte Traditionen wieder aufleben, indem er zuvor alte Sammlungen auch an anderen Orten studiert hat.“

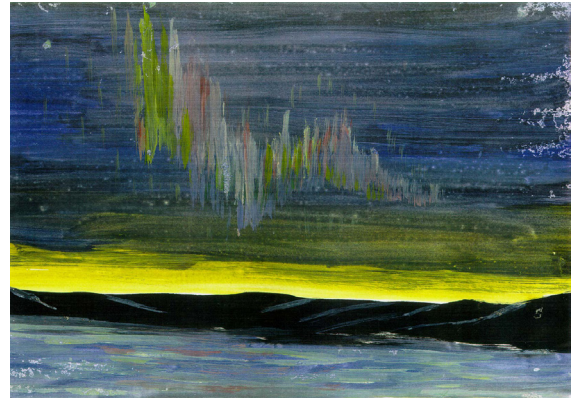
EVENKEN

Die Evenken sind Jäger, Fischer und Sammler, die Rentiere und Pferde vor allem zu Transportzwecken halten. Sie sind eines der am weitesten verbreiteten und früher weitgehend nomadisch lebenden Völker Eurasiens. Die Evenken bewohnen ein Gebiet, das von Westsibirien im Westen bis zum Ochotskischen Meer im Osten und von der Tajmyr-Halbinsel im Norden bis zur Steppe Burjatiens im Süden reicht. Neben Russland gibt es auch in China evenkischsprachige Gemeinschaften.



1 | Auf dem Rücken eines Rentiers. In der Nähe von Ekonda, 2011.





DAS LEBEN DER EVENKEN

dargestellt in Zeichnungen von Jugendlichen für ein Ausstellungsprojekt, 1997.

Kinder malen ihre Welt  EK92



GESCHICHTE

Die Evenken kamen wahrscheinlich vor nicht allzu langer Zeit aus dem mittleren Amurgebiet nach Ost- und Mittelsibirien. Seit dem 17. Jahrhundert oder schon früher überquerten sie den Fluss Jenissej und assimilierten einige in Mittel- und Westsibirien lebende indigene Gruppen, welche die Sprache der Evenken übernahmen.

WELTBILD UND RITUAL

Der Schamanismus war bei den Evenken weit verbreitet. Das Schamanengewand war für die Schamanenwerdung und für spätere rituelle Handlungen von besonderer Bedeutung, was im weiteren Verlauf dieses Kapitels an den umfangreichen Schamanenattributen gezeigt wird.

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Weltbild und Ritual
- Jagd und Rentierhaltung
- Kleidung

SPRACHE

Die Sprache der Evenken ist eine der mandchu-tungusischen Sprachen, die zusammen mit mongolischen und Turksprachen zur altai-schen Sprachfamilie gehört.

Evenkische Erzählungen  EK93

ZU DEN SAMMLUNGEN

Die meisten der hier gezeigten Objekte stammen aus der Sammlung des Topografen und Geologen Joseph-Napoléon Martin, der zwischen 1879 und 1887 zusammen mit evenkischen Führern das Gebiet bereist hatte. Seine Sammlungen befinden sich heute im Musée du quai Branly in Paris, dem Musée des Confluences in Lyon und dem Musée d'ethnographie de l'Université de Bordeaux in Bordeaux.

MEHR ZU DEN EVENKEN  EK91

Musée d'ethnographie de l'Université de Bordeaux



Tabaksbeutel → S. 56



Skier → S. 57



Schürze → S. 61



Falle → S. 59



Bärenzahn → S. 53

Musée des Confluences Lyon



Schmuck → S. 52



Schmuck → S. 52



Beutel → S. 55



Hackbeil → S. 60



Speer → S. 58



Bogen → S. 58

Ethnologische Sammlung der Universität Göttingen

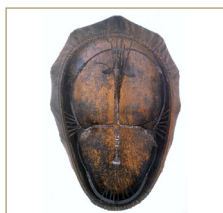


Schamanenkleidung → S. 51

Sonstige Sammlungen



Amulett → S. 53



Trommel → S. 52

WELTBILD & RITUAL



SCHAMANENKLEIDUNG

Maße: 170 x 78 x 66 cm

Material: Leder, Metall

Provenienz: 1788, Georg Thomas von Asch
Ethnologische Sammlung der Universität
Göttingen. As 957a-s



Anonymus erinnert sich zum
Schamanengewand, 2024. 🗣️ EK01

„Das Schamanengewand ist mit Abbildungen von Tieren verziert, die es zu verschiedenen Zeiten gab, sowie von Fischen und Vögeln. Es gibt sogar Darstellungen von Tieren, die vor langer Zeit existierten und die die Menschheit nie zu Gesicht bekam – nur der Schamane wusste, wo und wie sie lebten. Während des Rituals, bei dem er zum Vogel wurde, konnte der Schamane sie beim Fliegen sehen. Im Wasser, im Fluss oder in Seen bewegte er sich in Form eines Fisches und er wusste, was unter Wasser geschah. In Gestalt eines Tieres ging er durch den Wald. Der Schamane bewegte sich dann dort wie ein Freund und ein Helfer des Waldes und der Natur. Die Menschen wussten nichts davon. Sie hatten sich weit von dem Wissen der Schamanen entfernt und alles vergessen.“

TROMMEL

mit einem Eisengriff in Form eines Vogels.

Maße: 73,7 x 55 x 7,7 cm

Material: Holz, Leder, Eisen, Bronze, Glasperlen, Rentiersehne

Provenienz: 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Lokales Geschichtsmuseum in Krasnojarsk.

1514-4

 EK02

Valentina Yoldogir erzählt, wie jemand durch die Herstellung einer Trommel zum Schamanen wurde, 2012.



„Kingit nahm einen Jäger mit in die Berge und brachte ihn zu seinen Kindern. Kingits Haus lag oben in den Bergen. Dorthin brachte Kingit den Jäger. Er ließ ihn bei den Kindern und flog weg, um zu jagen. Währenddessen machte er aus dem Fell eines wilden Rentiers eine Trommel. Schließlich fragte er die Kinder: ‚Bringt mich zurück, weg von den Bergen!‘ Dann flogen sie zurück, während der Mann fortwährend die Trommel schlug, und in der Nähe seines Hauses ließen sie ihn fallen. Darauf erzählte er seinen Freunden: ‚Dort lebt Kingit, dort jagt er, und dort machte ich diese Trommel.‘“



Wenn der Schamane sein vollständiges Gewand anlegt, erwirbt er oder sie die Kraft von Kingit und verwandelt sich symbolisch in dieses Wesen. Alle Schamanengewänder besaßen Fransen aus *rovduga* (weichem Rentierleder) und aus Schnüren (*chureptyin*) sowie eine Metallplatte, die Hörner darstellte und die auf Höhe der Schulterblätter angehängt war. Nur erfahrene Schamanen besaßen diese Platte. Die Anzahl der Anhänger, die Hilfsgeister in Form von Vögeln und Tieren darstellen, war individuell verschieden.

METALLANHÄNGER

an einem Schamanengewand
Stanovoj-Gebirge

Maße: 17 x 7 x 2 cm (links)

Maße: 18,5 x 3,3 x 0,7 cm (rechts)

Material: Metall

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin

Musée des Confluences, Lyon.

60000986 (links)

60000989 (rechts)



BÄRENAHN

Maße: 10 cm

Material: Bärenzahn

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin
Musée d'ethnographie de l'Université de
Bordeaux.
Nr. 900.28.43



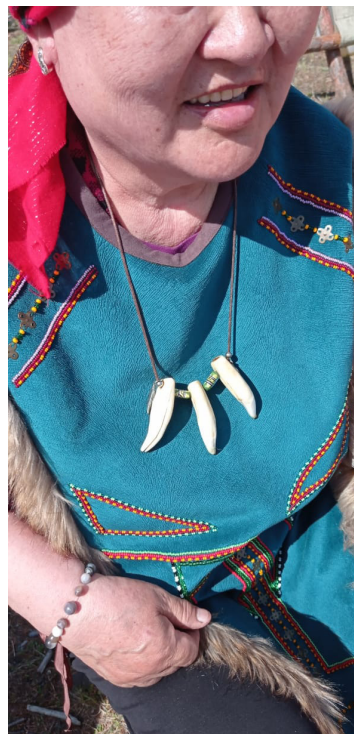
Bärentatzen wurden von Schamanen als Trommelstock für die Trommel verwendet. Sie benutzten sie auch zum Wahrsagen. Der Bär (*amākā* – „Großvater“) ist das von den Evenken am meisten respektierte Tier. Die Evenken stellen deshalb auch Amulette aus Bärenzähnen her.

AMULETT

aus Bärenzähnen

Maße: 2,5 x 10 cm

Material: Bärenzahn, Perlen, Leder
Provenienz: 2024, Krasnojarsk Bezirk
Sammlung Naumčenkova, Tura.



2 | Aleksandra Viktorovna
Naumčenkova. Tura, 2024.

JAGD & RENTIERHALTUNG

Ursprünglich waren Evenken Jäger, die Rentiere bei ihren nomadischen Wanderungen zu Transportzwecken nutzten. Auch heute noch verbringen sie die meiste Zeit in der Taiga mit Jagen und Sammeln, wobei sie kleinere Herden mit 10-40 Tieren mit sich führen.

- Dazu benötigen sie auch besondere **SKIER** und **BEUTEL** zur Aufbewahrung von Lebensmitteln.
- Zu ihrer Jagdausrüstung zählten **FALLEN**, **BÖGEN**, **LANZEN** und **MESSER**.

Bei ihren Aufenthalten in der Taiga besuchen sie alte Wohnstätten und führen an bedeutsamen Orten Rituale durch. Durch das „Wandern in der Taiga“ können Evenken auch ihre gewohnte Mobilität aufrechterhalten und dabei überliefertes Umweltwissen erhalten.



3 | Rentierlager in der Nähe der Siedlung Ekonda, 2011.

BEUTEL ZUR BUTTERGEWINNUNG

Stanovoj-Gebirge

аривун (evenk.)

Maße: 19 x 12 x 3,5 cm

Material: Fischhaut, gefärbter Stoff, Leder

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin

Musée des Confluences, Lyon.

60004469

In Martins Sammlung finden sich viele Werkzeuge, die mit der Rentierhaltung in Verbindung stehen. Darunter ist ein *ārivun*, ein Beutel aus Fischhaut, der zur Herstellung von Butter aus Rentiermilch verwendet wird.



Valentina Volkova erinnert sich an die Verwendung von Fischhautbeuteln zur Buttergewinnung, 2024. 🎧 EK03

„Vor langer Zeit stellten die Evenken Beutel aus Fischhaut her. Diese Beutel waren robust und wasserdicht. Wenn sie sich auf den Lagerwechsel vorbereiteten, füllten die Evenken Rentiermilch in einen speziellen Beutel und hängten ihn an den Sattel. Nach einem Tag der Wanderung verwandelte sich die Milch in Butter. In dem Beutel befanden sich dann Wasser und Butter. Mein Vater trank gerne das Wasser – es war gut für den Magen. Dann holten sie mit Freude ein rundes Stück Butter heraus – ein Schatz. Sie schnitten das Brot in dünne Scheiben und bestrichen es mit Butter – *āri*. Mit Freude verteilten sie die Butter zuerst an die Kinder, dann an die Älteren und erst danach an sich selbst, und sie saßen am Feuer, um Tee zu trinken und sich auszuruhen. Es war so gut, so köstlich! Noch heute, als alte Frau, erinnere ich mich mit Tränen daran, wie wir mit meinen Eltern in der Taiga gelebt haben, wie wir gewandert sind. Die Rentiere, die Rentiermilch, die entzückenden kleinen Kälber. Ich erinnere mich daran, wie meine Mutter und mein Vater *ityk* für uns – die Kinder – gemacht haben. So süß, so rührend.“



4 | Valentina Gavrilovna Volkova schlägt Sahne mit einem *ityk*. Auch die verquirlte Milch nennt man *ityk*. Aldan, 2024.

BEUTEL

Stanovoj-Gebirge

каптургай (evenk.)

Maße: 16,5 x 12 cm

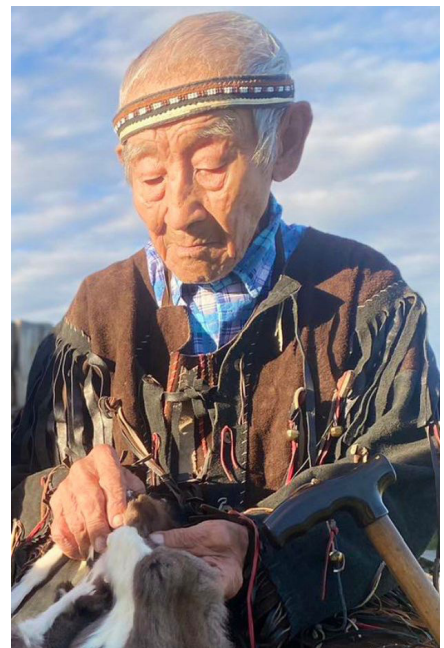
Material: Fischhaut, gefärbter Stoff, Leder

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin
Musée d'ethnographie de l'Université de
Bordeaux.
900.28.17

Oročyon Berel'tuev (Tepkegir) erinnert sich
an die Verwendung von Tabaksbeuteln, 2024.

🔊 EK04

„Früher gingen die Älteren nie ohne ihre Tabaksbeutel aus dem Haus. Sie steckten den Tabak in den Beutel, und die älteren Leute rauchten Pfeife. So war das damals. Mein Vater, Stepan, hatte auch so einen Beutel. Der Beutel wurde aus Moschushirschleder hergestellt. Woher ich das weiß? Die Ältesten sagten, er sei aus Moschushirschleder gemacht. Moschuswildleder ist elastisch und dünn. Sie füllten Tabak in den Beutel und dann steckten sie den Tabak in die Pfeife und rauchten. So war es früher, viele Älteste hatten immer einen Beutel dabei, und auch mein Vater hatte einen. Tsyren Stepanov war mit uns in Kynkeser, und sie machten das Feuer im Ofen an. Mein Vater kam und hockte sich neben den Ofen. Wenn mein Vater seine Pfeife herausnahm, griff Tsyren mit einer Zange nach den heißen Kohlen und zündete damit die Pfeife an, und so rauchten sie den Tabak. So war es auch, als ich klein war, vor dem Krieg. Um das Leder für den Beutel vorzubereiten, trankten sie es zuerst in Kefir, dann in Milch und fügten ein wenig Mehl hinzu, wodurch es weich wurde. Polkovnik stellte auf diese Weise auch Stiefel, Hüte und Taschen her.“



5 | Oročyon Berel'tuev. Uljunchan, 2024.

Galina Yoldogir berichtet von
Werkzeugbeuteln, 2024. 🔊 EK05

„Jeder evenkische Mann muss immer einen Werkzeugbeutel bei sich haben. Früher wurde eine solche Tasche aus der Haut eines Seetauchers hergestellt. Die rohe Haut wurde umgestülpt, so dass die Federn auf der Innenseite lagen. Um der Tasche eine konische Form zu

geben, wurden Stoffreste hineingestopft und sie wurde so zum Trocknen in die Sonne gehängt. Der Beutel wurde mit aufgenähten Stoffstücken in verschiedenen Farben verziert. Oben wurde er mit Riemen oder Schnüren aus Rentierleder (*rovduga*) zugebunden. Diesen kleinen Beutel hat man immer bei sich, im Sommer wie im Winter, auch wenn man mit dem Schlitten unterwegs ist.“

SKIER, MIT FELL BEZOGEN

Stanovoj-Gebirge

сүксиллал (evenk.)

Maße: 144 x 25 cm

Material: Holz, Rentierbeinfell

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin

Musée d'ethnographie de l'Université de
Bordeaux.

900.28.42



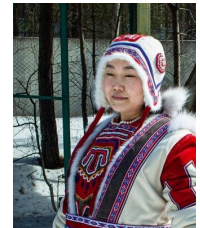
6 | Mit Fell bezogene Skier. Surinda, 2014.

Eine Familie legt jedes Jahr mehrere hundert Kilometer zurück, um der Rentierhaltung und Jagd nachzugehen. Neben neuen Transportmitteln bestehen herkömmliche Arten der Fortbewegung wie mit Skiern weiterhin fort. Für die Herstellung von Skiern verwendeten die Evenken vor allem Fichte, Birke und wählten Stämme ohne Äste. Um das Holz weich zu machen, wurde es zunächst eingeweicht und über dem Feuer erhitzt. Darauf wurden die Skier in eine spezielle Form gebracht. Die gebogenen Bretter der Skier waren äußerst flexibel. Um die Skier haltbar zu machen, wurden sie mit dem Fell von Rentierbeinen (*kamus*) überzogen, das mit Fischleim auf die Skier geklebt wurde. Der Pelzüberzug ermöglichte es, bergauf zu gehen, ohne nach hinten wegzurutschen, und er dämpfte außerdem die Bewegungsgeräusche bei der Jagd. (→ S. 125)



Marija Berel'tueva berichtet über die Herstellung von Skiern, 2024. 🎧 EK06

„Mein Großvater erzählte mir, wie die Skier vom ältesten Sohn an seine Kinder und dann weiter vererbt wurden. Früher wurden die Skier mit Rentierfell bezogen. Sie waren so haltbar, dass sie von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Die Bretter wurden aus Birke oder Fichte gefertigt, und für die Herstellung wählte man Holz ohne Äste. Es war gut getrocknet und hatte ein etwas kürzeres Maß als die Körpergröße eines Menschen. Mit gut gefertigten Skiern konnte man leicht durch Berge und über den Schnee fahren, ohne Geräusche zu machen. Die Leute sagten, dass sogar die Tiere sie nicht hören würden. Das trockene Holz war sehr leicht, so dass man sich mit Skiern schnell fortbewegen konnte. Mit Einzug des Winters begannen die Jäger die Skier so zu präparieren, dass sie jahrelang halten würden. Sie sagten auch, wenn man seine Skier liebte, würden sie einen schnell nach Hause tragen.“



BOGEN

Stanovoj-Gebirge

бэр (evenk.)

Maße: 126 x 13 x 4 cm

Material: Holz, Rentierrückensehne

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin

Musée des Confluences, Lyon.

6000883



SPEER

Stanovoj-Gebirge

гида (evenk.)

Maße: 128,5 x 4,5 cm

Material: Holz, Metall, Leder

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin

Musée des Confluences, Lyon.

60000879



Vor der Verbreitung von Gewehren im 19. Jahrhundert waren die wichtigsten Jagdwerkzeuge Speer und Bogen. Der Bogen (*ber*) wurde aus zwei gebogenen Holzstücken gefertigt, die mit Fischleim zusammengeklebt wurden. Für die Herstellung von Bögen wurden normalerweise Fichte, Birke,

Lärche oder Zeder gewählt. Die Bogensehne (*ilin*) wurde aus Lederstreifen oder Hanffasern hergestellt. Die Pfeile (*nyur*) hatten je nach dem zu jagenden Tier unterschiedliche Pfeilspitzen. Der Speer (*gida*) hatte eine zweischneidige Spitze und wurde für die Jagd auf große Tiere verwendet.



7 | Ein evenkischer Jäger ist unterwegs in der Taiga. Surinda, 2011.

FALLE FÜR KLEINERE TIERE

Stanovoj-Gebirge

лаҥ (evenk.)

Maße: 52,5 x 65,9 cm

Material: Holz, Rentiersehnen

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin
Musée d'ethnographie de l'Université de
Bordeaux.
900.28.30



Fedor Uvačan kommentiert die hier gezeigte
Falle, 2024 🗣️ EK07

„In unserer Gegend habe ich solche Fallen noch nie gesehen. Bei uns werden sie schon lange nicht mehr hergestellt. Dies ist ein *davok* (russisch: *davit* – ‚drücken‘), was auf dem Prinzip üblicher Fallen basiert, aber hier mit einem Bogen. Die Falle ist so konstruiert, dass ein Pfeil mit einer Schnur oben unter Spannung des Bogens fixiert ist und dann durch einen Auslöser freigesetzt wird. Höchstwahrscheinlich wurde dort, wo es einen Durchgang in der Falle gibt, ein Köder platziert. Der Köder war entweder durch ein Seil oder mit etwas anderem mit dem Auslöser verbunden. Wenn dann ein Zobel an dem Köder zog, löste sich die Falle aus und der Pfeil drückte auf das Tier.“

Für das Leben in der Taiga benötigt man besondere Fähigkeiten zur Orientierung. Dazu gehören nicht nur genaue Kenntnisse der Landschaft und der Vegetation, sondern auch das Wissen, eine Vielzahl von natürlichen und künstlichen Zeichen zu erkennen. Zu letzteren gehören Markierungen oder Kerben an Bäumen (*ilker*), die als Kommunikationsmittel zwischen Jägern dienen. Abgebrochene Zweige, Pfeile oder Moos, die in die Kerben gesteckt wurden, nennt man *sāmelki* (Richtungszeichen). Von den Jägern auf den Bäumen hinterlassenen Schnitzereien werden als *onyōvun* bezeichnet. Einige Markierungstechniken werden auch heute noch von Jägern verwendet.



8 | Eine alte *ilken* an einem Baum.
Krasnojarsk Bezirk, 2024.

MESSERÄHNLICHES HACKBEIL

уткэн (evenk.)

Maße: 34 x 5 x 5 cm

Material: Metall

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin

Musée des Confluences, Lyon.

60004482



Für die *ilken*-Markierungen (→ S. 59) verwendeten die Evenken ein messerähnliches Beil, das *utkën*, welches sehr vielseitig einsetzbar war. So konnte das *utkën* als Stab, Axt und Speer verwendet werden. Es diente zum Bau von Unterkünften, zum Herstellen

von Zeltstangen, zum Fällen von Bäumen in dichten Wäldern, als Speer bei der Jagd und um Fußpfade freizuschlagen. Um Verletzungen zu vermeiden, wurde das *utkën* mit einem Futteral versehen.



9 | Evenkischer Jäger in der Nähe von Ust'-Jilinda, Ost-Burjatien, 2008.

KLEIDUNG

Die traditionelle Kleidung der Evenken weist eine Vielzahl von Verzierungen auf, darunter Fransen, Perlen und Pelzstickereien. Herkömmlicherweise unterschieden sich die Kleidung und das Schuhwerk von Männern und Frauen nicht im Schnitt. Der einzige Unterschied bestand in der Form der Schürze (*nelli*): Der untere Rand des Frauenkostüms ist gerade, während er bei den Männern spitz zuläuft.



10 | Marija Berel'tueva, 2024.

FRAUENSCHÜRZE

нэлли (evenk.)

Maße: 63 x 34 cm

Material: Leder

Provenienz: 1881-1887, Joseph Martin
Musée d'ethnographie de l'Université de
Bordeaux.
900.28.03

Marija Berel'tueva erklärt die Schürze eines
Frauenkostüms, 2024. 🗣️ EK08

„Die Schürze ist ein Teil der Kleidung der Evenken. Die Schürzen der Frauen wurden anders hergestellt als die der Männer. Hier sehen wir eine wunderschöne Schürze aus sorgfältig verarbeitetem Leder – *rovduga* –, die mit Fransen und Stoff, vermutlich Leinen, verziert ist. Im Brustbereich, unter dem Halsausschnitt, befindet sich ein Musterelement, das gemeinhin als ‚Seetaucherpfote‘ bezeichnet wird. Auffällig ist, dass diese Schürze nur in der Taille geschnürt wird. Es scheint, dass der Halsbereich ziemlich steif war und seine Form beibehielt. Als wir in der Schule waren, tanzten meine Schwester und ich in unserem Ensemble *nimngakan*, was ins Russische übersetzt ‚Märchen, Geschichte‘ bedeutet. Als wir die Kostüme vorbereiteten, schmückten wir sie selbst: Wir nähten Perlenmuster darauf, befestigten schöne Stoffe, fanden hübsche Perlen und banden Münzen an. Wir wählten Perlen in



leuchtenden Farben, die beim Tanz im Rhythmus schön klingen sollten. Wir haben auch zusammen entschieden, welche Muster auf unsere Schürzen kommen, und manchmal haben wir auch individuelle Muster entworfen.“

ČUKČEN

Die Čukčen leben im äußersten Nordosten Sibiriens und bezeichnen sich selber als Luoravetlanen. Wie auch die Korjaken unterteilen sie sich in zwei Gruppen. Eine von ihnen lebt im Inland, wo sie die Rentierhaltung zu ihrer Wirtschaftsgrundlage gemacht hat. Der andere Teil lebt an der Küste und betreibt dort Jagd auf Meerestiere. Dabei war der Austausch lebenswichtiger Materialien zwischen diesen beiden Gruppen immer von besonderer Bedeutung.



ZU DER SAMMLUNG

Die hier vorgestellte Sammlung könnte von dem russischen Wissenschaftler und späteren Gouverneur in Ostsibirien, Nikolaj L. Gondatti stammen, der Anfang der 1890er Jahre Čukotka bereist hatte. Der Reisejournalist und spätere Kolonialoffizier Eugen Wolf hatte die Sammlung möglicherweise (→ S. 211) von ihm erworben und in den Jahren 1899-1903 dem Museum Fünf Kontinente in München geschenkt.

KULTUR UND GESCHICHTE

Das Leben der Čukčen wurde zuerst von ethnologisch interessierten Naturwissenschaftlern aus Deutschland und dem Baltikum erforscht und beschrieben. Eine umfassende und gründliche ethnologische Erschließung ihrer Kultur erfolgte um 1900 während der Jesup North Pacific Expedition durch Waldemar Bogoras.

Forschungsberichte aus dem 19. bis zum 20. Jahrhundert 📖 CK92

WELTBILD UND RITUAL

Im Mittelpunkt stehen hier Gegenstände, die in Ritualen verwendet werden, so während des jährlichen Versöhnungsfestes mit der Natur im Frühjahr – dem Kilvej-Fest.

Das Kilvej-Fest in Ačajvajam ❖ CK94

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Weltbild und Ritual
- Kleidung
- Haushaltsgeräte
- Spiele



1 | Fellbearbeitung in Kamakkai (Ost-Čukotka), 2013.

ERHALT VON KULTURERBE

In Anadyr werden Jugendlichen in besonderen Schulprogrammen indigene Erzähltraditionen, Tanz und Gesang vermittelt.

Schulprogramme in Anadyr ❖ CK93

MEHR ZU DEN ČUKČEN ❖ CK91



Zeichnungen von Jugendlichen
der Kunstschule in Anadyr, 2014.

DAS LEBEN DER ČUKČEN

dargestellt in Zeichnungen
von Jugendlichen
für ein Ausstellungsprojekt, 1997.

Kinder malen ihre Welt

CK95





RITZZEICHNUNG IN WALROSSZAHN

Maße: 64 cm, Umfang Ende: 16, Spitze 6 cm

Material: Stoßzahn eines Walrosses

Provenienz: Uelen 1991, erworben auf einem internationalen Handwerkermarkt im Kaufhaus Karstadt, Hamburg.

MARKK, Hamburg

75.17:1

Lilija Zdor gibt hier die Erzählung von dem Riesen Lelgy'yn in čukčischer Sprache wieder, die in dieser Ritzzeichnung dargestellt wird. Der Schnitzkünstler aus Uelen hatte sich offenbar an der von Waldmar Bogoras' im Jahr 1900 in Russisch veröffentlichten Aufzeichnung dieser Erzählung orientiert, die Bogoras seinerzeit von Vaal am Fluss Omolon erzählt worden war. Recherchen von Lilija Zdor und ihrem Team auf Čukotka haben jedoch ergeben, dass diese Erzählung dort unterdessen offenbar in Vergessenheit geraten ist. Durch die hier veranlasste Suche nach den passenden Erzählung zu der Abbildung gelangt diese nun somit wieder in die lebendige Erzähltradition dieses Volkes.

 CK01

Lilija Zdor erzählt die Geschichte von dem Riesen Lelgy'yn, 2024.



„Lasst uns ans Meer fahren, Leute, um am Meer zu jagen. Ein starker Wind war aufgekommen, so stark, dass er die riesige Eisscholle weggetrieben hat. Auf dieser Eisscholle wurden die sechs Jäger aufs Meer hinausgetragen.

Der Wind trieb sie lange Zeit über das Meer. Endlich sahen sie Land. Als sie ans Ufer geworfen wurden, sahen sie einen Mann von enormer

Größe, so groß, dass sie ihn zuerst für einen Felsen hielten. Aber es stellte sich heraus, dass es der Riese namens Lelgy'yn war. Seine Nase, seine Augen und sein ganzer Körper waren wie die eines Menschen, aber seine Haare ähnelten eher einem Wald. ‚Woher kommt Ihr?‘, fragte er die Jäger.

‚Der Wind hatte die Eisscholle auf das Meer hinausgeweht, auf der wir waren, und er trieb sie hierher in Euer Land.‘ – ‚Und wer seid ihr? Seid ihr Menschen?‘, fragte der Riese erneut. – ‚Ja, wir sind Menschen!‘ – ‚Ich kann Euch nach Hause bringen. Wollt Ihr das?‘ – bot der Riese darauf an. ‚Wir wollen es sehr gerne!‘, freuten sich die Menschen.

Darauf setzte er sie auf die Finger seiner Handschuhe und schritt leise des Weges. Er wanderte über das Meer, als ginge er durch einen flachen Sumpf. Auf dem Weg ergriff er einen Wal, verschlangt ihn und ging weiter. Als er das Ufer erreichte, ließ er die Menschen gehen und fing plötzlich an zu gähnen. Und schwer gähnend sagte er: ‚Ich bin sehr müde! Ich werde mich jetzt hinlegen und schlafen.‘ Er legte sich hin und er schlief den ganzen Herbst und Winter über. Er schlief sehr fest. Und im Herbst kamen die Winde und Stürme. Die Wellen der Brandung kamen bis zu seinem Körper und das Wasser gefror auf ihm, während er schlief. Schließlich fanden Bären ihn und fraßen an seiner Wange. Im Frühling wachte er auf, er fühlte sein Gesicht und dann seine Wange und sagte: ‚Was, so fest habe ich geschlafen, dass mein Gesicht ganz taub geworden war!‘“



Parka → S. 71



Parka → S. 73



Overall → S. 72



Schneeklopfer → S. 78



Nähzeug → S. 75



Stiefel → S. 74



Ball → S. 80



Schneeschuhe → S. 77



Schaber → S. 76



Eimer → S. 79



Schüssel → S. 68



Schöpfkelle → S. 67



Feuerbrett → S. 69



Wahrsagegerät → S. 70



Spielbrett → S. 81

WELTBILD & RITUAL

- Versöhnungsfeste mit der Natur sind für Čukčen von besonderer Bedeutung. Für die dabei durchgeführten Rituale verwendet man besondere **GERÄTSCHAFTEN**.
- Rituelle Speisen werden auf besonderem **GESCHIRR** zubereitet und gereicht.
- Mit Hilfe von **WAHRSAGEGERÄTEN** bezieht man die Kräfte der Natur in schwierige Entscheidungen mit ein.

SCHÖPFKELLE

койҕын (čuk.)

Maße: 22 x 12 x 8 cm

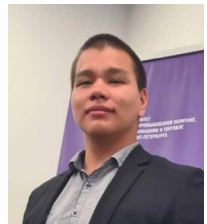
Material: Holz

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-188



CK02

Lilija Zdor und ihr Team*
erzählen von der Verwen-
dung der rituellen Schöpf-
kelle, 2024.



* Lilija Zdor, Galina Etyl', Irina Gyrgol'naut, Irina Nutetgivev und Mark Zdor.

„Auf dieser aus Holz hergestellten Schöpfkelle sind kleine Risse zu sehen, die auch auf dem Griff vorhanden sind. An dessen Ende ist eine Absplinterung zu sehen. Die Kelle hat braune Flecken und ist offenbar intensiv benutzt worden.“

Die Schöpfkelle diente zum ‚Tränken‘ eines geschlachteten Rentiers. Im östlichen Teil Čukotkas wird dieses Ritual immer noch gepflegt. Das Rentier wird so getötet, dass es nach dem Stoß mit der Lanze auf die rechte Seite fällt, mit dem Kopf nach Osten. Die Schöpfkelle wird dann benutzt, um Wasser aus einem besonderen Eimer zu schöpfen und um das erstochene Opfertier mit Wasser zu versorgen. Es wird ihm ständig etwas Wasser auf die Schnauze gegossen, wie auch auf die Einstichstelle und dann auf den

Schwanz. Nachdem das Tier auf diese Weise ‚betrunken‘ gemacht worden ist, machen sich die Frauen daran, es zu zerlegen. Dem Rentier wird das Fell abgezogen, welches man auf den Boden legt, um es austrocknen zu lassen. Dann wird es mit dem Kopf in Richtung der Jaranga gelegt. Das geschlachtete Rentier wird dann schließlich zum Zelt gebracht. Dort bettet man es auf eine Unterlage aus Gesträuch und zerlegt es.

Alle rituellen Gegenstände wie Geschirr, Eimer, Lanze und die Schöpfkelle werden in einem besonderen Sack aufbewahrt – *nurkirčir*, der auf einem bestimmten Schlitten platziert ist. Dieser Schlitten befindet sich im nördlichen Teil der Jaranga hinter der Schlafabteilung.“

OPFERSCHALE

ЅЭМЭҢЫ (čuk.)

Maße: 16 x 7 x 2 cm

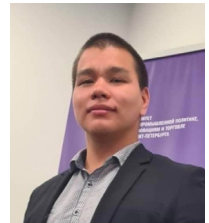
Material: Holz

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-184



CK03

Lilija Zdor und ihr Team erzählen von der Verwendung der Opferschale, 2024.



* Lilija Zdor, Galina Etyl', Irina Gyrgol'naut, Irina Nutetgivev und Mark Zdor.

„Diese Holzschale eignet sich zum Schneiden und Reichen von Lebensmitteln. Es werden zubereitete Speisen davon gegessen. Die *kemeny* wird meistens verwendet, wenn eine Gruppe von Menschen zum Essen zusammenkommt, jedoch nicht für kleinere Gerichte für nur eine Person.

Nach dem Essen wird die *kemeny* mit trockenem Gras oder einem Lappen abgewischt, oder man schabt die Oberfläche mit dem Frauenmesser ab. Der geringen Größe der hier gezeigten *kemeny* nach zu urteilen, war sie vielleicht für die rituelle Speisung von Geistern gedacht. Solche kleinen Gerichte werden für Fütterungsrituale an Festtagen verwendet.

Ein solches Fest ist *Pegytti*, welches im Dezember stattfindet, wenn man das Ende der Polarnacht feiert. Es ist dem Stern *Pegytti* gewidmet.

Das *Peečvag'enratgyrgyma*-Fest findet im März statt, wenn man ein einjähriges Kalb von seiner Mutter entwöhnt. *Kilvej* ist den neugeborenen Kälbern und den Rentierkühen, die sie zur Welt gebracht haben, gewidmet. *Ulvev* ist das Fest nach der Frühjahrsweidewanderung im Juni. *Vylgykoranmat* ist das Fest zur Schlachtung von Rentieren zur Gewinnung von Fellkleidung und *tyrkyl'ykoranmat* das Fest zur Schlachtung von Rentierbullen im Oktober.

Die rituelle Schale *kemeny* ist aus Holz gefertigt. Man merkt, dass sie benutzt worden war, denn sie zeigt Anzeichen von Oxidation. Entlang des äußeren Randes befindet sich ein Streifen, der wie ein Brandfleck aussieht. Es ist wahrscheinlich, dass diese *kemeny* in der Nähe einer Feuerstelle stand. In der Schale ist eine Vertiefung, damit das in kleine Stücke geschnittene Fleisch nicht herausfällt.“

FEUERBRETT

милгын (čuk.)

Maße: 55 x 10 x 7 cm

Material: Holz, Leder, Sehne, Kniescheibe eines Rentiers

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?), von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903. Museum Fünf Kontinente, München. 99-210



🎧 CK04

Lilija Zdor und ihr Team
(s. links) erzählen von dem
(rituellen) Feuerbrett, 2024.



„Hier handelt es sich um ein Brett zum Entfachen eines Feuers mit allem Zubehör. Das Brett hat einen Kopf und steht in Verbindung mit einer Holzfigur, einem Amulett für ein Kind. Als das Kind erwachsen wurde, brachte man sein Amulett an das Feuerbrett an. An dem Feuerbrett befindet sich auch ein Bohrer aus Holz (*nilek*). Auf dem *nilek* gibt es die Kniescheibe vom Bein eines Rentieres, die man unbedingt benötigt, um den Stab in einer aufrechten Position zu halten. Diese Halterung (*gyrgyčyčočyn*) kann auch aus dem Stoßzahn eines Walrosses oder aus allen größeren Knochen eines Tieres hergestellt sein.

Jede Familie benutzte mehrere Feuerbretter. Die Bretter waren oft mit der Silhouette eines Kopfes und manchmal auch mit Beinen versehen. Ursprünglich war dieses Brett wohl gleichmäßig dick – was man an der Stärke des ‚Kopf‘-Teils sieht. Dabei wurde der ‚Bauch‘ des Brettes abgehobelt, damit (mehr) Luft in die Löcher strömen kann. Denn in eine tiefe Aushöhlung gelangt weniger Luft, und bei der Reibung verringert sich die Möglichkeit des Entzündens. Das Gerät besteht aus einem Bogen und einem Lederriemen. Für den Bogen wird Rentiergeweih oder Holz verwendet, und der Lederriemen ist aus der Haut der Bartrobbe. Um das Feuer zu entfachen, wird mit einer Hand auf die

Abdeckung des Stabes gedrückt, und mit der anderen Hand der Bogen hin und her bewegt. Das Drehen des Stabes bringt zerbröckeltes Holz in der engen Öffnung zum Schwelen. Das Feuer vom heimischen Herd darf nicht in andere Behausungen gegeben werden. Solche Ritualbretter werden in einem besonderen Beutel aufbewahrt, bis zum nächsten Fest. Die Bretter werden mit der Zeit immer dunkler, aufgrund ihrer Lagerung in einer raucherfüllten Jaranga.

Die Stelle, an der am Kopf der Mund zu sehen ist, ist fettig. Denn während der Festtage werden die Bretter für rituelle Fütterungen verwendet. Auch andere rituelle Gegenstände werden während der Festtage gefüttert. Von Rentierbeinen wird das Knochenmark entnommen und als geschmolzenes Fett *ypalgyn* für die rituelle Fütterung verwendet. Dazu werden die Knochen des Rentiers zerstoßen (→ S. 79) und gekocht. Das gewonnene Fett wird mit einem Löffel abgeschöpft und gekühlt. Das hier zu sehende Gerät zum Feueranmachen wurde wahrscheinlich nicht als zeremonieller Gegenstand verwendet, ein solches wäre nicht in Gondattis Sammlung gegeben worden.“

Irina erzählt über das *milgyn* ihrer Familie: „Einmal während einer Weidewanderung hatten wir das *milgyn* ohne ‚Kopf‘ verloren. *Milgyn* ist jedoch bei *kilvej*-Festen unabdinglich. Vor ein paar Jahren ist unsere Familie in die Siedlung gezogen, und wir feiern das *kilvej*-Fest weiterhin dort. Deshalb schlug ich meiner Mutter vor, ein anderes *milgyn* zu beschaffen, um das verlorene zu ersetzen. Und Oleg ist es gelungen.“ (→ S. 79, 160)

WAHRSAGEGERÄT

паргэтаткон (čuk.)

Maße: 20 x 12,5 x 3,5 cm

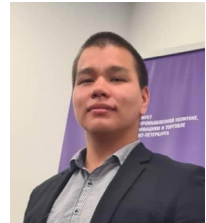
Material: Schulterblatt eines Rentiers

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-205



CK05

Lilija Zdor und ihr Team
erzählen von Wahrsage-
geräten, 2024.



* Lilija Zdor, Galina Etyl', Irina Gyrgol'naut, Irina Nutetgivev und Mark Zdor.

„Die Schulterblätter weisen durchgebrannte Löcher und rundherum dunkle Verkohlungen auf. Es gibt zwei Risse im Schulterblatt, einer zeigt zur Gelenkpfanne und der andere in die andere Richtung.

Jeden Herbst, während der Rentierbrunft im September, schlachtet der Besitzer einer Jaranga ein männliches und ein weibliches Rentier. Das Brust- und Schenkelfleisch werden für das Versöhnungsfest mit der Natur in der Speisekammer aufbewahrt. Der Rest des geschlachteten Rentiers wird getrocknet und in einer Hülle aus der Haut des Tieres aufbewahrt. Die linken Schulterblätter weiblicher Rentiere, die für dieses Ritual geschlachtet werden, verwendet man als Hilfsmittel für Wahrsagungen. Damit wird bestimmt, wie die Routen der Frühjahrs- und Herbstwanderungen zu verlaufen haben. Die Ältesten des Lagers treffen gemeinsam die Entscheidung bei der Wahl der Richtung der nomadischen Wanderung. Aber wenn es bei der Wahl der Richtung Zweifel gibt, suchen sie Rat mit

Hilfe des Schulterblatts, von dem das Fleisch entfernt ist, also von einem getrockneten Schulterblatt. Zum Wahrsagen wird mit der linken Hand das Schulterblatt am Nacken genommen, und in der rechten Hand halten sie einen schwelendes Stück Holz an das Schulterblatt. Es wird in der Mitte der hinteren Gelenkpfanne über dem glühenden Holz gehalten, bis sich Risse zeigen. Um das Ergebnis der Weissagung herauszufinden, wird das Schulterblatt auf den Kopf gestellt, und das Gelenkteil wendet sich dem zu beschreitenden Korridor zu, wobei der Ausgangspunkt auf der Ostseite liegen muss. Sie untersuchen die Richtung der Risse und so entscheiden sie sich für den Weg der Weidewanderung.

In den Rentierhalterlagern wahrsagen sie so normalerweise in jeder Jaranga. Wenn die Mehrheit der Wahrsagerinnen und Wahrsager ähnliche Risse auf ihren Schulterblättern findet, dann wandern sie weiter auf der Grundlage des mehrheitlich getroffenen Ergebnisses.“

KLEIDUNG

- Die Kleidung der Čukčen ist an die extremen klimatischen Bedingungen zwischen Eismeer und Beringstraße angepasst.
- Dazu zählen **WASSERDICHTE PARKAS** sowie **WÄRMENDE FELLKEIDUNG**.
- Auch die **STIEFEL** für die Zeit von Frühling bis Herbst müssen sowohl warm als auch wasserdicht sein.

PARKA

уккэнчи (čuk.)

Maße: Breite am unteren Rand 90 cm, Länge mit Kapuze 116 cm

Material: Walrossdarm, Robbenfell, Tiersehnen

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?), von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903. Museum Fünf Kontinente, München. 99-39



CK06

Lilija Zdor und ihr Team (s. links) erzählen von dem Par-ka aus Walrossdarm, 2024.



„Es handelt sich hier um den Regenmantel eines Mannes. Frauenregenmäntel sind normalerweise länger als Männerregenmäntel. Der čukčische Männer-Regenmantel ist immer kürzer als der von Frauen. Ein kürzerer Regenmantel ist praktisch, wenn man mit einem Boot unterwegs ist oder sich auf unebenem Terrain bewegt, wie auf Klippen, Schluchten, oder an steilen Ufern. Zum Nähen eines Regenmantels braucht man fast den gesamten Darm eines erwachsenen Walrosses. Die Därme werden ausgebreitet und in Stücke von etwa 40 Zentimetern Länge aufgeteilt. Dann werden die Stücke der Länge nach durchgeschnitten. Das Innere des Darms wird vorsichtig mit einem Schaber ausgekratzt. Die

Eingeweidestreifen werden getrocknet, wobei sie regelmäßig mit den Händen geknetet werden. Dann werden sie leicht mit Wasser befeuchtet und danach zusammengeätzt. Beim Zusammenätzen der Ärmel und der Kapuze werden zur Verstärkung Streifen aus behandelter Seehundshaut (*mandarka*) eingenäht, um die Nähte an den Verbindungen der einzelnen Teile zu verstärken. In die Öffnung der Kapuze wird ein Band eingezogen, das aus geflochtenen Tiersehnen hergestellt ist. Ein solcher Mantel wird bei regnerischem Wetter getragen. Meeresjäger tragen ihn, wenn sie zur See fahren. Heutige Einwohner von Čukotka verwenden Regenmäntel aus synthetischen Materialien. Därme werden nur noch zum Essen verwendet. Denn ein solcher Regenmantel aus Därmen muss ständig gewartet werden. Nach Gebrauch hat man ihn zu trocknen und mit den Händen zu kneten. Nachdem er trocken ist, wird in einer besonderen Tasche für die Lagerung von Kleidung aufbewahrt.“

OVERALL

кэркэр (čuk.)

Maße: 105 x 70 cm, Breite mit ausgebreiteten Ärmeln 160 cm

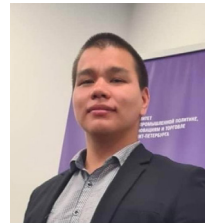
Material: Rentierfell, Hundefell, Seehundshaut

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-57



CK07

Lilija Zdor und ihr Team (s. rechts) erzählen von einem Fell-Overall, 2024.



„Dieser Overall ist sichtlich abgenutzt, er hat Schrammen an den Ärmeln, und der Ärmelbesatz und das Fell auf der Brust sind fettig. Der Overall ist aus drei Fellen genäht, von einem einjährigen Rentierkalb aus der Sommerschlachtung. An der Halsöffnung und an den Ärmeln ist das Fell eines Hundes angenäht, und die Bänder sind aus Robbenhaut gefertigt. Der abgebildete Overall unterscheidet sich nicht von heutigen Overalls. Diese werden auf ähnliche Weise geschnitten und genäht.

Heutzutage werden Overalls nur noch in Rentierhalterlagern getragen. In den Siedlungen hingegen trägt man kaum noch solche Fellkleidung. Das ist auf den Rückgang der Rentierpopulation zurückzuführen. Die Häuser in den Dörfern sind warm und Dorfbewohner müssen sich nicht ständig draußen in der Kälte aufhalten. In den Dörfern wird Fellkleidung vor allem noch von Jägern und Fischern getragen. Wie alle Winterkleidung der Čukčen ist die Hose eine doppelte Latzhose. Der innere Overall ist aus zwei Fellen eines ausgewachsenen Rentiers genäht. Das Fell eines erwachsenen Rentiers ist dichter und speichert die Wärme besser. Der äußere Overall ist aus drei Fellen eines großen Rentierkalbes genäht. Die Ärmel des Overalls müssen weit sein, damit man die Hände frei zum Arbeiten hat. Der innere Overall sollte wärmer

sein und einen breiten Flaum haben. Für die Borten verwendet man das Fell eines Vielfraßes oder eines Hundes.

Die Felle von im Herbst geschlachteten Rentieren werden zum Nähen von Kleidung verwendet, wenn die Rentiere gut genährt sind und das Fell in ausgezeichnetem Zustand ist. Dann nimmt man diese Felle zum Nähen von Kleidung. Das Fell eines geschlachteten Rentieres wird auf dem Boden ausgebreitet, um es im Wind zu trocknen. Dann wird die Haut des Fells mit Wasser aufgeweicht und mit einem speziellen Werkzeug, dem *enanvenan*, werden die Fleischreste entfernt. Schließlich wird die Haut mit dem Sommerkot des Rentiers eingerieben. Das Fell wird zusammengewickelt und so bis zum nächsten Tag belassen. Dann wird das Leder mit den Fersen bearbeitet, bis es weich wird. Der Vorgang des Aufweichens der Haut wird manchmal mehrmals wiederholt.“

Irina erzählt dazu Folgendes: „Meine Urgroßmutter Janrainau hatte drei Overalls. Der festliche war aus bunt gefleckten Rentierfellen genäht. Sie trug ihn an Festtagen oder wenn sie zu jemand zu Besuch ging. Im alltäglichen Overall machte sie die Arbeit in der Jaranga. Dieser Overall war aus den Fellen eines ausgewachsenen Rentiers genäht. Den dritten Overall benutzte sie, wenn sie mit der Herde unterwegs war.“

PARKA

галгаэртын (čuk.)

Maße: Breite am unteren Rand 75 cm,
Länge mit Kapuze 110 cm, Breite mit Ärmeln
125 cm

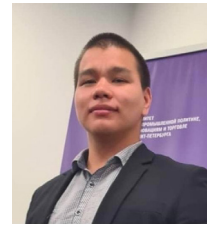
Material: Vogelbälge, Hundefell

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-38



CK08

Lilija Zdor und ihr Team
erzählen von einem Parka
aus Vogelbälgen, 2024.



* Lilija Zdor, Galina Etyl', Irina Gyrgol'naut, Irina Nutetgivev und Mark Zdor.

„Das Bild zeigt eine *kuchljanka* (Fellmantel), die aus dem Federkleid einer Plüschkopfente (*Somateria fischeri*) genäht ist. Die *kuchljanka* ist in ausgezeichnetem Zustand. Sie ist wahrscheinlich nie getragen worden. Sie hat eine Kapuze und einen Saum, der aus Hundefell hergestellt ist.

Mit Netzen fing man mausernde Vögel. Die Mauser der Vögel ist im Juli, dann können sie deshalb nicht fliegen. Mehrere Leute halten das Netz und bewegen sich langsam um die Enden des Netzes herum. Dann wird das Netz über die Vögel geworfen. Die Vögel werden dann eingesammelt und ins Lager gebracht. Man fing den ganzen Tag über Vögel und am nächsten Tag setzte sich das oft fort.

Das Fleisch der Vögel wurde getrocknet, und die Knochen wurden zur Herstellung von Brühe verwendet. Sie aßen alles mit Genuss. Von den

Vögeln blieben dann noch viele Federfelle übrig. Man schnitt die Vögel entlang des Rückens auf, das Federkleid wurde dann auf einer ebenen Fläche ausgestreckt und getrocknet. Danach wurden die getrockneten Felle leicht angefeuchtet und etwas geknetet. Damit die dünne Haut nicht reißt, wurden sie mit einer dünnen Nadel genäht. Und sie schnitten daraus eine *kuchljanka* zurecht. Die *kuchljanka* sieht schön aus, aber sie hat wenig praktischen Wert, weil sie leicht reißt. Sie nutzt sich ab und kann durch Feuchtigkeit verfaulen.

Eine solche *kuchljanka* wurde eher genäht, um sie auf Festen zu tragen. Höchstwahrscheinlich ist diese hier für eine Ausstellung auf dem Jahrmarkt angefertigt worden, wohin früher Menschen aus ganz Čukotka anreisten, um ihre Waren und Produkte zu verkaufen und zu tauschen.“

SOMMERSTIEFEL

имъучит (čuk.)

Maße: 40 x 26 x 12 cm

Material: Seehundsfell, Leder, Baumwollstoff

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-63



CK09

Lilija Zdor und ihr Team
(s. rechts) erzählen von
Sommerstiefeln, 2024.



„Das Bild zeigt Fellstiefel, die während des Sommers vom Frühjahr bis Herbst getragen werden. Sie werden aus Seehundsfell genäht. Diese Fellstiefel sind offenbar nicht getragen worden. Man sieht es an den Schnürsenkeln der Stiefel, denn sie sind nicht verformt. Die hellen Lederstreifen, die zwischen Zehen, Schaft und Sohle platziert sind, zeigen keine Spuren von Abnutzung und Verschmutzung. Auch die Sohle des Stiefels ist sauber und ohne Gebrauchsspuren von Berührung mit dem Boden.

Jeder Fellstiefel besteht aus drei Hauptteilen – dem Schaft, dem Fußteil und der Sohle. Zwischen den Teilen des Stiefels sind helle Fellstreifen eingenäht. Auf den Fellstiefeln sind auf beiden Seiten der Sohle Bänder angebracht, die aus Robbenhaut zugeschnitten sind. Im Fersen- teil eines jeden Fellstiefels sind Schlaufen angenäht. Durch diese Schlaufen werden Schnüre gefädelt, mit denen man die Fellstiefel um den Knöchel festbindet. Der obere Teil des Schaftes ist mit gestickten Rentierhaar-Ornamenten verziert. Die Art der Ornamente ist charakteristisch für die Bewohner der Küste. Am Schaft ist ein Saum angenäht, in den ebenfalls Schnüre eingefädelt sind.

Das getrocknete Fell eines Seehunds wird auf ein besonderes Brett gelegt, mit den Haaren nach oben. Dann wird Holzkohle oder Kohle-

asche in das Fell eingerieben und später die Fleischreste mit dem *enanvenanom* von der Haut abgeschabt. Die zum Schneiden vorbereitete Haut hat eine dunkel gefärbte Außenhaut und die innere Seite ist hell.

Aus der Haut der Bartrobbe werden die Formen für die Sohle ausgeschnitten. Im Allgemeinen ist die Vorlage größer als der Fuß: 10–15 cm. Das Teil wird in einen Behälter mit Wasser gelegt und zusammengepresst. Wenn die Rohlinge dann elastisch werden, erhalten sie die benötigte Form, indem sie mit den Zähnen zurechtbeißt. Dabei beginnt man mit der Ferse und geht dann bis zu den Zehen. So wird die Sohle mit den Zähnen bootförmig mit hohen Kanten ausgepresst. Der Fuß- und der hintere Teil der Sohle sind abgerundet. Das Maß für die Höhe der Sohle ist der Zeigefinger, den man gegen die Innenseite der Sohle legt. Nach dem Trocknen der Sohle wird sie mit Fäden aus Sehnen an das fertige Teil angenäht. Für die Sohle wird Bartrobbenhaut verwendet. Der Schaft und die Fußabdeckungen sind aus enthaartem Robbenhaut geschnitten, und die Schnüre sind aus Leder ohne Haar gefertigt. Für Schnüre an den Schienenneben werden Fäden aus Sehnen verwendet.

Küstenbewohner und Rentierhalter trugen solche hohen Stiefel im Herbst und im Frühling sowie im Sommer. In ihnen konnte man Flüsse überqueren. Denn Stiefel mit einem hohen Lederschaft und einer großen dicken Sohle, sind unempfindlich gegen Feuchtigkeit und sind für Regenwetter geeignet. Aber die schwierige Bearbeitung und Herstellung von Sohlen haben dazu geführt, dass Gummistiefel die *imyuchit* immer mehr verdrängen.“

NÄHZEUG MIT FINGERHUTHALTERUNG

таёлгын (čuk.)

Maße: 47 cm, Durchmesser des Rohres 1,8 cm

Material: Metall, Leder, Messing

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.

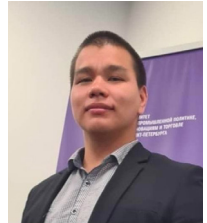
Museum Fünf Kontinente, München.

99-112



CK10

Lilija Zdor und ihr Team erzählen von Nähadelhülsen, 2024.



* Lilija Zdor, Galina Etyl', Irina Gyrgol'naut, Irina Nutetgivev und Mark Zdor.

„Diese Nadelhülse dient der Aufbewahrung von Nähadeln vor allem, wenn man unterwegs ist. Sowohl Frauen als auch Männer benutzen solche Nadelbehältnisse, die aus einem Metallröhrchen gefertigt werden. Früher wurden sie aus den Flügelknochen eines großen Vogels hergestellt. Der Nadelhalter aus Metall wird an den Gürtel gesteckt. In einem Ring befindet sich auch ein Metallfingerhut. Kleine Ringe an den Enden verhindern, dass der Fingerhut verloren geht. Der Riemen ist aus der geräucherten Abdeckung einer Jaranga gemacht. Eine solche geräucherte Abdeckung nimmt keine Feuchtigkeit auf.

Solche Nadelhalter wurden von Küstenbewohnern und Rentierhaltern verwendet. Einige Frauen benutzen Lederüberzüge als Schutz für die Finger, damit sie nicht von Fäden eingeschnitten werden. Ein solcher Schutz wird je nach Größe des Fingers aus Leder genäht. Die meisten verwenden heute fabrikmäßig hergestellte Fäden zum Nähen von Kleidung. Aber einige von ihnen nehmen immer noch Fäden aus

Tiersehnern zum Nähen von Oberbekleidung aus Fellen und für die Abdeckung der Jaranga.

Der Faden wird aus den Rückensehnern eines Tieres gemacht. Beim Aufschneiden des Tieres wird das Fleisch vom Rücken entlang der gesamten Wirbelsäule mitsamt der Sehne entfernt. Die Sehne wird dann vorsichtig mit einem Messer vom Fleisch abgeschabt und auf einer ebenen Fläche zum Trocknen ausgebreitet. Die getrockneten Sehnen werden schließlich vorsichtig mit einem Hammer zerstampft, dann lassen sie sich von der Haut trennen.

Die Sehne wird in einzelne Fasern aufgetrennt. Dann werden zwei Fasern miteinander verwirbelt, um die Fäden zu verlängern. Fäden werden auch aus den Beinsehnern eines Rentiers hergestellt. Das Fleisch wird mitsamt der Sehne vom Knochen getrennt und die Sehne vom Fleisch geschält und danach getrocknet. Dann wird auch hier die Sehne durch Klopfen mit einem Hammer abgelöst. Die Fäden, die aus den Sehnen des Beins hergestellt werden, sind stärker als die des Rückens.“ (→ S. 147)

SCHABER

ВЫКВЫТРЭНАҢ (čuk.)

Maße: 60 cm; Stein 8,5 cm

Material: Holz, Eisen, Steinklinge

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-169



CK11

Irina Nutetgivev erzählt von
Fellschabern, 2024.



„Dieses Gerät dient dazu, um Felle zu glätten und zu dehnen, worauf es dann mit den Fersen bearbeitet wird. Nach der Bearbeitung mit den Fersen wird die Haut mit Rentierkot eingesmiert und mit dem *vykvytrenan* behandelt. Die Bezeichnung *vykvytrenan* kommt von den Wörtern *vykvylygn* – Stein und *enatryk* – zermalmen.

Die wörtliche Übersetzung des Wortes wäre ‚mit einem Stein zerdrücken‘. Für den Griff wird Holz verwendet. Der Schaber wird aus flachen Steinen hergestellt, die man am Ufer eines Flusses oder des Meeres findet. Der Griff hat die Form eines geschwungenen Bogens, mit einem nach außen hervortretenden Rücken in der Mitte. Die Länge des Stockes beträgt in der Regel etwa 60 cm. Die Kanten der Griffe laufen spitz zu für einen bequemen Griff mit den Handflächen beider Hände. In der Mitte des Geräts befindet sich ein konkaver Schlitz. Er sieht aus wie ein Mund, in dem ein schwarz gefärbter Schabestein eingefasst ist. Am Griff sind Längsrisse und dunkle Fettflecken zu sehen. Er ist also benutzt worden.

Im östlichen Teil Čukotkas verwenden sowohl die Küstenbewohner den *vykvytrenan* wie auch die Bewohner der Rentierlager. Das Fell legen sie mit der fleischigen Seite nach oben auf ein Brett – *vivyr*. Sie greifen das Gerät mit beiden Händen und fahren mit dem Steinschaber über die Haut, indem sie ihn mit Kraft

von sich wegdrücken. Auf diese Weise wird die Haut geglättet und gedehnt, als Vorbereitung des Materials für das spätere Zuschneiden um Kleidung und Schuhe zu nähen. Ein *vykvytrenan* kann auch verwendet werden zum Dehnen bereits benutzter Kleidungsstücke, wenn sie eingelaufen sind. Für die Fellverarbeitung hat die Frau ein Sortiment von mehreren Schabern mit unterschiedlicher Stärke. Für eine dicke Haut verwendet sie einen großen Stein, für dünnere Häute einen kleinen. Das *vykvytrenan* wird auch noch einmal in der letzten Phase der Verarbeitung der Häute verwendet – nach der Bearbeitung mit der Ferse wird die Haut noch einmal durch das *vykvytrenan* gedehnt.

Ein *vykvytrenan* hat ein ähnliches Aussehen wie das *enanvanan*, aber es ist größer, massiver und schwerer. Einige Frauen benutzen dieses Gerät zum Reinigen und Dehnen von Fellen, sie wechseln dann nur den Schabestein an dem Gerät.“

Irina hat dazu folgende Geschichte erzählt: „Unsere Mutter Jyt’ul Galina bewahrt bis heute ihren *vykvytrenan* auf. Er wurde von unserer Urgroßmutter verwendet, dann von meiner Mutter. Und wir haben ihn auch etwas benutzt. Es war ein großartiges Gerät und wurde regelmäßig verwendet, um die Felle zu dehnen. Und jetzt wird es als heiliges Objekt aufbewahrt. Und es wird benutzt, um ein rituelles Feuer zu entzünden.“

HAUSHALTSGERÄTE

➤ Unter den schneereichen Wetterverhältnissen benötigen die Čukčen **SCHNEESCHUHE** und andere **GERÄTSCHAFTEN** zur Schneebeseitigung.

➤ Zur Verarbeitung von Nahrung verwendet man besondere **BEHÄLTNISSE**.

SCHNEESCHUHE

Вэлыыгыт (čuk.)

Maße: 97 x 24 x 5 cm

Material: Holz, Leder, Krummholz

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?), von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903. Museum Fünf Kontinente, München. 99-163 a,b



CK12

Lilija Zdor und ihr Team (s. S. 75) erzählen von Schneeschuhen, 2024.



„Das Schneeschuhgestell besteht aus zwei Kufen, die vorne und hinten miteinander befestigt sind. An der Vorderseite der Kufen und am hinteren Ende befindet sich eine hölzerne Querstange, die Stabilität gibt. Die Spitze des Schneeschuhs ist leicht angehoben und der Fersenteil ein wenig abgesenkt. Die abgesenkte scharfkantige Ferse hat beim Emporsteigen oder beim Abstieg auf der Schneedecke eine bremsende Funktion. In der Mitte der Kufen befindet sich eine wellenförmige Erhebung. Wenn der Fuß auf dem Netz steht, lässt dieses den Fuß nicht sofort in der Schneedecke versinken. Wenn sich der Schneeschuh dann von der Schneedecke löst, vibriert das Netz und befreit sich so von dem angesammelten Schnee. Die Schneeschuhe sind auf der Vorder- und Rückseite mit einem Seil zusammengebunden, welches aus Bartrobber-Riemen hergestellt ist. Der Riemen wird durch die Löcher auf jedem Schneeschuh gefädelt, zusammengebunden und gut festgeschnürt. Das Netz zwischen den Teilen des Rahmens ist ebenfalls

aus Lederriemen geflochten. Es besteht aus drei Reihen von Zwillingsriemen in Längsrichtung und sechs Reihen als Querlinien. Auf der Vorderseite des Gitters sind Riemen eingewebt, um dem Fuß Halt zu geben. Der Rahmen dieser Schneeschuhe ist aus Weidenzweigen gefertigt, die von Männern beschafft werden. Die Rohlinge werden während des Jahres unter der Lederabdeckung der Jaranga gelagert. Dann werden sie auf die gewünschte Länge zugeschnitten. Aus einem Brett wird eine besondere Schablone hergestellt. Nachdem die Rohlinge vier Tage in Wasser eingeweicht worden sind, werden die Bögen geformt.

Für eine große Person macht man größere Schneeschuhe und für eine kleine kleinere. Diejenigen, die in Rentierhalterlagern leben, haben längere Schneeschuhe. Das Riemennetz am Vorder- und Hinterteil machen sie aus reinem Rentierleder.

Die Anwohner am Meer stellen kleinere Schneeschuhe her. Sie werden von Jägern benutzt, um an den Rand des Eises zu gelangen. Olegs Großvater Memlykvonau hatte zwei Lederriemen für das Netz eines Schneeschuhs verwendet – einen für die Längslinien und einen anderen für die Querlinien. Netepkir nahm für die Herstellung eines Schneeschuhs einen langen Lederriemen.“ (→ S. 124)

SCHNEEKLOPFER

ТИВИЧГЫН (čuk.)

Maße: 67 cm

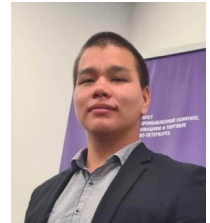
Material: Rentiergeweih

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-173



CK13

Lilija Zdor und ihr Team (s. S. 75) erzählen von Schneeklopfern, 2024.



„Der *tivyčgyn* ist ein gebogener Stock, um Schnee aus Fellsachen zu klopfen. An dem einen Ende des Schneeklopfers ist ein Griff, am anderen das Schlagende, welches abgeflacht ist. Dort muss auch ein Loch sein für einen Lederriemen, um ihn an den Hüftgürtel anzubinden. Mit dem Schlagteil klopft man den Schnee aus der Kleidung. Der Schneeklopfer ist an der Innenseite der Biegung abgeschält und auf der äußeren unbearbeitet. Der hier gezeigte Schneeklopfer ist benutzt worden, denn er weist dunkle Fettflecken auf.“

Ein Schneeklopfer wird normalerweise aus Rentiergeweih hergestellt. Die Abzweigungen des Geweihs werden abgeschnitten, so dass ein gebogener Stamm übrig bleibt, in den sie den Griff schnitzen. Um das Schlafabteil und die Abdeckung der Jaranga abzuklopfen, benutzt man einen großen Schneeklopfer. Bei dem *tivyčgyn* zum Ausklopfen von Kleidung und Schuhen wird die aufgeraute Außenseite benutzt. Bei Schneefall setzt sich Schnee auf Fellkleidung und Schuhen ab, der gründlich abgeklopft werden muss. Im Frost bildet sich Raureif auf der Kleidung. Also wird die Kleidung ausgeklopft, um den Raureif zu entfernen. Abgeklopfte Kleidung verdirbt nicht, verrottet nicht und trocknet schneller. Man räumt auch das Schlafabteil und die Abdeckung der Jaranga mit dem Schneeklopfer frei. Im Winter nimmt man das Bett-

zeug nach draußen und schlägt kräftig darauf ein, denn es sammelt sich Feuchtigkeit zwischen den Flusen des Fells, die in der Kälte gefriert. Sie kommt von dem Atem der Menschen, also wird jeden Morgen das Schlafabteil gründlich abgeklopft. Wenn das nicht gemacht wird, würde es verrotten. Nach einem Schneesturm ist die Abdeckung der Jaranga oft mit Schnee zugeschüttet, der dann so weggeschafft wird. Wenn man es nicht macht, könnte die Abdeckung unter dem Gewicht des Schnees zusammenbrechen.

Der *tivyčgyn* wird auch vor den Eingang der Behausung gehängt. Denn es ist auch ein Amulett gegen böse Geister. Wenn sich die Frauen auf den Weg in die Tundra machen, um Pflanzen zu sammeln, stellen sie dieses Gerät an den Eingang, wo es an die Abdeckung der Jaranga angelehnt ist, um so die Behausung bewachen zu lassen. Böse Geister umgehen dann eine solche Jaranga. Nach der Beerdigung eines Verstorbenen, zieht man mit dem Schneeklopfer einen symbolischen Schlussstrich über den Weg, damit seine Seele nicht zu den Lebenden zurückkehren kann.“

Viktoria Navyl erzählt: „Jedes Mitglied meiner Familie hat eigene Schneeklopfer von kleinerer Größe. In unserer Familie gibt es auch einen großen Schneeklopfer mit dem man dem Verstorbenen den Weg abschneidet. Ich nehme ihn auch mit, wenn ich zu einer Totenwache gehe.“

EIMER ZUR GEWINNUNG VON KNOCHENMARK

таҕаманьёлгын (čuk.)

Maße: 40 x 27 x 15 cm

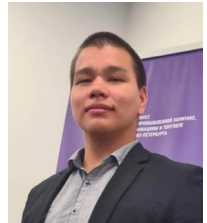
Material: Bartrobbenhaut, Steine, Holz,
Tiersehnen

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti(?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-197



CK14

Lilija Zdor und ihr Team (s.
S. 75) erzählen von der Ge-
winnung von Knochenmark,
2024.



„Der hier gezeigte Behälter ist aus der Haut der Bartrobbe hergestellt. Die Unterseite des Behälters hat eine runde Form. Ein breiter Lederstreifen, der als Wand dient, ist an den Beckenboden genäht. Neben dem Becken liegen zwei Steinhämmer. Der kleinere Hammer hat einen ovalen Kopf, bei einem größeren Hammer ist eine Seite flach. Die Köpfe des Hammers haben Rillen, um einen Riemen zu halten, und der Griff hat ein durchgehendes Loch an der Seite. Der Griff wird in den Steinkopf eingesetzt und mit einem Lederriemen befestigt. Ein großer Stein wird auf den Boden des Lederbeckens gelegt. Auf dem Stein werden mit einem Hammer die Knochen zerschlagen, um daraus heißes Fett herzustellen. Stark gefrorenes Fleisch, Fisch oder Trockenfleisch werden auf die gleiche Art und Weise zermahlen.

Der Behälter wird aus der Haut der Bartrobbe hergestellt. Teile des Beckens sind mit Fäden aus Tiersehnen zusammengenäht. Der Hammerkopf hat entsprechend geformte Steine. Der Griff ist aus Holz geschnitzt und der Riemen zur Befestigung von Kopf und Griff ist aus der Haut der Bartrobbe. Zu dem Behälter und dem Hammer gehört ebenfalls ein großer Stein. Diese Gegenstände werden noch immer

in Rentierhalterlagern verwendet. Die Haut der Bartrobbe ist auch heute noch hochgeschätzt und findet vielfältige Verwendung. Aus ihr werden feste Gürtel, Stiefelsohlen sowie Riemen für Jagdausrüstung und Hundegeschirr hergestellt.

Die erlegte Bartrobbe wird mit einem Messer entlang des Bauchfells von der Kehle bis zum Schwanz aufgeschnitten. Die Haut wird zusammen mit dem Fett entfernt. Das Fett wird mit dem Frauenmesser (*pekule*) von der Haut abgeschnitten, worauf sie zum Trocknen auf einem Holzgestell aufgespannt wird. Dort wird die Haut mit Lederriemen am Rahmen befestigt. Manchmal wird das Fell auch auf dem Boden ausgebreitet und mit Holzpflocken befestigt. Und so trocknet es.

Zur Herstellung von Gürteln wird eine junge Bartrobbe ringförmig quer über den Körper aufgeschnitten, damit man daraus die Seile einfacher schneiden kann. Das Fleisch wird entfernt und die Haut entfettet. Man legt die Haut in einen großen Behälter zum Säuern. Wenn sich die Haare von der Haut gut abgelöst haben, schneidet man das Seil in einer Spirale zurecht. Zum Schneiden eines solchen Seils braucht man ein scharfes Messer. Anschließend werden die geschnittenen Seile getrocknet.“

SPIELE

- Die Čukčen hatten früher eigene **BALLSPIELE**, die oft auch Gegenstand in der Erzähltradition waren.
- **BRETTSPIELE** wurden gerne von Russen übernommen und oft nach eigenen Vorstellungen umgestaltet.

CK15

Tat'jana Piechtegina gibt eine Erzählung zu einem Ballspiel, 2019.

BALL

ҫэпыл (čuk.)

Maße: 19 x 9 cm

Material: Bartrobberhaut, Rentierfell, Tiersehn

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?), von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903. Museum Fünf Kontinente, München. 99-200

CK16

Lilija Zdor und ihr Team (s. S. 75) erzählen von der Herstellung von Bällen, 2024.



„Der hier gezeigte Ball ist aus der Haut einer Bartrobbe genäht. Er besteht aus sechs einzelnen Lederzuschnitten. Zuerst wurden vier von ihnen miteinander verbunden, für den runden Boden wird der fünfte und für die runde Spitze der sechste Zuschnitt verwendet. Die Kanten sind mit schmalen Streifen aus unbemaltem Leder miteinander verbunden. Auch Streifen aus gefärbtem Leder werden verwendet. An Boden und Deckel des Balls sind runde Rosetten aufgenäht. Schmale Streifen werden aus *kamus* (dem Beinfell der Rentiere) geschnitten und an den Rändern der Rosetten aufgenäht. So erhält man ein Ornament in Form einer Sonne mit Strahlen. Dieser Ball ist in einem schlechten Zustand. Er ist wahrscheinlich schon viel benutzt worden und wurde vermutlich bereits vor langer Zeit genäht. Heute werden Bälle auf unterschiedliche Art genäht, auch mit Perlen. Solche Bälle werden häufiger als Souvenir her-



gestellt. Doch in manchen Rentierhalterlagern spielen sie noch immer Ball.“

Irina erzählt: „Am Feiertag *vylgykoranmat* nach der Durchführung des Fütterungsrituals und nach dem Zerlegen des geschlachteten Rentiers haben wir Ball gespielt. Wir spielten bis spät in die Nacht. Die Mannschaft, die den Ball am längsten behalten hat, wurde zum Sieger erklärt. Der Ball war aus der Haut eines Seehunds genäht. Zum Färben der Haut verwendeten wir Ockerfarbe. Ein Seehundsfell ohne Haare heißt *mtenuigyn*. Helle Hautstreifen ohne Haare werden zum Zusammennähen der farbigen Teile des Balles verwendet. Der Faden zum Zusammennähen der Teile des Balles wird aus Tiersehn hergestellt.“

Die Haut eines erlegten Seehunds wird entfettet und in einen Behälter mit Urin gegeben. Man bewahrt sie dort auf bis sich die Haare ablösen beginnen. Nachdem sie entfernt sind, wird die gereinigte Haut gründlich gewaschen, auf ein Holzgestell gespannt und zum Trocknen in den Frost und Wind gehängt.

Wenn die Haut gefroren ist, werden die gefrorenen Fleischteile mit einem Schaber entfernt, worauf die Haut erneut im Frost getrocknet wird.“

SCHACHBRETT

ЧЪУМЭТ (čuk.)

Maße: 24 x 12 x 1,2 cm

Material: Holz, Leder

Provenienz: Nikolaj L. Gondatti (?),
von Eugen Wolf an das Museum, 1899-1903.
Museum Fünf Kontinente, München.
99-201



CK17

Larisa Vykvragtygyrgyna
erklärt ein Schachbrett, 2014.



„Mein Mann Valerij Vykvragtygyrgyn hat dieses Schachbrett geschnitzt, nachdem er Aleksandr Nefedkins Buch „Čukčische kriegerische Auseinandersetzungen“ gelesen hatte, in dem es um den Kampf der Völker Čukotkas um ihre Unabhängigkeit geht. Wie in der detaillierten Beschreibung in dem Buch, tragen auch die Schachfiguren die Kleidung und Ausrüstung der Čukčen-Krieger. Hier siehst Du einen Schild, der über ihrer Fellkleidung getragen wird, um sich vor Pfeilen zu schützen.“

Bei einer anderen Frauenfigur, der Königin, sehen wir einen alten Kopfschmuck in Form eines Pilzes. Denn vor einiger Zeit wurden an einem Flussufer in Čukotka alte Zeichnungen entdeckt, die Frauen mit solchen seltsamen Kopfbedeckungen zeigten.

Und hier ist etwas, woran wir uns aus unserer fernen Kindheit erinnern. Ein Bild, das einem jahrelang im Gedächtnis bleibt. Jemand ist mit seinen zwei eingespannten Rentieren unterwegs, offenbar zu einem Fest in einem benachbarten Lager. Man erkennt Bergketten und auf einem weiteren Bild gelangt man schließlich in ein Lager der Rentierhalter, die mit der Ab-



deckung ihrer Jaranga beschäftigt sind. Woanders öffnet sich gastfreundlich ein Eingang, der zum Eintritt einlädt.

Weiterhin sieht man Meeresjäger, die ihre Baidarenboote aus Tierhäuten vorwärts paddeln und weiter hinten andere, die auf der Jagd nach Walen sind. Und auf dieser Landzunge hier erkennt man halbunterirdische Häuser, die mit Walrosshäuten bedeckt sind, wie sie einst in den Küstengebieten üblich waren. Davor sind Bartrobberfelle zum Trocknen aufgehängt.

Das alles sind Szenen aus dem Leben der Küstenbewohner – der Čukčen und Eskimo –, deren Darstellungen und Muster von den Beringssee-Künstlern auch untereinander übernommen wurden.“

KORJAKEN

Die Korjaken leben im mittleren und nördlichen Teil Kamčatkas. Die Čavčuvenen gehen im Inland der Rentierhaltung nach, während die Nymylanen und Aljutoren an den Küsten Fischfang und Meeresjagd betreiben.

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Weltbild und Ritual
- Sammeln von Pflanzen
- Jagd und Fischfang
- Rentierhaltung
- Kleidung
- Haushaltsgegenstände

ZU DER SAMMLUNG

Die meisten der hier gezeigten Objekte stammen aus der Sammlung von Erich Kasten, die er während seiner Feldforschungen mit Aleksandra Urkačan aus Palana in den Jahren 2001-2012 angelegt hatte. Dazu wurden auf Workshops in indigenen Gemeinschaften lokale Arbeitsteams zusammengestellt und spätere gemeinsame Ausstellungen in Deutschland vorbereitet.

Ausstellungen in Deutschland ♦ KR81

Gastspielreisen in Deutschland ♦ KR 82

SPRACHE

Während der Forschungen wurde auch die korjakische Sprache in Ton und Film dokumentiert.

Lernmaterialien zur korjakischen Sprache ♦ KR83

NACHHALTIGE NATURNUTZUNG

Bei Reisen zu verschiedenen Gruppen der Korjaken wurde deren indigenes Wissen zur Naturnutzung erfasst.

Kurzfilme zur nachhaltigen Naturnutzung der Korjaken ♦ KR80



1 | Aleksandra Urkačan am Bystrinskij-Fluss in der Nähe von Anavgaj, 1999.

KULTUR UND GESCHICHTE

Die Kultur der Korjaken wurde von Forschern und Reisenden seit Mitte des 18. Jahrhunderts ausführlich beschrieben.

Forschungsberichte aus dem 19. bis zum 20. Jahrhundert 📖 KR85

Waldemar Jochelsons Ethnografie zu den Korjaken 📖 KR86



DAS LEBEN DER KORJAKEN

2 | dargestellt in Zeichnungen von Jugendlichen der Kunstklasse der Schule in Ačajvajam, 2013.

Kinder malen ihre Welt



KR87



VERSÖHNUNGSFESTE MIT DER NATUR

Auf jahreszeitlichen Festen erfolgt mit Hilfe von Ritualen eine Verständigung mit der Natur, um sie ihnen gewogen zu stimmen.

Das Ololo-Fest
der Nymylanen ❖ KR06

Das Chololo-Fest
der Aljutoren ❖ KR07

TANZ UND GESANG

Die Korjaken verfügen bis heute über beeindruckende Tanz- und Gesangstraditionen.

Tanz und Gesang
der Nymylanen ❖ KR90

MEHR ZU DEN KORJAKEN ❖ KR91

WELTBILD & RITUAL

- Die Korjaken sehen in der mythologischen Figur des **RABENS** (Kutkynnjaku) den Erschaffer der Welt, zu dem und seiner Familie es eine reichhaltige Erzähltradition gibt.
- Obwohl es **SCHAMANEN** seit ihrer Verfolgung zur Sowjetzeit bei den Korjaken nicht mehr gibt, lebt ihre einstige Bedeutung noch in Familienerinnerungen fort.
- Durch **RITUALE AUF VERSÖHNUNGSFESTEN** mit der Natur bringen die Korjaken ihr besonderes Verhältnis zur Natur und Tierwelt zum Ausdruck, mit denen man in gutem Einklang zu leben hat.



Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Rabe / Kutkynnjaku → S. 85



Schamanen → S. 89



Kalak-Figur → S. 88



Ololo-Figur → S. 90



Ololo-Figur → S. 90



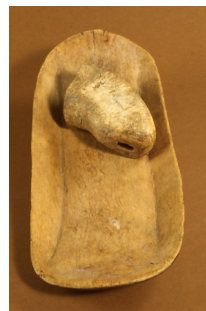
Ololo-Figur → S. 90



Schale → S. 94



Schale → S. 94



Schale 3 → S. 94



Löffel → S. 94



Telytl → S. 93

RABENGESTALTIGE KUTKYNNJAKU-FIGUREN

geschnitzt von Anatolij Petrovič Solodjakov,
einem Künstler korjakisch-evenischer
Herkunft aus Palana.

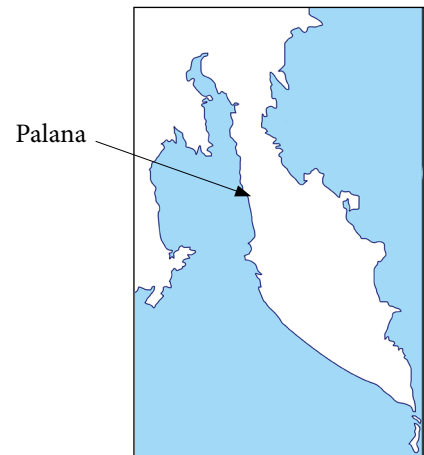
Maße: ca. 15-17 cm hoch, 9-10 cm breit

Material: Erlenholz

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.1.1-3



„In meinen Arbeiten bemühe ich mich zu zeigen, wie die Menschen hier auf ihre jeweils besondere Art leben und was in unseren Legenden und Mythen überliefert ist. So sind die Themen meiner Zeichnungen und meiner figürlichen Darstellungen aus dem alltäglichen Leben dieser Völker gegriffen und ich versuche, darin auch deren Weltvorstellungen widerzuspiegeln.“

Mehr zu Anatolij Solodjakov  KR101

Der Rabe im Tanz. Ossora, 2008.

 KR02.2

Der Rabe in der Erzähltradition. Palana, 2000.

 KR02.3



3 | Anatolij Solodjakov. Palana, 2002.

Anatolij Solodjakov bei der Arbeit, 2002.

 KR01



Anatolij Solodjakov charakterisiert die mythologische Rabenfigur.
E. Kasten, 2002. 🎬 KR02.1

„Man kann sagen, dass Kutkynnjaku, der bei den Itelmenen Kutch heißt, für uns Korjaken das höchste Wesen ist, welches die Erde erschaffen hat, mit ihren Bäumen, Pflanzen, der Rentierflechte und den Rentieren, den Seehunden und den Flüssen, also mit allem, was dazugehört. Wenn man andere Völker betrachtet, so haben diese auch ihren Glauben, ihren christlichen Glauben, doch ihr Gott erscheint mir ernster zu sein als der unsrige. Kutkynnjaku hingegen ist heiter und lustig, bisweilen ein wenig verschmitzt oder sogar auch hinterlistig, also trotz seiner Rabengestalt in vielem ganz so wie ein Mensch, und er kann sogar tanzen. So bemühe ich mich, dass Kutkynnjaku in meinen Bildern Lebensfreude ausstrahlt, da unsere Leute auch einen Hang zur Heiterkeit haben.“



„So wie ich Kutkynnjaku hier figürlich darstelle, trägt er eine *kuchljanka*, die übliche Fellkleidung unseres Volkes während des kalten Winters. Er erscheint uns wie ein Mensch, als ob seine Arme darunter nur verdeckt wären, und er hat eine Nase und seine schelmischen Mundwinkel und Augen. Und vor allem seine *kuchljanka*. Sie ist entsprechend gefärbt, wozu ich übrigens nur natürliche Farbstoffe verwende. Ebenso wie ich Bienenwachs oder Zedernöl nehme, um das Holz zu schützen.“



ILLUSTRATIONEN ZU KUTKYNNJAKU

von Anatolij Petrovič Solodjakov zu
Kutkynnjaku-Motiven.

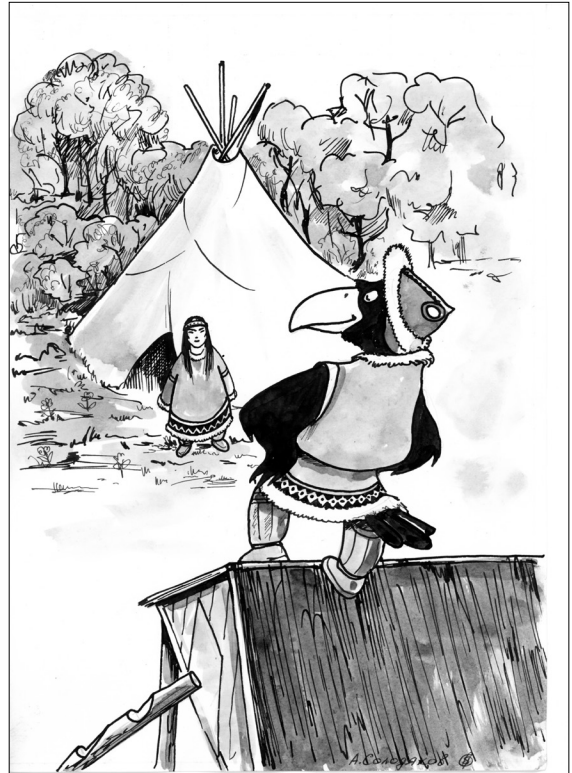
Maße: 21 x 28,7 cm
Tusche

Provenienz: 2002-2003, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO1.2.1-20



„Man sagt, der Rabe kann sehr gut andere nachahmen. Wenn ein Rabe kräht, dachte ich einmal, es sei ein Hund. Doch als ich näher kam, sah ich dort einen Raben. So wie er in den Erzählungen auftritt, so möchte ich vor allem etwas von seiner Mimik und die Gestik vermitteln, mit der ich ihn ein wenig wie ein Mensch erscheinen lasse. Nun, schließlich ist er ja so etwas wie ein Mensch, weil er das höchste Wesen für die Korjaken und für die Itelmenen ist. Er hat menschliche Züge, und ich möchte zeigen, wie er an unserem Leben teilhat. Zum Beispiel auf diesem Bild hier kann man sehen, wie der Rabe ein Gesicht hat und wie er ganz glücklich ist, denn es kam eine kleine Seehündin daher, der er eine Blume gibt. Er ist so verliebt und glücklich. So etwas möchte ich mit diesen Zeichnungen vermitteln und vor allem, wie der Rabe als Vogel in Beziehung zu den Menschen steht. Um das richtig zu verstehen und wiederzugeben, muss man sich selbst hineinfühlen in die Gewohnheiten des Raben.“

Mehr Illustrationen von
Anatolij Solodjakov  KR101



„Der Rabe ist vor allem ein sehr schlaues Wesen. Ich beobachte ihn gerne, wie er fliegt, wie er so dasitz und seinen Kopf mal hierhin und mal dorthin bewegt, wie er sich sein Federkleid putzt oder Wasser trinkt. Ja, der Rabe ist sehr klug. Es gibt einige Begebenheiten, bei denen ich ihn beobachtete. So kann der Rabe offenbar zählen. Als wir einmal zu dritt in die Tundra zu den ‘Felsen der fünf Brüder’ gingen, da setzte sich ein Rabe hinter unsere Hütte. Und als wir zu zweit aus ihr hinausgingen und einer von uns zunächst noch zurückblieb, bewegte sich der Rabe nicht von seinem Baum, als ob er dachte, ‘wo bleibt denn der Dritte?’ Und als dieser schließlich herauskam, da erst flog der Rabe auf und davon.“

„Dies sind Illustrationen, die ich zu Erzählungen angefertigt habe, die Erich [Kasten] und Schura [Urkačan] in Lesnaja aufgezeichnet hatten. Diese Erzählungen unterscheiden sich sicherlich ein wenig von denen, die wir von hier kennen, denn dort hat man seine eigenen Legenden und Erzählungen, und wir in Palana oder die Leute in Tigil’ haben wieder etwas andere.“



4 | Anatolij Solodjakov. Palana, 2002.

KALAK

Künstlerische Nachgestaltung des rituellen Bretts (*kalak*) der Čavčuvenen (Rentierhalter-Korjaken), mit dem das Feuer entfacht wird, geschnitzt von Anatolij Petrovič Solodjakov.

Maße: 48 x 8 cm

Material: Erlenholz

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.3

Anatolij Solodjakov erklärt und demonstriert den Gebrauch des Feuerbretts, 2002.  KR03

„Die Korjaken, Nymylanen und Čavčuvenen [Untergruppen der Korjaken] und wohl sicher auch andere Völker des Nordens erzeugten früher auf diese Weise das Feuer und zwar mit Hilfe eines Feuerbretts, welches bei uns *kalak* genannt wird. Ein solches Brett trägt oft die Züge einer geschnitzten Figur und gilt als ‚Hüter des Feuers‘. Als ich klein war, habe ich diese Gegenstände wohl noch hier und da gesehen. Doch diese Figur hier fiel mir in einem Buch auf, vermutlich kam es aus dem Ausland. In diesem Buch waren viele Fotografien von den Korjaken zu sehen, wie auch von ihren Arbeitsgeräten und rituellen Gegenständen.¹ Diese betrachtete ich mir immer wieder. Nach diesen Fotos machte ich dann diese Figur, und man kann sagen, dass sie ein Symbol des Lebens ist. Denn das Feuer, das man mit ihrer Hilfe erzeugte, bedeutet bei uns Leben. (→ S. 69, 160)

Jetzt werde ich versuchen, das Feuer zu entfachen. Den kleinen Stab hier macht man aus Steinbirke, das ist ein sehr hartes Holz, wobei das Gegenstück aus etwas weicherem Holz besteht. Jetzt spürt man bereits den Geruch und schon ist Qualm zu sehen. Und jetzt müsste man trockene Rentierflechte, trockene Blätter oder ein paar Halshaare des Rentiers nehmen, die schnell Feuer fangen. Sicher war dieser Stab bei ihnen einst größer. Dadurch wurde die Kraftübertragung und die Reibung stärker, und das Feuer war schnell zu entfachen.“



AUSTREIBUNG DER BÖSEN GEISTER

Schamanenfigur, geschnitzt von Egor Innokent'evič Čečulin, einem korjakischen Künstler aus Petropavlovsk-Kamčatskij, ursprünglich aus Anapka.

Maße: 9 x 14 cm

Material: Walrosselfenbein

Provenienz: 2008, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.4

Egor Čečulin erklärt seine Arbeiten.
Petropavlovsk-Kamčatskij, 2008.

🎬 KR04

„Natürlich stelle ich in meinen Arbeiten das dar, was ich hier seit meiner Kindheit gesehen habe, wie meine Eltern und meine Verwandten die Trommel schlugen und wie sie manchmal auch schamanisierten. Auch während der Sowjetzeit beschäftigten sich unsere Eltern und Verwandten mit Wahrsagerei. Wenn eine Krankheit auftauchte, so konnte man Beschwörungen aussprechen und alles ging vorbei. Ich war selbst einmal an einer Angina erkrankt und meine

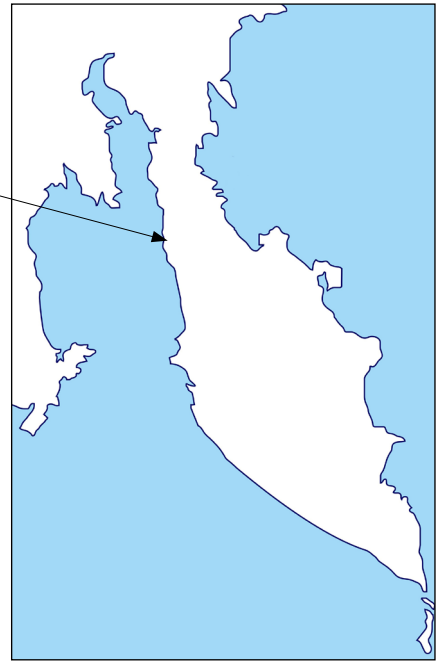
Großmutter hat mich auf diese Weise geheilt. Oft schlugen sie auch die Trommel, um die bösen Geister fortzujagen, die um die Häuser herumschlichen, und die Trommel wurde auch auf Festen verwendet, um sich zu erfreuen. In dieser Komposition, ‚Austreibung der bösen Geister‘, bemühe ich mich, die Details genauso wiederzugeben, wie ich es in der Kindheit gesehen habe: wie die Korjaken ihre Kleidung und ihre Mützen trugen und wie sie dasitzen.“

Mehr zu Egor Čečulins Biografie und zu seiner Arbeit. ❖ KR93

OLOLO – VERSÖHNUNGSFEST DER KORJAKEN MIT DER NATUR

Jedes Jahr im Herbst findet in Lesnaja das Ololo-Fest statt, bei dem Jäger der erlegten Tiere des zurückliegenden Jahres gedenken. Dazu werden geschnittene und geflochtene Figuren, die deren Seelen verkörpern, während des Festes in den heiligen Baum gehängt. Vor dem Morgengrauen werden diese Figuren mit einer rituellen Speise „gefüttert“ und durch das Feuer verabschiedet. Diese Breispeise besteht aus verschiedenen Tundragewächsen und Tierfetten, womit die Menschen Dankbarkeit gegenüber der Natur zum Ausdruck bringen, mit deren Hilfe sie sich während des zurückliegenden Jahres versorgen konnten.

Lesnaja



Aus dem heiligen Gras *lauten* geflochtene **OLOLO-FIGUREN**,* welche die Seelen erlegter Seehunde symbolisieren.

OLOLO-FIGUR,* welche die Seelen erlegter Schneeschafe darstellt.



Ivan Danilovič Jaganov, 2003.

Maße: 11 cm
Material: Erlenholz, Schnur

Provenienz: 2003, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO1.5.1



Vera Anisimovna Jaganova, 2002.

Maße: 15 cm
Material: Erlenholz, *Lauten*-Gras

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO1.5.2



Ivan Danilovič Jaganov, 2003.

Maße: 12 cm
Material: Erlenholz, Schnur

Provenienz: 2003, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO1.5.3

* Die hier nachgebildeten Figuren wurden nicht bei den Ritualen verwendet.



Vera Jaganova erzählt über die Ololo-Figuren, 2002. 🎬 KR05

„Wenn wir anfangen zu feiern, machen wir verschiedene Tierfiguren aus Zweigen. Wenn man eine Bartrobbe getötet hat, macht man zwei Figuren von einer Bartrobbe. Aber wenn man zwei getötet hat, dann macht man vier. Sie legen die angefertigten Figuren in eine Schale, in der immer Eis oder Schnee sein muss. Wenn es aber noch keinen Schnee gibt, dann schütten sie Wasser hinein. Eis oder Wasser sollten immer in der Schüssel sein. Sie stellen die Schale in die Nähe des Ofens. Wenn die Figuren in der Nähe des Ofens sind, dann sagen unsere Seehunde und Bartrobben: ‚Wir haben es hier gut.‘ Und dann, früh am Morgen, wenn es hell wird, schmieren sie die Figuren zur Verabschiedung gut mit *tol-kuša* (der rituellen Breispeise) ein.“



7 | Ololo-Fest in Lesnaja, 2000.



5 | Anbringen der Figuren an dem heiligen Baum. Lesnaja, 2001.



6 | Verknüpfen der Figuren mit *lauten*. Kinkil, 2001.

Das Ololo-Fest in Lesnaja, 2001. 🎬 KR06

Das Chololo-Fest in Ossora, 2002. 🎬 KR07



Evdokija Jaganova erzählt über die Herstellung und die Verwendung des *lauten*-Grases, 2012. 📺 KR08

„Sie verwenden *lauten*-Gras für das Ololo-Fest, aber nur schmale Gräser. Sie machen sie schmal, damit genug für alle da ist. Wenn sie den Baum hereinbringen, werden sie dort festgebunden. Das ganze Dorf kommt zum Ololo-Fest, deshalb müssen alle *lauten*-Gräser haben. Früher brachten die Kinder dieses Gras zum Ololo-Fest. Und wenn die Jäger auf die Jagd gehen, müssen auch sie es mitnehmen. Also schlug ich Leshka (meinem Enkel) vor: ‚Nimm dieses Gras mit auf den Berg. Lege dort etwas ab, damit die Jagd erfolgreich ist.‘ Ich gebe meinem Enkel immer dieses Gras mit. Während des Ololo-Festes binden sie dieses Gras an den Baum oder sie flechten Seehundfiguren davon. Sie verwenden es, um auf diese Weise die Seehundseelen zu verabschieden.“

Sammeln von *lauten*-Gras und Flechten einer Figur, 2002. 📺 KR09.2



8 | Sammeln von Sumpfgas (*Carex utriculata*), das als das heilige Gras *lauten* verwendet wird. Lesnaja, 2002.



Ekaterina Jaganova beschreibt beim Sammeln *lauten*-Gras, 2002. 📺 KR09.1

„Dieses heilige Gras wächst in den Sümpfen. Die Schale wird vorsichtig entfernt, damit das Gras glatt und sauber wird. Dann teilen wir es auf und halbieren es erneut, worauf das Gras flauschig wird.“

Evdokija Nesterova erzählt über den Gebrauch des rituellen Propellers (*telytl*), 2012. 📺 KR10



„Mein Onkel Trofim Spiridonovič Jaganov, der Bruder meiner Mutter, hat einmal einen *telytl* (rituellen Propeller) gemacht. Ja, so einen, der summt und der mit Preiselbeeren bestrichen ist.

Wenn man anfängt, ihn zu drehen, sehen die roten Linien wie Kreise aus. Die Leute im Haus begannen, den Propeller zu drehen. Aber sie konnten den Riemen überhaupt nicht zerreißen. Die Riemen waren so gut, sie waren solide gemacht. Sie zogen am *telytl*, um die Riemen zu zerreißen, und sie spannten sich straff. Sie konnten sie nicht kaputt bekommen. Aber der Propeller sumnte, und sie dehnten den Riemen, so weit sie konnten. Schließlich brachten sie den *telytl* nach draußen, wo es ihnen schließlich gelang, den Riemen zu zerreißen.“

TELYTL

bei Ololo-Festen verwendeter
ritueller Propeller

Sergej Trofimovič Jaganov,
Michail Grigor'evič Jaganov

Maße: 15 cm

Material: Erlenholz, mit Saft der
Krähenbeere bemalt, Riemen
aus Bartrobbenleder.

Provenienz: 2001, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO1.6



9 | Michail Jaganov bemalt den *telytl*
mit Krähenbeersaft. Lesnaja, 2001.



Sergej Jaganov (2000) und Michail Jaganov
(2002) zeigen die Herstellung des *telytl*. 🎬
KR11

Gavril Jaganov berichtet von der
Vorbereitung des *telytl*-Riemens, 2001.

🎬 KR12



10, 11 | *Telytl* beim Chololo-Fest in Ossora, 2002.

Sergej Popov und Antonina Popova erzählen
vom Gebrauch des *telytl*, 2001. 🎬 KR14

SCHALEN

die bei Ololo-Festen für rituelle Speisen verwendet werden. (→ S. 68, 161)



Schale mit Stößel zum Zerkleinern von Zutaten für die Breispeise *tolkuša*

Ekaterina Andreevna Jaganova (von ihrer Mutter)

Maße: 29 x 14 cm

Material: Holz (Steinbirke), Stein

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.7



Schale zum Verrühren der Breispeise *tolkuša*

Anna Makarovna Jaganova (Fundort Ust' Lesnaja)

Maße: 84 x 28 x 12 cm

Material: Holz (Steinbirke)

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.8



Schale für Breispeise *tolkuša*

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino

Maße: 51 x 20 x 5 cm

Material: Holz (Steinbirke)

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.9



Löffel

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino

Maße: 16 x 6 x 3 cm

Material: Horn des Schneeschafs

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO1.10



12 | Ekaterina Jaganova. Lesnaja, 2001.

Evdokija Nesterova erklärt die Zubereitung der *tolkuša*-Speise, 2012. 🎬 KR15

„Zuvor hatten sie sich mit den Ältesten beraten, wie üblich in unserer Sprache. Wo und wie soll das Fest stattfinden? Im Frühjahr beginnen sie, Wurzeln zu sammeln. Dann werden Weidenröschen, Beeren und Tiere für das Festmahl vorbereitet, für verschiedene Arten von Essen.“



13 | Evdokija Jaganova. Lesnaja, 2001.



Matrona Belousova erzählt, wie man *tolkuša* kocht, 2000. 🎬 KR16

„Und es wird einen halben Tag lang gekocht, bis alles fertig ist. Du musst es rechtzeitig aufsetzen, denn es wird den ganzen Tag kochen. Dann am Abend zusammen mit dem Mark der Weidenröschen. Aus dem Fett vom Schneeschaf werden wir ‚weißen‘ *tolkuša* machen.“



Vera Jaganova erzählt von den Zutaten für *tolkuša*, 2001. 🎬 KR17

„Und dann gibt es verschiedene Arten von *tolkuša* mit Beeren, vielen Beeren! Dazu auch gesalzenen Fisch und Robbenfett. Sehr unterschiedliche Gerichte – Suppe, Brei, alle möglichen Speisen, aromatischen Tee, und es gibt auch Fliegenpilz. Aber dieses Jahr gab es keinen Fliegenpilz. Deshalb hatten wir auch keinen Sud aus Fliegenpilz. Dann sagt man: ‚Wir feiern gut, die Gäste tanzen. Und es gibt *tolkuša*, und auch alle Arten von anderen Speisen.“

SAMMELN VON PFLANZEN

- Mit gebogenen **HACKEN** aus Horn oder Eisen graben die Korjaken die Wurzeln von Pflanzen aus.
- Auch Mäuse legen sich Wintervorräte aus Wurzeln an, die mit einem besonderen **SUCHSTAB** ausfindig gemacht werden.
- Blau- oder Preiselbeeren werden mit besonderen **KÖRBEN** aus vernähter Birkenrinde gesammelt.
- Das Mark des Weidenröschens wird mit **SCHABE-MESSERN** von dem Stiel entfernt.
- Für den Transport gesammelter Pflanzen und Beeren verwendet man geflochtene **UMHÄNGETASCHEN**.



14 | Vera Jaganova. Lesnaja, 2001.

Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Wurzelhacke → S.100



Suchstab → S. 101



Korb → S. 102



Umhängetasche → S. 98

Umhängetasche → S. 99



Schabemesser → S. 104



Schabemesser → S. 103





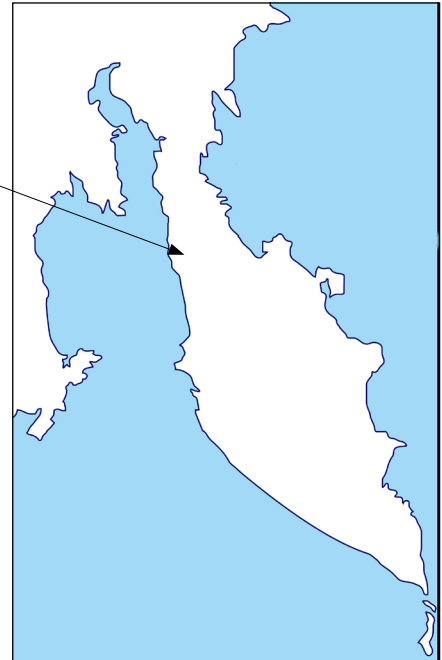
15 | Ekaterina Jaganova. Lesnaja, 2002.

Zu verschiedenen Jahreszeiten machen Frauen Tagesausflüge in die Umgebung der Siedlung Lesnaja, um Pflanzen und Beeren zu sammeln, die auch als vitaminreiche Wintervorräte dienen. Bei den Ausflügen blieb nicht unerwähnt, die besten Zutaten für die rituelle Speise des Ololo-Festes aufzuheben (→ S. 94, 95). So ist auch im Alltag Demut und Dankbarkeit gegenüber der Natur immer allgegenwärtig.

Die unterschiedlichen Pflanzen und Gewächse werden mit den hier gezeigten Gerätschaften gesammelt. Die ersten Sammelausflüge beginnen Anfang Juni und gelten den ersten Sproßgewächsen. Ebenfalls im Juni werden die Jahresvorräte der Čeremša-Pflanze (*Allium ursinum*) angelegt. Strandroggen (*Leymus mollis*) wird im August an der Küste geschnitten, wo – wie auch in der Tundra – Pflanzenwurzeln ausgegraben werden. Es folgt die Verarbeitung von Weidenröschen (*Epilobium*) wegen des schmackhaften inneren Marks sowie das Sammeln von Beeren bis in den Oktober, wenn auch Vorratslager der Mäuse in der Tundra ausgehoben werden.

Spontane Tänze und üblicher Frohsinn lassen diese Ausflüge eher als freudiges gemeinschaftliches Ereignis und weniger als Arbeit erscheinen.

Lesnaja



16 | Natalja Jaganova. Lesnaja, 2005.

GEFLOCHTENE TASCHE

mit Hilfe eines Stirnbandes mit dem Kopf gehalten und bei Sammelausflügen in der Tundra verwendet. (→ Abb. 12, S. 96)

лепп'э (ko)

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana

Maße: 38 x 38 x 20 cm

Material: Strandroggen, Weidenröschen

Provenienz: 2003, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO2.1



Aleksandra Urkačan, Ekaterina Jaganova, Evdokija Nesterova und Natalja Jaganova beraten sich beim Sammeln von Strandroggen über dessen Verarbeitung zu Fäden für Tragetaschen, 2002. KR18

„So nehmen wir das Gras. Mit den Wurzeln? Ja, genau so nimmt man es. Diese hier sind dick, ich nehme die dünnen. Und dann schälen wir sie und ziehen die Haut ab. Zuhause zeige ich dir, wie man sie abzieht. Damit flechten wir dann Körbe und Tragetaschen. Siehe hier die Fäden, dieser ist kaputt, ohne Faden. Dieses Gras hier hat Fäden, sie sind trocken und fangen an, Fäden zu bilden. Und diese hier sind noch frisch, sie brechen. Wenn sie trocknen, fangen wir an, sie so aufzuteilen. Getrocknet bringt man sie nach Hause, sie werden welk,



17 | Natalja Jaganova. Lesnaja, 2000.

und wir trennen die Haut ab. Es ist gut, wenn sie welken. Wenn sie verwelkt sind, kann man sie leicht trennen. Und im Winter, wenn die Tage kurz sind, spinnen wir die Fäden. Im Frühling machen wir dann die Tragetaschen. Früher sind sie damit losgegangen, um Weidenröschen zu sammeln. Sie waren dann sehr beladen und die Körbe waren voll.“

GEFLOCHTENE TASCHE

Evdokija Lukinična Nesterova, Lesnaja.

Maße: 44 x 40 x 25 cm

Material: Kunstfasern aus japanischen
Fischkutternetzen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO2.2



18 | Küste bei Lesnaja, 2001.

Lange Zeit wurden Strandroggen und andere Gräser zum Flechten von Tragetaschen verwendet. Mit den angeschwemmten Netzen japanischer Fischkutter entdeckten die Nymylanen (Küstenkorjaken) um Lesnaja neue Werkstoffe, wobei die Kunstfasern für sie nicht nur farbenprächtiger waren, sondern sich auch als stabiler herausstellten. Die daraufhin von ihnen vollzogene Innovation der Verwendung dieser neuer Materialien trug dazu bei, dass die Tradition des Flechtens bei ihnen bis heute fortlebt, während sie bei anderen Küstengruppen Kamtschatkas bereits ausgestorben ist.

Evdokija Nesterova flechtet eine Tragetasche und nimmt dabei Maß mit Körperteilen, 2012.

 KR19



„Wenn man Tragetaschen flechtet, beginnt man mit einem Kreis, am Anfang nur mit Schnüren, oder gleich mit zwei Schnüren, siehst du? Früher hatten sie Schnüre aus Weidenröschen und diese mit Lehm gefärbt. Diese Teile des Musters nennen wir ‚Stintfische‘. Denn früher haben wir Stintfische und andere Fische mit diesen Taschen getragen. Danach mache ich weitere Muster. Hier habe ich schon drei Linien fertig. Mit all diesen Mustern soll es schön werden.“

HACKE

zum Ausgraben von Wurzeln.

хэжэк (ko)

Vassa Panteleevna Jaganova, Lesnaja

Maße: 19 x 11 x 4 cm

Material: Holz, Bleimetalldraht, Eisenhaken

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO2.3



Vassa Jaganova verwendet zum Ausgraben von Wurzeln ihre Hacke, 2002. 🎬 KR20

„Das hier sind also Schlangenknoteriche. Ich habe einen Haken zum Ausgraben der Wurzeln. Damit gräbt man sie aus. Das sind die Wurzeln des Schlangen-Knoterichs. Beim Graben findest du solche Felder. Man sammelt sie und reinigt sie gut. Dann wäscht man und trocknet sie, und wenn du sie kochst, weichen sie wieder ein, denn sie trocknen sehr aus. Nachdem ich sie in Wasser eingeweicht habe, zerstampfe ich sie. Zusammen mit getrocknetem Fischrogen, Robbenfett und Weidenröschenmark wird es ein Brei (*tol-kuša* → S. 95), wenn es gut vermenget wird. Es ist auch eine gute Medizin gegen Durchfall. Diejenigen, die Durchfall haben, essen einige Löffel davon. Aber natürlich darf man nicht zu viel essen, sonst bekommt man Verstopfung von dem Brei. Doch oft isst man zu viel, wenn man Durchfall hat. Die Wurzel ist innen weiß. Wenn sie trocknet, wird sie ein bisschen dunkler. Und wenn sie weiß ist, dann riecht sie manchmal sogar süßlich und schmeckt auch so. Ich habe die Hacke immer in meiner Tasche, wenn ich in den Wald gehe, und dann grabe ich damit.“



19 | Vassa Jaganova. Lesnaja, 2002.

Wurzelhacken können verschiedene Formen haben und aus unterschiedlichen Materialien sein. So ist der Griff der Hacke der Itelmenin Marina Žirkova aus dem Horn des Schneeschafs.



20 | Marina Žirkova. Kovran, 1997.

STAB

zum Ausfindigmachen von Vorratslagern der Mäuse in der Tundra.

МЫТЭЮПИНЭҢ (ko)

Evdokija Lukinična Nesterova, Lesnaja, hergestellt von ihrem Ehemann Trofim Ivanovič in den Jahren 1960-1970.

Maße: 124 x 3 cm

Material: Steinbirke, Eisenspitze

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO2.4



Mit der Eisenspitze eines Stabes sticht man in das Gras der Tundra, um Hohlräume zu entdecken, in denen Mäuse ihre Vorratslager aus Wurzeln anlegen. Entdeckt man eine solche Stelle, werden die Wurzeln für den eigenen Gebrauch behutsam entnommen. Man lobt die Mäuse, dass sie fleißig waren und entschuldigt sich bei ihnen, indem man ihnen eine kleine Gabe in Form von Brotkrümeln oder ähnlichem in die Grube legt. (→ S. 160)



Anna Jaganova sucht mit ihrem Stab nach Vorratslagern der Mäuse und hebt diese mit E. Nesterova aus, 2000. 🗺️ KR21



21 | Anna Jaganova. Lesnaja, 2000.

KORB

zum Sammeln von Blau- und Preiselbeeren.

қаплоган (ko)

Evdokija Lukinična Nesterova, Lesnaja,
restauriert (von E. L. Nesterova) 2002.

Maße: 28 x 26 x 23 cm

Material: Birkenrinde, Holzgriff,
Weidenwurzeln

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien, KO2.5



Evdokija Nesterova restauriert ihren
Sammelkorb, 2002. 🎬 KR22.2

„Aus Birkenrinde wurden mit diesen Wurzeln Sammelgefäße genäht. Es sind sehr dünne Wurzeln. In der Mitte lassen sie sich so schneiden, wie du siehst. So hat meine Mutter sie früher gemacht. Sie musste sie im Frühjahr ausgegraben haben, wenn der Boden noch nicht zugewachsen war. Wenn sie sich aufgemacht hatte nach Wurzeln zu graben, nahm sie wahrscheinlich eine Hacke (ҕэҕэк → S. 100) und ein Messer mit. Sie hat gesagt, so ist es. Und den Birkenrindenkorb nähe ich mit einer solchen Wurzel zu, das kann ich sogar noch heute Abend machen. [...] Dort waren Löcher, nun sind sie alle kaputt. Da ist ein Loch, genau da. Dort stecke ich sie rein. Es ist so vernäht, damit es nicht bricht. Ja, jetzt würde es brechen. Ganz langsam. Oder ich stecke sie besser nicht rein. Jetzt schieben wir sie so rein. Das reicht, siehst du, es sitzt schon fest.“



Evdokija Nesterova sammelt Weidenwurzeln,
2002. 🎬 KR22.1



22 | Evdokija Nesterova. Lesnaja, 2002.

Im Juni wird Birkenrinde von den
Bäumen geschnitten, 2005. 🎬 KR23

SCHABEMESSER

zum Herausschälen des inneren Marks aus den Stengeln der Weidenröschenpflanze.

яг'ат (ko)

Evdokija Lukinična Nesterova, Lesnaja.

Maße: 13 x 4 x 1,5 cm

Material: Kupfer (aus altem Kesselgriff)

Provenienz: 2005, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO2.6



Mit einem besonderen Schabemesser wird das innere Mark der Weidenröschenpflanze herausgeschält. Nachdem es zu langen Streifen platt gedrückt worden ist, wird es zum Trocknen aufgehängt. Gegenüber den auf der nächsten Seite gezeigten früher üblichen Schabemessern sieht man den Übergang zu neuen Werkstoffen der Gerätschaften, insofern sie sich als praktischer erweisen. So wurde in diesem Fall ein alter Teekesselgriff weiterverwendet.

Evdokija Nesterova, Ekaterina Jaganova und Vera Jaganova entfernen mit dem Schabemesser das innere Mark aus Weidenröschenstengeln, 2002. 📷 KR24

„Ja, so schneidet man die Weidenröschenstengel. Aber sie sind trocken. So kann man sie jetzt nicht sofort schneiden. Sie brechen, sie sind spröde. Eigentlich sollten sie ein bisschen nass sein, dann sind sie leichter zu schneiden, jetzt brechen sie. Man muss sie gut schneiden, etwa so. Sonst brechen sie. Kinder essen gerne das innere Mark, denn es ist süß. Und übrigens, diese Weidenröschen sind ein medizinisches Allheilmittel. Das Schabegerät hier ist stumpf, ich muss es ein wenig schärfen, damit ich das innere Mark gut auskratzen kann. Wo ist dein Messer? Meine Großmutter hatte ein anderes, nun ja. Hier ist noch eins. Somit haben wir drei Schabewerkzeuge hier.“



23 | Vera Jaganova. Lesnaja, 2002.

SCHABEMESSER

zum Herausschälen des inneren Marks aus den Stengeln der Weidenröschenpflanze.

яг'ат (ko)

Lidija Innokent'evna Čečulina,
Petropavlovsk-Kamčatski, ursprünglich aus
Anapka (nördlich von Ossora).

Maße: 12 x 2,5 cm / 11,5 x 3,5 cm

Material: Kupfer, Rentierhorn

Provenienz: 2019, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien,

KO2.7



Die Schabemesser können in verschiedenen Gegenden gemäß dortiger Überlieferungen andere Formen haben und aus unterschiedlichen Materialien sein.



24 | Lidija Rokavav. Ossora, 2010.



25 | Lidija Rokavavs Schabemesser. Ossora, 2010.



FISCHFANG

- In **KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNGEN** finden sich oft Motive aus dem Fischfang.
- Für den Fischfang und die Meeresjagd verwendeten die an den Küsten lebenden Korjaken (Nymylanen) früher **FELLBOOTE** und **EINBAUMBOOTE** für Transporte auf Flüssen.
- Loddenfische werden an der Meeresküste mit besonderen **GERÄTEN** gefangen und für die Trocknung verarbeitet. Sie dienen vor allem auch der Ernährung der Hundegespanne.

26 | Ivan Jaganov. Lesnaja, 2003.



Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Beschnittene
Dose → S. 106



Beschnittenes Brett
→ S. 106



Fellboot → S. 107



Futteral für Axtklinge → S. 109



Kescher → S. 110



Harke
zur Fischtrocknung → S. 111



Hohldeckel zum Bau von
Einbaumbooten → S. 109

Westfälisches Museum für Naturkunde, Münster



Fischreuse → S. 112

FISCHFANG IN KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNGEN

geschnitzt von Anatolij Petrovič Solodjakov,
einem Künstler korjakisch-evenischer
Herkunft aus Palana.

TAFEL

in Form einer Trommel mit einem nachgebildeten Feuerbrett (→ S. 88) und mit Szenen aus dem Alltags der Küstenkorjaken (Nymylanen) beschnitzt.

калэг'ыңо уттик (ko)

Maße: 38 x 35 x cm

Material: Erlenholz

Provenienz: 2005, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, KO3.1

„Auf dieser Dose zeige ich, wie die Korjaken, die in der Nähe des Meeres leben, an der Küste oder an Flüssen fischen. Man sieht zum Beispiel einige, die das Netz einholen und das *bat*, das ausgehöhlte Einbaumboot. Nur sehr wenige gibt es heute noch davon. In der Kindheit fuhr ich selbst viel mit dem *bat*. Und so ist mir all das vertraut, was ich auszudrücken versuche, wie die Korjaken dort leben und womit sie sich beschäftigen, wenn die Fische die Flüsse emporsteigen. Dann ziehen die Männer vom Ufer aus die Netze zusammen und die Frauen schneiden die Fische zurecht und hängen sie an dem Holz-



DOSE

in Form einer Jurte und rundum mit Szenen des Alltags der Küstenkorjaken (Nymylanen) beschnitzt.

г'инниыйтина (ko)

Maße: 18 x 11,5 cm

Material: Erlenholz, Perlen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, KO3.2

gestell zum Trocknen auf. Oder die Männer ziehen einen Seehund hinter sich her, den sie etwas weiter erlegt haben. Und immer sind auch Hunde mit dabei. Denn im Winter hätte man ohne sie keine Transportmöglichkeiten. Hunde werden von uns Einheimischen sehr geachtet und geschätzt.“



BOOT

aus einem mit Bartrobberfell bespannten Holzrahmen.

МАТЭВ (ko)

Ivan Danilovič Jaganov, Lesnaja, restauriert (von IDJ) 2003.

Maße: 282 x 95 x 35 cm

Material: Steinbirke, Bartrobberfell

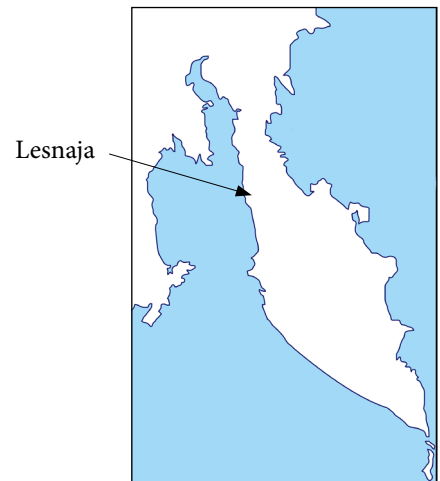
Provenienz: 2003, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO4.1



Fellboote wurden einst von den Korjaken für Transporte und bei der Meeresjagd an den Küsten verwendet. Eines der letzten dieser *matev*-Boote war im Jahr 2005 noch in Lesnaja in Gebrauch. Unterdessen werden sie weitgehend von Schlauchbooten ersetzt.

Michail Belousov erklärt die Herstellung von *matev*-Booten, 2002. 🎬 KR25

„Ein solches Fellboot (*matev*) wird vor allem im Winter benutzt, wenn das Wasser ruhig ist und es kaum Wellen gibt. Man kann es auf Eisschollen ziehen und dann mit ihm von einer zur anderen springen. Oder ich nehme so ein leichtes Ding einfach auf die Schulter, setze mich hinein und fahre damit los. Man hat sich dabei hinzuknien. Die Bootshaut aus Bartrobbe kann jedem Aufprall mit dem Eis standhalten. Man könnte sie auch aus Plane und Gummi machen, aber das ist im Winter riskant, weil das Eis scharf ist und das Material durch den Aufprall reißen kann. Aber dieses Bartrobberleder hält allem stand. Der Bootsrahmen wird ganz ohne Nägel gebaut. Nur Bartrobberriemen werden verwendet, um die Stangen zu verbinden. Damit der Rahmen bei Wellengang ‚spielen‘ bzw. sich diesem anpassen kann. Wenn man einen festen, starren Rahmen bauen würde, könnte er leicht brechen. Wie auch bei den Schlitten, die ja auch so hergestellt werden. Das Nähen übernehmen die Frauen. Sie machen hier zwei Nähte – erst die eine Naht, dann kommt die zweite Naht obendrauf. Aber



27 | Michail Belousov. Lesnaja, 2010.

an der Unterseite darf keine einzige Naht sein. Sie achten auch darauf, dass das Fell in Richtung des Bootsverlaufs liegt, von vorne nach hinten.“

Auslegen der Fischnetze mit dem *matev*-Boot, 2005. 🎬 KR26

ERHALT VON KULTurerBE

Die lange Tradition des Baus von *matev*-Booten droht heute in Vergessenheit zu geraten. Zur Dokumentation des dazu benötigten Wissens wurde von einem der letzten einheimischen Bootsbauer mit Hilfe eines alten Bootsrahmens ein *matev*-Boot für die Ausstellung restauriert.

Ivan Jaganov restauriert ein *matev*-Boot und Meeresjagd mit dem Boot, 2003. 🎬 KR27

„Die Häute sind gefroren, es war die ganze Zeit Frost hier. Ich tauge sie jetzt mit Wasser auf. Es sind zwei Häute, eine ganze und eine halbe. Wenn sich eine Person hineinsetzt, kniet sie sich so hin. Vielleicht werde ich es heute fertigbekommen, dann gehen wir morgen zum Fluss und ich zeige dir, wie du dich dort hineinsetzen kannst. Es hat zwei Wochen gedauert, den Rahmen zu machen. Man kann ihn aus Birke machen oder aus irgendeinem anderen Holz, wie diesem hier. So fängt man an der Spitze an, wo man die Felle zusammennäht. Ich werde alles erst mal nur festmachen. Dann fange ich an, es zu vernähen. Ich werde es so zunähen und hier muss ich einen Flicker machen, hier fehlt etwas. Auch er ist gefroren. Das nähe ich jetzt zu. Aber auch das werde ich erst machen, wenn ich die ganze Bedeckung zunähe. Die Fäden sind aus Rentierrückensehnen, und wenn Wale an Land gespült wurden, nahmen wir sie auch



28, 29 | Ivan Jaganov restauriert ein altes *matev*-Boot. Lesnaja, 2003.



von ihnen. So hat man es bis in die 70er, 80er Jahre gemacht. Ein Jäger aus Lesnaja ist mal mit so einem *matev* bis nach Kachtana (südlich von Palana) gefahren, im April. Dabei waren die Eisschollen so verkrustet, dass man kaum durchkommen konnte. Früher machten sie *Baidaren*, zwölf große Häute benötigte man dafür und ein langes Gestell, und viele konnten sich da hineinsetzen. Und man fuhr damit bis nach Palana.“



30, 31 | Mit dem *matev* auf der Jagd nach Bartrobben. Lesnaja, 2003.

HOHLDECHSEL

zum Bau von Einbaumbooten (*bat*).

Matrona Il'inična Mandjatova, hergestellt von ihrem evenischen Vater Vasilij Innokent'evič Mantjatov, Esso.

Maße: 282 x 95 x 35 cm

Material: Holz, Eisen, Rentierlederriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV3.1

Obwohl dieses Beil von den Evenen stammt (→ S. 157), wird es hier gezeigt, da identische Beiltypen auch bei den Küstenkorjaken (Nymylanen) zum Bau ihrer Einbaumboote verwendet werden.

Sergej Popov erklärt den Bau und den Gebrauch eines *bat*, 2003. 🎥 KR29

„Zuerst machst du die Aushöhlung mit einer Axt. Danach benutzt man einen Hohldechsel, um sie weiter zu vertiefen bis weniger als zur Hälfte. An den vorderen und hinteren Teilen lässt du die Bootswand dicker, um Beschädigungen zu vermeiden. Dann bohrst du Löcher und setzt dort Querstangen ein. Schließlich füllst du das Boot mit Wasser. Dann machst du ein Feuer, in dem du große Steine erhitzt. Diese wirfst du dann in das Boot, und im heißen Wasser dehnen sich die Bootswände mit Hilfe der inneren Streben. Kurze Boote dieser Art waren früher vier oder fünf Meter lang. Diese hier sind sechs Meter lang. Man kann damit eine Tonne Fracht, etwa Fische oder Beeren, transportieren. Oder man kann auch Sitze aufstellen, wo bis zu zehn Leute Platz nehmen können. Indem man die Boote treidelt, kann man auch Dinge flussaufwärts transportieren. Dabei hält man das Boot mit Stangen auf Abstand vom Ufer, während mehrere Leute es am Seil ziehen.“

Verwendung eines *bat* beim Fischfang, 2002. 🎥 KR30



32, 33 | Sergej Popov mit seinem *bat* auf dem Lesnaja-Fluss, 2003.

KESCHER

zum Fang von Loddenfischen am Meer
(*Mallotus villosus*).

жанмилч'ин (ko)

Vjačeslav Alekseevič Jaganov, Lesnaja.

Maße: 132 x 35 cm

Material: Holz, Schnur

Provenienz: 2005, Erich Kasten

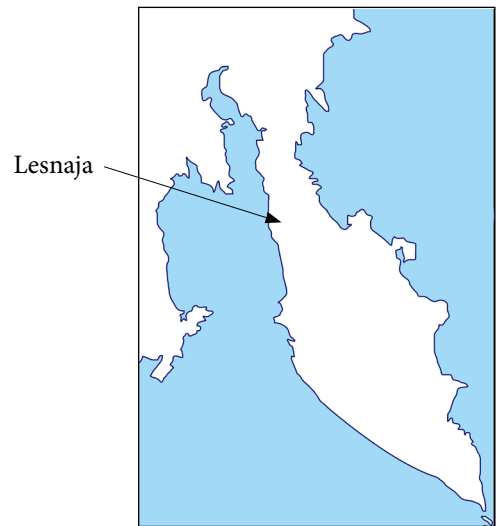
Kulturstiftung Sibirien

KO3.3



Vladimir Jaganov berichtet vom
Loddenfischfang, 2002. 🎬 KR31

„Im Frühling beginnt neues Leben, wenn alles blüht und die Bäume anfangen zu grünen. Zunächst sind wir noch mit der Gartenarbeit beschäftigt. Danach gehen wir zur Mündung des Flusses und bereiten uns auf den Fang der Lodden (*Mallotus villosus*) vor, nicht nur als Essen für uns, sondern auch als Nahrung für die Hunde. Damit sie im Winter etwas zu fressen haben. Wir stellen Netze im Meer auf. Die ersten Fische, die kommen, sind die Japan-Saiblinge (*Salvelinus leucomaenis*). Dann können wir erkennen, wann es Lodden gibt. Wir nehmen den Magen heraus und können sehen, ob der Saibling bereits Lodden gefressen hat oder nicht. Nun, dann beginnt die Loddenfischerei. Früher haben wir mit einem Kescher gefischt. Aber jetzt fangen wir Lodden schneller mit kleinen Fangnetzen, wenn das Wetter gut ist. Oft sind dann viele Lodden drin, und wir können das Netz kaum einholen, wenn wir viel fangen.“ →



34,35 | Loddenfischfang, Lesnaja. 2005.

HARKE

zum Zusammenharken von getrockneten Loddenfischen.

вег'рил (ko)

Vjačeslav Alekseevič Jaganov, Lesnaja.

Maße: 90 x 30 cm

Material: Holz

Provenienz: 2005, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO3.4



36, 37, 38 | Trocknung und Mahlzeit mit gekochten Loddenfischen. Lesnaja, 2005.

→ „So fischen wir die Lodden. Dann lassen wir sie auf dem Ufersand trocknen. Schließlich harken wir sie zusammen, und wer Lagerhütten (*balagane*) am Ufer hat, der lagert sie zunächst dort ein und holt sie nach und nach hierher in die Siedlung, im Winter mit Hundeschlitten.“



Fischfang bei Lesnaja, 2002, 2005.

❖ KR95

FISCHREUSE

Sergej Antonovič Popov, Lesnaja.

Maße: 180 x 40 cm (beim größten Ring)

Material: Weidenholz, Schnur

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Westfälisches Museum für Naturkunde,
Münster.



Sergej Popov erklärt eine Fischreuse und ein Fischgatter, 2002. 🎥 KR33.1, 🎥 KR33.2.

„Die Zweige der Eberesche werden so geschnitten, dass sie biegsam sind. Wenn sie trocken sind, werden sie in die Maschen des Netzes gesteckt, damit sie die gleiche Größe haben. Diese Zweige werden im Herbst zubereitet. Die Ringe sind für den Fang der Fische bestimmt, egal ob es sich um Ketalachs, Saibling oder Rotlachs handelt. Wenn



man ein großes Netz herstellt und viele Fische wie Rotlachse oder Saiblinge hineinbekommt, ist es zunächst schwer, sie wieder herauszuholen. Sie holen das Netz ein, indem sie es an den Ringen ans Ufer ziehen. Wenn das Netz am Ufer liegt, bleiben die Fische darin. Das Netz befindet sich an einem Ende und die Ringe auf der anderen Seite. Wenn es hell ist, können die Fische herauskommen, also werden Zweige oben drauf gelegt, um es zu verdunkeln. Im Dunkeln bleiben die Fische dort drin und bewegen sich nicht. Je nach Größe des Fisches, ob Saibling, Rotlachs oder Keta-Lachs werden unterschiedlich große Ringe hergestellt. Die größeren Ringe werden *kenkel* genannt, sie werden für größere Fische verwendet.“

Aleksej Appolon erklärt den Aufbau eines Fischwehres. 🎥 KR96

„Schon auf den ersten Blick zeugen die einfachen Fischfangvorrichtungen davon, dass man der Natur nicht alles an einem Tag nehmen kann, sondern auch an morgen denken muss, so wie am Beispiel dieses *tkapp*. Der Zaun dieses Fischwehres ist mit Querstangen befestigt, die mit Pfählen verbunden sind, welche mit mindestens fünf Kilogramm schweren Erlenhämmern eingeschlagen wurden. Die Konstruktion des *tkapp* besteht aus Weiden- und Erlenstangen, die zwei bis drei Meter lang, einen Meter breit und einen Meter hoch sind. Am Ende der Vorrichtung wird eine Öffnung angebracht, durch die die Fische herausgenommen und an einem Seil aufge-reiht zum Ufer gezogen werden. Wenn sich das Gehäuse mit Fischen füllt, werden sie mit Spaten

in eine andere Kammer geschoben, aus der sie nicht wieder herauskommen können. Diese Art des Fischfangs wurde bis in die Mitte der 1960er und 1970er Jahre praktiziert, wie ich es aus der Siedlung Rekinniki kenne.“ (→ S. 29, 152)



39 | Fischwehr bei Anavgaj, 2001.



40, 41 | Lachsfang am oberen Lesnaja-Fluss, 2002.



42 | Lachsverarbeitung bei Palana, 2006.



43 | Lachstrocknung am unteren Lesnaja-Fluss, 2002.

Semën Urkačan erzählt vom Flussfischfang, 2010. 🗺 KR34

„Ja, die Ältesten wussten immer, was sie taten. Sie beobachteten die Natur immer sehr genau, wenn sie fischten. Zuerst die Bachsaiblinge und daraus machen sie Sauerfisch. Sie bauen Wehre im Fluss und stellen Fischreusen auf. Darin werden die Rotforellen gefangen. Aber einige von ihnen sollen später ins Meer zurückkehren. Deshalb fischten sie nur so viel, wie sie brauchten. Diese Fische hängen sie auf zum Trocknen auf, aber nie einfach beliebig viele. Damit sie nicht zu viel entnehmen. Manchmal schimpften sie mit uns: ‚Nehmt nicht zu viel, damit die Natur im nächsten Jahr reichlich ist, so dass etwas auch für den nächsten Tag übrigbleibt, wenn wir im Moment mehr nicht brauchen.‘ Während die aufgehängten Fische trockneten, warteten sie auf mehr emporziehende Fische. Sie bringen Fische in Einbäumen (→ S. 109) und auf Pferden auch zu den älteren Menschen, die nicht mehr fischen können, und teilen sie mit allen. Es kam nie vor, dass es nicht genug für alle gab.“

Auch Aleksandra Urkačan betont den nachhaltigen Fischfang, 2010. 🗺 KR35

„Und es kommt nun manchmal heutzutage vor, dass es nicht genug Fische gibt, so wie sich das ganze Leben verändert hat. Manchmal gibt es einfach keine Fische, weil man heute offensichtlich zu viele fängt und sie nicht schützt. Aber heute wissen wir, dass alle Menschen unbedingt unsere Umwelt schützen müssen, und alles, was wächst. Und unsere Kinder sollten das auch wissen, denn wir wurden so erzogen, und man hat uns gesagt: ‚Nehmt nicht, was ihr nicht benötigt, beim Sammeln wie beim Fischfang – nehmt niemals zu viel. Wenn wir bald nicht mehr da sein werden, werden andere heranwachsen. Auch sie benötigen etwas.‘ Deshalb liegen unsere Siedlungen in der Nähe der Fischplätzen, denn wir brauchen sie.“



JAGD AUF MEERES- UND LANDTIERE

- **SEEHUNDE UND BARTROBBEN** liefern vitaminreiche Nahrung unter extremen klimatischen Bedingungen. Ihre Häute dienen als wertvolle Werkstoffe für Lederriemen und Kleidung.
- Das **SCHNEESCHAF** bietet wichtige Ergänzungsnahrung zu Erträgen aus Fischfang und Meeresjagd. Darüber hinaus ist das Horn begehrt als Werkstoff für Geräte und künstlerische Darstellungen.
- **HUNDEGESPANNE** sind wichtige Transportmittel vor allem auch für den winterlichen **PELZTIERFANG**.

Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Hundeschlittengespann (Modell) → S. 117

Ethnologische Sammlung der Universität Göttingen



Spielende Bären → S. 115



Hunde bei der Zobeljagd → S. 117



Schneeschaf → S. 116



Schlittenhund → S. 116



Hund → S. 116



Seehund → S. 115

Ausführliche Beschreibung
der Sammlung Ditmar. KR37.2

SEEHUND

Figürliche Darstellung
Nordkamtschatka

Maße: 1,2 x 3,4 x 2,1 cm

Material: Schneeschafhorn

Provenienz: Carl von Ditmar, 1852-1853
Ethnologische Sammlung
der Universität Göttingen, 1931.
As 37



Ähnliche Seehunddarstellungen (→ S. 158, 159)

Natalja Jaganova berichtet über die Unterstützung seitens der Frauen bei der Seehundsjagd, 2001. 🏠 KR36

„Wenn du bereits die Seehunde siehst und die Männer schon losgefahren sind, begeben sich auch die Frauen ans Ufer. Und dort helfen sie. Wenn ein Seehund erlegt wird, tanzen die Frauen so, wie er erlegt worden ist. Sie tanzen wie die Seehunde. Sie singen so ähnlich wie während des Ololo-Festes (→ S. 90, 91). Jede singt auf ihre Weise und sie rufen so die Seehunde herbei. Du singst immer ein kleines Lied, wenn du auf die Jagd gehst. Als wir dieses Jahr zum Meer gingen sangen wir auch Lieder, und Valentin Naganov erlegte eine Bartrobbe. Das hier sind die Bewegungen von Bartrobben, wenn sie schwimmen. Du tanzt mit dem ganzen Körper wie ein Seehund. Wenn er dabei ist abzutauchen, hält er den Kopf üblicherweise so.“



44 | Seehundsjagd. Lesnaja, 2005.

Mehr zur Seehundsjagd. ❖ KR37

SPIELLENDE BÄREN

Figürliche Darstellung
Nordkamtschatka

Maße: 2,5 x 1,9 x 1,4 cm

Material: Schneeschafhorn

Provenienz: Carl von Ditmar, 1852-1853
Ethnologische Sammlung
der Universität Göttingen, 1931.
As 33



SCHNEESCHAF

Figürliche Darstellung
Nordkamtschatka

Maße: 5,0 x 5,6 x 4,2 cm
Material: Schneeschafhorn

Provenienz: Carl von Ditmar, 1852-1853
Ethnologische Sammlung
der Universität Göttingen, 1931.
As 38



Semën Urkačan berichtet von der Jagd
auf Schneeschafe, 2012. ■ KR38.1

„Es bringt Glück, wenn du Kot vom Schneeschaf siehst. Darauf wird der Anführer der Jagdgruppe sagen: ‚Nun. Wer geht dann morgen da oben hinauf?‘ Und sie besprechen untereinander, wer wohin geht. Du wirst das Schneeschaf kaum auf deine Weise täuschen können, denn es muss überlistet werden. Schneeschafe sind sehr aufmerksam und ihre Anführer haben bessere Augen als ein Fernglas. Den ganzen Tag lang beobachten sie von oben, was unten um sie herum vorgeht. Schon immer sagte unser Vater: ‚Schöne die weiblichen Tiere, denn sie werden sich in der Zukunft vermehren. Auch wenn du hungrig bist, denke daran, sie haben auch ihr eigenes Leben. Sie sind auch Lebewesen wie du und ich.‘“



45 | Schneeschafjagd bei Lesnaja, 2010.

Schneeschafjagd, 2010. ■ KR39

Olga Jaganova zeigt Jagdszenen im Tanz, 2002.
■ KR38.2

HUNDE

figürliche Darstellungen. Bei dem Hund mit
Streifen (As 35), dürfte es sich um einen
angeschirrten Schlittenhund handeln.
Nordkamtschatka

Maße: 3,0 x 6,5 x 1,1 cm (As 36, oben)
Maße: 2,0 x 6,3 x 2,4 cm (As 35, unten)
Schneeschafhorn

Provenienz: Carl von Ditmar, 1852-1853
Ethnologische Sammlung
der Universität Göttingen, 1931.
As 36, 35



HUNDE BEI DER ZOBELJAGD

Figürliche Darstellung

Nordkamtschatka

Maße: 2,6 x 1,9 x 1,2 cm

Material: Schneeschafhorn

Provenienz: Carl von Ditmar, 1852-1853

Ethnologische Sammlung
der Universität Göttingen, 1931.

As 34

vgl. ähnliche Figur
→ S. 156



HUNDESCHLITTENGESPANN

der Küstenkorjaken (Nymylanen),
geschnitzt von Aleksej Pavlovič
Appolon aus Ossora. (Modell)

Maße: 100 cm (Schlitten mit Gespann)

Schlitten: 31 x 7 cm

Material: Holz, Schnur, Lederriemen

Provenienz: 2008, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO4.2

Ivan Jaganov berichtet von Hundetransporten
an der Küste, 2001. 🎬 KR40

„Damals sah ich, wie sie von Rekinniki (an der nördlichen Westküste) mit Hundeschlitten angefahren kamen. Sie hatten schwere Last mit den Schlittenhunden transportiert. Jedes Gespann bestand aus 12 Hunden und mit 10 Gespannen sind sie nach Palana weitergefahren. Und auch Rentiere wurden angeschirrt und man fuhr damit, um sich zu besuchen. Aber nach Palana, entlang der Küste, fuhr man mit Hundeschlitten.“



46 | Auf dem Weg zu den Zobelfallen.
Lesnaja, 2003.

Mit dem Hundeschlitten zu den Zobelfallen,
2003. 🎬 KR41

RENTIERHALTUNG

- In **KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNGEN** findet man oft Motive aus der Rentierhaltung.
- **RENTIERSCHLITTEN** sind wichtige Transportmittel während des Winters.
- **SCHNEESCHUHE** und **SKIER** sind an die besonderen landschaftlichen Bedingungen angepasst.
- Rentierhalter benötigen wegen ihrer erforderlichen Mobilität besondere **GERÄTSCHAFTEN**.



Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Motive aus der
Rentierhaltung (1) → S. 120



Motive aus der
Rentierhaltung (2) → S. 121



Riemen aus
Rentierleder → S. 126



Drillbohrer → S. 126



Messerset → S. 129



Schleifstein → S. 128



Rentierhaltergürtel → S. 128



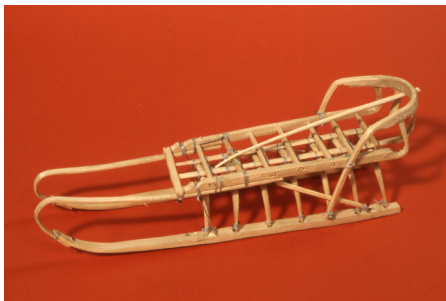
Rentierschlitten → S. 123



Schneeschuhe → S. 124



Antreibestock → S. 123



Rentierschlitten
(Modell) → S. 122



Spielzeug → S. 129

Westfälisches Museum für Naturkunde, Münster



Lasso → S. 127



Skier → S. 125

RENTIERHALTUNG IN KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNGEN

DOSE

Anatolij Petrovič Solodjakov, Palana.

Eine dargestellte Jurte ist rundum mit Szenen aus dem Alltag der Rentierhalterkorjaken (Čavčuvenen) beschnitzt.

Ыойяҕталг'ын (ко)

Maße: 19 x 12,5 x cm

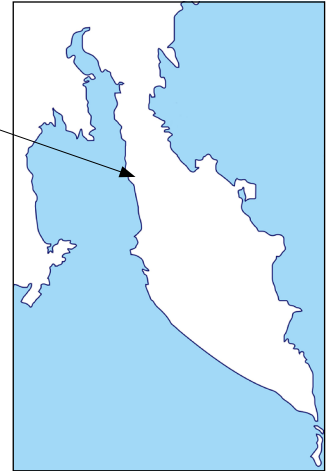
Material: Erlenholz, Perlen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.1

Palana



Aleksandr Solodjakov erklärt seine Schnitzarbeiten, 2002. 📺 KR42

„Wenn ich ein Stück Holz nehme und anfangs es zu bearbeiten, damit eine Dose oder eine Vase daraus entsteht oder was ich mir sonst so vorstelle, dann weiß ich zunächst noch nicht, was schließlich dabei herauskommt, denn erst allmählich schärft sich das Bild. Auf dieser Holzdose stelle ich charakteristische Situationen aus dem Leben der Čavčuvenen dar. Hier sind es jene Korjaken, die mit ihren Rentieren in der Tundra und in den Bergen leben. Wenn ich mich diesen Motiven zuwende, dann mache ich keine Skizzen, sondern nehme das Holz und fange



gleich an zu schnitzen. Und ich schnitze diese kleinen Figuren direkt in das Holz. Oft sieht man, wie ein Künstler, dem etwas Besonderes vorschwebt, zunächst viele Skizzen und Entwürfe macht. Doch man verwendet zu viel Zeit für solche Vorarbeiten. Ich mache es umgekehrt. Ich mache mich sofort an das eigentliche, lebendige Werk, was mir interessanter erscheint.”

Mehr zur Rentierhaltung. 📺 KR97

BESCHNITZTES RENTIERHORN

Anatolij Alekseevič Nesterov, Tymlat.
 җойяңталг'ын (ko)

Maße: 27 x 25 cm

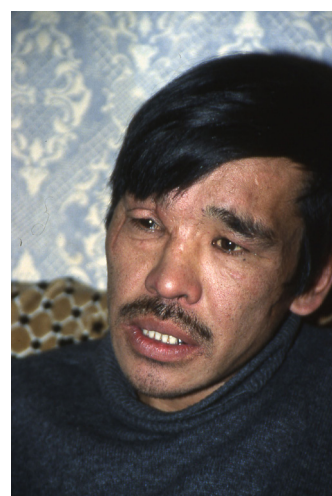
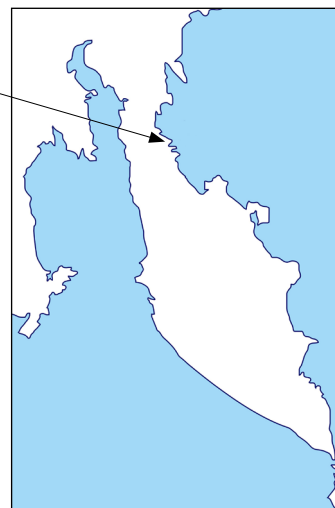
Material: Rentierhorn

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

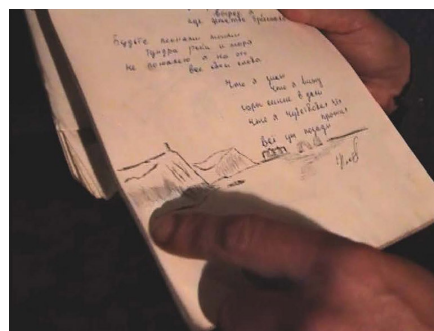
KO5.2

Tymlat



Anatolij Nesterov erzählt über sein
 Leben und seine Kunst, 2002  KR43

„Meine Eltern arbeiteten in der Rentierhaltung und hatten die Siedlung nicht oft besucht, genauso wie ich jetzt. Auch ich bin meistens im Rentierlager. Dort habe ich von der Natur gelernt. Und mein besonderer Lehrer war Dmitrij Nikolaevič Jatty. Er war ein richtig hart gesotener Rentierhirte. So begann ich meine Arbeit in der Rentierhaltung. Seit der dritten Klasse ging ich jedesmal in den Ferien zur Rentierherde und verdiente etwas Geld. Ich lernte, wie man Rentiere hütet und ich liebe es, dabei die Natur zu beobachten. Die Berge, den Himmel, die Seen, Flüsse und die Rentiere. Ich liebe diese Schönheit. Ich wollte sie irgendwo festhalten



– auf einem Stück Papier, in einem Notizbuch. Irgendwann beschloss ich dann, das Leben eines Rentiers auf ihren Geweihen festzuhalten. Und alles, was mit Rentierhaltung zu tun hat. So hat meine Kunst begonnen, als ich 16 oder 17 Jahre alt war. Man könnte sie auch Bilder in Rentierhorn nennen.“

RENTIERSCHLITTEN

der Rentierhalterkorjaken (Čavčuvenen),
geschnitzt von Aleksej Pavlovič
Appolon aus Ossora.

(Modell)

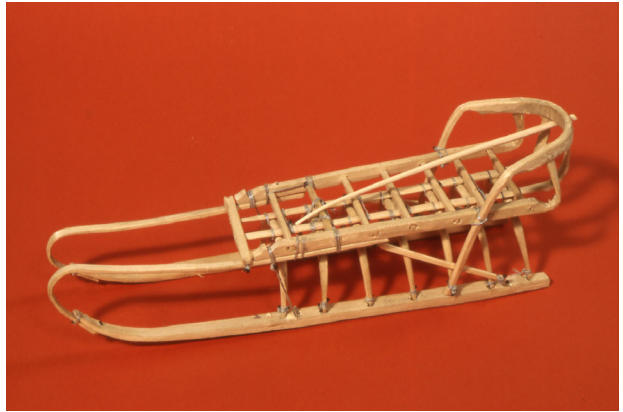
Maße: 31 x 10,5 x 5 cm

Material: Holz, Schnur

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

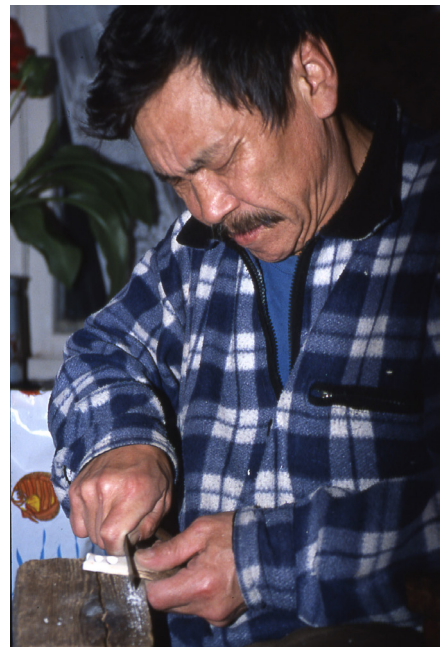
KO5.3



Es gibt verschiedene Bautypen für Hunde- und Rentierschlitten (→ S. 117). Bei letzteren kann auch die Gestaltung des Korbes am Schlittenende variieren. Trotz der zeitaufwendigen Ernährung der Hundegespanne werden Hundeschlitten bei den Küstenkorjaken bis heute noch im Alltag verwendet. Doch setzt sich auch hier wie bei den Rentierhalterkorjaken zunehmend der Transport mit Motorschlitten durch.

Aleksej Appolon erklärt den Bau von Schlitten, 2006. 📺 KR44

„Dies hier ist das Rahmengestell (für Lasten). Es besteht aus acht Querstücken. Es wird ganz ohne Nägel zusammengesetzt, nur mit gebohrten Löchern. Es gibt nicht einen einzigen Nagel, nur Holzdübel, die (das Holz) nicht aufreißen. Das ist der tschuktschisch-korjakische Bautyp und er ist meiner Meinung nach ideal. Sein Prinzip der Herstellung hat sich seit Jahrhunderten nicht verändert. So ein Gestell kann drei Personen mit je 70 Kilogramm tragen, das sind zusammen 210 Kilogramm. Es wird von hufartig gebogenen Hölzern getragen. Es sieht so aus, als könnten sie brechen, aber weil alles mit einem Lederriemen zusammengebunden ist, bleibt die Struktur beweglich, und damit ist die Stabilität sehr hoch. Auch die Abstände zwischen den Kufen sind wichtig für die Stabilität, der vordere Teil muss breiter sein als der hintere. Wenn er hier zum Beispiel um fünf Zentimeter schmaler ist, geht die Stabilität verloren. Wir machten



sie vorne ein wenig breiter als hinten. Jedes Teil, jede Biegung ist über Jahrhunderte entwickelt, verfeinert und getestet worden. Heutzutage hauen viele Leute mit der Axt einfach drauflos, obwohl jede Biegung im Stamm einen Sinn hat. Man nimmt nicht jeden beliebigen Baum, denn das Holz hat Lebenslinien. So dient zum Beispiel das hufartig gebogene Holz nicht nur der Schönheit, sondern auch um den Schlitten leichter zu machen und ihn in sich beweglich zu halten. Wenn er zu fest gearbeitet ist, würde er bei der ersten Unebenheit brechen. Das alles ist gut durchdacht und hat seine Funktionalität.“

RENTIERSCHLITTEN

der Rentierhalterkorjaken
(Čavčuvenen).

г'экэнуэтык (ko)

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

Maße: 255 x 52 x 55 cm

Material: Steinbirke, Rentierhautriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.4



47 | Fedor Mirchini.
Chailino, 2002.

zum Antreiben des Rentiergespanns
Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

элоэл (ko)

Maße: 152 cm

Material: Steinbirke, Schneeschaf-
horn, Rentierhautriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

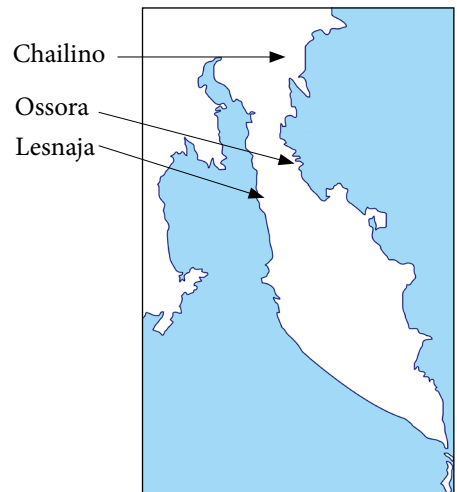
KO5.5

STAB



Michail Jaganov repariert einen
Rentierschlitten, 2002. 📷 KR45

„Das hier (den vorderen Kufenteil) nennt man *kurik*. Man muss es biegen. Man hat es mit heißem Wasser zu biegen, mit einem in heißes Wasser eingetauchtes Stück Fell. Dann muss man etwas warten. Hier ist etwas falsch gemacht, das wollte ich schon korrigieren, hier weiter unten sollte es höher sein. Die meisten Hundeschlitten haben diese Höhe. Hier ist der Sitz. Er ist noch nicht fest, weil das Seil fehlt. Normalerweise be-



ginnt man im Herbst, im Oktober, die Schlitten zu reparieren, aber jetzt haben wir August.

Dieser Aufsatz aus Rentierhorn wird an der Spitze des Treibstocks befestigt. Damit wird das Rentier angetrieben. Man macht den Stock aus dünner Birke, ich habe hier Ebereschenholz genommen. Und mit besonderen Fäden aus Rentiersehnen wird das Hornteil festgebunden.“

SCHNEESCHUHE

Semën Trifonovič Urkačan, Palana.

Maße: 130 x 20 x 19 cm

Material: Steinbirke, Seehundshaut-
riemen, Rentierhorn

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.6

Semën Urkačan erklärt seine Schneeschuhe und Stiefel, 2002.  KR46

„Diese Schneeschuhe wurden von Shurik Kavav, einem früheren Rentierhalter, hergestellt. Es wurde nicht irgendein beliebiger Baum geschlagen, so wie er war. Längere Zeit schauten sie sich um, um genau zu wählen, ob das Holz gerade war oder frisch und ohne Abzweigungen. Wenn sie einen solchen Baum schließlich gefunden hatten, fällten sie ihn und ließen ihn ein wenig trocknen. Nachdem er schon etwas trocken, aber immer noch feucht war, begannen sie ihn zu biegen, um ihn geschmeidig zu machen. Wenn sie damit fertig waren, fingen sie an, die Größe anzupassen. Sie messen nicht mit russischem Maß, sondern mit den Händen, denn es gab kein Lineal. Und die Hände sagen auch etwas über die Körpermasse aus, je mehr Gewicht, desto breiter und länger werden sie gemacht. Die Riemen werden ein Jahr lang vorbereitet, Robbenhäute werden geschnitten, es ist ein sehr langwieriger Vorgang. Wenn sie trocken sind, schneiden sie ab, was sie benötigen. Es gibt auch Zacken (unter den Schneeschuhen), die man braucht, wenn man mit der Herde auf Berge steigen will, was mit normalen Stiefeln nicht so gut geht. Die Einsätze werden wie von einem Magneten angezogen, und man kann sie jederzeit herausnehmen. Die Schneeschuhe können dann auch wie Skier benutzt werden. Unsere Vorfahren haben sie sogar manchmal für Rennwettkämpfe benutzt. Sie kannten die kräftigen Birken, die sie für Skier, Schneeschuhe und Schlitten verwendeten. Sie hielten lange und wurden sogar noch von den Kindern weiter benutzt.“



SKIER

Konstantin Nikitovič Avilov, Palana.

Maße: 178 x 13 x 2 cm

Material: Steinbirke, Seehundsfell, Gummi

Provenienz: 2001, Erich Kasten

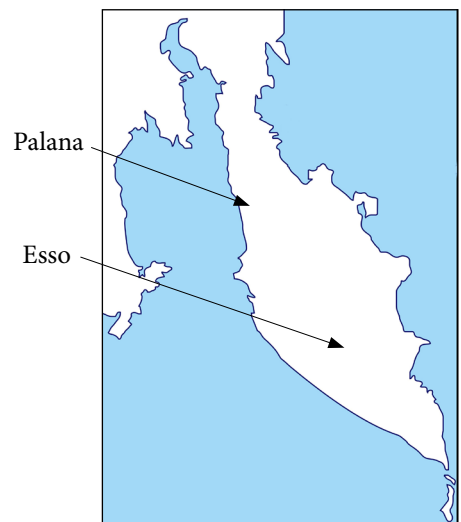
Westfälisches Museum für Naturkunde, Münster



48 | Rentierhalter bei Esso, 2003.

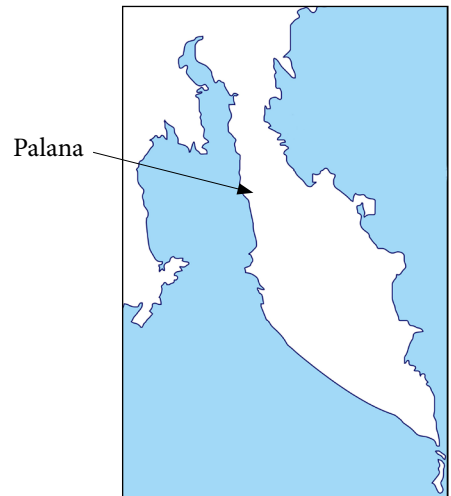
Konstantin Avilov erklärt die
Herstellung von Skiern, 2001. 🎥 KR47

„Auch diese Skier sind aus Steinbirke, schau sie dir an. Und auf der Unterseite ist Seehundsfell. Damit du nicht rückwärts rutschst, wenn du bergauf gehst. Es wird mit Fischleim aufgeklebt. Das Fell muss vorher sorgfältig bearbeitet werden, damit es gut gleitet. Dann haften die Skier bei nassem Wetter nicht auf dem Schnee. Sie gleiten dann gut, aber sie rutschen nicht zurück, auch wenn man bergauf steigt. Und sie sind breit genug, damit man nicht im Schnee versinkt. Die Bretter weiche ich mit heißem Wasser ein und verwende einen Rahmen, um sie an der Spitze zu biegen. Schließlich muss dann alles noch gut justiert werden.“



GERÄTE EINES RENTIERHALTERS

Rentierhalter benötigen für ihre Tätigkeiten strapazierfähige Lederriemen. Auch ist es wichtig, dass sie erforderliche Werkzeuge unterwegs mit sich führen, um Reparaturen an ihrer Ausrüstung vornehmen können.



RIEMEN

ҫорэн раттонаҥ (ko)

Konstantin Nikitovič Avilov, Palana.

Maße: 15 x 8 cm

Material: Rentierleder

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.11



DRILLBORER

Konstantin Nikitovič Avilov, Palana.

Maße: 39 x 5 cm; Bogen: 45 x 12,5 cm

Material: Holz, Seehundshautriemen, Eisen

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.7



Konstantin Avilov stellt einen Riemen her, 2001. 🎥 KR48

Konstantin Avilov demonstriert einen Drillbohrer, 2001. 🎥 KR49

„Das hier ist ein Bohrer, womit wir unsere Schlitten bauen. Die Metallspitze wird hart geklopft und dann später geschärft. Daraufhin wird sie im Feuer gehärtet.“ (→ S. 15)

LASO

Konstantin Nikitovič Avilov, Palana.

Maße: 62 x 18 cm

Material: Seehundshautriemen,
Schneeschaafhörn

Provenienz: 2001, Erich Kasten
Westfälisches Museum für Naturkunde,
Münster

Konstantin Avilov zeigt die Anfertigung eines Lassos, 2001.  KR50

„Daran habe ich lange Zeit gearbeitet. Man muss einen Rentierbullen aufziehen, denn aus dessen Haut wird das Lasso gemacht. Wenn er gesund ist und sich gut entwickelt, wird die Haut dick. Im Herbst wird er geschlachtet. Und dann bestimmt man gleich: ‚Das ist für den Riemen‘. Denn diese Riemen nimmt man dann für Schlitten oder Gurte. Hier ist zum Beispiel ein Werkzeug zum Feuermachen. Auch dafür werden Lederriemen verwendet. Sie sind sehr stark, diese Lederriemen. Nachdem man einen Bullen geschlachtet hat, sollte man das Fell zunächst in einen Sack stecken, um es an einem warmen Ort aufzuhängen und fermentieren zu lassen. Man hängt es in der Nähe des Herdes auf. Die Haare werden dann im Fluss abgezogen und so von dem sauren Geruch befreit. Die Haut wird darauf ausgebreitet, und ein älterer Kenner muss mit einem Stock die Mitte der Haut markieren. Dann beginnt man, akkurat im Kreis in Form einer Spirale zu schneiden. So erhält man die Riemen, aber das ist noch nicht alles. Denn darauf dehnen wir ihn, indem wir ihn leicht anfeuchten und gegen einen Gegenstand reiben. Zuerst schneiden wir ihn ab, dann hängen wir ihn auf und spannen ihn zum Trocknen auf den Rahmen. Solange er trocknet, schaben wir mit einem Messer Fettreste ab und schließlich bleibt nur die Haut übrig. Wir nehmen dann



den Riemenrohling und schmieren ihn mit ein wenig Fett ein und räuchern ihn in der Jurte. Gut geräuchert und ausgetrocknet schneide ich ihn fein säuberlich und teile ihn so in vier Teile. Dann fange ich an, ihn weich zu machen, erst die eine Hälfte, dann die andere. Erst wenn er ganz aufgeweicht ist, lege ich ihn in den Schnee, damit er dort noch weicher wird. Dann fange ich an die Öse (→ S. 14) auszumessen, um einen guten Drehpunkt zu finden. Sie ist aus dem Horn des Schneeschaafs gemacht. Es gibt sie zwar auch aus Metall, aber die sind schwer zu werfen. Dann kommt es darauf an, das Gewicht gut auszubalancieren. Wenn du das Lasso dann wirfst, fliegt es gut, denn es ist an dieser Stelle gut beschwert. So habe ich es selbst gelernt, als ich dort bei der Herde gearbeitet hatte. Der alte Penelkut war dort. Wenn Gäste zu uns kamen, von Karaga, sah ich mir ihr Rentiergeschirr genau an. Lange habe ich versucht zu lernen, und schließlich stellte es sich als interessant heraus. Man muss sich einfach anstrengen, aber die Faulen werden es wohl nicht tun.“

GÜRTEL

des Ehemanns von Svetlana Ivanovna
Muljuv'e, Chailino.

Maße: 140 cm (Länge)

Material: Leder, Messing, Eisen, Schleifstein

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.8



Konstantin Avilov erklärt den Gürtel
eines Rentierhalters, 2001. 🎬 KR51

„An dem Gürtel eines Rentierhalters hängen verschiedene Geräte. Hier ist der Schleifstein und die kleine Tasche dafür. Und hier sieht man einen Nähadel-Set. Wir müssen immer eine Nadel dabei haben, denn hin und wieder geht ein Knopf ab oder ein Loch muss zugenäht werden (→ S. 75). Das sind Fäden aus den Sehnen des Rentierrückens. Der Messergriff ist aus Schneeschafhorn gemacht. Man muss man auf seine Hände aufpassen und es darf nicht ausrutschen. Und es fällt nicht aus der Halterung. Man muss so ein Messer immer bei sich haben, wenn man mit Rentieren oder Pferden arbeitet, manchmal geht das Geschirr kaputt, oder das Zaumzeug.“



SCHLEIFSTEIN

Aleksandra Trifonova Urkačan, Palana,
hergestellt in den 1960ern.

пнавг'ын (ko-пым.)

Maße: 19 x 10,5 cm

Material: Schleifstein, Futteral aus
Rentierleder

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO5.9



49 | Im Rentierlager nördlich von Chailino, 2002.

MESSER

Konstantin Nikitovič Avilov, Palana.

Maße: 90 x 30 cm

Material: Holz, Metall,
Seehundshautriemen

Provenienz: 2001, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO5.10



Konstantin Avilov erklärt die verschiedenen Messer eines Rentierhalters, 2001. 🎬 KR52

„Das sind Messer mit verschiedenen Klingen. Das hier ist ein Werkzeugmesser. Damit kann man Löcher machen, zum Beispiel am Schlitten. Und hier sind weitere sehr scharfe Messer. Zum Beispiel, wenn das Rentier die Hufkrankheit hat, benötigt man so eins, um die Hufe sorgfältig auszukratzen.“



50 | Behandlung der Hufkrankheit im Rentierlager westlich von Tymlat, 2010.

SPIEL

канар (ko)

Aleksej Pavlovič Appolon, Ossora.

Maße: 14 cm; Stab: 25 cm
Material: Birkenholz

Provenienz: 2008, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO5.12

Aleksej Appolon erklärt ein Glücksspiel, 2008. 🎬 KR53

„Dies ist ein altes fast vergessenes Glücksspiel, das man als korjakisches Roulette übersetzen könnte. Man konnte damit eine halbe Rentierherde gewinnen. Aber auch als Kinder spielten wir gerne damit, gleich nach dem Unterricht. Man warf die Figur hoch und musste sie dann in den Löchern auffangen, was viel Geschicklichkeit erforderte. Die Löcher hatten verschiedene Schwierigkeitsgrade, von der Lendengegend angefangen bis zum Kopf dieser menschenähnlichen Figur.“



KLEIDUNG

- Wegen oft extremer klimatischer Bedingungen und winterlichen Temperaturen werden **OBERBEKLEIDUNG**, **MÜTZEN** und **HANDSCHUHE** aus Rentierfellen hergestellt.
- Für **WINTERSTIEFEL** verwendet man die besonders warmen Beinfelle des Rentiers sowie Sohlen aus Bartrobber- oder Bärenleder.
- Die Zubereitung der Felle erfolgt mit besonderen **SCHABEGERÄTEN**.
- Für Zuschnitte, Applikationen und Ornamente benutzt man besondere **MESSER**, **NADELN** und **FÄDEN**.



51 | Alla Kečgičavina. Šanuč, 2000.

Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Wintermantel → S. 132



Kuchljanka → S. 133



Overall → S. 136



Overall → S. 138



Mütze → S. 137



Mütze → S. 137



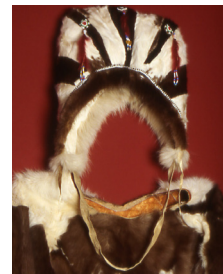
Kindermütze → S. 136



Handschuhe → S. 138



Handschuhe → S. 137



Mütze → S. 138

Anhänger für Kuchljanka → S. 135



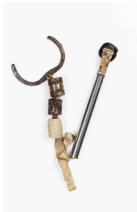
Sommerstiefel → S. 139 Winterstiefel → S. 140



Winterstiefel → S.141



Winterstiefel → S. 141



Nähnadeln & Fingerhüte
→ S. 146



Fellschaber → S. 142



Fellschaber → S. 142



Arbeitsbrett → S. 143



Stichmesser für Ornamente
→ S. 145



Nähtasche → S. 144



Nähnadeln und Fingerhüte
→ S. 146



Messer → S. 144



Schabestein → S.
143



Rentiersehnen → S. 147

Stiefelsohle → S. 147



Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – Ethnologisches Museum



Korjakische Festkleidung
→ S. 134



Korjakische Festkleidung
→ S. 135

WINTERMANTEL

Alla Nitankavavna Kečgičavina, Šanuč.

Fellmantel, in dem die korjakische Herstellerin verschiedene Schnittmuster und Ornamente ihres multiethnischen Umfelds kombiniert.

Maße: 187 x 197 cm

Gürtel: 100 x 7,5 cm

Material: Fell des Schneeschaafs, Hundefell, Zobelfell, Rentierleder

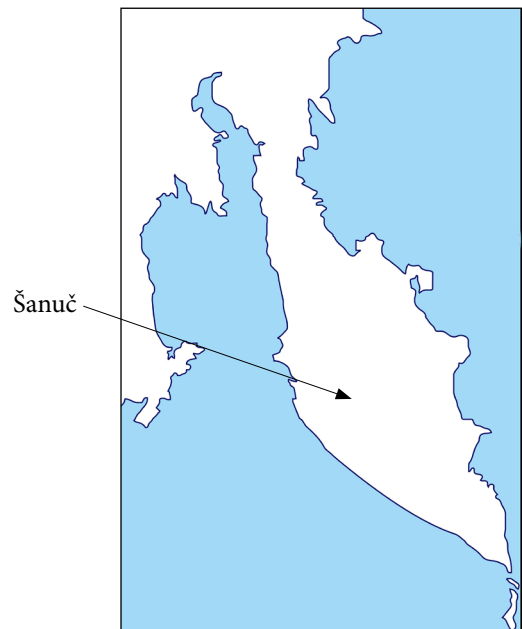
Provenienz: 2000, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.1



Alla Kečgičavina erklärt die Felle des Mantels, 2000. ■ KR54

„Und hier haben wir ein Stück Hundefell, und das hier ist das Fell des Schneeschaafs. Das ist Nerz, was auch ein kräftiges Fell abgibt. Hier sieht man das Frühlingsfell vom Rentier und auch dieser Saum ist aus Rentierfell gemacht. Man verwendet auch Häute ohne Fell. Dazu weicht man die Häute ohne die Haare ein. Und dann mache ich einen Gürtel daraus. Ich bemühe mich schön zu nähen, damit man gut gekleidet zu Besuch gehen kann. Alle unsere Vorfahren haben Mäntel wie diese genäht. Wenn starker Frost ist, kann man damit gut auf Hundeschlitten oder Rentierschlitten fahren.“

Alla Kečgičavina gibt weitere Beschreibungen zum Mantel, 2000. ■ KR55



Alla Kečgičavina zeigt ihre Nähtechnik, 2000. ■ KR56.1

Alla Kečgičavina beschreibt Felle und Muster einer festlichen *kuchljanka*, 2000. ■ KR56.2

KORJAKISCHE FESTKLEIDUNG

Kuchljanka (ru)
анүэчг'ын (ko)

Tamara Maksimovna Chupchi, Tiličiki.

Maße: 143 x 82/115 cm (mit Kapuze)

Material: Rentierfell, Perlen, Stofffäden,
Hundefell, Nerz

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.2



Tamara Chupchi beschreibt ihre
kuchljanka, 2002. 🎥 KR57

„Wenn ich eine *kuchljanka* (Fellmantel) nähe, mache ich die kreisförmigen Muster aus Stofffäden. Oder ich nehme dafür auch längere Halshaare vom Rentier. Ich nehme Sommerfelle, deren Häute auf der Innenseite ich mit Erlenrinde färbe, wenn es eine *kuchljanka* werden soll. Dazu reibe ich diese Felle mit nassem Erlenholz ein, um sie weicher zu machen oder ich verwende auch Urinaufguss. Und später färbe ich sie dann mit Erlenrinde. Sie werden dann schön rot und ich lasse sie trocknen. Dann fange ich an, die *kuchljanka* zuzuschneiden. Auf den Saum der *kuchljanka* nähe ich Perlen. Auch die Stiefel und Mützen verziere ich so, damit sie schön aussehen. Ich verwende auch das Fell von Vielfraß, Otter und Nerz. Manchmal nähe ich auch auf Bestellung *kuchljanki*, die Verstorbene dann bei ihrer Bestattung tragen (→ S. 135).“



KORJAKISCHE FESTKLEIDUNG

Kuchljanka (ru), анҕэчг'ын (ko)

Maße: 140 x 118/165 cm (mit Kapuze)

Material: Rentierfell, Stofffäden

Provenienz: 1900, Eugen Wolf

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – Ethnologisches Museum.

I A 2911



Lidija Čečulina kommentiert während eines Seminars in der Kulturstiftung Sibirien das Objekt I A 2911, 2020. 🎥 KR58

„Es handelt sich hier um Sommerfelle, die den Rentieren im Juli abgenommen worden waren. Denn sie haben bereits einen Haaransatz nach der Frühjahrsmauser. Das Fellmosaik ist aus Fellen von Rentierbeinen hergestellt. Und Stofffäden waren offenbar schon im Handel, denn einige der Ornamente sind aus solchen Fäden gemacht, die sie auf Leder gestickt hatten. Die Kapuze ist mit einem Mosaik aus Rentierbeinfell verziert. Das hier ist eine doppelte *kuchljanka*: die innere hat das Fell nach innen, die äußere hat das Fell nach außen. Bestimmte Stickereien werden aus Teilen des Schlundes von Meerestieren, aus Halshaaren von Rentieren und aus gefärbten Eichhörnchenfellen gemacht. Andere Muster werden aus Fischhaut oder aus geräuchertem Leder gestanzt. Wahrscheinlich stammt diese *kuchljanka* aus den zwanziger Jahren, denn da gab es schon künstliche (eingehandelte) Garne, farbiges Zwirngarn, siehst du? Die Ornamente sind im Stil der Küsten-Korjaken (Aljutoren) angefertigt. Somit stammt diese *kuchljanka* ent-



weder von einer Frau aus dem Aljutoren-Gebiet oder von einer Frau aus der Region Vyvenka.“

Lidija Čečulina kommentiert während eines Seminars in der Kulturstiftung Sibirien das Objekt I A 2913 (rechte Seite), 2020. 🎥 KR59.1

„Diese *kuchljanka* könnte sehr viel älter sein. Weil hier alles mottenzerfressen ist, bleibt nur die Haut ohne Fell übrig. Sie ist wahrscheinlich aus Aljutorka. Meine Großmutter lebte dort früher und sie hatte solche Stickereien. Oder sie könnte aus Chailino sein. Diese Muster sind aus Rentierbeinfell und jene aus gefärbtem Robbenleder. Andere sind von einem kleinen Eichhörnchen, dessen Fell entfernt und gefärbt wurde, sehr gut gemacht. Die *kuchljanka*, die wir gerade gesehen hatten, hat ein ähnliches Muster wie diese und ist ebenfalls im korjakischen Stil genäht. Sie ist offenbar sehr alt, denn auch meine Großmutter hat nicht mit Fäden gestickt, sie →

KORJAKISCHE FESTKLEIDUNG

Kuchljanka (ru), анҕэчҕ’ын (ko)

Maße: 143 x 120/155 cm (mit Kapuze)

Material: Rentierfell, Lederapplikationen

Provenienz: 1900, Eugen Wolf

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – Ethnologisches Museum.

I A 2913



→ hat nur Mosaike aus Rentierbeinfell verwendet. Und diese wurden mit dem Stechmesser (→ S. 145) gemacht. Vielleicht war diese *kuchljanka* vor langer Zeit einmal sehr schön. Vermutlich war es eine Bestattungs-*kuchljanka*, die mit dem Leichnam verbrannt werden sollte. Bereits in jungen Jahren haben wir angefangen, eine solche Bestattungs-*kuchljanka* zu nähen. Sie wurde auf sehr breiten Saumstreifen mit Stickereien, Mosaiken oder Teilen des Schlundes von Meerestieren, Kehlhaaren von Rentieren und gefärbten Eichhörnchenfellen verziert. Alte Stickereien waren sehr schön gemacht. Heutzutage kann man solche Stickereien nicht mehr sehen.“



Tat'jana Golikova zeigt und erklärt ihre Bestattungs-*kuchljanka*, 2008. ■ KR59.2

ANHÄNGER FÜR KUCHLJANKA

Marija Innokent'evna Pritčina, Ossora.

Maße: 48 x 12; 20 x 12 cm

Material: Rentierleder, Rentierfell

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.3



KUCHLJANKA

анҕэчг'ын (ko)

Manruni Tomofeevič Ujaginskij, Chailino.

Maße: 162 x 122 cm

Material: Rentierfell

Hergestellt ca. 1900, Herstellerin unbekannt

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Aufgegebenes Depot in Palana von E. Kastens

Ausrüstung für Winterreisen auf Kamtschatka

KO6.4

52 | Erich Kasten,
westlich von Esso, 2003.



OVERALL FÜR KLEINES KIND

кэйкэй тойг'этольг'эн (ko)

Marija Innokent'evna Pritčina, Ossora.

Maße: 44 x 33 cm

Material: Rentierfell, Zobelfell, Lederriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.5



KINDERMÜTZE

Marija Innokent'evna Pritčina, Ossora.

Maße: 18 x 14 cm

Material: Rentierfell, Lederriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.6



53 | Marija Pritčina.
Ossora, 2002.

Marija Pritčina kommentiert die
Kinderkleidung, 2002. 🗣️ KR60



KINDERMÜTZE

байыкмиңпэнжэн (ko)

Ljudmila Mirchini, Chailino.

Maße: 20 x 17 cm

Material: Fell eines jungen Rentiers,
Hundefell, Fellbüschel eines jungen
Seehunds (*školnik*), Perlen

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.7



54 | Ljudmila Mirchini und ihre Tochter.
Chailino, 2002.

SOMMERMÜTZE

кымг'окплаңкан (ko)

Ekaterina Trifonovna Gil', Palana.

Maße: 22 x 16 cm

Material: Rentierfell, Seehundsfell, Perlen

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.8



55 | Fedor Mirchini. Nördlich von Chailino, 2002.



HANDSCHUHE

Tamara Maksimovna Chupchi, Tiličiki.

Maße: 29 x 13 cm

Material: Rentierfell

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.9



FELLMÜTZE

Svetlana Ivanovna Muljuv'e, Chailino

Maße: 32 x 28 cm

Material: Rentierfell, gefärbtes Seehundsfell,
Rentierlederriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.10



WINTEROVERALL

Svetlana Ivanovna Muljuv'e, Chailino

Maße: 148 x 99 cm

Material: Rentierfell, Schnur

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.11



Lydija Avilova beschreibt eine Mütze, 2012.

■ KR61

„Das ist wahrscheinlich eine Schamanenmütze und sie wurde schon vor langer Zeit angefertigt. Sie hängen vieles daran auf, immer Zobelpelz und wahrscheinlich auch Hasenpfoten. Das hier ist gefärbtes Seehundsfell. Und hier sind Perlen aus früheren Zeiten, welche die Japaner mitgebracht haben. Das heißt, die Mütze wurde vor langer Zeit genäht.“

HANDSCHUHE

Svetlana Ivanovna Muljuv'e, Chailino

Maße: 26 x 16 cm

Material: Rentierfell, Rentierleder

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.12



SOMMERSTIEFEL

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana.

кычгэпо (г'элыг'эн плаку) (ko)

Maße: 35 x 21 x 10 cm

Material: Rentierleder (*rovduga*, *šuba*),
Wollfäden, Sohle aus der Haut von der
Nase des Rentiers

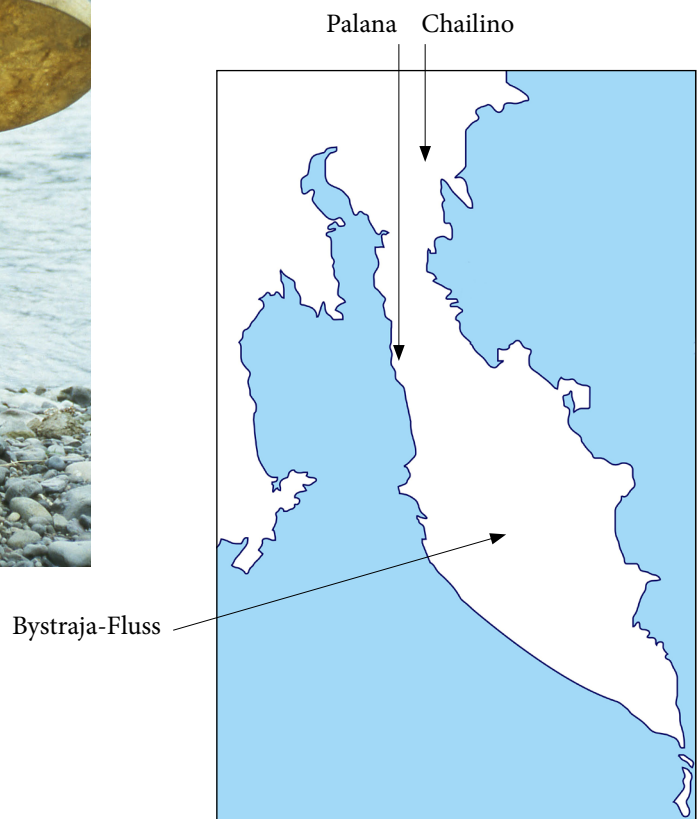
Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.13



56| Aleksandra Urkačan.
Am Bystraja-Fluss nörd-
lich von Anavgaj, 1999.



WINTERSTIEFEL

лыцланплаку (ko)

Tamara Maksimovna Chupchi, Tiličiki.

Maße: 37 x 22 x 10 cm

Material: Beinfelle des Rentiers, Nerz,
Haut der Bartrobbe, Perlen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.14

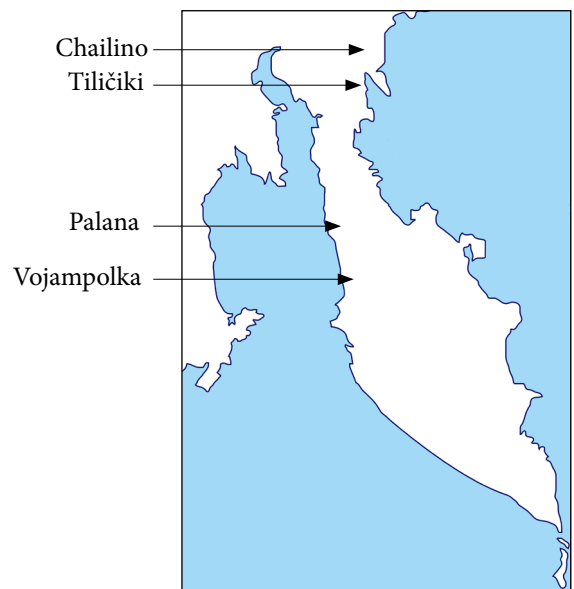


Alla Kechgichaivina erklärt
verschiedene Stiefelstile, 2003. 🎥 KR62

„So haben sie genäht. Denn ihr Schnee ist trocken. Aber die Čavčuvenen von hier, wir von Vojampolka und die von Palana, wir schneiden die Felle so, weil wir sehr nassen Schnee haben. Dort ist der Schnee trocken, nicht wie bei uns. Wir haben mehr Regen oder nassen Schnee. Das ist dort nicht so. Sie nähen die Sohle direkt an die Rentierfelle. So ist alles bedeckt. Die Sohlen sind oft aus Bartrobbenfellen gemacht. Wir haben Sohlen aus der Haut eines männlichen Bären, wie diese hier. Diese hier ist aus der Haut eines männlichen Bären, eines Einzelgängers. Sobald der Frühling kommt, wird ein großer männlicher Bär erlegt und die Haut wird abgezogen. Nun, sie machen die Sohlen so. Oder aus den Tatzen eines Bären. Und auch für die Jagd auf Schneeschafe werden Sohlen aus Bärenatzen hergestellt. All das, was ich dir hier zeige, ist von niederen (südlichen) Frauen. Niedere (südliche) Frauen nähen so. Und die Stiefel, mit denen du gekommen bist, sind von den oberen (nördlichen) Dörfern.“ [Ich reiste mit Stiefeln zu Alla Kechgichaivina, die von der aus dem Norden (Chailino) stammenden Marija Adukanova genäht worden waren (→ S. 136, 168), Anm. E.K.]



57 | Alla Kechgichaivina erklärt den Sohlensatz im nördlichen Stil. Šanuč, 2003.



WINTERSTIEFEL

лыцлауплаку (ko)

Ljudmila Mirchini, Chailino.

Maße: 42 x 26 x 11 cm

Material: Seehundsfell, Perlen,
Seehundsfell

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.15



WINTERSTIEFEL

лыцлауплаку (ko)

Semën Trifonovič Urkačan, Palana.

Maße: 38 x 36 x 14 cm

Material: Beinfelle ders Rentiers

Provenienz: 2002, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien
KO6.16



Semën Urkačan beschreibt seine Stiefel, 2002.

 KR63

„Das sind echte Stiefel. Die Sohle ist aus dem Fell gemacht, das sich um die Rentierhufe befindet. Diese Stiefel sind etwas Besonderes. Kein Frost kann ihnen etwas abhaben. Sie sind wirklich sehr gut. Man wird nie in ihnen frieren, egal, wo auch immer man mal in ihnen übernachten muss, und sie trocknen auch sehr schnell.“

SCHABER

zur Bearbeitung von Rentierfellen

ав'ыт (ko)

Elena Nikiforovna Solodjakova, Palana.

Maße: 57,5 x 19 cm; Eisenklinge: 5,5 cm

Steinklinge: 3 cm

Material: Holz, Eisen, Stein

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.17

Alla Kečgičavina demonstriert den Gebrauch eines Fellschabers, 2000.

🎬 KR64

„So machen sie es, wenn sie bei der Herde sind. Sie schaben die Fleischreste von der Rentierhaut ab. Auf diese Weise wird die Unterseite des Fells gereinigt. Dann wird es weich gemacht. Also schabst du weiter, um das Leder weich zu machen. Und wenn es noch weicher wird, wechselst du den Schabereinsatz und nimmst dazu einen anderen. Wenn du es jetzt in den Händen hältst, siehst Du, welch ein weiches Leder es geworden ist.“



58 | Elena Solodjakova. Palana, 2001.

SCHABER

zur Bearbeitung von Rentierfellen

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

Maße: 63 x 59 cm, Klinge: 8 cm

Material: Holz, Steinklinge, Stoff

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.18



59 | Nadežda Barkavtova. Westlich von Esso, 1999.

BRETT

als Unterlage beim Schaben von Rentierfellen

в'ив'ий (ko)

Elena Nikiforovna Solodjakova, Palana.

Maße: 101 x 19 x 1 cm

Material: Holz (Steinbirke)

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.20



60 | Maja Lomovceva. Esso, 2000.



FELSSTEINFRAGMENT

aus dem die Klinge zum Schaben von Fellen hergestellt wird.

Ljudmila Mirchini, Chailino.

Maße: 9 x 5 x 2,5 cm

Material: Felssteinfragment

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.19



Ljudmila Mirchini schlägt die Klinge für den Schaber zurecht, 2002. ■ KR65

TASCHE FÜR NÄHZEUG

ҮТКЫТ ЧЕЮЧГ'ЫН (ko-nym.)

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana.

Maße: 30 x 26 cm

Material: Rentierfell, Fingerhüte aus Metall,
Horn des Bergschafs

Provenienz: 2001, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.21



NÄHMESSER

В'ала ЭНОЛЛАТКЭН (ko)

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

Maße: 34 x 3,5 cm

Futteral: 18 x 7 cm

Material: Metall, Holz, Rentierleder,
Kunststoffstreifen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.22



Ljudmila Avilova erzählt über die Arbeit
mit dem Nähmesser, 2012. 🎬 KR66

„Sie nehmen die Maße auf dem Schneidebrett und schneiden dann mit speziellen Schneidmessern, weil sie scharf sind. Mit ihnen kann man sehr schön von der einen Seite des Haares schneiden und dann von der gegenüberliegenden, von hier aus beginnt man zu schneiden. Sie richten dann die zugeschnittenen Stücke gleichermaßen aus. Das Rentierbeinfell wird dann in der Mitte geschnitten, und dort machen sie einen Keil. Schneidet man dann von dort weiter, entsteht ein Rhombus.“



STECHMESSER FÜR ORNAMENTE

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana.

Maße: 10,5 x 6,5 x 3,5 cm

Material: Metall, Horn des Bergschafs

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.23



Marija Čečulina demonstriert die Arbeit mit dem Stechmesser, 2002. 🗡️ KR67

„Diese Linien hier sind mit dem Messer gemacht, es ist aus Rentiergeweih, schau her, mit der Nadel. Ich habe einen Sud aus Erle vorbereitet. Dann taucht man die Messerspitze dort ein und zieht so eine Linie. Auf diese Weise erhält man dann so ein Muster. Nun, dieses Muster ist schmaler im Vergleich zu diesem hier, und man erweitert es in verschiedene Richtungen. Und so entstehen Zickzack-Muster. Und dann macht man mit dem Messer auch Löcher auf eine besondere Art und Weise, denn die Spitze ist so flach. In diesen Streifen habe ich damit kürzlich solche Löcher gemacht.“



Galina Ule vermisst geometrische Muster, 2012. 🗡️ KR68.1

„Dreiecke vermesse ich mit meinen Fingern. Dort wo mein Fingergelenk ist, ist das Ende des Dreiecks. So entsteht daraus ein Dreieck. Jetzt schneide ich es so, nachdem ich es mit meinen Fingern gemessen habe. Früher haben wir auch mit Fingernägeln gemessen. Hier, vom Anfang des Fingernagels bis zu seinem Ende. Und anschließend vernähst du diese kleinen Stücke. Schau, das ist ein ganzer Fingernagel. Daraus ergibt sich dann ein Quadrat. Als ich früher meine Mutter beobachtet hatte, als sie noch lebte, wie sie gemessen hat, hatte sie ihre Finger so gehalten. Und an diesen kleinen Bändern befestige ich dann all die Stücke – Quadrate, Dreiecke und Rhomben, etwa zwanzig kleine Applikationen, die ich mit Hilfe von Fingernägeln abgemessen habe.“

Näh- und Messtechniken
🗡️ KR68.2



FINGERHÜTE

вэлу (мч.), в'элвэл (еч.) (ko)

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana

Maße: 2,8 x 2; 2,1 x 2; 1,8 x 1,7 cm

Material: Horn des Schneeschaafs

Mann: lang, Frau: mittel, Kind: klein

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.24



NÄHNADELN & FINGERHÜTE

таёлг'ын

Nähutensilien eines Mannes

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana.

Maße: 130 x 20 x 19 cm

Material: Horn des Schneeschaafs, Riemen, Metall

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.25



NÄHNADELN & FINGERHÜTE

таёлг'ын (тэтэйёчг'ын), велвел (ko)

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

Maße: 7 x 2,5 cm

Material: Horn des Schneeschaafs, Messing

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.26, 27



Ekaterina Urevne arbeitet mit Fingerhüten und Nähadeln, 2013. 🖼️ KR69

„Ich nehme eine Nadel und einen Faden. Das hier sind meine Fäden. Dann beginne ich zu nähen. Das ist meine Nähtasche. Und meine Nadel ist hier, mein Fingerhut ist dort und hier ist meine Nadelhülse.“



RENTIERSEHNEN

für die Fadenherstellung

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

Maße: ca. 33 cm

Material: Rentierrückensehnen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.28



Alla Kečgičavina demonstriert die Fadenherstellung, 2000. 🎥 KR70

„Man hat die Fleischreste sorgfältig von den Sehnen lösen. Man sollte sie nicht am Feuer trocknen. Irgendwo weiter weg, im Schatten. Es ist gut, sie in der Jurte zu trocknen, das eignet

sich zum Trocknen von Sehnen. Damit sie nicht allzu trocken werden, legt man sie auf ein Bett aus Zweigen unter einer Plane, und am nächsten Morgen sind die Sehnen weich. Das hier sind dicke Fäden zum Nähen von Stiefeln, und die dünnen sind zum Nähen einer *kuchljanka*. Mit den noch dünneren näht man die Sohlen an die Stiefel oder an die kurzen Stiefel aus geräuchertem Leder. Wenn wir kurze Stiefel aus geräuchertem Leder nähen, schmiert man ein wenig Bärenfett auf die Fäden und reibt sie dann mit Holzkohle ein, damit später kein Wasser eindringt. Wir müssen sie auch mit Holzkohle einreiben, damit sie nicht so schnell verrotten, und wir nehmen ein wenig Speichel, um sie zu befeuchten. Dann zwirnt man sie. Wenn man sie schlecht zwirnt, wird sich der Faden später aufrollen, deshalb ist es besser, wenn du es gleich richtig machst. Ja, es ist besser, sich dafür Zeit zu lassen.“ (→ S. 75)

STIEFELSOHLE

Vera Anisimovna Jaganova, Lesnaja.

Maße: 30 x 12 cm

Material: Haut der Bartrobbe

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO6.29



Evdokija Nesterova verarbeitet ein Stück Bartrobbenleder zu einer Stiefelsohle, 2002. 🎥 KR71

HAUSHALTSGEGENSTÄNDE

- Kleinere **AUFBEWAHRUNGSKÖRBE** und **-TASCHEN** werden aus Gräsern und Pflanzenteilen geflochten oder auch aus Tierhäuten hergestellt.
- **SCHNEEKLOPPER** dienen zum Abschlagen von Schnee, damit er beim Auftauen in der Jurte nicht die Kleidung durchnässt.
- Früher wurden auch geschnitzte **KÄMME** aus Walrosszahn verwendet.
- Die **TROMMEL** ist das wichtigste Instrument der Korjaken.

Ethnografische Sammlung zur materiellen Kultur – Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Geflochtener Korb → S. 149



Geflochtene Tasche → S. 149



Schneeklopfer → S. 151



Korb aus Gänsefußhaut
→ S. 150



Beutel aus Gänsefußhaut
→ S. 150



geflochtener Korb
→ S.150



Trommel → S. 151



Kamm → S. 150

GEFLOCHTENER KORB

кыйталатэн эняйе'чг'ын (ko)

Marija Alekseevna Čečulina, Karaga.

Maße: 13 x 12,5 cm

Material: Weidenröschen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

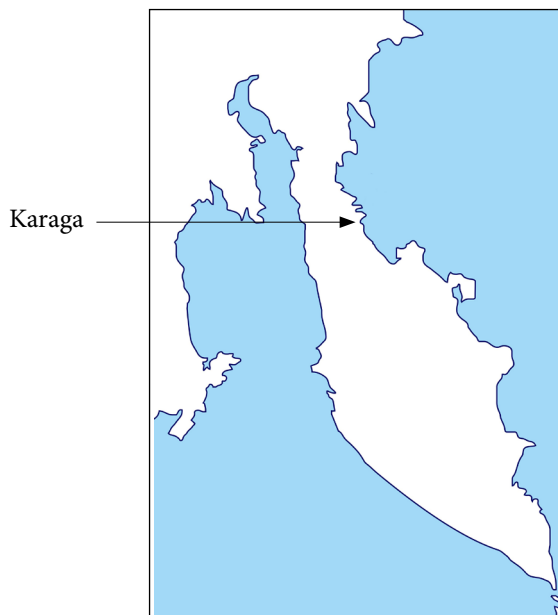
KO7.1



Marija Čečulina beschreibt ihren Korb, 2002.

🎬 KR72

„Meine Mutter hat diesen Korb gemacht. Sie hat es mir beigebracht und ich habe von ihr gelernt. Seh her, mit diesen einfachen Fäden. Sie werden aus der Schale von Weidenröschen hergestellt. Sie werden auch gefärbt, so wie dieser hier schwarz gefärbt ist. Der Korb wurde in den vierziger Jahren gemacht, damals hatte sie diesen Korb geflochten.“



GEFLOCHTENE KORBTASCHE

гайлепг'эпи (ko)

Evdokija Illarionovna Suzdalova, Lesnaja.

Maße: 18 x 15 x 12 cm

Material: Kunstfasern aus japanischen Netzen, Fäden aus Fasern von Weidenröschenstengeln, Küstengräser, Rentierriemen

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO7.2



GEFLOCHTENER KORB

Aleksandra Trifonovna Urkačan, Palana

Maße: 16 x 14 x 9 cm

Material: Strandroggen, Rentierleder

Provenienz: 2010, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, KO7.3



KORB

Lidija Innokent'evna Čečulina,
Petropavlovsk-Kamčatskij.

Maße: 16 x 13 cm

Material: Häute von Gänsefüßen, Rentierleder

Hergestellt während eines Aufenthalts in der
Kulturstiftung Sibirien im Januar 2020.

Provenienz: 2020, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, KO7.4



BEUTEL

Lidija Innokent'evna Čečulina,
Petropavlovsk-Kamčatskij.

Maße: 11 x 9 cm

Material: Gänsefußleder, Rentierleder, Perlen

Hergestellt während eines Aufenthalts in der
Kulturstiftung Sibirien im Januar 2020.

Provenienz: 2020, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, KO7.5



KAMM

Maße: 6 x 2,5 cm

Material: Walrosselfenbein

Gefunden an einem vor längerer Zeit
verlassenen Siedlungsplatz in der Nähe
von Palana.

Provenienz: 2010, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, KO7.6



SCHNEEKLOPFER (→ S. 78)

zum Abklopfen von Schnee vor Eintritt in die Jurte

тэв'ланаң (ko)

Fedor Vasil'evič Mirchini, Chailino.

Maße: 43 x 5,5 cm

Material: Horn des Schneeschaafs

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO7.7



TROMMEL

яяр, яркплэнаң (ko)

Viktor Georg'evič Nesterov, Lesnaja.

Maße: 49 x 45 x 3,5 cm

Material: Rentierleder, Holz, Fischleim, Kunststoffschnur

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

KO7.8

Nikolaj Jaganov beschreibt die Herstellung von Trommeln, 2003. 📖 KR73.1

„Ich habe in den 90er Jahren angefangen zu lernen, wie man Trommeln herstellt. Zuerst habe ich meinem Vater dabei zugesehen, während meine Mutter ihm dabei half, die Felle vorzubereiten. Dazu werden schlanke und nicht zu junge Birken ausgewählt und im Dezember oder Januar geschlagen. Dabei wird ein hammerähnliches Instrument verwendet, um einen geeigneten Baum zu erkennen, indem man gegen ihn klopft. Und wenn der Baum dann ‚klingelt‘, ist er für die Herstellung einer Trommel geeignet, dann wird sie den richtigen Klang haben. Das zurecht gesägte Holz wird dann zu einem Kreis gebogen, indem es in heißen Wasserdampf gehalten wird, um es biegsam zu machen. Es wird langsam gebogen, Zentimeter für Zentimeter, um die gewünschte Form zu erhalten. Der Ring wird dann mit Seilen zusammengebunden. Das Trocknen des Holzes dauert etwa eine Woche. Danach wird die Haut vorbereitet, um sie über



61 | Viktor Nesterov. Lesnaja, 2002.

den Rahmen der Trommel zu spannen. Das Fell wird in Wasser getaucht und aufgerollt, wonach man es an einem warmen Platz säuern lässt. Wenn sich die Haare von den Fellen zu lösen beginnen, werden sie gewaschen und alle Haare werden entfernt, indem man sie abschabt. Die Haut wird mit Leim aus getrockneten Fischhäuten, meist Keta-Lachs, bestrichen und von außen um den Holzreifen gelegt und schließlich mit Seilen verspannt.“

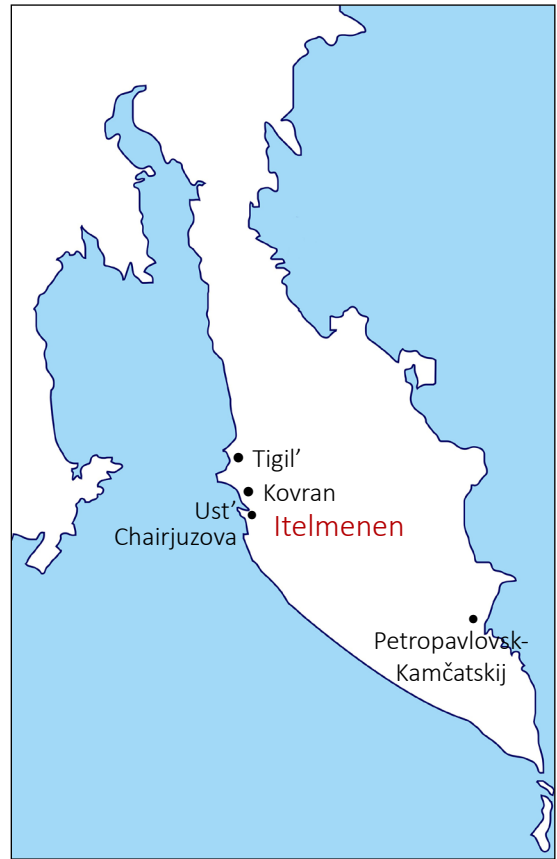
Verwendung der Trommel bei Familiengesängen 📖 KR73.2

ITELMENEN

Etwa 2500 Itelmenen leben heute an der Westküste Kamtschatkas und im Tal des Kamtschatkaflusses. Dort werden sie auch als Kamtschadalen bezeichnet. Viele wohnen auch in den Städten Petropavlovsk-Kamčatskij und Elizovo. Fischfang, Jagd und Sammeln von Pflanzen bilden die wirtschaftliche Grundlage dieses Volkes.



1 | Boris Žirkov. Kovran, 1993.



GESCHICHTE

Eine erste ausführliche Beschreibung der Itelmenen um die Mitte des 18. Jh. findet sich in dem Werk von Georg Wilhelm Steller. Während des 19. Jahrhunderts bereisten deutsche und baltische Forscher Kamtschatka und beschrieben in ihren Berichten das Leben der Itelmenen.



Forschungsberichte aus dem
18. bis zum 20. Jahrhundert IT92

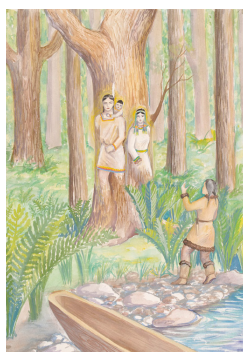


2 | „Fischbarriere über den Kamtschatka-Fluss bei Mil'kovo“, 1828. Aquarell von Friedrich Heinrich von Kittlitz.

3 | „Sommerreise im oberen Kamtschatka-Gebiet“, 1828. Aquarell von Friedrich Heinrich von Kittlitz.



MEHR ZU DEN ITELMENEN IT91



DAS LEBEN DER ITELMENEN

dargestellt in Zeichnungen von Jugendlichen in einem Malwettbewerb in Kovran, 1993.



Kinder malen ihre Welt 🎨 IT93

KULTURELLE RÜCKBESINNUNG SEIT PERESTROIKA

Während Perestroika entwickelte sich ein zunehmendes Interesse vieler Itelmenen an dem Werk von Georg Wilhelm Steller, das Anhaltspunkte für die kritische Aufarbeitung ihrer Geschichte und der einstigen gewaltsamen Eingliederung in das Russische Reich gibt. Daraus ergab sich auch das Bestreben zum Erhalt ihrer vom Aussterben bedrohten Sprache. Aus Ton- und Filmaufzeichnungen während der 1990er Jahre wurden Lernmaterialien erstellt. Seit den 1980er Jahren werden frühere Versöhnungsfeste mit der Natur erneut während des jährlichen Alchalalalaj-Festes in Kovran in inszenierter Form durch Boris Žirkov veranstaltet. Das daran vor allem beteiligte itelmenische Tanzensemble El'vel bereiste in den 1990er Jahren Deutschland.



Steller und die Itelmenen 🎨 IT94



4 | Das Alchalalalaj-Fest in Kovran, 1993.



Das Alchalalalaj-Fest in Kovran 🎬 IT95



Das itelmenische Ensemble El'vel in Deutschland 💎 IT96



Texte und Lernmaterialien zur itelmenischen Sprache 💎 IT97

ITELMENISCHES LEBEN IN GESCHNITZTEN FIGUREN

angefertigt von Aleksandr Borisovič Pritčín, einem itelmenischen Künstler aus Kovran.

Maße: ca. 3 cm hoch
Material: Rentierhorn

Provenienz: 1997–2001, Erich Kasten
Kulturstiftung Sibirien, IT1_1–28



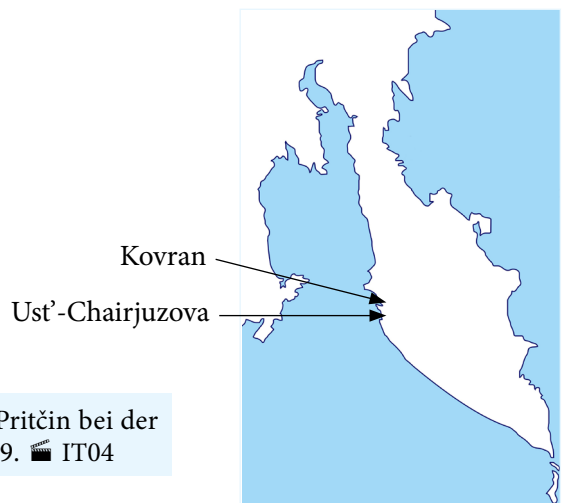
Aleksandr Pritčín verwendete für seine Schnitzarbeiten einfache Werkzeuge, als er noch bis in die 1990er Jahre in Kovran an der Westküste Kamtschatkas lebte. Der Künstler bringt in den Figuren und in seinen hier ebenfalls wiedergegebenen Kommentaren einfühlsam verschiedene Aspekte des Alltags der Itelmenen und deren Weltbilder zum Ausdruck. Die Franckeschen Stiftungen in Halle/Salle förderten die Anfertigung dieser Sammlung.



Mehr zu Aleksandr Pritčín IT98



Aleksandr Pritčín bei der Arbeit, 1999. IT04



5 | Aleksandr Pritčín im Gespräch mit Erich Kasten. Ust'-Chairjuzova, 1999.



6 | Aleksandr Pritčín. Kovran, 1999.



IT1_1 Riese, 1997 | 5,7 x 2,5 cm

„Dies ist eine meiner ersten Probefiguren. Damit wollte ich Rentierhorn als Material prüfen. Im Jahr 1995 war ich nämlich in Pinačevo und nahm dort an einer wissenschaftlich-kulturellen Zusammenkunft teil, die sich ‚Hüter der Familienfeuer‘ nannte. Dort sah ich die Arbeiten aus Walrosszahn von Egor Čečulin. Und dann wollte ich ähnliches ausprobieren. Nur gibt es in meiner Gegend kein solches Material. Aber es gibt Rentiergeweihe von Korjaken, die nicht weit von uns in der Tundra mit ihren Herden umherziehen. Es ist interessant, mit Rentierhorn zu arbeiten, denn das Geweih des Rentiers fällt immer unterschiedlich aus, auch in der Farbe. So wiederholt sich keine meiner Arbeiten, und jedes Stück ist einzigartig, auf seine Weise.“



IT1_12 Krieger, 1997 | 3,5 cm

„In früheren Zeiten gab es bei den Itelmenen Krieger. Ich habe einen Krieger in seiner bequemen leichten Kleidung und mit seiner Ausrüstung dargestellt. Das Kennzeichen eines Kriegers waren seine Pfeile. Mich interessiert, dass es in meinem Dorf bis heute Pfeilspitzen aus Stein zu finden gibt. Auch bei mir vor der Tür stieß man auf archäologische Funde. Im Garten fanden sie viele Steinsplitter, und auch einen Arbeitsplatz fanden sie dort, wo Handwerker einst Obsidian abgeschlagen haben, um daraus Pfeile und Arbeitswerkzeuge zu machen. Mein Haus ist auf einem günstigen Platz erbaut, auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe eines Baches und unweit des Kovran-Flusses. Ich spüre die Verbindung mit jener Zeit, und es ist ein angenehmes Gefühl, auf einem Platz zu wohnen, wo es früher einmal eine alte Behausung gegeben hat.“



IT1_18 Hundeschlittengespann, 2001 | 18 x 3,5 cm

„Früher hatte ich mein eigenes Hundeschlittengespann mit fünf Schlittenhunden. Und der Schlittenführer muss sie alle gut kennen. Jetzt verstehen sich nur noch wenige darauf. In den 80er Jahren ging bei uns auf Kamtschatka der Transport mit Hundeschlittengespan-

nen nahezu verloren. Doch zu Beginn der 90er Jahre begann man wieder, sich darauf zurückzubesinnen. In Kovran gibt es zur Zeit sechs Hundeschlittengespanne. Sie finden vor allem bei alltäglichen Verrichtungen Verwendung, zum Beispiel, um mit ihnen Brennholz aus den Birkenwäldern der Umgebung zu holen. Einige von ihnen nehmen auch an dem jährlichen Hundeschlittenrennen Beringiia teil, das durch halb Kamtschatka führt.“ (→ S. 117)



IT1_28 Zobeljagd, 2001
| 12 x 8 cm

„Früher ging ich selbst auf die Jagd und ich erinnere mich noch gut daran, wie ich meinen ersten Zobel fing. Hier späht der Hund den Zobel aus und dieser zieht sich auf die Baumspitze zurück.

Dabei stützt sich der Jäger auf seinen Stock, mit dem er sich auf seinen Skiern im Birkenwald vorwärts bewegt. Und so schaut er, wo sich der Zobel gerade befindet.“ (→ S. 117)



IT1_20 Auf dem Einbaumboot, 1999 | 12 x 4 cm

„Hier stelle ich einen Fischer dar, denn dort, wo ich lebe, sind alle Männer Fischer. Alle jungen Menschen wachsen mit erfahrenen Fischern auf und gehen schon in früher Kindheit mit ihnen zum Fischfang. Im Winter ist es das Eisangeln, und wenn das Eis von den Flüssen verschwindet, dann laufen sie alle zum Fluss, nehmen sich einen Ast und einen Haken und fangen Stintfisch. Im Sommer sind die Männer auf dem Meer und fangen dort Lachse.“

Zum Bau von Einbaumbooten (→ S. 109) verwendet man besondere Äxte mit gebogener Klinge. In Kovran gibt es heute keine ausgehöhlten Einbaumboote mehr. Aber aus den Erzählungen der alten Leute weiß ich, dass diese Boo-



IT1_19 Bau eines Einbaumboots, 2001 | 12 x 4 cm

te einst für sie nützliche Transportmittel waren. Man konnte von ihnen aus im Fluss fischen. Der Einbaum ist leicht und gängig, und man konnte mit ihm auch gegen die Strömung flussaufwärts fahren. Mein Großvater hat mir erzählt, dass sie sich sogar auf das Meer mit dem Einbaum wagten. Aber man konnte dort nur bei ruhigem Wetter fischen. Wenn die Wellen größer werden, wird es gefährlich, und das Boot kann umkippen. Mit Einbaumbooten wurde nicht nur gefischt, sondern mit ihnen wurden auch Frachten transportiert, also Heu, Nahrungsmittel und größere Mengen gefangener Fische. Zum Transportieren von Frachten wurden die Einbäume paarweise genutzt. Das heißt, zwei Einbäume wurden paarweise miteinander verbunden.“



IT1_10 Verarbeiten der Fische, 1999 | 3,5 cm

„Alle Frauen verstanden sich auf das gekonnte Aufschneiden der Fische. Für getrockneten Fisch (*jukola*) muss man die Fische sehr ebenmäßig aufschneiden. Wenn die Oberflächen nicht glatt werden, dann können Fliegen in den Vertiefungen ihre Laven ablegen. Unter den Fisch legt man frisches Gras. Es schützt vor Bach- oder Meereskieseln und gleicht Unebenheiten aus, zur bequemen Verarbeitung des Fisches. Von den Fischen hatte man einen Vorrat für den ganzen langen Winter anzulegen. Man säuerte Fisch auch in Erdgruben, vor allem die Fischköpfe, die man dann selbst aß oder an die Hunde verfütterte. Alle Balagane, die Sommerhütten der Itelmenen, waren vollbehängt mit *jukola*. So lief das Leben ab, nach Jahreszeiten unterteilt. Während

des Sommers lebte man am Meer, oder man wählte höhergelegene Wohnplätze. Denn dort weht Wind, der Fliegen und Mücken vertreibt. Im Winter aber ging man weiter landeinwärts. Damals gab es noch keine großen Schiffe oder Fischkutter. Und Wilderer gab es auch nicht. *Balik*, das ist geräucherter, *jukola* dagegen an der

Luft getrockneter Fisch. *Jukola* trifft man heute immer seltener an, weil er üblicherweise mit Seehundsfett gegessen wird. Und nicht jede Familie ist heute in der Lage, Seehunde zu jagen. Die traditionelle Nahrung war also *jukola*, und es war die besondere Nahrung für die Hunde, mit denen man unterwegs war.“ (→ S. 113)



IT1_27 Seehundsjagd, 2001 | 10 x 5 cm

„Bei dieser Art der Seehundsjagd betäubt man den Seehund mit einem Knüppel. Man nähert sich von der windabgewandten Seite dem Ruheplatz, wo die Seehunde liegen und wo sie sich in der Sonne wärmen. Wenn man nahe genug herangekommen ist, betäubt man den Seehund mit einem Hieb. So jagte man früher bei uns.“ (→ S. 115)



IT1_22 Junge Bären, 2000 | 7 x 3 cm

„Die kleinen Bärenjungen leben unbekümmert im Wald unweit eines Flusses. Wie alle Kinder sind sie ausgelassen und freuen sich am neckischen Spiel. Die hauptsächliche Nahrung der Braunbären auf Kamtschatka sind die Lachse aus dem Stillen Ozean. In dieser Darstellung teilen die jungen Bären den Fisch wie einen Leckerbissen unter sich auf, ganz so, wie sich auch Kinder um Schokolade balgen.“



IT1_23 Fürsorge, 2000 | 15 x 3 cm

„Die Bärenmutter ahnt eine Gefahr. Sie lauscht und schreitet auf den Geruch zu, von dem sie eine Bedrohung verspürt. Sie ist bereit, jeden Augenblick ihre Jungen zu verteidigen. Die Vorsicht der Mutter überträgt sich auf die Kinder. Doch wenn sie älter werden und ihre Neugierde zunimmt, werden sie kühner. Dann wollen sie selber herausfinden, was die Mutter beunruhigt. Aber das kleinere Bärenjunge ängstigt sich noch und möchte sich verstecken, es spürt seine Schutzlosigkeit.“



IT1_24 Überraschende Begegnung, 2000 | 10 x 3 cm

„Der Mensch fleht darum, dass der Bär ihn nicht anrühren möge. Der Bär wendet den Kopf zur Seite, und wie man sieht, tut er dem Wehrlosen nichts.“



IT1_25 Bärenjagd mit Gewehr, 2000 | 6 x 3 cm

„Heute geht man mit dem Gewehr auf die Jagd, wobei der Hund dem Jäger hilft.“



IT1_13 Vor der Jagd, 1999 | 3,5 cm



IT1_26 Tötung eines Bären, 2000 | 3,5 cm

„Damals war es üblich, dass man den Bären zusammen mit anderen jagte (→ S. 185). Ein Jäger drückte gegen die Kehle des Bären, und ein Begleiter sorgte dafür, dass sich das Tier nicht wieder losriss. Aber in früheren Zeiten tötete der Mensch das Tier aus der Notwendigkeit heraus, um Nahrung zu haben. Deshalb verrichteten die Jäger und Fischer jedes Jahr ein besonderes Ritual, mit dem sie die Natur um Verzeihung baten, dass sie nicht umhin können, Tiere zu erlegen.“



IT1_21 Einzelner Bär, 2000 | 3 x 3 cm

„Der Schamane bittet an der Meeresküste um Segen und die Erlaubnis zur Jagd. Es ist schade, Tiere zu töten. Vor der Jagd bittet man das Meer: ‘Sei nicht böse, dass wir Tiere töten müssen. Ich habe zu Hause Kinder. Die muss ich ernähren.’ Elemente des Brauches der Versöhnung mit der Natur und des Danks mit der Bitte um Annahme der Gabe führt man auf traditionelle Weise beim itelmenischen *Alchalalalaj*-Fest durch. Für das Ritual verwendet man einen Bärenschädel oder Nachbildungen eines Fisches oder von Meeressäugetieren. Mit Riedgrasbüscheln werden die bösen Geister vertrieben.“



IT1_5 Sammeln von *Kimčiga*, 1999 | 3,5 cm

„Die Knollen wildwachsender Liliengewächse (*Sarana*, *Kimčiga*) dienten uns einst als wichtige Nahrung. Damals wurden auf Kamtschatka noch keine Kartoffeln angebaut. Und es gab

keine Grütze. *Kimčiga* und *Sarana* wurden zum Fisch gegeben, oder sie wurden mit Fisch zusammengebacken. Auch der *Tolkuša*-Speise gaben sie *Kimčiga* mit hinzu. Die Mäuse sammeln während des Sommers die Knollen in ihren Höhlen, als Vorrat für den Winter. Eine solche Höhle zu finden war nicht sehr schwer. Es reichte aus, die oberste Erdschicht der Tundra mit einem besonderen Stab mit spitzem Aufsatz zu durchstechen. Wenn der Stab ins Leere traf, so bedeutete das, dass man auf eine Höhle gestoßen war. Früher waren die Leute so, dass sie den Mäusen nicht den ganzen Vorrat *Kimčiga* wegnahmen. Die Mäuse sollten im Winter nicht Hunger leiden. Wenn man sich seine Vorräte von ihnen genommen hatte, bat man sie um Verzeihung. Und wenn man eine Knolle ausgrub, so ließ man ein paar Samen zurück, und *Sarana* wuchs nach. Zu jener Zeit lebten die Menschen im Einklang mit der Natur. Vielleicht gibt es heute in Kovran nur noch meine Tante Marina, Boris Žirkovs Mutter, die den gesamten Ablauf vom Sammeln bis zur Zubereitung kennt. Mit dieser Figur habe ich ein Mädchen dargestellt. Die Suche nach *Kimčiga* ist eine leichte Arbeit. Die erwachsenen Frauen hatten sich schwereren Aufgaben zu widmen.“ (→ S. 101)



IT1_9 Erzeugen von Feuer, 1999 | 3,5 cm

„Bei uns im Norden gab es früher in jeder Familie sogenannte ‚Hüter des häuslichen Feuers‘. Das sind hölzerne Figuren, die einem Menschen ähnlich sehen und in denen es Vertiefungen gibt. In eine solche Vertiefung legte man trockenes Moos oder Holzmulm und drehte in ihr ganz lange einen trockenen Stab. Durch das Drehen wurden Funken erzeugt, und das Moos entzündete sich. Die Funken musste man schnell mit Birkenrinde auffangen zum Entfachen des Feuers. Dann wurde das Feuer behutsam gehütet, man ließ die Holzkohle des Feuers nicht erlöschen. Das Feuer ist der Spender von Leben – das heißt Wärme, Nahrung und Behaglichkeit. Ebenso behutsam ging man auch mit der hölzernen Figur um und man gab sie innerhalb des Familienverbandes weiter.“ (→ S. 69, 88)



IT1_6 Zubereitung von *tolkuša*, 1999 | 3,5 cm

„Es sind hier zwei Frauen dargestellt: Die eine zerkleinert, die andere knetet und stampft die Zutaten. Die Zubereitung der breiartigen Speise *tolkuša* ist die Arbeit der ganzen Familie. Man sammelt dafür Weidenröschen, aus denen man das innere Mark herausnimmt. Dies muss dann in einer Holzschale zerstampft werden. Das alles machten die Frauen, weil die Natur die Arbeit nun mal so aufgeteilt hat. Die Männer wa-



IT1_7 Zubereitung von *tolkuša*, 1999 | 3,5 cm

ren während des Sommers mit dem Fischfang beschäftigt und die Frauen mit dem Sammeln. *Tolkuša* ist eine sehr nahrhafte Speise. Denn es wird auch Seehundsfett hinzugefügt und ebenfalls Beeren werden mithineingegeben, Blaubeeren oder Krähenbeeren. Es ist ein sehr sättigendes Gericht. Wenn jemand *tolkuša* gegessen hat, dann konnte er weit laufen, auf die Berge, ohne zu ermüden.“ (→ S. 94, 95)



IT1_8b Männer mit Tabakdosen, 1999 | 3,5 cm

„Heute raucht man Zigaretten oder *papirosy*, aber bis vor nicht langer Zeit nahmen die Itelmenen stattdessen *lemišina*, so wie ich es noch bei meiner Tante Grunja Sadovnikova sah. *Lemišina* ist mit etwas Tabak vermischte Birkenasche. Der Tabak kam mit den Russen zu uns. Als sie damit aufhörten, ihn anzubauen, begannen wir Knaster zu nehmen. Schließlich legten sich Frauen wie Männer *lemišina* in den Mund. So blieben die Zähne kräftig. Wenn man unterwegs war und ein wenig verweilte, um sich auszuruhen, trank man Tee und man holte zur gemeinsamen ‚Rauchpause‘ besondere Dosen mit *lemiši-*

na hervor. Diese Dosen waren aus Rentierhorn und man nannte sie Koltonen. Sie waren reichlich verziert mit Ornamenten, denn jeder war irgendwo auch ein Künstler und stolz auf seine Muster. Man zeigte sich gegenseitig seine Kunst. Und nicht nur die Koltonen, sondern auch die Kufen der Schlitten wurden verziert sowie auch andere hölzerne Gerätschaften.“ (→ S. 56)

IT1_8a Männer mit Tabakdosen, 1999 | 3,5 cm



„Ich sah die Bearbeitung von Rentierfell bei meiner Tante Raja Meščerjakova. Das Fell wurde auf einem Brett ausgebreitet und mit dem *aut* wurde das Fett entfernt. Das *aut* ist ein hartes Schabeisen, welches nicht nur Fleisch- und Fettreste von dem Fell entfernt, sondern dieses auch weichmacht. Diese Technik der Verarbeitung erfordert Geduld und Kraft, körperliche Kraft. Wir leben in der Nähe von Rentierhaltern. Die Rentierhalter benutzen bei der Fellbearbeitung *manjalo*, Rentierkot. Die Itelmenen verwendeten getrockneten Fischrogen zur Bearbeitung



IT1_11 Bearbeitung von Fellen, 1999 | 3,5 cm

von Fellen und der besonders geschätzten Teile des Fells an den Beinen der Rentiere. Der Rogen wurde im Wasser aufgeweicht und auf das Fell gestrichen. Mit dem Abschaben der Fischrogenschicht von dem Fell erfolgte bereits dessen Bearbeitung, das heißt, das Fell wurde weich. Heutzutage ist diese Art der Fellbearbeitung in Vergessenheit geraten. Keiner weiß mehr so recht, wie man getrockneten Fischrogen richtig verwendet. Deshalb wird Fischrogen auch nicht mehr getrocknet. Frauen bereiteten auf diese Weise die Felle zu und nähten aus ihnen die Kleidung, vor allem während des Winters. Damit den Frauen bei der Arbeit nicht die Haare im Weg waren, flochten sie sich Zöpfe. Früher trugen die Frauen häufig Zöpfe, und wenn sie erwachsen wurden, dann flochten sie sich zwei Zöpfe.“ (→ S. 76, 142)



IT1_14–16 Tänze, 1999 | 3,5 cm



IT1_17 Zavina, 1997 | 5 cm

„Eine junge Frau tanzt im heutigen modernen Stil. Der Name Zavina ist aus der Mythologie entnommen, in der sie die Göttin der Morgendämmerung darstellt. Der Anbruch des Tages bedeutet Frische und eine neue Wahrnehmung der Natur.“

„Auf Kamtschatka hat man die alten Tänze noch nicht vergessen. Noch immer kann man deren Bewegungen sehen, wobei sich der Oberkörper halbgekrümmt zum Boden neigt. Die Tänzer schließen die Augen und folgen mit den Schultern dem Takt zum Rhythmus der Trommel. Wir glauben heute, dass es ein korjakischer Tanz ist, aber vielleicht haben auch die Itelmenen so getanzt. Keiner kann zeigen, wie die Itelmenen einst getanzt haben. Das wiederaufgelebte *Alchalalalaj*-Fest ist auf der Grundlage der Beobachtungen der Bräuche und Feste von Krašeninikov entstanden. Seine Beschreibungen gaben die Anregung zur Inszenierung der dort gezeigten Tänze. So entstanden jene Tänze, mit denen Tiere und Vögel nachgeahmt werden. Den Tanz kann man als die Sprache der Seele bezeichnen. In ihm spiegelt sich der Charakter des Menschen wider. Wenn du einen Menschen nicht kennst, schaue ihn dir im Tanz an. Der Tanz schafft auch eine Verbindung zu anderen. Damals fand einmal im Jahr ein großes Fest statt. Zu diesem Fest kamen alle umliegenden Familienverbände zusammen. Und man redete miteinander. Auch heute führen wir das *Alchalalalaj*-Fest einmal im Jahr durch. Und von woher all die Gäste kommen! Der Tanz spielt dabei die wichtigste Rolle. Er bringt Lebendigkeit und gibt Freude und Anlass zu neuen Bekanntschaften und sorgt für viel Humor.“

EVENEN

Die Evenen sind ein tungusisches Volk, das über große Teile Ostsibiriens weitverbreitet ist. Sie wanderten zwischen 1830 und 1840 von Norden her nach Kamtschatka ein, wo sie sich in der Mitte der Halbinsel niederließen. Als ursprüngliches Jägervolk verwendeten sie Rentiere zu Transportzwecken. Im letzten Jahrhundert entwickelten sie daraus die Rentierhaltung zu ihrem hauptsächlichen Wirtschaftszweig.

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Rentierhaltung
- Kleidung



ZU DER SAMMLUNG

Der größte Teil dieser Sammlung wurde von Erich Kasten während seiner Feldforschungen in Esso und Anavgaj um das Jahr 2000 für das Ethnologische Museum in Berlin erworben. Die Objekte umfassen vor allem evenische Kleidung und ergänzen die ausführliche Videodokumentation zur Herstellung und Bedeutung der Objekte.

Mehr zur Herstellung
evenischer Kleidung ❖ EV11



1 | Ivan Tylkanov in seinem Fischlager in der Nähe von Anavgaj, 2000.

RENTIERHALTUNG UND FISCHFANG

Bei mehreren Expeditionen zu Rentierlagern und Fischcamps wurde indigenes Wissen zur Naturnutzung aufgezeichnet.

Rentierhaltung den Evenen in Zentralkamtschatka ❖ EV16

SPRACHE

Während der Forschungen wurde die besondere Varietät der evenischen Sprache des Gebiets dokumentiert.

Lernmaterialien zur
evenischen Sprache ❖ EV12

MEHR ZU DEN EVENEN ❖ EV10



DAS LEBEN DER EVENEN

dargestellt in Zeichnungen von Jugendlichen für ein Ausstellungsprojekt, 1997.

Kinder malen ihre Welt 📖 EV14

2 | Das Jugendensemble Or'jakan
in Neuchâtel, 2009.

TANZ UND GESANG

Zur Vorbereitung von Gastspielreisen nach Deutschland und in die Schweiz wurden Tanz- und Gesangsfestivals in Kamtschatka organisiert. Im Jahr 1999 bereiste das Ensemble Nulgur Deutschland. Das Jugendensemble Or'jakan nahm nach einer Tournee durch die Schweiz an der Finissage der Ausstellung „Schamanen Sibiriens“ in Stuttgart im Jahr 2009 teil.

Festivals und Gastspielreisen evenischer
Tanzgruppen aus Kamtschatka ❖ EV13

WELTBILD UND ERZÄHLTRADITION

In Erzählungen berichten Evenen unter anderem über Weltvorstellungen und frühere schamanische Traditionen.

Erzählungen der Evenen 📖 EV15

Kleidungsherstellung der Evenen 📖 EV17

RENTIERHALTUNG

- Rentiere wurden vor allem früher als Lasttiere verwendet. Die Packtaschen hängte man an besondere **RENTIERSATTEL**.
- Weidewanderungen nomadisierender Rentierhalter erfolgen während des Sommers heutzutage meistens mit dem Pferd und mit **REITSÄTTELN**. Mit Kettenfahrzeugen werden größere Transporte getätigt.
- Für winterliche Transporte verwendete man früher **RENTIERSCHLITTEN**, in ähnlicher Bauart wie die der Korjaken (→ S. 122, 123). Heute bevorzugt man Motorschlitten.
- Evenische Rentierhalter haben ähnliche **LASSOS** und **Werkzeuge** wie die Korjaken. (→ S.127)



3 | Kirjak Adukanov.
westlich von Esso, 2000.

Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel

RENTIERSATTEL

Ljubova Ivanovna Adukanova, Esso.

Maße: 55 x 28 x 18 cm

Material: Holz, Rentierfell, Halshaare
des Rentiers

Provenienz: 2003, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV4.1



PFERDESATTEL

Nadežda Grigor'evna Barkavtova,
Kabana (westlich von Esso)

Maße: 51 x 30 x 28 cm

Material: Holz, Rentierlederriemen,
Eisenringe

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV4.2



KLEIDUNG

- Ähnlich wie die Korjaken stellen die Evenen ihre Kleidung aus den besonders wärmenden Rentierfellen her. Aufgrund unterschiedlicher Herkunft und jeweils eigener kultureller Tradition weisen Schnitt und Ornamente der Kleidung jedoch grundlegende Unterschiede auf.
- Zu den hier gezeigten Objekten gehören die charakteristischen vorne geöffneten **PARKAS** mit einer **SCHÜRZE**. Interessant ist hier der Vergleich mit einem evenischen Parka von dem ostsibirischen Festland.
- Es werden **WINTERSTIEFEL** in unterschiedlichen Schnitten gezeigt. **SOMMERSTIEFEL** müssen vor allem wasserdicht sein.
- **MÜTZEN** gibt es in verschiedenen Stilen und mit unterschiedlichen Ornamenten.



4 | Antonina Koerkova lernt von ihrer Großmutter Matrona Mandjatova Näharbeiten. Esso, 2000.

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz – Ethnologisches Museum



Winterstiefel → S. 168, 169



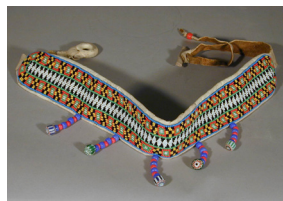
Parka und Schürze → S. 170



Parka → S. 172



Mütze → S. 173



Schmuckband → S. 173

Ethnografische Sammlung der Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



Sommerstiefel → S. 169



Mütze → S. 173



Schürze → S. 171



Parka
→ S. 171



WINTERSTIEFEL

Marija Konstantinovna Adukanova, Esso.

Maße: ? x ? x ? cm (nicht im Datenblatt)

Material: Rentierbeinfell, Sohle aus

Bartrobberleder

Provenienz: 2000, Erich Kasten

Staatliche Museen zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

I A 5634 a, b



Marija Adukanova erklärt die Herstellung eines Stiefels, 2003. ■ EV01

„Nun, wenn es bald keine Rentiere mehr gibt, welche Stiefel wirst du dann tragen, wenn ich sterbe? Ohne Rentierbeinfelle wird es keine Schuhe mehr geben. Zuerst entferne ich die Fleischreste mit einem Schaber mit einer Stein- oder einer Metallklinge. Dann schmiere ich die Haut mit Rentierkot ein, damit sie weich wird. Dazu verwende ich auch Baumrinde, Wasser und Asche von einem Pilz, der an Bäumen wächst, einem Birkenpilz, den ich verbrenne. Dann mische ich alles und schmiere die Rentierhaut damit ein. Und dann, wenn ich sie einschmiert habe, wickle ich sie so ein, dass sie ganz durchtränkt wird. Wenn dann alles fertig ist, beginne ich mit dem Nähen. Hier ist noch ein Loch, dieses Loch werde ich zunähen,

Alla Kečgičavina erklärt verschiedene Stiefeltypen, 2003. ■ EV02

Antonina Koerkova beschreibt Stiefel, 2002. ■ EV03

und dann setze ich die Sohle ein. Onkel Vassja hat dieses Stück Leder aus Palana mitgebracht, es ist die Haut von einer Bartrobbe. Ich werde es einweichen, und wenn es nass ist, setze ich es hier ein. Solches Leder von einer Bartrobbe ist für Fußsohlen bestimmt besser geeignet als meines. Ich verwende immer Schnittmuster, um das Leder nicht zu verschneiden und damit zu ruinieren. Denn das wäre nicht wirtschaftlich. Hier mache ich einen Aufsatz, damit es schön aussieht. Ich habe die Zuschnitte aus Rentierbeinfellen so miteinander abgestimmt, damit ein schönes Muster dabei herauskommt. Wir tragen die Stiefel lange, denn sie werden nicht kaputt gehen, nicht so wie Gummistiefel, diese Fellstiefel halten sehr lange.“ (→ S. 140)

WINTERSTIEFEL

Maja Petrovna Lomovceva, Esso.

Maße: 30 x 12 cm

Material: Rentierbeinfell, Rentierleder,
Perlen

Provenienz: 2000, Erich Kasten

Staatliche Museen zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

Ethnologisches Museum

I A 5635 a, b



SOMMERSTIEFEL EINES KINDES

Evdokija Grigor'evna Adukanova,
Manuč (westlich von Esso).

Maße: 40 x 22 x 8 cm

Material: Rentierleder, Bärenleder (Sohle),
Rentierrückensehnen

Hergestellt: ca. 1990

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV6.4



SOMMERSTIEFEL

Matrona Il'inična Mandjatova, Esso.

Maße: 35 x 25,5 x 12 cm

Material: Rentierleder, Bärenleder
(Sohle), Rentierrückensehnen

Hergestellt: 1970er Jahre

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV6.5



PARKA

Maja Petrovna Lomovceva, Esso.

Maße: 110 x 65 cm

Material: Rentierfell, Rentierleder, Perlen

Provenienz: 2000, Erich Kasten

Staatliche Museen zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

Ethnologisches Museum

I A 5635 c



SCHÜRZE ZUM PARKA

Maja Petrovna Lomovceva, Esso.

Maße: 85 x 41 cm

Material: Rentierfell, Rentierleder, Perlen

Provenienz: 2000, Erich Kasten

Staatliche Museen zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

Ethnologisches Museum

I A 5635 d



Maja Lomovceva erklärt Familienornamente, 2014.  EV04

„Auf dieser Perlenstickerei sieht man Rentiere. Daran kann man sofort erkennen, dass es eine Schürze eines Rentierhaltervolks ist. Wenn sie blaue Perlen verwenden, stellen sie Flüsse dar. Wenn sie schwarze und weiße nehmen, sind es Rentiere, während sie laufen. Du siehst, schwarze und weiße Rentiere, die hintereinander in einer Spur gehen. Man zeigt hier, wie schwer es für ihre Beine ist, wenn sie laufen. Hier sind die Beine markiert. Die Rentiere laufen auf dem Schnee, und hier ist der Himmel und dort die Sonne. Hier sieht man einen Bach, wo Blumen blühen, und es gibt dort auch Gras. Deshalb nennen sie es die (Rentier-)Wanderung. In diesem Fall war es eine lange harte Reise, aber die Rentierherde war gut geschützt. Obwohl es ein langer Weg war und viel Schnee fiel, ging alles gut voran. Die Wanderung ist deutlich gegen den Hintergrund des Schnees zu sehen, wie auch die Überquerung eines Flusses. Es war eine

Maja Lomovceva erinnert sich, wie sie das Nähen lernte, 2014.  EV05



schwierige, mühsame Reise, aber mit einem guten Ausgang. Damit die Reise leichter wird, verzieren sie den Parka Hasenfellbüscheln, die für Evenen eine besondere Bedeutung haben. Denn sie sorgen für Unbeschwertheit, und wenn man irgendwo hinreist, soll es Glück bringen. Damit die Weidewanderung gut verläuft, werfen sie ein Büschel Hasenfell zur Seite und flüstern sich zu, dass die Reise gut gehen möge.“

PARKA

Matrona Il'inična Mandjatova, Esso

Maße: 126 x 107 cm

Material: Rentierfell, Rentierleder, Perlen

hergestellt: ca. 1999 von Antonina Koerkova

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV6.1



SCHÜRZE ZU PARKA

Matrona Il'inična Mandjatova, Esso

Maße: 46 x 36 cm

Material: Rentierleder, Perlen

hergestellt: ca. 1999 von Antonina Koerkova

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV6.2



Antonina Koerkova erklärt verschiedene Felle, 2003.

EV06

„Was für Frauenhände, wie sanft und stark sie sind, die Verarbeitung der Felle hängt von ihnen ab. Für die Verarbeitung der Felle muss man Rentierfell aus einer bestimmten Jahreszeit auswählen, von einem großen Rentier im Januar oder Februar. Das hier ist Eichhörnchenfell, von einem rötlichen Eichhörnchen, und das hier ist Zobel- und Hasenfell. Außer Rentierfellen nähen wir auch Felle anderer Tiere auf den Parka, so das Fell von Hunden auf Ärmel und Kragen. Parkas der Männer haben oft Kragen aus Hundefell, aber auch für Frauenkleidung verwendet man es.“

SCHÜRZE

ZUM PARKA EINES MÄDCHENS

Valentina Afanisimovna Dolganskaja, Chailino, von ihrer Schwester und von V.A. Dolganskaja restauriert

Maße: 86 x 40 cm

Material: Rentierfell, Halshaare, Perlen, Metalle

Provenienz: 2002, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien

EV6.3



PARKA

Maße: 101 x 49 cm

Material: Rentierfell, Perlen, Metall.

Provenienz: 1887, Alexander von Bunge

Staatliche Museen zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

Ethnologisches Museum

I A 2247



Elena Chabarovskaja kommentiert den Parka während eines Seminars in Jakutsk, 2019.

EV07

„Dies ist ein *kukuyda*-Parka, ein Kleidungsstück für Frauen. Auf der Rückseite des Parkas gibt es eine Plakette, *ripyn* genannt. Früher hat man solche Plaketten aus Silber gemacht, sie wurden mit Mustern hergestellt, vielleicht auch zunächst aus einem anderen Material. Aber als sie Silbermaterial bekamen, fingen sie an, sie aus Silber zu machen. Vielleicht sind sie zur Verzierung gedacht, oder vielleicht auch als eine Art Talisman – *dertyn*. Und auf dieser Seite des Mantels gibt es Applikationen mit sich wiederholenden Mustern, die man *etyk* nennt. Es sind Stickereien aus Robbenfell, mit einer Borte, in Kombination mit blauen Perlenschnüren. Hier kommen die ganze prächtige Farbenpracht und Schönheit der Näharbeiten zum Vorschein. Die Evenen trugen nicht immer bestickte Kleidung. Im Winter war ihre Pelzkleidung nie mit gestickten Ornamenten versehen, weil es eine Last ist, sie zu tragen. Mit Stickereien ist die Kleidung sehr schwer. Daher wurde sie nur zu Feiertagen, zum Tanzen



und zu Festen getragen. Aber im Alltag und bei der Arbeit trugen Evenen Kleidung ohne jegliche Stickerei. Den Mustern nach zu urteilen könnte das Gewand aus dem Kolyma-Gebiet oder Magadan stammen, weil blaue Farbe verwendet wird und wegen der Art der Muster. Unsere Vorfahren nähten immer noch auf dieselbe Weise. Sie zogen einst von dort an die Küste des Ochotskischen Meeres, woher dieses Gewand stammen dürfte. Die Namatkar-Evenen, die in der Nähe des Meeres leben, hatten immer schön bestickte Kleidung. Dagegen war die Kleidung der Taiga- oder Tundra-Evenen nicht so reich bestickt.“

MÜTZE

Maja Petrovna Lomovceva, Esso.

Maße: 16 x 14 x 10 cm

Material: Rentierfell, Rentierleder, Perlen

Provenienz: 2000, Erich Kasten

Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz

Ethnologisches Museum, I A 5635 f



MÜTZE

Domna Egorovna Solodikova, Anavgaj.

Maße: 26 x 25 cm

Material: Rentierfell, Zobel

Provenienz: 1997, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, EV6.6



Marija Adukanova kommentiert die Herstellung einer Fellmütze, 2000.

EV08

„Für dich habe ich die Mütze so gemacht, dass die Haare innen sind, damit sie kräftig ist. Du hast einen großen Kopf, ich hingegen einen kleinen, passt sie so? Und hier habe ich Hundefell angenäht, nicht nur, damit es schön aussieht, sondern auch, dass es warm ist. An der fertigen Mütze werde ich einen Anhänger befestigen, das ist ein Gehilfe. Und so hänge ich ihn auf, damit er gut hängt. Das hier sind Hundepfotenfelle, nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch weil sie warm sind, damit du nicht frierst, wenn du mit Rentieren im Norden unterwegs bist, oder wenn du mit dem Schneemobil fährst. Sie werden dir Wärme geben im Wind. Und wenn



5 | Bei der Rentierherde westlich von Esso, 2000.

du im Schneesturm unterwegs bist, hältst du sie so, damit die Lippen nicht kalt werden. Und wenn du dir dann noch einen Schal umbindest, kann dir keine Kälte etwas anhaben.“

SCHMUCKBAND

Maja Petrovna Lomovceva, Esso.

Maße: 84 x 12 cm

Material: Rentierleder, Perlen

Provenienz: 2000, Erich Kasten

Staatliche Museen zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz

Ethnologisches Museum, I A 5635 e



UILTA

Die Uilta leben im östlichen und nördlichen Teil des Landesinnerns der Insel Sachalin, wo sie früher nomadische Rentierhaltung betrieben haben. Daneben lebten sie auch vom Fischfang, der Jagd auf Meeres- und Landtiere, dem Sammeln von Pflanzen und vom Handel. Die Uilta wurden früher auch als Oroken bezeichnet. Ihre Bevölkerung wird auf 300 Personen geschätzt.

THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

Die Uilta sind bekannt für die einzigartigen Muster in ihren Stickarbeiten, die neben anderen Gegenständen hier näher vorgestellt werden.

ZU DER SAMMLUNG

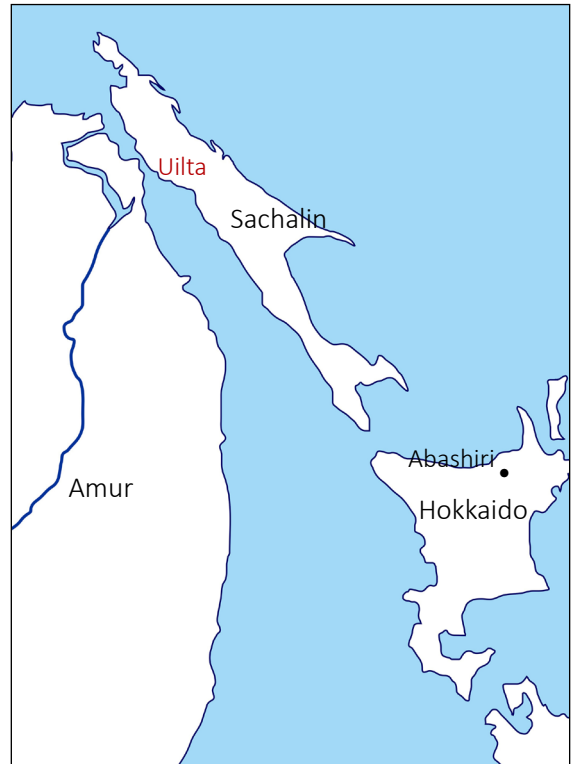
Die hier gezeigten Uilta-Objekte stammen alle aus den Sammlungen des Hokkaido Museum of Northern Peoples. Einige von ihnen wurden auf der Insel Sachalin gesammelt. Andere befanden sich in dem Uilta-Museum „Jakka Duxuni“ („ein Haus für die wertvollen Dinge“), das 1978 in Abashiri, auf Hokkaido von Uilta gegründet wurde, die nach dem Zweiten Weltkrieg nach Japan übersiedelt waren. Als das Museum 2012 geschlossen wurde, wurden die Bestände an das Hokkaido Museum of Northern Peoples überführt.

SPRACHE

Die Uilta-Sprache gehört zu der tungusischen Sprachfamilie. Im Jahr 2024 gab es weniger als 10 Sprecher, so dass diese Sprache vom Aussterben bedroht ist.

KULTUR UND GESCHICHTE

Nach dem Russisch-Japanischen Krieg wurde im Jahr 1905 Sachalin und damit auch das Wohngebiet der Uilta aufgeteilt. Deswegen sind viele Uilta, die seitdem unter japanischem Einfluss lebten, nach dem Zweiten Weltkrieg nach Japan ausgewandert, nachdem ganz Sachalin Russland zugesprochen worden war.



1 | Aiko Kitagawa. Abashiri, um 2000.

WELTBILD UND RITUAL

Die Uilta weisen aufgrund des regen gegenseitigen Austauschs mit umliegenden Völkern viele kulturelle Gemeinsamkeiten mit den Ainu auf Hokkaido und den Nanaj im Amurgebiet auf. Wie diese führen auch sie ähnliche Versöhnungsfeste mit der Natur in Form des Bärenrituals durch.



2 | Jahreszeitliche Landschaften an der Nordküste Hokkaidos.
Toshinori Inoue, 2022.

MEHR ZU DEN UILTA
❖ UL02

Hokkaido Museum of Northern Peoples



Kleid → S. 176



Trommel → S. 177



Rassel → S. 177



Amulett → S. 177



Brieftasche → S. 176

BESTICKTES KLEID

Abashiri, Hokkaido

Maße: 110 x 84 cm

Material: Stoff, Wollgarn

Provenienz: 1963

Hokkaido Museum of Northern Peoples,
Abashiri.

E 1169



BRIEFTASCHE

Otasu, Sachalin

Maße: 18,3 x 13,6 cm

Material: Stoff, Rentierleder, Wollgarn

Provenienz: 2012, Sadao Ougi

Sammlungen des ehemaligen Jakka Duxuni
Museum, jetzt im Hokkaido Museum of
Northern Peoples, Abashiri.

H 24.134



Aiko Kitagawa demonstriert die Herstellung
eines *ilga*-Musters. 🖋️ UL01

„Zuerst fertige ich ein Musterpapier für die Stickerei an. Dabei schneide ich entlang der Krümmung des Daumens das Muster („ilga“ in der Uilta-Sprache) in einem Kreis aus. Anschließend stecke ich das ausgeschnittene *ilga* auf das Filztuch. Als Nächstes markiere ich die Ränder des Musters mit einem Stift. Nach Fertigstellung der Kanten ziehe ich die Stecknadeln heraus und verbindet die Linie mit einem Stift. Ich nähe mit Heftfaden über die Linien und verwende zwei Stränge Stickgarn. Dabei mache ich keinen Kugelknoten am Anfang der Stickerei, sondern Kettenstiche. In Sachalin wurden Rentierfelle verwendet, kein Filz. Jetzt habe ich mein



ilga, und das Mittelteil ist fertig. Nun umrande ich die Mitte des *ilga* mit einem Kettenstich aus Seidenfaden. Denn bleibt noch das Entfernen der Heftfäden, das Bügeln und alles ist fertig.“

TROMMEL

Abashiri, Hokkaido

Maße: 59,7 x 49,1 cm

Material: Rentierleder

Provenienz: 2012, Sammlungen des ehemaligen Jakka Duxuni Museum, jetzt im Hokkaido Museum of Northern Peoples, Abashiri.

H 24.10



RASSEL

Maße: 24,8 cm

Material: Rentierleder, Holz

Provenienz: 2012, Sammlungen des ehemaligen Jakka Duxuni Museum, jetzt im Hokkaido Museum of Northern Peoples, Abashiri.

H 24.13



AMULETT

Maße: 10,6 x 2,7 cm

Material: Holz

Provenienz: 2012, Sammlungen des ehemaligen Jakka Duxuni Museum, jetzt im Hokkaido Museum of Northern Peoples, Abashiri.

H 24.39



AINU

Die Ainu leben überwiegend auf Hokkaido, im nördlichen Teil des japanischen Archipels. Sie verfügen über ein besonderes Weltbild, wonach alles in der Natur eine Seele hat. Bei Festen und Familienfeiern werden überlieferte Tänze aufgeführt. In Stickereien und Holzschnitzarbeiten setzen sie ihre eigenen Ainu-Muster um. Sie beherrschen besondere und einzigartige Fähigkeiten im Jagen und Fischen, was lange Zeit ihre hauptsächlichen wirtschaftlichen Tätigkeiten waren.



ZU DER SAMMLUNG

Die hier gezeigten Ainu-Objekte wurden von Mitarbeitern des Upopoy National Ainu Museum und Park hergestellt, das 2020 eröffnet worden ist. Diese sind dort für den Erhalt und die Weitergabe traditioneller Ainu-Handwerkskunst zuständig. Indem sie Ainu-Gegenstände nachbilden, die im Museum und an anderen Orten aufbewahrt sind, versuchen sie, sich die erforderlichen Techniken anzueignen, von der Materialbeschaffung bis hin zur Gestaltung. Sie machen die Besucher mit dem Reiz des Ainu-Kunsthandwerks vertraut, indem sie ihnen die Techniken, mit denen diese Werke geschaffen werden, vorführen und dabei praktische Anleitungen geben.



WIRTSCHAFT

In der Vergangenheit lebten die Ainu hauptsächlich von der Jagd, dem Fischfang, dem Sammeln und der Landwirtschaft. Die Männer waren hauptsächlich für die Jagd auf Landtiere, Meerestiere, Fische und Schalentiere sowie für das Schnitzen von Holz zuständig, die Frauen für das Sammeln von Pflanzen, die Feldarbeit und Handarbeiten. Durch den Handel mit benachbarten ethnischen Gruppen auf der anderen Seite des Meeres gelangten auch ausländische Waren in den Alltag und wurden zur treibenden Kraft für neuere kulturelle Entwicklungen. Seit der Meiji-Zeit (1868–1912) ist ihre einzigartige Lebensgrundlage jedoch verloren gegangen, da die Regierung die Jagd und den Fischfang einschränkte und die Menschen zur Umsiedlung zwang. Heute sind nur noch einige der traditionellen Fischfangmethoden im Rahmen eines speziellen Genehmigungssystems zum Erhalt der traditionellen Kultur erlaubt.

SPRACHE

Die Zahl von Ainu-Muttersprachlern ist im Zuge der Assimilationspolitik der Meiji-Regierung stark zurückgegangen, da in der Schule Japanisch unterrichtet wurde und die Möglichkeit, zu Hause Ainu zu sprechen, allmählich abnahm. Doch selbst in dieser Zeit wurden Materialien in der Ainu-Sprache bewahrt, da die Ainu selbst ihre eigenen Dokumente erstellten und mit Sprachforschern zusammenarbeiteten. Dem Studium der Ainu-Sprache wird nun verstärkt nachgegangen und es werden Anstrengungen unternommen, sie auf der Grundlage der hinterlassenen Dokumente und Materialien wiederzubeleben.

MEHR ZU DEN AINU ❖ AI02

1 | Shihoko Takahashi unterrichtet Ainu-Gesangstraditionen aus der Shiraoi-Gegend im Upopoy-Museum. 2025 (linke Seite).

2 | „Kurimse“ (Bogen-Tanz), gezeichnet von Kotaro Arata, 9 Jahre, nach einem aufgeführten Bogen-Tanz im Upopoy-Museum. 2022.



WELTBILD UND RITUAL

Die Ainu haben alles, was sie umgibt, als von *kamuy* (Geistern) beseelt angesehen. Nicht nur Naturphänomenen wie Feuer, Wasser, Bäumen, Tieren und Donner, sondern auch Werkzeugen, die im täglichen Leben verwendet werden, wurden als *kamuy* Achtung entgegengebracht und sie wurden entsprechend pfleglich behandelt. Die Ainu lebten ihren Alltag im Einklang mit den *kamuy*, denen sie für ihren Schutz und ihre Unterstützung dankbar waren. Sie haben die *kamuy* verehrt und sind mit ihnen durch Rituale und Zeremonien in Kontakt und in einen gegenseitigen Austausch getreten. Ein Beispiel hierfür ist das *iyomante*, das größte und wichtigste Ritual der Ainu. Diese Zeremonie ist ein Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber den *kamuy*, da diese in Form von Tieren ins *ainumosiri*

(die Welt der Menschen) kommen und die Ainu mit Fleisch und Fellen versorgen. Nachdem die im Winter und Frühjahr für das Ritual gefangenen Jungbären ein oder zwei Jahre lang behutsam großgezogen worden waren, werden die Geister dieser Bären mit einem Dankesgebet für die Gaben der *kamuy* an die *kamuymosir* (die Welt der Götter) zurückgesandt. *Iyomante* ist daher ein wichtiges Ritual mit tiefer Bedeutung, das die Verbindung zwischen den Ainu und den *kamuy* symbolisiert. In den letzten Jahren wurde das Ritual in verschiedenen Gebieten wiederbelebt, darunter das *kotannomi* (Dorfgebet), um für den Segen der Natur und ein gesundes und sicheres Leben zu beten, und *asircepnomi* (ein Ritual zur Begrüßung der ersten Lachse), damit das Jahr einen guten Fang bringen möge.

(Nach Texten von Keisuke Okada)

GEWAND

Misato Yamada

Maße: 127 x 140 cm

Material: Japanische Ulmenbaumwolle

Provenienz: 2021

The Foundation for Ainu Culture



JAGDMESSER

Yomaru Yamamichi

Maße: 49,5 x 6,4 cm

Material: Japanische Walnuss, bemalter Ahorn

Provenienz: 2014

The Foundation for Ainu Culture



MAULTROMMEL

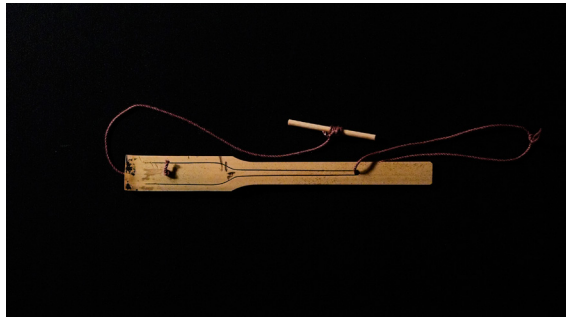
Keisuke Okada

Maße: 16 x 2 cm

Material: Bambus

Provenienz: 2024

The Foundation for Ainu Culture



TABLETT

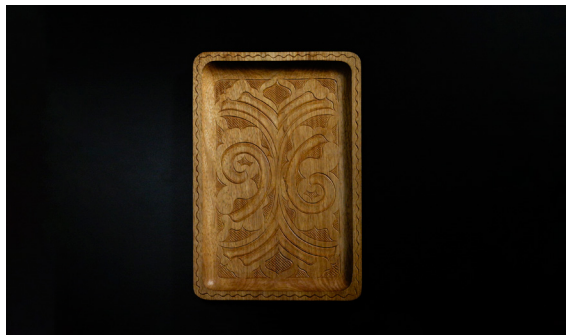
Yomaru Yamamichi

Maße: 30,4 x 20,3 cm

Material: Japanische Walnuss

Provenienz: 2019

The Foundation for Ainu Culture



EINBAUMBOOT

Yomaru Yamamichi

Maße: 520 x 52 cm

Material: Castor aralia

Provenienz: 2023,

The Foundation for Ainu Culture



Yomaru Yamamichi erzählt über den Bau des Einbaumbootes, 2023. 📺 AI01

„In Erzählungen haben auch Boote besondere Beziehungen zu Geistern (*kamuy*). Es geht nicht nur darum, ein Boot als Transportmittel herzustellen. Es ist ein Prozess, bei dem man tiefer in seine Spiritualität eindringt und die Ainu-Kultur aus dieser Perspektive betrachtet. Das Besteigen der Berge, die Auswahl des Holzes für das Boot, das Sprechen von Gebeten und das

Fällen des Baumes, um ihn dann in den Geist des Bootes zu verwandeln – der ganze Prozess ist von großer Bedeutung. Die Arbeit mit dem Holz ist eine tiefgreifende Art, eine Beziehung zu dem Land herzustellen. Je mehr wir solche Boote schätzen, desto mehr fühlen wir uns auch mit unserer Kultur verbunden. Während des Baus des Bootes setzen wir auch die Tradition des *Cipsanke*-Rituals fort. So bietet sich hier die Möglichkeit, auch etwas über diese Zeremonien zu erfahren.“

MATTE

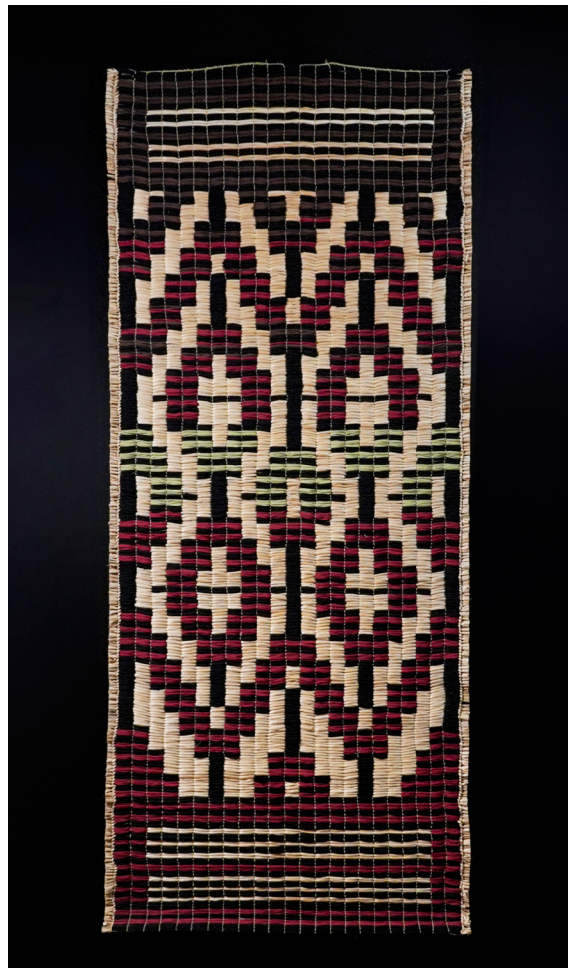
Satomi Ito

Maße: 177,5 x 70,4 cm

Material: Rohrkolben (Typha)-Wolle

Provenienz: 2021

The Foundation for Ainu Culture



NANAJ

Die Nanaj leben an den Ufern des Unterlaufs des Amur-Flusses (im Chabarovsk-Bezirk) und an den rechten Nebenflüssen des Ussuri (im Primorski-Bezirk) im Fernen Osten Russlands. Mehr als 12 000 Nanaj leben in Russland und um die 5 000 in China. Das Nanaj gehört zu den tungusischen Sprachen. Die hauptsächliche Lebensgrundlage dieses Volkes ist der Fischfang und die Jagd.



THEMEN DER HIER VORGESTELLTEN OBJEKTE

- Jagd
- Schutz- und Hilfsgeister
- Haushaltsgegenstände
- Kleidung

SPRACHE

Die Sprache der Nanaj wird nur noch von wenigen älteren Menschen gesprochen und ist in ihrem Fortbestand bedroht. Während eines Forschungsaufenthalts in der Kulturstiftung Sibirien im Jahr 2012 hatte Tatjana Bulgakova Teile ihrer umfangreichen Tonaufnahmen zur Nanaj-Sprache digitalisiert, aus denen dann Lernmaterialien erstellt wurden.



1 | Landschaft am Ussuri-Fluss.

Erzählungen der Nanaj
(In Nanai und Russisch) NA92

ZU DER SAMMLUNG

Die hier gezeigten Objekte stammen aus der Sammlung von Anatol Donkan, einem Nanaj-Künstler, der in Deutschland lebt und die er hier auch selbst erläutert. Seine hier ebenfalls an einigen Beispielen gezeigten modernen Kunstwerke orientieren sich von allem an Schutz- und Hilfsgeister-Figuren der Nanaj. Es werden auch ältere und von Anatol Donkan selbst hergestellte Kleidungsstücke aus Fischleder gezeigt. Damit ist er bemüht, das Wissen dieser wichtigen alten Handwerkstradition seines Volkes zu erhalten.

MEHR ZU DEN NANAJ NA91

WELTBILD UND RITUAL

Eine wichtige Rolle in Weltbild und Ritual spielen bis in die jüngste Zeit der Schamanismus sowie Vorstellungen von Naturgeistern, mit denen man sich mit Hilfe von Ritualen gut zu stellen hat.

Schamanische Heilungstexte der Nanaj
(In Nanai und Russisch) NA93

Nanai Shamanic Culture
in Indigenous Discourse NA94

Schamanenportraits NA95



ILLUSTRATIONEN VON JUGENDLICHEN

zu Erzählungen der Nanaj. In Zusammenarbeit mit einheimischen Pädagogen wollten Jugendliche auf diese Weise ihren Beitrag zu den Lernmaterialien „Erzählungen der Nanaj“ (s. linke Seite) leisten.

Erläuterungen zu den
Zeichnungen  NA96

Fotoschau der
Zeichnungen  NA97



2, 3 | Jugendliche aus Verchnij Nergen, 2012.

Sammlung Anatol Donkan, Viechtach



→ 186



→ 187



→ 188



→ 187



→ 188



→ 185



→ 190



→ 189



→ 193



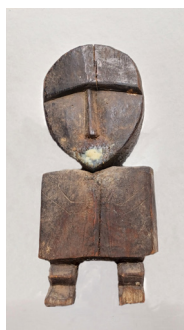
→ 192



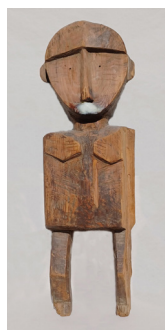
→ 194



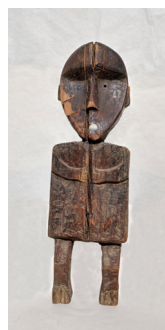
→ 195



→ 195



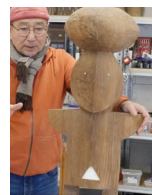
→ 196



→ 197



→ 190



→ 196



→ 198



→ 200



→ 201



→ 192

→ 199



→ 186



Ethnografische Sammlung zur materiellen Kultur – Kulturstiftung Sibirien, Fürstenberg/Havel



→ 193

JAGD

SPEERE

Maße: 26 x 7 cm (Spitze),
216 cm Länge (mit Spitze)
Material: Eisen mit Intarsien (Silber, Bronze
und Kupfer), Lärche

Hergestellt: ca. 1850
Sammlung Donkan, Viechtach. AD1

Anatol Donkan erzählt über die
Bärenjagd, 2024. 📺 NA01

„Dieser Speer (in der Abb. links) wurde für die Bärenjagd verwendet. Die Nanaj züchteten keine Bären [wie andere benachbarte Völker], sondern jagten sie. Allerdings gingen sie selten auf Bärenjagd, aber diese Jagd war wichtig für einen Jugendlichen, damit er einmal ein reifer Jäger werden würde. Nach den Erzählungen der alten Jäger wurde eine solche Jagd von einem Onkel für seinen Neffen organisiert. Wenn ein Junge im Alter von 12 bis 14 Jahren war, gingen die Brüder des Vaters des Jungen mit ihm auf die Jagd. Der Junge wurde eingeladen und sie sagten ihm: ‚Wir sollten Großvater nach Hause einladen.‘ Der Bär gilt als der Großvater. Schließlich kamen sie zu dem Ort, an dem der Bär schläft. Sie nahmen junge Bäume und bauten ein trichterähnliches Loch in der Höhle und deckten es zu. Wenn der Bär aufstand und sein Oberkörper zu sehen war, musste man ihn mit einem Speer an einer bestimmten Stelle seines Körpers treffen, um ihn zu töten. Zu diesem Zeitpunkt standen andere Jäger mit Speeren auf den Bären gerichtet, und wenn richtig zugestoßen wurde, war die Jagd erfolgreich. Dann wird dem Bären das Fell abgezogen und er [seine Seele] wird mit einem Festmahl bewirtet. Schließlich sagt man zu ihm: ‚Nun geh und erzähl deinem Dorf, wie gut wir sind, und lass nächstes Jahr einen anderen Bären zu uns kommen.‘



Und dann erzählte man sich Geschichten über den jungen Jäger, der einen Bären erlegt hatte, womit ein neuer Jäger geboren worden war. Die erste Jagd war wichtig und sie musste erfolgreich sein.

Für die Spitze eines Speers gibt es ein Futteral. Man deckt die Spitze damit ab, damit man sich nicht verletzt, wenn man mit dem Speer durch den Wald geht. Mit einer Schlinge kann man dies Futteral schnell abnehmen.

Mit einem anderen Speer (in der Abb. Mitte) fing man früher größere Fische. Er hat eine lange Schnur. Wenn sie große Fische fingen, konnten sie direkt vom Boot aus zustoßen. Und wenn der Fisch anfang, um sich zu schlagen und der Schaft einem zufällig aus der Hand glitt, hielt man die Schnur mit den Händen, mit der man den Fisch festhielt und zum Boot emporziehen konnte.“

SCHUTZ- UND HILFSGEISTER

JARGA

Maße: 59,5 x 22 cm, 42 x 15 cm

Material: Erle

Hergestellt: ca. 1930

Sammlung Donkan, Viechtach. AD2

Anatol Donkan erzählt über Leopardengeister, 2024. 🎬 NA02

„Das ist ein Figurenpaar, das Geister (*seveny*) von Amur-Leoparden darstellt. Sie werden *Jarga* genannt und manche sehen in ihnen Großvater und Großmutter. Es gibt Leoparden am Amur-Fluss, sie sind sehr schlau und stark. Manchmal kreuzen sich ihre Wege mit denen des Tigers. Man sagt: ‚Die *Jarga* (Leoparden-Geister) sind näher an uns dran, während der Tiger sich weit entfernt von uns aufhält, wogegen wir *Jarga* immer sehen können. Man sagt: ‚Wenn wir dem Tiger etwas zu fressen geben wollen, geben wir zuerst *Jarga* etwas. Er wird davon essen und ein wenig für den Tiger übriglassen.‘ Also füttern sie zunächst *Jarga*, damit er sie beschützt. Er muss



respektiert, gefüttert und gestreichelt werden, und man gibt ihm Tabak. Man muss mit ihm befreundet sein und darf ihn nicht verärgern, indem man schlecht über ihn redet. Wenn du an solch einer Figur vorbeigehst, solltest du sie streicheln und sagen: ‚Hallo, hier bist du also.‘“

PHILOSOPHENBÄR

Künstlerische Darstellung eines *Duente* von Anatol Donkan

Maße: 70 x 40 cm

Material: Kiefernholz

Hergestellt: 2000

Sammlung Donkan, Viechtach. AD3

Anatol Donkan erzählt über eine ähnliche *Duente*-Darstellung, 2024. 🎬 NA03

„Hier stelle ich einen Bären dar, den Stammvater meiner Familie. Ich habe diese Figur gemacht, um damit der Zeit meiner frühesten Vorfahren zu gedenken.“



DUENTE

Maße: 43,5 x 37 cm

Material: Lärche

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD4

Anatol Donkan erzählt über den Schutzgeist für einen Jäger, 2024. 📖 NA04

„Das ist eine *Duente*-Figur, die einen *seven* in Bärengestalt darstellt, den man als Schutzgeist für einen besonderen Ort ansieht. Wenn ein Jäger vorhat, sich zu einem bestimmten Berg aufzumachen, lädt er zunächst den Geist des Berges ein, den er ja schon lange kennt. Er sagt: ‚Komm her, jetzt werden wir zusammen essen.‘ Und dann sagt er: ‚Ach, du bist schon hier?‘ Dann nimmt der Jäger ein Stück Fett und steckt es ihm [der Figur] in den Mund und sagt: ‚Das ist für dich.‘ Darauf streichelt er ihn, nimmt seine Pfeife, raucht ein wenig und bläst den Rauch auf ihn. Und dann sagt er: ‚Siehst du, du und ich haben nun zusammen gegessen und geraucht.‘ Dann nimmt er seinen Wodka, öffnet die Flasche und bespritzt ihn damit, und schließlich gibt er ihm ein wenig davon zu trinken. ‚So, nun haben wir



zusammen geraucht, gegessen und getrunken, ich habe dich gestreichelt. Du bist mein Freund und ich bin dein Freund. Jetzt geh nach Hause zurück zu deinem Berg. Ich komme dich dort bald besuchen.‘ So nahm man Kontakt mit dem Herrn des Berges auf. Und der Herr des Berges kannte den Jäger, wenn er in sein Gebiet kam. Denn nun waren sie Freunde.“

DUENTE

Maße: 40 x 19 cm

Material: Lärche

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD5

Anatol Donkan erzählt über weitere Bärenfiguren, 2024. 📖 NA05

„Dies sind weitere *Duente*-Figuren. Sie verkörpern Bären, den Herrn des Waldes oder für einen Berg oder für einen Sumpf. Es sind alles Bären, etwa Bergbären, Waldbären, oder solche, die sich an Gewässern aufhalten. Für alle von ihnen wird so eine Figur gemacht. Sie meinen, dass ein solcher *Duente* ihr Großvater ist. Denn mehrere Familienverbände der Nanaj halten den Bären für ihren Vorfahren und bewahren sich so



ihre Erinnerung daran. Jemand, der in der Nähe des Waldes lebt, sollte immer einen solchen *Duente* haben. Denn er ist der Geist des Bären, dem man jeden Moment begegnen kann.“



JUNGE BÄREN

Maße: 9 x 4 cm

Material: Vogelkirschenbaum, Moorgraswurzeln

Hergestellt: ca. 1950

Sammlung Donkan, Viechtach. AD6

Anatol Donkan erzählt über Sumpfgeister, 2024.

NA06

„Diese Figuren stellen junge Bären dar, die in der Nähe des Wassers leben. Sie helfen dem Jäger, wenn er durch den Sumpf geht, damit er nicht stürzt, wenn er von einer Bodenwelle zur nächsten springt. Bevor der Jäger durch einen Sumpf geht, schnitzt er solche Geisterfiguren (*seveny*) und führt ein Ritual durch, um den Sumpf sicher zu durchqueren. Doch bittet er nicht um Hilfe, sondern er will sichergehen, dass ihm niemand in die Quere kommt. Die Jäger sagen: ‚Wir brauchen keine Hilfe. Wir schaffen das schon selber. Kommt uns bitte nur nicht in die Quere.‘

Diese Figuren hier sind aus Moorhöckern (Bulten) gemacht. In den Sümpfen gibt es größere Höcker dieser Art, auf denen es wackelig ist, wenn man auf sie tritt. Ihre Wurzeln sind eng

verflochten und man schnitt sie ab, um daraus Figuren in Gestalt von jungen Bären zu machen, die im Sumpf leben. Denn der Sumpf ist ein gefährlicher Ort. Wenn man die Gegend nicht kennt, kann es passieren, dass man einsinkt. So hatte man Rituale, um die Geister zu besänftigen. Diese Stümpfe hier wurden aus dem Holz des Vogelkirschbaums hergestellt und drücken besonderen Respekt aus. Sie schnitzten ein kleines Holzstück mit dem Messer und dann wurde es umflochten. Auch diese aufgestellten Figuren werden gefüttert. Die Jäger sind dann beruhigt, denn sie wissen, dass die Geister ihnen helfen werden, wenn sie im Wald sind, um Zobel oder andere Tiere zu fangen.“



KALGAMA

Maße: 49 x 10 cm

Material: Ahorn

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD 7



HILFSGEISTER EINES JÄGERS

Maße: 40-55 cm hoch x 10-20 cm breit
Material: Ahorn und Lärche

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD8

Anatol Donkan erzählt über Hilfsgeister für die Jagd, 2024. 📺 NA08

„Das sind ebenfalls Hilfsgeister (*seveny*) für Jäger. Jeder Jäger hat sein eigenes Gebiet: Einer jagt in den Bergen, ein anderer im Wald, ein weiterer

im Sumpfgebiet. Sie machten Figuren für einen bestimmten Ort. Diese Orte, so glaubten sie, wurden von Schutzgeistern bewohnt. Sie waren die Besitzer dieser Territorien. Zu jeder Jagdsaison wurde ein Ritual, wie ein kleines Fest, abgehalten, um die Geister zu besänftigen. Sie wurden eingeladen, bewirtet, mit Wodka besprenkelt und mit Sumpfporstzweigen (*Ledum palustre*) geräuchert. Nach Abschluss des Rituals ließ man die Figuren zurück. Die Geister waren zufrieden und erkannten dann die Jäger, wenn sie zu ihnen kamen. Und wenn sie dann in ihren Jagdgründen waren, fühlten sie sich unter den vertrauten Geistern wie unter ihren Verwandten.“

Anatol Donkan erzählt über den Herrn des Waldes, 2024. 📺 NA07

„Das ist eine *Kalgama*-Figur (s. Abb. links). *Kalgama* verkörpert den Herrn oder den Geist des Waldes. Diese Art von Figur beschützt den Jäger, wenn er auf die Jagd geht. *Kalgama* gibt es in verschiedenen Größen. Es gibt einen großen *Kalgama*, und daneben steht hier ein kleiner *Kalgama*. Sie gehören zu derselben Familie. Sie fütterten diese Figuren und behandelten sie immer mit besonderer Hochachtung. Denn *Kalgama* hilft ihnen, eine Spur zu finden, zum Beispiel im Schnee, oder um andere Zeichen zu erkennen, die ein Tier auf dem Boden hinter-

lassen hat. Und sie denken, wenn sie ein Tier aufgestöbert haben, dann war es *Kalgama*, der ihnen geholfen hat. Deswegen füttert der Jäger *Kalgama* vor der Jagd, damit sie erfolgreich sein wird. Er gibt ihm etwas Wodka und auch eine Zigarette, streichelt ihn und sagt: ‚Ja, Großvater, ich bin dir sehr dankbar.‘ Und auch nach der Jagd wird er ihn wieder füttern, und er sagt zu ihm: ‚Na gut, komm schon, ich bringe dich zurück in deinen Schrank.‘ Sie wissen, dass diese Figur der Geist des Waldes ist, der ihnen immer zur Hilfe kommt.“

HILFSGEISTER DES SCHAMANEN

Sangaraf

Maße: 26 x 12 cm, 24 x 12 cm

Material: Espe

Hergestellt: ca. 1950

Sammlung Donkan, Viechtach. AD9

Anatol Donkan erzählt über Hilfsgeister des Schamanen, 2024. ■ NA09

„Das ist eine Figur, die man als schamanische Figur bezeichnen kann. Schamanen machten solche Figuren für Jäger. Diese Figuren verfügen über Hilfsgeister, wie zum Beispiel den Wind, die mit Zacken dargestellt werden. Der Schamane macht solche Figuren für den Jäger, deren Geister ihm bei der Jagd helfen. Sie werden gefüttert, während der Jäger seine Jagdgeräte vorbereitet, seinen Bogen, seine Fallen und seine Schleudern. Und er sagt: ‚Damit werde ich kommen.‘ Und wenn er dann im Wald ist, hilft ihm auch *Kalgama* (→ 186, 187) das Jagdwild aufzuspüren. Die in dieser Figur verkörperten schamanischen Hilfsgeister stehen dem Jäger zur Seite, damit ihm nichts passiert, und dass er wo-



möglich nicht böse stürzt. Auch der Windgeist ist immer dabei und kann Situationen vorhersehen. Bevor der Jäger selbst etwas macht, sagt er ihm, dass er hier und dort vorsichtig sein sollte. Natürlich gibt der Jäger ihnen etwas zu essen und er füttert sie mit Fett, schenkt ihnen Wodka ein und er teilt mit ihnen all die Dinge, die dem Jäger selbst Freude bereiten.“



Anatol Donkan erzählt über schamanische
Hilfsgeister, 2024.  NA10

„Man hat sich das hier wie einen Feldaltar vorzustellen (s. linke Seite unten). Vor die verschiedenen Figuren schamanischer Hilfsgeister legt man Schalen mit Essen und mit Sumpfporstzweigen werden die Figuren geräuchert. Das dient als Schutz gegen alle möglichen Krankheiten. So schützt zum Beispiel eine Figur des Windes gegen Kopfschmerzen.

Aber diese Figuren hier sind ungewöhnlich. Sie wurden von Frauen während des Krieges gemacht. Denn als der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurden männliche Schamanen einfach erschossen oder in Lager geschickt, von wo sie nie wieder nach Hause zurückkehrten. Es war so, dass Nanaj zunächst vom Dienst in der Armee freigestellt wurden, wenn sie in Kolchosen arbeiteten und dort Fischfang und Jagd betrieben, womit sie schließlich zu Bauern wurden. Dann wurden aber diese Männer auch an die Front geschickt und etwa 80 Prozent von ihnen kamen nicht wieder zurück, weil sie dort starben. Und so wollten die Frauen wissen, wo ihre Männer waren, denn die Post brauchte lange, wenn es sie überhaupt gab. Also baten sie den Vorsitzenden der Kolchose um Erlaubnis, ein wenig herumzubasteln. Und der Vorsitzende der Kolchose war zu dieser Zeit ein Nanaj und er sagte: ‚Gut, geht in den Wald und ihr könnt eure Rituale dort durchführen.‘

Und die Frauen gingen in den Wald und nahmen Sägen und Äxte mit. Sie fällten einen Baum und machten daraus Figuren und diese Figuren stellten sie auf den Altar. Sie fütterten die Figuren, streichelten sie, ließen sie rauchen, und jede von ihnen fragte: ‚Sag mir, hilf mir zu wissen, wo ist mein Mann jetzt ist?‘ Und so waren sie irgendwie beruhigt, dass sie wenigstens etwas unternahmen, weil sie so verwirrt waren. Einige Leute kamen dann von der Front zurück. Tumali und andere verwundete Soldaten kehrten als Invaliden heim. Und so sagten die Frauen zu ihnen: ‚Wir haben extra für euch schamanisiert, um herauszufinden, wo ihr seid.‘ Und die Soldaten sagten ihnen: ‚Ja, wir spürten, dass jemand von zuhause zu uns kam.‘ Einer von ihnen, der verwundete Tumali, wurde zum Schamanen und sagte: ‚An der Front kamen unsere Geister zu mir.‘ Nachdem er in das Dorf Kondon zurückgekehrt war – so erzählten die Dorfbewohner – ging er einfach in den Wald. Und dann hörten sie Lieder, Lieder, die ungewöhnlich waren. Denn damals haben sie auch patriotische Lieder gesungen. Und wenn er aus dem Wald herauskam, war allen Leuten klar, dass er ein Schamane geworden war. Und die Leute riefen ihn nicht beim Namen, sondern sagten einfach: ‚Dort wohnt der Schamane.‘ Und das waren die Figuren, die dort vergessen worden sind. Als ich fragte, warum diese Figuren so einfach waren, sagten die Frauen, sie hätten es eilig gehabt, sie zu machen, damit sie mit dem Schamanisieren beginnen konnten.“

<<<

HILFSGEISTER DES SCHAMANEN

Sangaraf

Maße (von links): 36 x 15,5; 53,8 x 24; 50 x 20;
57 x 20; 54 x 21,5 cm

Material: Espe

Hergestellt: 1943

Sammlung Donkan, Viechtach. AD 10



BOOT MIT WINDGEISTERN

Maße: 95 x 17 cm

Material: Pappel

Hergestellt: 2010

Sammlung Donkan, Viechtach. AD11

Anatol Donkan erzählt über
Windgeister, 2024. 🏠 NA11

„So sieht ein Boot aus, mit dem zum Beispiel Fische transportiert wurden. Es hat einen Mast, und wenn es mit Fischen voll beladen war, hatte man Segel aus Fischhaut gesetzt. Nach dem Fischen wurde das Segel vom Mast genommen. Es konnte dann auch als Sommerzelt verwendet werden, unter dem die Fischer sich ausruhten. Hier kann man die Fischhaut sehen, mit der das Segel genäht wurde. Wenn das Segel mit Wasser in Berührung kommt, wird es nicht nass. Es konnte auch als Schutz gegen Wind dienen.“

Bevor der Fischfang begann, führten sie mit solch einem kleinen Boot ein Ritual durch, in dem der Schamane mit dem Windgeist verhandelte, der irgendwo in den Bergen lebt. Denn es gibt verschiedene Winde, die dem Boot gefährlich werden können, zum Beispiel Abwinde, die hohe Wellen erzeugen können, die das Boot zum Schwanken bringen. Auch wünscht man sich einen Wind, der richtig ins Segel bläst, damit das Boot gut voran kommt. Im Inneren des Bootes sieht man deshalb Hunde mit Schlitten, die den Wind symbolisieren. Sie werden gefüttert, um den Wind zu beruhigen und damit beim Fischen nichts Schlimmes passiert – dass das Boot nicht kentert und dass der Wind in die richtige Richtung bläst.“



ADECHA

Künstlerische Darstellung von Hilfsgeister-Figuren von Anatol Donkan

Maße: 33 x 15 cm, Lärchenholz, Kupfer

Hergestellt: 2005, von Anatol Donkan

Sammlung Donkan, Viechtach. AD12

AMBA ADO

Maße: 17 x 27 cm

Material: junge Lärche

Hergestellt: 1930

Sammlung Donkan, Viechtach. AD13

Anatol Donkan erzählt über Fluggeister, 2024.

NA12

Dies ist ein Tiger (*amba*). Er hatte ursprünglich zwei Schwänze, einen davon mit einer Verdickung, und so symbolisieren beide das Weibliche und das Männliche. In diesem Tiger treffen sich somit beide Geschlechter. Der Schamane hat solch einen Tiger mit Flügeln ausgestattet. Er benutzte diesen *amba*, um zu fliegen und um herauszufinden, wenn zum Beispiel irgendwo ein Mensch ertrunken ist oder seine Seele verloren gegangen ist, die es wiederzufinden galt. Der Schamane, der auf dem *amba* fliegt, kann sie dann finden. Wenn der Schamane in die Höhe fliegt und müde wird, kann er auf einen Vogel umsteigen, um auf ihm zurückzukehren. Ein solcher Vogel heißt *kori*. Dabei wird die Trommel geschlagen und der Schamane kommt gegen Ende des Sinkfluges allmählich wieder zu Bewusstsein. Leute, die dann in der Nähe sind, helfen ihm, indem sie ihm Wasser zu trinken geben, worauf er wieder zu sich kommt. Denn während er in der Trance war, hatte er Worte gesagt, die niemand verstehen konnte. Üblicherweise würde ihm jemand sagen, dass er nun wieder zurück ist. Die Kombination von Mann und Frau in solch einer kleinen *amba*-Figur drückt Harmonie, Gleichgewicht und Stärke aus. Und diese doppelte Kraft wurde von den Schamanen genutzt. Denn sie wussten, dass dieser Geist sehr mächtig ist.

HIMMELSREITER

Künstlerische Darstellung eines *Duente Ado* von Anatol Donkan

Maße: 40 x 35 cm, Lärchenholz, Kupfer

Provenienz: 2009, Erich Kasten

Kulturstiftung Sibirien, NA1.1



Bei dieser von mir angefertigten Figur (s. unten) handelt es sich um eine Barendarstellung. Denn nach den Erzählungen meiner Vorfahren stamme ich aus der Verwandtschaftsgruppe von Bären. Man sagt, dass es einst einen Bären gab, der sein Fell ablegte und ein Mensch wurde. Er schlief mit einer Frau und sie bekamen Kinder. So wurde der Bär zum Stammvater meiner Familie. Deshalb handelt es sich hier um eine *Duente*-Figur. Dieser Bär ist ebenfalls mit Flügeln ausgestattet und mit diesem kann man genauso fliegen wie auf dem *amba*. Wenn der Schamane dann auf einem *kori* wieder herunterfliegt und unten den Klang der Trommel hört, weiß er, dass er seinen Flug danach auszurichten hat.



Anatol Donkan erzählt über die Himmelsreiter-Figur, 2024. NA13

DJULI

Maße: 51 x 19 x 11 cm

Material: Lärche

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD14

Anatol Donkan erzählt über
Hausgeister, 2024. 📖 NA14

„Eine *Djuli*-Figur wird normalerweise vom Hausherrn aus einem Holz geschnitzt, das mit besonderer Ehrfurcht ausgewählt wurde. Eine solche *Djuli*-Figur ist der Herr oder Hüter des Hauses. Bevor sie ein Haus gebaut haben, haben sie zunächst eine Großmutter (-Figur) angefertigt. Hierzu spricht man zu einem Baum und man sagt: ‚Komm, lass uns zusammen ein Haus bauen.‘ Und der Baum antwortet: ‚Ja, machen wir das.‘ Der Mann sagt dann, welche Bäume und zu welchem Zweck er sie nehmen will. Und nachdem er es kundgetan hat, sagen die Bäume: ‚Nur zu.‘ Dann lädt er Mitglieder seiner Familie oder andere Leute ein, ihm zu helfen. Beim Fällen sägt er den unteren Teil eines Baumes aus und macht eine Figur daraus. Und diese Figur heißt dann *Djuli*. Sie ist wie eine Großmutter, für die sie eigentlich das zukünftige Haus bauen. Und wenn es fast fertig ist, fragen sie [die Figur]: ‚Großmutter, können wir bei dir wohnen?‘ Und die Großmutter antwortet: ‚Ja, natürlich könnt ihr das.‘ Auf diese Weise wurde eine solche Vereinbarung getroffen.“

Und manchmal, wenn die junge Familie Kinder bekommen hat, fragen sie die Figur: ‚Vielleicht will Oma auch einen Opa?‘ Daraufhin würde man dann eine weitere Figur machen. Und so kommt auch eine Großvaterfigur ins Haus. Und manchmal machten sie auch kleine



Figuren, welche die Kinder der *Djuli*-Familie darstellen.

Diese Figuren wurden dann regelmäßig mit Fett gefüttert. Man steckte das Fett genau hier hinein und verschmierte es, und die Figur wurde mit Sumpfporstzweigen oder Tabak eingeräuchert. Sie hatte immer an einem Ort zu stehen, wo man sie im Vorbeigehen auch streicheln konnte. Sie wurde also wie ein Mitglied der Familie behandelt und als Älteste betrachtet. Immer wenn sie Fragen oder Angst vor etwas hatten, gingen sie zu ihrer Großmutter und sie half ihnen. So brauchten sie nicht einen Schamanen aufsuchen, man erledigte es einfach zuhause.“

DJULI

Maße: 71 x 29 x 12 cm

Material: Lärche

Hergestellt: Ende des 18. Jhs.

Sammlung Donkan, Viechtach. AD15

Anatol Donkan erzählt über
Hausgeister, 2024. 🎬 NA15

„Eine Figur, die keine Augen und keinen Mund hat, nennt man *Duru*, das heißt, dort ist noch nichts drin. Aber sobald Augen und Mund sichtbar sind und wenn sie gefüttert wurde, von da an wird sie *Djuli* genannt.“

Hier kann man die Augen sehen. Wenn sie eine Figur gemacht haben, haben sie in der Regel gesagt: ‚Die Figur ist fertig, aber sie hat noch keine Augen und keinen Mund.‘ Dann sagten sie: ‚So, jetzt müssen wir noch die Augen machen.‘ Und einer aus der Familie bot an: ‚Ich mache das,‘ worauf ein anderer sagte: ‚Lass mich das tun.‘ Und die Großvater-Figur entschied dann: ‚Nun, mache du es.‘ Und so bohrte man mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit Löcher für die Augen, nahm Perlen und steckte sie in die Öffnungen. Dann begann diese Figur zu sehen. Sobald sie alles sah und bereits einen Mund hatte, wurde sie sofort gefüttert, weil der Geist sagte: ‚Jetzt werde ich hier sein.‘ Von dann an be-



gannen sie die Figur zu streicheln, zu räuchern und mit ihr zu sprechen, weil sie nun ein Mitglied dieser Familie war. Und beim Herausgehen sagten sie immer: ‚Ich werde meine Großmutter noch ein bisschen streicheln‘ – sie waren immer sehr nett zu diesen Figuren.“

DJULI

Maße: 59 x 27 x 10 cm

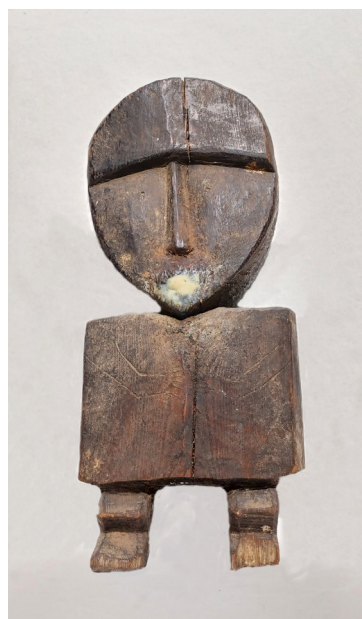
Material: Lärche

Hergestellt: Ende des 18. Jhs.

Sammlung Donkan, Viechtach. AD16

Anatol Donkan erzählt über
Hausgeister, 2024. 🎬 NA16

„Ein anderer *Djuli* wie dieser hier ist schwarz. Man nahm Ruß vom Ofen, der dann mit Fischrogen verrührt wurde. Daraus erhält man eine Mischung wie Tempera und man schmierte die Figur damit ein, so dass sie schwarz wurde. Sie ist also nicht mit der Zeit verwittert, sondern sie haben sie bewusst geschwärzt.“



DJULI

Maße: 90 x 42 x 28 cm

Material: Ulme (Künstlerische Darstellung)

Hergestellt: 2010, Anatol Donkan

Sammlung Donkan, Viechtach. AD17

Anatol Donkan erzählt über
Hausgeister, 2024. 📖 NA17

„Diese Figur heißt *Djuli pjuche*. Wenn ein neuer Mensch geboren wurde, suchte man sich einen Baum im Wald aus und schnitzte ein solches Dreieck dort hinein. Der Mensch verglich sich mit dem Baum und der Baum ebenso mit dem Menschen, während beide zur gleichen Zeit heranwuchsen. Und wenn ein solcher Ahnenbaum abgeholzt wurde, blieb dieses Zeichen in der Figur, die man aus dem unteren Teil des Stammes herstellte. Diese Figur hier ähnelt einem Menschen und sie hat Flügel. Sie soll nicht nur beschützen, sondern auch eine Verbindung zur Vergangenheit und zur Zukunft herstellen. Und diese Stelle [der runde Aufsatz auf dem



Kopf] zeigt, wo das Glück zuhause ist. Wenn du sie streichelst, wirst du glücklich sein. Diese Figur ist für Glück und Harmonie im Haus gemacht und sorgt dafür, dass dort alles gut ist. Diese Figur ist aus Ulmen-Holz gefertigt. Es ist ein sehr interessantes Holz, welches sehr geschätzt wurde.“

DJULI

Maße: 67 x 21 x 12 cm

Material: Lärche

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD18

Anatol Donkan erzählt über
Hausgeister, 2024. 📖 NA18

„Es gab verschiedene Formen von *Djuli*. Dieser hier ist zum Beispiel ein grob gemachter, ohne weitere Details, und sie haben nicht einmal verschiedene Geschlechter unterschieden – weiblich oder männlich. An der Form kann man nur errahnen, ob es sich um eine Großmutter und einen Großvater handelt. Wenn man aber beide nebeneinander sieht, kann man erraten, welche Figur wer ist. Alle diese Figuren wurden immer gefüttert und gestreichelt. Wenn etwas passiert, ist die Figur dafür zuständig zu erklären, was geschehen ist. Aber es ist nie die Schuld der Figur, wenn ein Unglück geschah. Auch hat dieser →



DJULI

Maße: 86 x 26 x 12 cm

Material: Lärche

Hergestellt: Ende des 18. Jhs.

Sammlung Donkan, Viechtach. AD19

Anatol Donkan erzählt über
Hausgeister, 2024. 📖 NA19

„Wenn man sich diese Figur hier anschaut, fällt einem auf, dass sie offenbar einen Axthieb ab bekommen hat. Man erzählte mir, dass einmal Jägern bei der Jagd ein Unglück widerfahren war. Als der Besitzer des Hauses zurückkehrte, wollte er die Großvater-Figur zerstückeln, da sie nicht vorhergesehen hatte, was passiert war. Und als er mit der Axt zuschlug, sagten die anderen Mitglieder des Hauses, dass der Großvater keine Schuld an dem hätte, was auf der Jagd passiert war, und so wurde die Figur in Ruhe und im Haus gelassen. Aber es blieb diese Narbe zurück, die daran erinnert, wie man diese Figur behandelt hatte, als wäre sie ein lebendiges Wesen.“

Obwohl das alles über 100 Jahre alte Figuren sind, ist die Kommunikation mit ihnen nie abgebrochen. Dabei spielte es keine Rolle, ob es sich um Kommunisten oder wen auch immer handelte. Sie haben die Figuren aufgestellt, vielleicht ein bisschen versteckt, aber sie holten sie immer hervor. Auch die heutigen Nanaj, die mit Computern arbeiten, sprechen immer noch über diese Geister.“



→ Hausgeist neutral zu sein und er soll dafür sorgen, dass es im Haus gut zugeht, dass die Leute sich nicht streiten und sich nicht gegenseitig beneiden. Das ist die Aufgabe einer solchen Großmutter-Figur. Sie sorgt dafür, dass die kleinen Kinder und die Erwachsenen gesund sind, nicht leiden und nicht krank werden.“

Anatol Donkan schnitzt eine *Djuli*-Figur in
seinem Atelier, 2008 📖 NA20

„Wir machen den Kopf groß, damit er gut nachdenken kann, und danach schlagen wir die Beine aus dem Lärchenholz ...“



HAUSHALTSGERÄTE



KINDERWIEGE

Maße: 71 x 11,5 - 25 cm

Material: Ahorn

Hergestellt: ca. 1920

Sammlung Donkan, Viechtach. AD20

Anatol Donkan erzählt über eine Kinderwiege, 2024. 🎬 NA21

„Dies ist eine Kinderwiege, die man auch aufhängen konnte. Für das Kind wurden verschiedene Amulette angefertigt, um es zu beschützen. Diese Wiege gehörte meinem Lehrer Nikolaj Botanovič Kile. Sein Großvater hatte diese Wiege hergestellt. Diese Wiege wurde oft benutzt, um all die vielen Kinder zu schaukeln, die in seiner Familie geboren worden waren. Und hier sieht man einen Bären, der das Kind bewacht. Der Vater schnitzte auch ein Fischamulett, das man an der Wiege festband. Wenn das Kind sich aufrichtete, konnte es selbst mit der Wiege schaukeln.“

AMBOSS

zum Weichklopfen von Fischleder

Maße: 65 x 14,5 x 12 cm

Material: Eiche

Hergestellt: 2002, von Anatol Donkan
Sammlung Donkan, Viechtach. AD21



HAMMER

zum Weichklopfen von Fischleder

Maße: 51 x 33 cm

Material: Lärche

Hergestellt: 2002, von Anatol Donkan
Sammlung Donkan, Viechtach. AD22



PRESSGERÄT

zum Weichpressen von Fischleder

Maße: 112 x 14 x 10 cm

Material: Eiche

Hergestellt: 2002, von Anatol Donkan
Sammlung Donkan, Viechtach. AD23



Anatol Donkan erzählt über das Aufweichen von Fischleder, 2024. 🗒 NA22

„Das sind Werkzeuge zum Bearbeiten von Fischleder, ein Amboss und ein dazugehöriger Hammer. Zuerst nahm man die Fischhaut, wickelte sie ein und begann sie zu kneten. Dann falteten sie die Haut zu einem Beutel, dass keine Luft hineinkam. Diesen legten sie auf den Amboss und schlugen darauf, um die Haut weich zu klopfen. Sie wendeten diesen Beutel und schlugen solange, bis die Haut weich wurde. Das ist natürlich eine harte Arbeit, welche die Frauen machten.

Aber Männer oder Jugendliche halfen ihnen dabei. Sie prüften die Haut, ob sie weich genug war, falteten sie immer wieder und klopften auf sie. Schließlich konnte man Verschiedenes aus der Fischhaut herstellen. Aus vier Welsen, die am Amur bis zu zwei Meter lang werden, wurde zum Beispiel eine Hose gemacht.

Das unten gezeigte Gerät dient ebenfalls dazu, die Fischhaut durch Pressen weich zu bekommen. Es hat die Form einer Biber Mutter mit einem kleinen Biber, und beide helfen dabei, dass die Haut weich wird.“

KLEIDUNG

BESTICKTES GEWAND

Maße: 98 x 98 cm

Material: Stoff, Papier und Fischleder

Hergestellt: ca. 1850

Sammlung Donkan, Viechtach. AD24

Anatol Donkan erzählt über ein besticktes Gewand, 2024. 🎬 NA23

„Das hier ist kein Schamanengewand, aber es ist sehr alt, wie mir die alte Frau erzählte, die es mir verkauft hatte. Auch hier hatte man Fischhaut verwendet. Sie haben Muster aus der Haut geschnitten, sie mit Leim befestigt und dann erst die Oberseite ausgekleidet. Unten ist überall Fischhaut. Es handelt sich hier um ein besonderes Gewand der Nanaj, das bei einer Hochzeit oder einer ähnlichen Feier getragen wurde. Es besitzt eine ungewöhnliche Nähtechnik – man nahm Stoff und klebte ausgeschnittene Muster aus Fischhaut darauf. Auf die Fischhaut werden dann die Ornamente mit Fäden aufgenäht, wie man hier sehen kann. Das Gewand hat aufgestickte Muster, aber bevor sie gestickt wurden, nahmen sie Fischhaut. Daraus schnitten sie das Ornament aus, befestigten es mit Klebstoff und überzogen es dann mit Seidenfäden. Sie schufen Vogel-, Fisch- und Drachenmuster aus der Fischhaut. Hier sieht man deren Kombination mit Seiden- und Baumwollfäden. Mit dem Alter haben sich die Fäden gelöst, und man kann die Fischhaut sehen. Auf der Rückseite sieht man einen sehr schönen Kranich, Kringel, Vögel und vier Bäume. Auf jedem Baum sitzen Vögel, unten ist ein Rentier und man kann auch Rehe und Eidechsen sehen.

Dieser Baum stellt einen Stammbaum dar. Das Gewand war eine Inspirationsquelle und man verwendete seine Motive auch anderweitig. Als die ersten Russen hierher kamen, waren sie überrascht, als sie solche Gewänder sahen und sie fragten: ‚Wo sind eure Höflinge, wo ist euer



Zar?‘ Und die Einheimischen antworteten, dass es so etwas hier nicht gäbe und dass hier freie Menschen lebten, die täglich solche Kleidung trugen. Für die Neuankömmlinge war das seltsam und überraschend, weil solche Kleidung in so feiner Arbeit hergestellt wurde.

Später wurden die Techniken bei der Herstellung von Kleidung bei den Nanaj vereinfacht, und man begann andere Muster anzufertigen. Als schließlich die Sowjetmacht kam, interessierte sich niemand mehr für diese filigranen Muster, die man dann in der kommunistischen Zeit kaum noch sah. Damals sagten die „Kulturarbeiter“, dass das nicht mehr relevant sei, und sie verlangten große Muster, um damit [besser sichtbar] auf der Bühne auftreten zu können. Daraufhin ging die Fähigkeit, solche Muster zu sticken, allmählich verloren. Das passiert, wenn eine Kultur beginnt, eine andere zu dominieren. Deshalb freuen wir uns, wenn die heutige Generation diese Muster nun wieder nachbildet.“



SCHAMANENGEWAND

Künstlerische Darstellung

Maße: 150 x 220 cm

Material: Fischleder

Hergestellt: 2019, von Anatol Donkan
Sammlung Donkan, Viechtach. AD25

Anatol Donkan erzählt über ein
Schamanengewand, 2024. ■ NA24

„Dieses Gewand ist aus der gegerbten Fischhaut des Keta-Lachses genäht. Es hätte von einem Schamanen getragen werden können. Es ist der Baum des Lebens darauf abgebildet. Der Baum wird auf der einen Seite von einem Tiger und auf der anderen Seite von einem Leoparden bewacht. Diese großen Tiere sind mit den Menschen verwandt. Auf dem Baum befinden sich Blumen und auf den Ästen Vögel. Diese Vögel hier symbolisieren die ungeborenen Kinder. Wenn ein junges Paar keine Kinder hatte, bat es den Schamanen um Hilfe. Der Schamane flog zu

dem Baum, nahm einen Vogel vom Baum und gab ihn dem Paar, damit sie ein Kind bekamen. Und Bienen, Schmetterlinge und Fliegen symbolisieren die Geister, die dem Schamanen dabei helfen. Es sind die Helfer des Schamanen.

Auch die hier dargestellten Schlangen helfen ihm. Schlangen symbolisieren Wasser. Die Drachensmuster bedeuten einen großen Fluss oder ein weites Wasser, Wolken am Himmel, Donner und Blitze. Diese Dreiecke hier stehen für Menschen, die gestorben sind. Auf dieser Seite sieht man also ungeborene Menschen und hier solche, die verstorben sind. Somit drückt dieses Bild unser ganzes Dasein aus. Wenn der Schamane ein solches Gewand trägt, würde dieses alle seine Hilfsgeister abbilden. Mit seinem Gürtel konnte er Klänge erzeugen. So ein Gewand, die Trommel, der Gürtel und der Kopfschmuck mit den Hörnern, die Glocken, die Beutelchen mit verschiedenen Kräutern – all das waren weitere Attribute des Schamanen zusammen mit den auf dem Gewand aufgemalten Abbildungen.

PROVENIENZ | ZU DEN SAMMLUNGEN

Die Sammlung Alexander

Leider erlebte der 1910 verstorbene Graf von Linden die Bereicherung seiner Sibirien-Bestände mit einem „Schamanencostume“ und weiteren Objekten der jakutischen Alltags- und Sakralwelt durch die 1913 bis 1915 erworbene Sammlung Alexander nicht mehr. Der in St. Petersburg lebende deutsche Kunsthändler Eugen Alexander hatte sich finanziell an einigen ethnografischen Expeditionen beteiligt, mit denen die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften gemeinsam mit dem damaligen Museum Alexander III. eine weitere Periode der Erforschung Sibiriens einleitete.

Dafür hatte er beträchtliche Mengen der dort gesammelten Ethnografica erhalten, die er verschiedenen Museen anbot (Dresden, Hamburg, Basel, Budapest). Eugen Alexander hatte noch vor seinem Tod 1913 mit Konsul Theodor G. Wanner über den Erwerb zweier kompletter Schamanentrachten verhandelt, die schließlich zum Preis von 2400 Mark vom „Verein für Handelsgeographie“ erworben wurden. Dabei handelte es sich um einen „Zauberarzt der Jakuten“ mit Trommel und Schamanengewand, und eine „Zauberärztin der Soyoten [Tuwiner]“¹ mit Trommel, Gewand und einer Federhaube: „Besonders das Jakutenkostüm ist reich mit Eisenschmuck, Klappern und Glocken behangen. Dem Preis nach zu schließen müssen diese Gegenstände jetzt zu den grössten Seltenheiten gehören und ich glaube auch, dass es wohl höchste Zeit sein wird, von diesen immer mehr zurückweichenden und zum Teil dem Untergang entgegengehenden Völkern gute Stücke zu sammeln, eh der Einfluß der Zivilisation die alte Kultur vollends zum Verschwinden bringt.“²

Als Alexander kurz darauf verstarb, führte seine Witwe die Verkaufsgespräche mit dem Linden-Museum weiter, das bis 1915 eine 410 Objekte umfassende Sammlung aus Jakutien erwarb, in der sich ein weiteres Schamanengewand befand. Die akribisch gesammelten

Gerätschaften und Materialproben dokumentierten umfassend verschiedene Lebensbereiche wie Viehhaltung, Handarbeit und Jagd und wurden durch sakrale Objekte und Aufzeichnungen zu deren Gebrauch ergänzt. Leider wurde dieser als „Kultus“ bezeichnete Teil der Sammlung größtenteils im Krieg zerstört; von den Schamanenausrüstungen sind nur noch einzelne Teile erhalten. Die verbliebenen 144 Inventarnummern bieten jedoch noch immer einen vielschichtigen Einblick in die jakutische Lebenswelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts; die Kennzeichnungen einiger „aus dem Gebrauche verschwundene[r]“ bzw. „aus dem Gebrauche kommende[r] Gegenstände“ verweist in die Zeit der oben genannten Sammlung Heuss/Pfizenmayer und schließt an diese an.

¹ Fischer (Archivar) an T. Wanner 17.02.1913.

² Fischer (Archivar) an T. Wanner 17.02.1913.

Auszug aus einem Beitrag von Ulrike Bohnet in: Kasten, Erich 2009. *Schamanen Sibiriens – Magier, Mittler, Heiler*. Berlin / Stuttgart: Reimer / Linden-Museum. S. 221 f.

Die Sammlung von Asch

Als die in diesem Katalog beschriebene „tungusisch schamanische Kleidung“ im Jahr 1788 in Göttingen eintraf, wurde sie schon bald im Akademischen Museum aufgestellt, das im Jahr 1773 gegründet worden war und bereits zur Universität gehörte. Als das Schamanengewand nach Göttingen kam, hatte es im noch jungen Universitätsmuseum bereits beeindruckende Sammlungszugewinne gegeben. Insbesondere die Bestände von Cooks drei großen Erkundungsreisen sind hier zu nennen, um die man sich 1781 bemüht hatte.

Das wertvolle Geschenk aus Sibirien hingegen verdankte die Universität Georg Thomas von Asch (1729-1807), der in Göttingen sein Medizinstudium abgeschlossen hatte

und sich zeitlebens gerne und mit Freude an seine Göttinger Studentenjahre zurückerinnerte. Im Laufe von 35 Jahren wurde er zu einem bedeutenden Förderer der Georgia Augusta. Georg Thomas wurde am 12. April 1729 in St. Petersburg geboren und ging 1744 zum Studium der Medizin nach Deutschland. Zunächst immatrikulierte er sich in Tübingen und wechselte Ende 1747 zur Promotion nach Göttingen. Nach Abschluss seiner Promotion im Jahr 1750 kehrte Asch zurück nach St. Petersburg und wurde direkt mit einer Reise durch Deutschland, Belgien und Holland beauftragt, um Mineralwasserproben aus Heilquellen zu sammeln.

Als er nach dieser Reise erneut zurück in seine Heimatstadt kam, begann für ihn eine glänzende Karriere als Arzt und schon bald war er bis zum Generalstabsarzt aufgestiegen. 1763 berief Katharina II ihn in das Medizinische Kollegium (oberste medizinische Verwaltungsbehörde Russlands). 1777 ernannte die Zarin ihn zum Staatsrat und 1779 wurde er als Ehrenmitglied in die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg aufgenommen. In den Jahren 1771 bis 1806 zeigte sich Asch seiner Alma Mater verbunden, indem er wissenschaftlich bedeutsame Geschenke, wie Münzen, Medaillen, Kupferstiche, Minerale, Fossilien, Gesteine, Pflanzensamen, Schädel, Ethnographica, ausgestopfte Tiere, Landkarten, Stadtansichten, Manuskripte und gedruckte Bücher nach Göttingen übersandte.

Da das Schamanengewand zu den außergewöhnlichsten Gegenständen seiner Sendungen gehört, wurde es mehrfach von ihm erwähnt. So schrieb Asch am 20./31. Juli 1788 erstmals in einem seiner Briefe an Heyne, dass er ein Schamanengewand besitze, das er gerne nach Göttingen schicken wolle: „Dennoch aber muß ich es jetzt wagen, die schwerere Kiste mit Büchern, Naturalien und einer vollständigen Tungusisch-Schamanischen Kleidung zu Wasser nach Lübeck zu senden“. Dem Paket legte er eine ausführliche Notiz mit weiteren Informationen zu dem seltenen Stück bei, die sogenannte „Nota zur Tungusisch-Schamanischen Kleidung“. Somit ist das Schamanengewand eines der wenigen ethnogra-

phischen Objekte, mit denen Asch sich eingehender befasste. Leider gibt er nicht an, woher er die Informationen hatte, die er schriftlich nach Göttingen weiterleitete.

Auszug aus einem Beitrag von Gudrun Bucher in: Kasten, Erich 2021 (ed.). *Schamanen Sibiriens und ihr Vermächtnis*. Fürstenberg/Havel: Verlag der Kulturstiftung Sibirien. (S. 27–41)

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/schambucher.pdf>

Die Sammlung Bunge

Im Jahr 1887 erwarb das damalige Museum für Völkerkunde in Berlin das hier gezeigte Gewand der Evenen von Alexander von Bunge (1851–1930), einem Arzt und Forschungsreisenden. Nach seinem Studium der Medizin an der Universität Dorpat (heute Tartu in Estland) reiste Bunge 1881 auf Fürsprache des einflussreichen Zoologen Leopold von Schrenck als Arzt und Assistent mit einer Expedition der Russischen Geographischen Gesellschaft ins Lena-Delta. Bunge nutzte diese Reise, um umfangreiche paläontologische, zoologische und botanische Sammlungen anzulegen. Von 1885 bis 1886 führte er unter der Leitung der Kaiserlich-Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gemeinsam mit dem Zoologen und Mineralogen Baron Eduard Toll die überwiegend naturkundliche „Expedition nach den Neusibirischen Inseln und dem Jana-Lande (Jakutien)“ durch. Seine Auftraggeber, federführend darunter Leopold von Schrenck, rieten ihm, diese Expedition auch für ethnologische Sammlungen zu nutzen, mit dem Hinweis auf eine mögliche Bereicherung für Museen. In dieser Zeit hatte Bunge nicht nur brieflichen Kontakt mit Adolf Bastian, sondern auch mit dem Sammler Priklonski. Viele der auf dieser Expedition gesammelten Stücke verkaufte Bunge nach seiner Rückkehr 1887 dem Ethnologischen Museum in Berlin. Heute befinden sich 18 Objekte von Bunge in der Sammlung Ost- und Nordasien.

Auszug aus einem Beitrag von Henriette Lavaux-Vrécourt in: Kasten, Erich 2021. Erschließen von Museumsbeständen in Ko-

produktion mit indigenen Gemeinschaften. *Baessler-Archiv* (67): 143-146.

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/2021-erschliessen-museumsbestaende.pdf>

Die Sammlung Ditmar

Im Jahr 1931 erwarb die Ethnologische Sammlung der Universität Göttingen unter Vermittlung von Dr. Werner Giere, Berlin, zehn ethnografische Objekte vom Museum der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval. Sie waren dem dortigen Museum im Jahr 1897 aus dem Nachlass des 1892 verstorbenen Carl von Ditmar zur Verfügung gestellt worden, der sie in den Jahren 1852–1853 auf Kamtschatka erworben hatte (Ethnologische Sammlung Göttingen, Ordner »Sammlungseingänge 1929–1937«, Akte »Estländische Literarische Gesellschaft 1931«). Dazu zählen acht geschnitzte Figuren sowie ein Behältnis aus Holz und Birkenrinde (As 40) und ein mit geometrischen Applikationen versehener Leder Gürtel (As 48). Das mit einem Holzdeckel verschlossene Behältnis wurde offenbar zur Aufbewahrung von Lemišina verwendet, mit Tabak vermischter Asche eines Baumpilzes, was Korjaken sich gerne bei Teepausen unterwegs in der Tundra in den Mund legten (Kasten 2005: 49). Besondere Aufmerksamkeit soll jedoch hier vor allem den hier gezeigten geschnitzten Tierfiguren gelten. Motive und Material deuten darauf hin, dass die Objekte von Küstengruppen der Korjaken stammen (Nymylanen an der nördlichen Westküste Kamtschatkas oder Aljutoren an der nördlichen Ostküste).

Carl von Ditmar wurde 1822 in Fennern (heute: Vändra, Estland) geboren. Er studierte von 1844–1846 im damaligen Dorpat (Tartu) zunächst Landwirtschaft, dann Mineralogie, Geologie und Paläontologie, wozu er seine Kenntnisse in den folgenden zwei Jahren in Deutschland weiter vertiefte. 1848 ging er nach St. Petersburg, wo Kontakte mit Alexander von Schrenk und Alexander Theodor von Middendorff offenbar sein Interesse für den Nordosten Sibiriens weckten. Durch den im Jahr zuvor neu ernannten General-

gouverneur Nikolaj Nikolaevič Murav'ev für dieses Gebiet wuchs das allgemeine Interesse an der wirtschaftlichen Erschließung Kamtschatkas, und so erhielt von Ditmar die Einladung, die Bodenschätze und die Geografie dieses Gebiets zu erforschen. Dazu unternahm er in den Jahren 1852 und 1853 von Petropavlovsk-Kamčatskij aus Reisen in den Norden und andere Teile der Halbinsel. In einem seiner Berichte drückt er seine Empathie für die Korjaken aus: »Möge dieses brave Völkchen noch lange in der Reinheit und Unverdorbenheit seiner Sitten fortleben« (Ditmar 2011: 182) – obwohl er gleichzeitig mit den ausbeuterischen russischen Machthabern von Kamtschatka, Strannoljubskij und Zavojko verkehrte (Kasten 2013: 207, 2024: 104f., – zu diesem Dilemma vieler Ethnografen siehe auch Kasten 2022: 201).

Es fällt auf, dass Carl von Ditmar offenbar nicht das Gebiet der Aljutoren (der Korjaken der östlichen Nordküste) bereist hatte, aus dem laut Erwerbungsunterlagen zumindest eines der Objekte stammen soll. Ebenfalls ist bekannt, dass er bei seinen gründlichen geografischen Beschreibungen auch solcher Gebiete, die er nie bereist hatte, offenbar Beschreibungen von Gewährsleuten übernommen haben muss (Kasten 2013: 207f.), sowie auch zu den Čukčēn, wozu er seinen Informanten auch namentlich erwähnt. Das wirft die Frage nach der Provenienz der hier vorgestellten Objekte auf. Sie könnten den Motiven und Materialien nach von ihm direkt in der Gegend um Lesnaja erworben worden sein, oder waren sie ihm von Anderen aus dem Nordosten der Halbinsel zugetragen worden – wofür die recht allgemein gehaltene Beschreibung dieser Objekte spricht?

Ditmar Karl von 2011. *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851-1855*. Zweiter Teil: Allgemeines über Kamtschatka. Fürstenberg/Havel: Verlag der Kulturstiftung Sibirien.

<https://dh-north.org/publikationen/reisen-und-aufenthalt-in-kamtschatka-in-den-jahren-1851-1855-zweiter-teil-allgemeines-ueber-kamtschatka/de>

Kasten, Erich 2005. *Rentierhorn und Erlä-*

holz. *Schnitzkunst aus Kamtschatka*. Berlin: Zentral- und Landesbibliothek.

<https://dh-north.org/publikationen/rentierhorn-und-erlenholz-schnitzkunst-aus-kamtschatka/de>

Kasten, Erich 2013. Johann Karl Ehrenfried Kegel: Ein deutscher Agronom bezieht Stellung zur Land- und Naturnutzung auf Kamtschatka. In *Reisen an den Rand des Russischen Reiches: Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert*. (E. Kasten (Hg.), 279–285. Fürstenberg/Havel: Verlag der Kulturstiftung Sibirien.

https://dh-north.org/siberian_studies/publications/rrrkasten2.pdf

Kasten, Erich 2022. Franz Boas' Vermächtnis im Hinblick auf aktuelle gesellschaftliche und politischen Diskurse und eine zeitgemäße Ethnologie. In *Franz Boas – die Haltung eines Wissenschaftlers in Zeiten politischer Umbrüche*. E. Kasten (Hg.), 199–209. Fürstenberg/Havel: Verlag der Kulturstiftung Sibirien.

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/boaskasten2.pdf>

Auszug aus: Kasten, Erich 2024. Schnitzfiguren der Korjaken. In *Weltenfragmente – Die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen*. M. Kraus (Hg.), 420–424. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.

<https://univerlag.uni-goettingen.de/handle/3/isbn-978-3-86395-633-2.30>

Die Sammlung Heuss

Als der in Moskau wohnhafte Leiter einer Schokoladenfabrik, Kommerzienrat Julius Heuss, im Jahr 1903 das Stuttgarter Museum besichtigte, fiel Karl von Linden – dem Begründer und Mäzens des nach ihm benannten Museums – auf, dass dem Besucher „speziell sehr viel daran gelegen war, die Ethnographie dieser weltfernen Gebiete Russlands in unserm Museum vertreten zu sehen“.¹ Von Lindens Hoffnung, „dass unser patriotischer Landsmann und Gönner in Moskau seine stets liberale Hand zu öffnen die Güte haben

wird, um einen sehnlichen Wunsch, die sibirischen Stämme, wenigsten in Einem vertreten zu sehen“,² durfte sich erfüllen.

Graf von Lindens direkter Ansprechpartner und Vermittler bei dem durch Julius Heuss finanzierten Erwerb der Sammlung war der deutsch-russische Paläontologe Eugen W. Pfizenmayer, der 1901 im Auftrag der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg die Bergung des Beresovka-Mammuts geleitet hatte. Er verfügte über gute Kontakte in Nordost-Sibirien und sandte seinen Lieferanten Olenin in die Umgebung von Jakutsk aus, um zu verschiedenen jakutischen Lebensbereichen „etwas Ganzes, wirklich Präsentables, zusammenzustellen“.³ Der besondere Schwerpunkt lag dabei auf „schönen und seltenen Stücken, die in Bälde nicht mehr aufzutreiben sein werden“,⁴ da sie „rasch mit dem Eindringen russischer Erzeugnisse verschwinden.“⁵

Von den heute noch erhaltenen 69 Objekten sind vor allem die verzierten Holzgefäße zur Aufbewahrung von *kumys* (vergorener Stutenmilch) – die vor allem anlässlich des Ysyach-Festes in Erscheinung traten – besonders hervorzuheben sowie die Silberarbeiten. Neben dem bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts als „altertümlich“⁶ bezeichneten jakutischen Frauenschmuck besticht ein mit Silber beschlagener Pracht- oder Brautsattel „...mit hohem Schauwert“⁷ durch seine außerordentlich feine Bearbeitung und reiche Ornamentierung. Mit der eingravierten Jahreszahl „1834“ zählt er zu den ältesten Stücken des gesamten Sibirienbestands.⁸

Obgleich es keine genauen Angaben zur Herstellung und zum Zeitpunkt oder Ort ihres Erwerbs gibt, lassen die in einige Objekte eingravierten Jahreszahlen und die angenommene Haltbarkeit der Materialien sowie vorhandene Gebrauchsspuren gewisse Rückschlüsse im Vergleich mit anderen Sammlungen aus Jakutien zu. Danach dürfte die um die Jahrhundertwende systematisch angelegte ethnografische Sammlung einen nahezu vollständigen Überblick über die materielle Kultur der Jakuten des 19. Jahrhunderts geben.

¹ Von Linden am 16.10. 1903 an Pfizenmayer.

² ebd.

³ Pfizenmayer am 28.5. 1904 an von Linden.

⁴ Pfizenmayer am 27.9. 1904 an von Linden.

⁵ ders.

⁶ siehe Sammlungsliste 747 Heuss/Pfizenmayer 1906.

⁷ Von Linden am 16.5. 1906 an Heuss.

⁸ vgl. Seite 40.

Auszug aus einem Beitrag von Ulrike Bohnet in: Kasten, Erich 2009. *Schamanen Sibiriens – Magier, Mittler, Heiler*. Berlin / Stuttgart: Reimer / Linden-Museum. S. 221f.

Die Sammlung Jochelson

Die Sibirische Sammlung des American Museum of Natural History wurde während der Jesup North Pacific Expedition (1897–1902) angelegt, die auf Initiative von Franz Boas die Verbindungen zwischen Asien und dem Nordwesten Amerikas untersuchen und die Kulturen und Sprachen der Menschen in diesem Gebiet dokumentieren sollte, da sie unter dem Druck der Globalisierung und Assimilation zu verschwinden drohten. Derzeit ist die Sibirische Sammlung im American Museum of Natural History eine der umfassendsten Sammlungen der Welt. Sie umfasst mehr als 5000 Kulturgegenstände aus Nordostsibirien, wobei der Anteil aus Sacha 878 Objekte umfasst (Ivanov-Unarov und Ivanova-Unarova 2003). Eine bedeutende Sammlung von Sacha-Objekten stammt aus dem Gebiet des ehemaligen Boturussky-Ulus (heute das Gebiet des Čurapčča- und Tatta-Ulus), wo die Einheimischen Jochelson halfen, die Gegenstände zu erwerben. Zu den Einheimischen, die Jochelson bei der Sammlung in der Boturusskiy-Region unterstützten, gehörte die wohlhabende und gebildete Familie Orosin. So half Ivan Nikolevič Orosin Jochelson mit großem Einsatz, Gegenstände für die Jesup-Expedition zu erwerben: von Ritualgegenständen, dekorativer Kleidung, Schmuck, Schnitzereien, traditioneller Pferdeausrüstung, Modellen, Spielzeug bis zu Kunstwerken. Viele der Besitztümer der Familie Orosin wurden Teil dieser Sammlung. Dies trug dazu bei, dass sie Anfang der 1930er Jahre nicht zerstört wurden, als sowjetische

Behörden in Orosins Scheune einbrachen und mehrere Wagenladungen seines Eigentums verbrannten.

Mit neuen methodischen Ansätzen unterstrichen Jochelson und Bogoras den Beginn der wissenschaftlichen anthropologischen Disziplin, im Gegensatz zu den Berichten früherer Erkundungen nordpazifischer Küstengebiete, die vor allem von wirtschaftlichen Interessen des Russischen Reiches geleitet waren (Kasten and Dürr 2016). Jochelson pflegte einen freundschaftlichen Umgang mit den Sacha und er beherrschte ihre Sprache. Nicht nur bei der Arbeit, sondern auch in seiner Freizeit unterhielt er sich gerne mit ihnen. Sie jagten und fischten zusammen, machten Witze und lachten (Argounova-Low 2018). Vielleicht trug diese emotionale Beziehung dazu bei, innovative Ansätze im Umgang mit den Ergebnissen der Expedition zu entwickeln. Ich persönlich bin froh, dass jener Teil der Sibirien-Sammlung am American Museum of Natural History, der den Sakha (Jakuten) gehört, auf freundschaftliche und ethisch korrekte Weise erworben wurde. Diese positive Energie schafft konstruktive Beziehungen und gegenseitige Unterstützung zwischen dem American Museum of Natural History und den Sacha, hilft traditionellen Meistern, vergessene Gegenstände und Techniken anhand historischer Gegenstände zu erlernen und zu rekonstruieren und stellt die Verbindung zwischen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Generationen wieder her. Dieses Projekt (→ 6ff.) bestätigt diese Einschätzung.

Argounova-Low, Ta'iana 2018. Incidental Ethnography: Waldemar Jochelson and his Monograph "The Yakut". In *The Yakut*. E. Kasten and M. Dürr (eds.), 9–35. Fürstenberg/H.: Verlag der Kulturstiftung Sibirien. https://dh-north.org/siberian_studies/publications/jochyakut_foreword.pdf

Ivanov-Unarov, Vladimir Kh. and Zinaida Ivanova-Unarova 2003. The Revitalization of the Traditional Culture of Northeast Siberian Peoples. In *Constructing Cultures Then and Now: Celebrating Franz Boas and the Jesup North Pacific Expedition*. L. Kendall and I. Krupnik (eds.), 336–347. Wash-

ington DC: National Museum of Natural History, Smithsonian Institution.

<https://www.govinfo.gov/content/pkg/GOVPUB-SI3-PURL-gp075390/pdf/GOVPUB-SI3-PURL-gp075390.pdf>

Kasten, Erich and Michael Dürr 2016. Jochelson and the Jesup North Pacific Expedition: A New Approach in the Ethnography of the Russian Far East. In *Waldemar Jochelson: The Koryak*. E. Kasten and M. Dürr (eds.), 9–34. Fürstenberg/H.: Verlag der Kulturstiftung Sibirien.

https://dh-north.org/siberian_studies/publications/jochkoryak_foreword.pdf

Vera Solovyeva

Die Sammlung Kasten

Itelmenen

Während seiner Aufenthalte in der itelmenischen Siedlung Kovran an der Westküste Kamtschatkas wurde Erich Kasten Mitte der 1990er Jahre auf die einzigartigen Schnitzarbeiten des talentierten Künstlers Aleksandr Pritčins aufmerksam. Daraufhin konnte er mit finanzieller Unterstützung der Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale bei dem Künstler ein komplettes Ensemble geschnittener Figuren in Auftrag geben, die den Alltag der Itelmenen widerspiegeln sollten.

Zusammen mit Nina Tolman begleitete E. Kasten einen Großteil der Arbeiten, wobei Aleksandr Pritčins die dargestellten Szenen aus dem Leben der Itelmenen ausführlich kommentierte. So entstand unerwartet eine kleine Ethnografie der Itelmenen im Werk und in den Worten dieses Künstlers. Aleksandr Pritčins Arbeiten wurden publiziert und auf Ausstellungen in Deutschland gezeigt.

Nachdem es ihn später in die Hauptstadt Petropavlovsk-Kamtschatskij gezogen hatte, begann er dort auch mit modernen Werkzeugen zu arbeiten, was den Stil seiner Arbeiten veränderte und die Figuren seitdem glänzend-polierter erscheinen ließen. Die von E. Kasten veranlasste Sammlung wurde im Jahr 2010 der Kulturstiftung Sibirien übertragen.

Kasten, Erich 2005. *Rentierhorn und Erlenholz. Schnitzkunst aus Kamtschatka*. Berlin: Zentral- und Landesbibliothek.

<https://dh-north.org/publikationen/rentierhorn-und-erlenholz-schnitzkunst-aus-kamtschatka/de>

Evenen

Ende der 1990er Jahre hielt sich Erich Kasten öfters im Bystrinskij-Bezirk in Zentral-Kamtschatka auf, um dort die Sprache der Evenen und deren ökologisches Wissen aufzuzeichnen. Dabei wurde er von Kunsthandwerkerinnen aufgefordert, auch ihre Arbeit auf Video festzuhalten und so auch damit verbundenes Wissen der Evenen für zukünftige Generationen zu dokumentieren.

Daraus entwickelte sich mit einer besonderen Kennerin dieser Traditionen, Maja Lomovceva aus Esso, eine über viele Jahre und bis heute bestehende Zusammenarbeit. Im Auftrag des Ethnologischen Museums Berlin veranlasste Erich Kasten die Anfertigung einer kompletten Festkleidung durch diese Kunsthandwerkerin, die das Museum im Jahr 2000 erwarb. Gegen den Hintergrund dieser neuerworbenen Objekte wurden dort später ähnliche Festkleidungsstücke der Evenen untersucht. Weitere in diesen Jahren von Erich Kasten von Evenen auch privat erworbene Ethnographica wurden 2020 der Kulturstiftung übertragen.

Kasten, Erich 2021. Erschließen von Museumsbeständen in Koproduktion mit indigenen Gemeinschaften. Mit einer Einführung von Heriette Lavaulx-Vrécourt. *Baessler Archiv* 67: 141–157.

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/2021-erschliessen-museumsbestaende.pdf>

Korjaken

Im Jahr 2000 wurde Erich Kasten von Aleksandra Urkačan nach Lesnaja an der nördlichen Westküste Kamtschatkas eingeladen, um die Kultur und das indigene Wissen der Korjaken zu dokumentieren. Seitdem unternahmen beide nahezu jährlich bis zu ihrem

Tod im Jahr 2014 ausgedehnte Forschungsreisen durch alle Teile Kamtschatkas. Sie organisierten dort Workshops wie auch andere Kulturveranstaltungen und bereiteten Tournéen für einheimische Tanzkünstler nach Europa vor. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit erhielt Erich Kasten des Öfteren kleinere Ethnographica als Geschenk, die in seine private Sammlung eingingen. Im Jahr 2002 erhielt er die Anfrage des Westfälischen Museums für Naturkunde in Münster, für die dortige Ausstellung „Unterwegs – Nomaden früher heute“ eine umfassende Sammlung von Ethnographica von den Korjaken zu erwerben. Die Einheimischen waren nicht nur erfreut über die willkommene Vergütung, sondern vor allem auch stolz darüber, dass ihre Gegenstände einem fremden Publikum im fernen Europa gezeigt werden konnten – zusammen mit gemeinsam erstellten umfassenden (Film-) Dokumentation zu den Objekten.

Der Export der Gegenstände aus Russland stellte sich jedoch als schwierig dar, da eine Regierungskommission in Kamtschatka darüber zu entscheiden hatte. Die Genehmigung wurde zunächst nicht erteilt, da einige Kommissionsmitglieder offenbar selber in die Ausstellungsvorbereitungen miteinbezogen werden wollten oder für ihr Museum in Petropavlovsk-Kamtschatskij selbst Interesse an einigen Objekten zeigten. Erst nach Petitionen aus den indigenen Gemeinschaften gab das Kulturministerium schließlich die Objekte für den Export frei, so dass sie letztlich mit Genehmigung und gerade noch rechtzeitig kurz vor der Ausstellung in Münster eintrafen. Dieser Vorgang wirft Fragen zu dem Spektrum gerechtfertigter und angemäßer Entscheidungsbefugnisse über solche Ethnographica auf – von Hersteller oder Herstellerin, der indigenen Gemeinschaft, der Landesregierung bis hin zu Museen (Kasten 2004).

Diese Ausstellung wurde 2003 in Münster und in Namibia gezeigt. Als Teil von Erich Kastens Honorar für seine Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit wurde vereinbart, dass er einen größeren Teil der Objekte für seine private Sammlung behalten durfte. Die Objekte aus seiner Sammlung wurden dann von



1-4 | Transport von Fellboot und Schlitten von Nordkamtschatka für die Ausstellung.

Erich Kasten auch auf weiteren Ausstellungen gezeigt, so in der Zentral- und Landesbibliothek in Berlin („Offen für das Fremde – Kunst und Kultur aus Kamtschatka“, 2005) und im Linden-Museum in Stuttgart („Schamanen Sibiriens“, 2009).

Im Jahr 2010 hat Erich Kasten seine Sammlung an die Kulturstiftung Sibirien übertragen.

Kasten, Erich 2003. Zwischen Tundra und Meeresküste: Korjaken und Evenen im Fernen Osten Russlands. In *Unterwegs – Nomaden früher und heute*. A. Hendricks (Hg.), 83-112. Gütersloh: Siegbert Linneemann Verlag.

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/kasten2003b.pdf>

Kasten, Erich 2005. *Offen für das Fremde – Kunst und Kultur aus Kamtschatka*. Broschüre zur Ausstellung in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/kasten2005b.pdf>

Kasten, Erich (ed.) 2004. *Properties of Culture – Culture as Property. Pathways to Reform in Post-Soviet Siberia*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

<https://dh-north.org/publikationen/properties-of-culture-culture-as-property-pathways-to-reform-in-post-soviet-siberia/de>

Kasten, Erich 2009 (Hg.). *Schamanen Sibiriens: Magier, Mittler, Heiler*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

<https://dh-north.org/dossiers/schamanen-sibiriens-magier-mittler-heiler/de>

Nanai

Während der Vorbereitungen zu der Ausstellung „Schamanen Sibiriens“ im Linden-Museum in Stuttgart im Jahr 2009 entwickelte Erich Kasten eine nachhaltige Zusammenarbeit mit dem aus dem Amur-Gebiet stammenden Künstler der Nanai, Anatol Donkan, der im Bayrischen Wald lebt und dort sein Fischletermuseum betreibt. In Anerkennung und im Andenken an seinen wertvollen Beitrag für die Ausstellung erwarb Erich Kasten eine seiner Figuren. Im Jahr 2010 hat Erich Kasten

dieses Objekt an die Kulturstiftung Sibirien übertragen.

Kinderzeichnungen

Bereits 1993 wurde Erich Kasten bei Malwettbewerben während des Alchalalaj-Festes in Kovran an der Westküste Kamtschatkas auf beeindruckende Kinderzeichnungen aufmerksam.

Er schlug daraufhin den Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale eine Ausstellung von Zeichnungen von Jugendlichen aus Kamtschatka vor, die dieses Projekt gerne unterstützten. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Kunstschulen auf Kamtschatka wurden Zeichnungen erworben und zugleich mit Schulaufsätzen der jungen Künstler und Künstlerinnen ergänzt. Erich Kasten kam es dabei darauf an, auch die Sicht der jüngeren Generation auf ihre Kultur, ihren Alltag und ihre Landschaften zu erfassen. Die Präsentation ihrer Werke im Ausland erfüllte die Jugendlichen mit Stolz und gab ihnen zusätzliche Motivation für ihr weiteres künstlerisches Schaffen.

Die Zeichnungen wurden 1997 auf Ausstellungen in Halle/Saale, Bremen, Berlin und München gezeigt, sowie mit zusätzlich erworbenen Werken zu Weltbild und Ritual für die Ausstellung „Schamanen Sibiriens“ in Stuttgart im Jahr 2009.

Im Jahr 2010 hat Erich Kasten seine Sammlung an die Kulturstiftung Sibirien übertragen.

Kasten, Erich 1998. *Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste* (deutscher Text / russkii tekst). Münster: Waxmann Verlag
<https://dh-north.org/publikationen/kinder-malen-ihre-welt-kinderzeichnungen-aus-sibirien-und-von-der-nordpazifikkueste/de>

Kasten, Erich 2015. Schamanische Weltbilder in indigener Kunst im fernen Osten Russlands. *Kunst und Kontext* (9), 35–40.

<https://bolt-dev.dh-north.org/files/dhn-pdf/kasten-2015-kk9.pdf>

Erich Kasten

Die Sammlung Martin

Auf ihren Reisen durch Sibirien im 18. und 19. Jahrhundert nahmen sich Forscher der Russischen Akademie der Wissenschaften häufig Evenken wegen ihrer guten Ortskenntnisse als Führer. Auf diese Weise wurde eine große Anzahl indigener Objekte gesammelt und archiviert. Einer dieser Sammler war der französische Topograf und Geologe Joseph-Napoléon Martin (1848–1892). Im Jahr 1870 erhielt Martin, der damals an der École des Mines in Paris studierte, eine Stelle an der französischen Botschaft in Sankt Petersburg. Im Jahr 1879 nahm er an einer Erkundungsmission in der Region des Lena-Beckens teil. Danach wurde ihm 1882 eine zweite Expedition von den russischen Behörden anvertraut, bei der er über drei Jahre lang ein riesiges Gebiet im Stanovoj-Hochland zwischen den Flüssen Lena und Amur geologisch erkundete.

Ähnlich wie sein Vorgänger, der Geologe Petr Kropotkin, wurde auch Martin von dem Evenken-Führer, Boris Grjasnuchin, begleitet, über den nur wenig bekannt ist. Im Jahr 1887 kehrte Martin mit Fotografien und zahlreichen geologischen Proben nach Frankreich zurück und präsentierte seine Erkenntnisse mehreren wissenschaftlichen Einrichtungen. Unter den Objekten, die er nach Frankreich mitbrachte, befand sich auch eine kleine, aber reiche Sammlung von Gegenständen der Evenken. Heute ist die Sammlung von Joseph Martin auf drei Institutionen verteilt: das Musée du quai Branly in Paris, das Musée des Confluences in Lyon und das Musée d'Ethnographie de l'Université de Bordeaux in Bordeaux.

Nadežda Mamontova

Die Sammlung Rabot

Charles Rabot (26. Juni 1856–1. Februar 1944) war ein französischer Geograph und Erforscher der Arktis und Subarktis. Im Jahre 1890 bereiste er im Auftrag des französischen Erziehungsministeriums den Ural und Westsibirien. Die Reiseroute führte ihn entlang der Flüsse Kama und Pečora in den nördlichen Ural und nach dessen Überquerung in das Einzugsgebiet des Ob. Unterstützt wurde er dabei von

der Russischen Geographischen Gesellschaft und privaten Geschäftsleuten wie Alexander Sibirjakov. Begleitet wurde er von dem russischen Studenten Aleksej Bojanus und dem örtlichen Polizisten Evlampi Popov, einem Vertreter der Komi. Auf seiner Reise erwarb er ethnographische Gegenstände der Čuvašen, Mari, Komi, Komi-Permjakten, Mansen und Chanten. Nach einer Ausstellung im Februar 1891 gelangten 123 Objekte in das Musée Guimet in Paris und 1900 in das Ethnographische Museum der Universität Bordeaux.

Bei den Mansen suchte er ein Heiligtum auf und nahm von dort im Wissen um das Sakrileg anthropomorphe Figuren und Opfergaben mit, darunter eine Zaubertrommel, Gefäße aus Birkenrinde, hölzerne Löffel und Tücher. Laut Popovs Bericht konfrontierten ihn die Mansen mit dem Diebstahl, drohten ihm mit körperlicher Gewalt und versuchten sogar, die Gegenstände zurückzukaufen. Nur die Androhung negativer Konsequenzen gegenüber den Mansen durch den Vertreter der Staatsmacht ermöglichte es Rabot, die Gegenstände zu behalten. In der Nähe des Dorfes Ščekurja nahm er auch die Schädel eines jungen Mannes und einer jungen Frau aus dem Volk der Mansen an sich, heute im Muséum national d'Histoire naturelle in Paris.

Die meisten Objekte stammen von den Mansen in der Nähe des Dorfes Ljapin und entlang der Flüsse Ljapin und Sosva. In der Stadt Berjosovo und entlang des Flusses Ob erwarb Rabot chantische Objekte. Im mansischen Dorf Sartynia werden ihm Szenen der Bärenzeremonie und dazugehörige Masken gezeigt, die er auch hier erworben haben dürfte, ebenso ein Kinderspielzeug in Form eines sich bewegenden Vogels (900.15.53). Der Reisebericht erwähnt auch das Geschenk des mansischen Fürsten Dmitri Šeskin – eine Streichholzschachtel aus Rentierhorn mit seinem Monogramm. Eine Streichholzschachtel aus Knochen befindet sich in der Sammlung (900.15.49), leider ohne Monogramm. Die außergewöhnliche Bogenharfe (900.15.2) und eine bootsförmige Zither (900.15.1) werden im Zusammenhang mit einer Vorführung dieser Instrumente im chantischen

Dorf Šerkaly erwähnt und könnten dort erworben worden sein. Die Musikinstrumente, die Masken aus Birkenrinde und die mit Bärenornamenten verzierte Zeremonialschale (900.15.44) sind herausragende Zeugnisse der chantischen Ritualtradition der Bärenzeremonie. Die Vertreter der Chanten und Mansen betonten den hohen kulturellen Wert der verzierten Gefäße aus Birkenrinde (900.15.55-57, 65, 66, 71, 72, 74, 111–114), der Kinderwiegen aus Birkenrinde (900.15.38 & 80), der Gegenstände aus Fischhaut (900.15.69) und der reich verzierten Paddel (900.15.34-35). Wege zur Wiedergutmachung des von Rabot verursachten Unrechts können nur gemeinsam mit den heute lebenden Mansen gefunden werden. Das Ethnographische Museum der Universität Bordeaux als Bewahrer der Sammlung und seine Direktorin, Sophie Chave-Dartoen, zeigen eine große Offenheit in dieser Richtung.

Leete, Art 2024. Editorial Impressions: The Great Robbery: How Skeletons and Gods Ended up in Museum Collections. *Journal of Ethnology and Folkloristics* 18 (2): i–iv. <https://doi.org/10.2478/jef-2024-0016>.

Meriot, Christian and Tchouner Mikhaïlovitch Taksami 1996. *Les Collections de l'Eurasie Arctique Du Musée d'Ethnographie de l'Université de Bordeaux II*. Vol. 6. Mémoires Des Cahiers Ethnologiques. Bordeaux: Le Musée.

Rabot, Charles 1894. *A Travers La Russie Boréale*. Paris: Hachette.

Bezsonov, B.V. 1909. Poezdka po vologodskoj gubernii i v Pečorskij kraj k buduščim vodnym putem na Sibir'. SPb: T-vo R. Golike i A. Vil'borg.

Stephan Dudeck

Auszug aus seinem demnächst im Sonderheft „Siberian collections outside Russia“ der Zeitschrift „Museum Anthropology“ erscheinenden Artikel „Charles Rabot's collection at the Ethnographic Museum of the University of Bordeaux“.

Die Sammlung Wolf

Die beiden hier gezeigten älteren Wintermäntel der Korjaken, kamen 1900 über den Sammler, Forschungsreisenden und Schriftsteller Eugen Wolf (1850–1912) in die Sammlung des damaligen Museum für Völkerkunde in Berlin (heute Ethnologisches Museum). Nach seinem Studium der Medizin widmete Eugen Wolf den größten Teil seines Lebens dem Reisen, anfangs innerhalb Europas, später dann in die Neue Welt, nach Afrika und den Fernen Osten. Zwischen August 1896 und Juni 1898 reiste er nach China, Japan und Sibirien. Einen Teil der auf seinen Reisen gesammelten ethnografischen Objekte vermachte er 1900 dem Museum für Völkerkunde in Berlin. Dort befinden sich heute über 350 Objekte von Eugen Wolf, davon rund 150 aus Sibirien. Ein weiterer Teil seiner Sammlung ging an das damalige Staatliche Museum für Völkerkunde in München (heute Museum Fünf Kontinente).

Früher wurde anerkennend erwähnt, dass Wolf Teile seiner ethnografischen Sammlungen „Bayrischen und Preussischen Museen schenkte, um junge Deutsche in fremden Kulturen zu unterrichten“ (Rousselt 2002: 295). Im Zuge der Provenienzforschung wird er vom Museum Fünf Kontinente nun als Offizier („Chef“) der Kolonialtruppe Hermann von Wissmanns in Ostafrika dargestellt, in der er offenbar zwei Jahre tätig war.

Auch ist völlig unklar, von wem die aus Čukotka stammenden Objekte gesammelt worden waren, obwohl vom Museum als Sammler Nikolaj L. Gondatti angegeben ist. Dieser war von 1893 bis 1897 Gouverneur des dortigen Anadyr-Bezirks und hatte um das Jahr 1899 Europa bereist, wo er in Paris eine ethnografische Sammlung verkauft hatte, die 1911 in das dortige Musée d'Ethnographie du Trocadero gelangte. Es ist möglich, dass er auf dieser Reise auch Eugen Wolf getroffen hatte, doch könnte dieser die Gegenstände seiner Sammlung auch von jemand anderem gekauft haben. Denn bereits 1890 war in Leipzig eine umfassende Sammlung der Čukčen gezeigt worden, die danach von einem Unbekannten erstanden worden war.

Rousselot, Jean-Loup 2002. The Munich Chukchi Collection. *Smithsonian Contributions to Anthropology* (44): 295–301.

Erich Kasten

Die Sammlung Donkan

Anatol Donkan ist Nanaj und wurde 1955 an der Tunguska, einem Nebenfluss des Amur geboren. Er arbeitete zunächst als Steuermann bei der Fischereiflotte, bevor er ein Kunststudium an der Universität in Chabarovsk begann. Bei einem Ausflug nach Kondon, einer abgelegenen Siedlung im westlichen Amurgebiet, stieß er in einem Speicher durch Zufall auf vergessene Holzfiguren, die einst von den Nanaj in ihren Ritualen verwendet wurden. Fasziniert von dem künstlerischen Ausdruck dieser geschnitzten Figuren und zunächst ohne nähere Kenntnis ihrer Bedeutung beschloss er, darüber die Abschlussarbeit seines Kunststudiums anzufertigen zu dem Thema „Kultfiguren der Schamanen am Amur“.

Zu Beginn seiner Arbeit wollte er aber zunächst mehr über diese mysteriösen Figuren erfahren. An der Universität traf er auf einen Kenner alter Überlieferungen der Nanaj, Nikolaj Botanovič Kile. Mit seinen Erzählungen weckte er A. Donkans Interesse an der Kultur seines Volkes, worauf er sich für vertiefende Literaturstudien an den Historiker Peter Goldmacher wandte. Später unternahm A. Donkan eigene Forschungsreisen am Amur, wo er in Gesprächen mit älteren Nanaj dieses Grundwissen weiter vertiefte und sich so auch seine eigenen kulturellen Wurzeln erschloss, vor allem im Hinblick auf Weltbild und Rituale seines Volkes.

Es waren die Perestroika-Jahre und erstmals bereisten viele Japaner das Gebiet um den Amur. Dabei traf A. Donkan eines Tages die aus Deutschland stammende und bereits längere Zeit in Japan lebende Künstlerin Mareile Onodera. Beide verband das gemeinsame Interesse an den Motiven der gestickten Nanaj-Ornamente und so fuhren sie mit dem Boot die Nebenflüsse des Amurs auf und ab

auf der Suche nach inspirierenden Beispielen. Kurze Zeit später begleitete A. Donkan seine Partnerin zu einer Kunstausstellung in Tokio. Dort wurde der Galerist auf die Abschlussarbeiten seines Kunststudiums aufmerksam und er bot ihm an, im Rahmen eines Stipendiums innerhalb von drei Monaten eine Anzahl von Figuren für seine Ausstellung zu erstellen. Diese Ausstellung wurde ein großer Erfolg und innerhalb kurzer Zeit waren alle Figuren zu einem guten Preis verkauft. A. Donkan fuhr daraufhin zurück zum Amur und erwarb dort mit diesem Geld seine Kollektion an alten Ritual-Figuren. Es waren die Jahre des schwierigen wirtschaftlichen Umbruchs, als viele Nanaj sich auch aus der Not heraus bei entsprechenden Angeboten von Ausländern von eigenen Dingen trennten, in denen sie keinen unmittelbaren Nutzen mehr sahen, wie eben von jenen alten Ritual-Figuren. A. Donkan, dem inzwischen der Wert des zu erhaltenden Kulturerbes bewusst geworden war, wollte jedoch durch seine Kollektion wichtige Bestandteile davon in einer in sich geschlossenen Sammlung im Gebiet der Nanaj erhalten. Dazu gründete er in einem selbst ausgebauten Dachboden in Vladivostok im Jahr 1994 sein eigenes „Amur ethnisches Kunstmuseum“.

In Japan war man unterdessen auf die Arbeiten von A. Donkan aufmerksam geworden. So lud das neugegründete Hokkaido Museum of Northern Peoples in Abashiri A. Donkan ein, dort seine Sammlung zu zeigen. Zu jener Zeit verfolgten russische staatliche Behörden, wo alte Geheimdienstkader wieder zunehmend an Einfluss gewonnen hatten, A. Donkans Auslandsaktivitäten mit Argwohn und sie hatten bereits versucht, seine Arbeiten zu behindern. Auch seine ausländischen Partner bestärkten ihn in seinem Entschluss, seine Sammlung unter diesen Umständen – die sich in den späteren Putin-Jahren noch verschärfen sollten – zunächst besser im Ausland zu belassen.

Es ergab sich, dass M. Onodera plötzlich aus familiären Gründen nach Österreich fahren musste, wohin A. Donkan sie begleitete.

Dort war das Ethnologische Museum in Wien sehr erfreut über A. Donkans fachliche Beratung zu bislang noch nicht ausgepackten alten Nanaj-Objekten. Hier riet man ihm zu der Gründung eines eingetragenen gemeinnützigen Vereins, mit der Bezeichnung „Zur Wiederbelebung der Kunst indigener Völker des Amur-Gebiets“. Unterdessen hatte sich A. Donkan auch in die traditionellen Techniken der Fischledergerbung der Nanaj eingearbeitet, nach dem, was er bei den Einheimischen gesehen und dort weiter nachgefragt hatte. Hierzu richtete er im Bayrischen Wald eine Fischleder-Manufaktur mit mehreren Angestellten ein. Schließlich gründete er im Jahr 2007 in Viechtach das „Fischledermuseum e.V.“ Seitdem erstellt A. Donkan dort aus Holz geschnitzte künstlerische Figuren für Ausstellungen sowie Accessoires und Designobjekte aus Fischleder. Dabei versteht sich A. Donkan in erster Linie als zeitgenössischer Künstler, der seine Werke und Installationen bislang in prominenten Museumsausstellungen zeigte, wie zuletzt die Installation „Aus dem Wasser kommende“ im Russischen Ethnografischen Museum in St. Petersburg (2020) sowie im Museum Schloss Moyland zu „Joseph Beuys und die Schamanen“ (2021).

Erich Kasten lernte A. Donkan im Jahr 2008 während der Vorbereitungen für seine Ausstellung „Schamanen Sibiriens“ in Stuttgart kennen, worauf er ihn dazu mehrmals in seiner Werkstatt in Viechtach besuchte, wo er wichtige Exponate für die Ausstellung herstellte. Im Rahmen des vorliegenden Projekts „Sprechende Objekte“ wurde die Zusammenarbeit weiter vertieft. Denn auch A. Donkan erkannte darin die Gelegenheit, über die Webseite mu-north.org und den elektronischen Katalog vor allem jüngeren Nanaj am Amur Zugang zu der nun gut dokumentierten Sammlung zu verschaffen und auf diese



5 | Anatol Donkan und Erich Kasten in der Werkstatt in Viechtach, 2024.

Weise zum Erhalt wichtiger Teile ihres kulturellen Erbes beizutragen. Dazu besuchte E. Kasten im Herbst 2024 erneut A. Donkan in Viechtach, um seine Erzählungen zu den Objekten umfassend aufzuzeichnen und für die genannten Formate aufzuarbeiten.

Somit bilden Kunsthandwerk – der Erhalt traditioneller Kenntnisse der Fischlederbearbeitung –, indigenes Wissen zur Bedeutung der geschnitzten Objekte und der gestickten Motive sowie deren Neuinterpretation und Weiterentwicklung in künstlerischen Installationen für A. Donkan eine sich gegenseitig bedingende Einheit seines Schaffens.

Erich Kasten

ANMERKUNGEN | MEDIENNACHWEISE

Einführung

Anmerkungen

- 1 Kasten n.d.
- 2 Kasten 2024 et al. vgl. auch Oparin in Kasten et al.
- 3 Roza Laptander machte mich während eines Workshops in der Kulturstiftung Sibirien auf solche Einstellungen aufmerksam, die häufig bei indigenen Völkern in Sibirien anzutreffen sind.
- 4 Kasten n.d.
- 5 Kasten 2025
- 6 Kasten 2024 et al.
- 7 Kasten 2024 et al., Dudeck 2024.
- 8 Wir danken Megumi Kurebito, Irumi Sasakura und Atsushi Nakada für ihre freundliche Unterstützung.
- 9 Wir danken Sophie Chave-Dartoen, Solenn Nieto und Gaëlle Cartault für ihre freundliche Unterstützung.

Literatur

- Kasten, Erich, Nadezhda Mamontova, Dmitriy Oparin, Vera Solovyeva, Liliya Zdor and Mark Zdor 2025. Co-producing Knowledge about Western Museum Collections: An Avenue for Siberian Communities' Engagement. In *A Fractured North – Maintaining Connections*. E. Kasten, I. Krupnik, and G. Fondahl (eds.), 179–202. Fürstenberg/Havel: Verlag der Kulturstiftung Sibirien.
- Kasten, Erich 2025. Enhancing Museum Collections with Visual Narratives. In *Visuals and Northern Indigenous Culture*. The Proceedings of the 38th International Abashiri Symposium, edited by the Hokkaido Museum of Northern Peoples. Abashiri: Association for the Promotion of Northern Cultures, p. 33–38.
- n.d. Digital Sharing of Cultural Heritage – Indigenous Knowledge on Museum Collections on the Web. In *Routledge Handbook of Arctic Anthropology*. F. Stammer, T. Komu, N. Mazullo, and P. Vitebsky (eds.). London: Routledge.

Sibirien

Fotos

- 1 Küstenlandschaft in Nordkamtschatka. E. Kasten, 2003.
- 2 Tundralandschaft bei Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- 3 Taigalandschaft in Zentralkamtschatka westlich von Esso. E. Kasten, 1996.

Nenzen

Fotos der Sammlungsobjekte (soweit bekannt)

Christian Vagt: 914.2.3, 910.7.2, 900.15.123, 914.01.01

Fotos

- 1 Zeltlager der Nenzen auf Jamal. A. Terechina, 2024.
- 2 Arbeit während des Winters an einem Schlitten. Jamal-Halbinsel. A. Terechina, 2024.
- 3 Schöpfkelle. Jamal-Halbinsel, A. Terechina 2024.

🔊 Audio

- NE03 Gavril Laptander und Anastasia Lapsui erzählen zum Bohrer, Helsinki. Roza Laptander, 2024.
- NE09 Anastasia Lapsui beschreibt einen Schlitten, Helsinki. Roza Laptander, 2024.
- NE10 Anastasia Lapsui erklärt eine Lasso-Öse, Helsinki. Roza Laptander, 2024.
- NE12 Anastasia Lapsui kommentiert eine Schöpfkelle, Helsinki. Roza Laptander, 2024.

Video

- NE01 Dokumentation des Ethnografischen Museums der Nenzen in Narjan-Mar zum Schlitten. Larisa Prokopevna Latyševa, Elena Gennadievna Menšakova, 2024.
- NE02 Dokumentation des Ethnografischen Museums der Nenzen in Narjan-Mar zur Lasso-Öse. Larisa Prokopevna Latyševa, Elena Gennadievna Menšakova, 2024.
- NE03 Dokumentation des Ethnografischen Museums der Nenzen in Narjan-Mar zum Bohrer. Larisa Prokopevna Latyševa, Elena Gennadievna Menšakova, 2024.
- NE04 Svetlana Tusida beschreibt Fellstiefel für Kinder, 2024.
- NE05 Aleksandra Terechina beschreibt hohe Fellstiefel, 2024.
- NE06 Aleksandr Volkovitski erklärt Fäustlinge an der Männerkleidung, 2024.
- NE07 Svetlana Tusida beschreibt eine Nähtasche, 2024.
- ❖ Dossiers
- NE91 Mehr zu den Nenzen. E. Kasten.

Chanten & Mansen

Fotos der Sammlungsobjekte (soweit bekannt)

Christian Vagt: 900.15.51, 900.15.112, 900.15.44, 900.15.69, 900.15.37, 900.15.80, 900.15.38

Fotos

- 1 Sperrfischerei der Familie Loginov mit einer großen Reuse in Porsavary. S. Dudeck, 2006.
- 2 Winterliche Sperrfischerei mit Reuse der Familie Kečimov, Torumjaun. S. Dudeck, 2009.
- 3 Humoristische Szene bei der Bärenzeremonie, Karetači, Torumjaun. A. Tenetz, 2016.
- 4 Andrej Aleksandrovič Ernyčov singt ein Lied bei der Bärenzeremonie, Torumjaun. A. Tenetz, 2016.
- 5 Sperrfischerei der Familie Loginov mit einer großen Reuse in Porsavary. S. Dudeck, 2006.

Video*

- CH01 Ženja Tarlins Erinnerungen zum Bären-

fest, Kazym. S. Dudeck, 2021.

- CH02 Bei der Bärenzeremonie singt Nadežda Ivanovna Pokačeva ein Lied über das Beerensammeln, Kartahi. S. Dudeck, 2016.
- CH03 Ženja Tarlins erzählt von der Verwendung von Birkenrinde, Kazym. S. Dudeck, 2021.
- CH04 Tamara Pjatnikova erklärt die Herstellung von Fischledergegenständen, Budapest. S. Dudeck, 2024.
- CH05 Ženja Tarlin berichtet über den Gebrauch von Reusen, Kazym. S. Dudeck, 2021.
- CH06 Rima Slepenskova erzählt von verschiedenen Kinderwiegen, Zebegény. S. Dudeck, 2024.
- * Foto, Schnitt: C. Vagt; Untertitel, Übersetzung: Zsófia Schön.

❖ Dossiers

- CH09 Mehr zu den Chanten. E. Kasten.

Sacha / Jakuten

Anmerkungen

- 1 <https://www.amnh.org/research/anthropology/projects/descendant-communities/reconstruction-of-the-mo5ol-uraha-of-the-sakha-people-of-siberia>

Fotos der Sammlungsobjekte (soweit bekannt)

Anatol Dreyer: 45565, 91134, 91136, 45569, 45511, 91116, 91115.

Fotos

- 1 Pferdetransport, Pokrovsk. B. Chichlo, 2006.
- 2 Frauen in der Nähe von Jakutsk. N. Romanova, 2024.
- 3 Eine neu errichtete *uraha* in Bayaga nasleg, Taatta ulus. Uran Studio archive, 2020.
- 4 Ritual zu Beginn des *kumys*-Festes. Tabaga (Megino-Changalskij Ulus). H. Takakura, 2001.

Literatur

- SA93 Jochelson, Waldemar 1933 [2018]. *The Yakut*. Edited by Erich Kasten and Michael Dürr, with a foreword by Tat'iana Argunova-Low. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.

Video

- SA01 Marianna Egorovna Barachova erläutert Schamanenattribute. Cherkeech (Taattalus), 2024.
- SA02 Vasilii Vasilevič Popov erklärt verschiedene Formen des Pferdesattels. Jakutsk, 2024.
- SA03 Viačeslav Vasilevič Jarojev beschreibt Wandpaneele aus Birkenrinde. Jakutsk, 2024.
- SA04 Egor Egorovič Stepanov erklärt den Gebrauch und die Herstellung eines *kumys*-Trinkgefäßes. Jakutsk, 2024.
- SA05 Die „Sitim“-Gruppe erklärt *kumys*-Geräte. Nemjugu (Hangalas ulus), 2024.
- SA06 Uljana Alekseevna Vinokurova vergleicht Frauenmäntel. Jakutsk, 2024. (1)
- SA07 Uljana Alekseevna Vinokurova vergleicht Frauenmäntel. Jakutsk, 2024. (2)
- SA08 Olga Romanovna Ignateva berichtet über

ihre Nachbildung des Mantels. Jakutsk, 2024.

- SA09 Evdokiia Danilovna Efimova kommentiert ergänzend zum Frauenmantel. Jakutsk, 2024.
- SA10 Dar'ja Semenovna Kozlova beschreibt einen weiteren Frauenmantel. Jakutsk, 2024.
- SA11 Tat'iana Gavrilovna Starostina erklärt ein Mützenornament. Jakutsk, 2024.
- SA12 Aleksandra Prokop'eva kommentiert Stirn- und Ohrenwärmer. Jakutsk, 2024.
- SA13 Rosalia Sergeevna Poskačina erläutert die Verzierung einer Pferdedecke. Jakutsk, 2024.
- SA14 Uliana Egorovna Mironova erklärt Motive auf der Pferdedecke. Jakutsk, 2024.
- SA15 Ljudmila Petrovna Žirkova kommentiert Frauenschmuck. Jakutsk, 2024.
- SA16 Aitalina Alekseeva und Aleksandra Starostina demonstrieren kompletten Frauenschmuck. Jakutsk, 2024.

❖ Dossiers

- SA91 Mehr zu den Sacha. E. Kasten.
- SA92 Mehr zur Ausstellung „Schamanen Sibiriens“.

Evenken

Fotos der Sammlungsobjekte
(soweit bekannt)

Christian Vagt: 900.28.17, 900.28.42, 900.28.30, 900.28.03

Fotos

- 1 Auf dem Rücken eines Rentiers. Rentierlager in der Nähe des Dorfs Ekonda, Evenkijskij rajon (Krasnojarskij kraj. N.A. Mamontova, 2011.
- 2 Aleksandra Viktorovna Naumchenkova, Tura, Evenkijskij rajon. V. Kaplina, 2024.
- 3 Rentierlager in der Nähe der Siedlung Ekonda, Evenkijskij rajon. N.A. Mamontova, 2011.
- 4 Valentina Gavrilovna Volkova schlägt Sahne mit einem *ityk*, Aldan, Republik Sacha (Jakutien). Privatarchiv V. Volkova, 2024.
- 5 Oročyon Stepanovič Berel'tuev (Tepgegir), Uljunchan. M. Berel'tueva, 2024.
- 6 Mit Fell bezogene Skier, Surinda, Evenkijskij rajon. N.A. Mamontova, 2014.
- 7 Ein evenkischer Jäger ist unterwegs in der

Taiga, Algaseja, Tuguro-Čumiganskij rajon, Chabarovskij kraj. N.A. Mamontova, 2011.

- 8 Eine alte *ilken* an einem Baum. Evenkijskij rajon. N.A. Mamontova, 2024.
- 9 Evenkischer Jäger in der Nähe von Ust'-Jilinda, Ost-Burjatien. I. Santha und T. Safonova, 2008.
- 10 Marija Berel'tueva, Uljunchan. V. Tararuyev, 2024.

Literatur

- EK92 Kasten, Erich 1998. *Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste*. Münster: Waxmann.
- EK93 Mamontova, Nadezhda (ed.) 2023. *Evenki Narratives (nimŋakar and ulguril) in the Ilimpil Dialect*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.

Audio

- EK01 (Evenkischer) Anonymus erinnert sich zum Schamanengewand. N.A. Mamontova, 2024.

- EK02 Valentina Yoldogir erzählt, wie jemand durch die Herstellung einer Trommel zum Schamanen wurde. Čurinda, Evenkijskij rajon. N.A. Mamontova, 2012.
- EK03 Valentina Volkova erinnert sich an die Verwendung vom Fischhautbeutel zur Buttergewinnung. Aldan, Republik Sacha (Jakutien). Selbstaufnahme, 2024.
- EK04 Oročyon Stepanovič Berel'tuev (Tepkgir), erinnert sich an die Verwendung von Tabaksbeuteln, Uljunchan. M. Berel'tueva, 2024.
- EK05 Galina Yoldogir berichtet von Werkzeugbeuteln, Ekonda, Evenkijskij rajon.V.

Kaplina, 2024.

- EK06 Marija Berel'tueva, die aus Burjatien stammt, berichtet über die Herstellung von Skiern der Evenken, Uljunchan. Selbstaufnahme 2024.
- EK07 Fedor Uvačan kommentiert die hier gezeigte Falle, Tura. Selbstaufnahme, 2024
- EK08 Marija Berel'tueva erklärt die Schürze eines Frauenkostüms, 2024.
- EK09 (Evenkischer) Anonymus berichtet zum Hackbeil. N.A. Mamontova, 2024.

❖ Dossiers

- EK91 Mehr zu den Evenken. E. Kasten.

Čukčen

Fotos der Sammlungsobjekte (soweit bekannt)

Nicolai Kästner: 99-188, 99-184, 99-210, 99-205, 99-39, 99-57, 99-38, 99-63, 99-112, 99-169, 99-163 a,b, 99-173, 99-197, 99-200, 99-201.

Fotos

- 1 Fellbearbeitung in Kamakkai (Ost-Čukotka). A. Kočnev, 2013.

📖 Literatur

- CK92 Bogoras, Waldemar 1909 [2017]. The Chukchee. Part I-III: Material Culture, Religion, Social Organization. Edited by Michael Dürr and Erich Kasten, with a foreword by Igor Krupnik. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- CK95 Kasten, Erich 1998. Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste. Münster: Waxmann.

🔊 Audio

- CK04 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von dem (rituellen) Feuerbrett, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK06 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von dem Parka aus Walrossdarm, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK07 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von einem Fell-Overall, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK09 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von Sommerstiefeln, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK10 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von Nähadelbehältnissen, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK11 Irina Nutetgivev erzählt von Fellschabern,

Neškan. I. Nutetgivev, 2024.

- CK13 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von Schneeklopfern, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK14 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von der Gewinnung von Knochenmark, Fairbanks. L. Zdor, 2024.

🎥 Video

- CK01 Liliya Zdor erzählt die Geschichte von dem Riesen Lelgył'yn, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK02 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von der Verwendung der rituellen Schöpfkelle, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK03 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von der Verwendung der Opferschale, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK05 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von Wahrsagegeräten, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK08 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von einem Parka aus Vogelbälgen, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK12 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von Schneeschuhen, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK15 Tat'jana Piechtegina gibt eine Erzählung zu einem Ballspiel. A. Dybczak, 2019.
- CK16 Liliya Zdor und ihr Team erzählen von der Herstellung von Bällen, Fairbanks. L. Zdor, 2024.
- CK17 Larisa Vykvyragtygyrgyna erklärt ein geschnitztes Schachbrett, Anadyr. E. Kasten, 2014.

❖ Dossiers

- CK91 Mehr zu den Čukčen. E. Kasten.
- CK93 Schulprogramme in Anadyr. E. Kasten.
- CK94 Das Kilvej-Fest in Ačajvajam. E. Kasten.

Korjaken

Anmerkungen

- 1 Es handelt sich vermutlich um das Buch "Koryaki" von Waldemar Jochelson, Sankt Petersburg, 1997.

Fotos der Sammlungsobjekte
(soweit bekannt)

Christian Vagt: KO2.7, KO3.1, KO4.2, KO5.11, KO5.7, KO5.8, KO5.9, KO5.10, KO5.12, KO6.22, KO6.23, KO6.24, KO6.25, KO6.26, KO6.27, KO6.28, KO7.3, KO7.4, KO7.5, KO7.6
 Anatol Dreyer: KO1.3, KO1.4, KO1.5.1, KO1.5.2, KO1.5.3, KO1.6, KO1.7, KO1.8, KO1.10, KO2.1, KO2.2, KO2.3, KO2.5, KO2.6, EV3.1, KO5.2, KO5.4, KO5.5, KO6.2, KO6.13
 Erich Kasten: KO3.3, KO3.4, KO6.1.

Fotos

- 1 Aleksandra Urkačan am Bystrinski-Fluss in der Nähe von Anavgaj. E. Kasten, 1999.
- 2 Zeichnungen von Jugendlichen der Kunstklasse der Schule in Ačajvajam. E. Kasten, 2013.
- 3 Anatolij Solodjakov, Palana. E. Kasten, 2002.
- 4 Anatolij Solodjakov, Palana. E. Kasten, 2002.
- 5 Anbringen der Figuren an dem heiligen Baum, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- 6 Verknüpfen der Figuren mit *lauten*, Kinkil. E. Kasten, 2001.
- 7 Ololo-Fest in Lesnaja. E. Kasten, 2000.
- 8 Sammeln von *lauten*, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- 9 Michail Jaganov bemalt den *telytl* mit Krähenbeerensaft, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- 10 *Telytl* beim Chololo-Fest in Ossora. E. Kasten, 2002.
- 11 *Telytl* beim Chololo-Fest in Ossora. E. Kasten, 2002.
- 12 Ekaterina Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- 13 Evdokija Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- 14 Vera Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- 15 Ekaterina Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- 16 Natalja Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- 17 Natalja Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2000.
- 18 Küste bei Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- 19 Vassa Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- 20 Marina Žirkova, Kovran. E. Kasten, 1997.
- 21 Anna Jaganova, Lesnaja. E. Kasten, 2000.
- 22 Evdokija Nesterova, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- 23 Vera Jaganovna, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- 24 Lidija Rokavav, Ossora. E. Kasten, 2010.
- 25 Lidija Rokavavs Schabemesser, Ossora. E. Kasten, 2010.
- 26 Ivan Jaganov, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- 27 Michail Belousov, Lesnaja. E. Kasten, 2010.
- 28, 29 Ivan Jaganov restauriert ein altes *matev*-Boot, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- 30, 31 Mit dem *matev* auf der Jagd nach Bartrobber, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- 32, 33 Sergej Popov mit seinem *bat* auf dem Lesnaja-Fluss. E. Kasten, 2003.
- 34, 35 Loddenfischfang, Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- 36, 37, 38 Trocknung und Mahlzeit mit gekochten Loddenfischen. E. Kasten, Lesnaja, 2005.
- 39 Fischwehr bei Anavgaj. E. Kasten, 2001.
- 40, 41 Lachsfang am oberen Lesnaja-Fluss. E. Kasten, 2002.
- 42 Lachsverarbeitung bei Palana. E. Kasten, 2006.
- 43 Lachstrocknung am unteren Lesnaja-Fluss. E. Kasten, 2002.
- 44 Seehundsjagd, Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- 45 Schneeschafjagd bei Lesnaja. E. Kasten, 2010.
- 46 Auf dem Weg zu den Zobelfallen, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- 47 Fedor Mirchini, Chailino. E. Kasten, 2002.
- 48 Rentierhalter bei Esso. E. Kasten, 2003.
- 49 Im Rentierlager nördlich von Chailino. E. Kasten, 2002.
- 50 Im Rentierlager westlich von Tymlat. E. Kasten, 2010.
- 51 Alla Kechgichaivina, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- 52 Erich Kasten, westlich von Esso. E. Dulčenko, 2003.
- 53 Marija Pritčina, Ossora. E. Kasten, 2002.
- 54 Ljudmila Mirchini und ihre Tochter, Chailino. E. Kasten, 2002.
- 55 Fedor Mirchini. Nördlich von Chailino. E. Kasten, 2002.
- 56 Aleksandra Urkačan. Am Bystraja-Fluss nördlich von Anavgaj. E. Kasten, 1999.
- 57 Alla Kechgichaivina erklärt den Sohlenaufsatz im nördlichen Stil, Šanuč. E. Kasten, 2003.
- 58 Elena Solodjakova, Palana. E. Kasten, 2001.
- 59 Nadežda Barkavtova, westlich von Esso. E. Kasten, 1999.
- 60 Maja Lomovceva, Esso. E. Kasten, 2000.
- 61 Viktor Nesterov, Lesnaja. E. Kasten, 2002.

Literatur

- KR37.2 Kasten, Erich 2024. Schnitzfiguren der Korjaken. In *Weltfragmente. Die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen*. M. Kraus (Hg.), 420-424. Göttingen: Universitätsverlag.
- KR85 Ditmar, Karl von 1890 [2011]. Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851-1855. Teil II. Allgemeines über Kamtschatka. Herausgegeben von Michael Dürr, mit einem Essay von Erkki Tammiksaar. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- KR86 Jochelson, Waldemar 1908 [2016]. The Koryak. Edited by Erich Kasten and Michael Dürr, with an essay by Erich Kasten and Michael Dürr. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- KR87 Kasten, Erich 1998. Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste. Münster: Waxmann.
- KR96 Appolon, Aleksej 2010. Nacional'nye osobennosti izgotovlenija orudij lova, predmetov byta koren'nogo naselenija korjakii. In *Fol'klor i chudožestvennoe tvorčestvo narodov Severa Kamčatki*. Erich Kasten, Aleksandra Urkačan, Tjan Zaotschnaja (red.), 79-86. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- KR101 Kasten, Erich 2005. Rentierhorn und Erlenholz. Schnitzkunst aus Kamtschatka. Berlin: Zentral- und Landesbibliothek.
-  Video
- KR01 Anatolij Solodjakov bei der Arbeit, Palana. E. Kasten, 2002.
- KR02 Anatolij Solodjakov charakterisiert die mythologische Rabenfigur, Palana. E. Kasten, 2002.
- KR03 Anatolij Solodjakov demonstriert den Gebrauch des Feuerbretts, Palana. E. Kasten, 2002.
- KR04 Egor Čečulin erklärt seine Arbeiten, Petropavlovsk-Kamčatskij. E. Kasten, 2008.
- KR05 Vera Jaganova erzählt, wie Ololo-Feste durchgeführt werden, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR06 Das Ololo-Fest in Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- KR07 Das Chololo-Fest in Ossora. E. Kasten, 2002.
- KR08 Evdokija Jaganova erzählt über die Herstellung und die Verwendung des *lauten*-Grases, Lesnaja. E. Kasten, 2012.
- KR09.1 Ekaterina Jaganova erzählt während des Sammelns über das *lauten*-Gras, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR09.2 Sammeln von *lauten*-Gras und Flechten einer Figur, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR10 Evdokija Nesterova erzählt über den Gebrauch des rituellen Propellers (*telytl*), Lesnaja. E. Kasten, 2012.
- KR11 Sergej Jaganov (2000) und Michail Jaganov (2002) zeigen die Herstellung des *telytl*, Lesnaja. E. Kasten.
- KR12 Gavril Jaganov berichtet von der Vorbereitung des *telytl*-Riemens. E. Kasten, 2001.
- KR14 Sergej Popov erzählt vom Gebrauch des *telytl*, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- KR15 Evdokija Nesterova erläutert die Zubereitung von der *tolkuša*-Speise, Lesnaja. E. Kasten, 2012.
- KR16 Matrona Belousova erzählt zum Kochen von *tolkuša*, Lesnaja. E. Kasten, 2000.
- KR17 Vera Jaganova erzählt von den Zutaten für *tolkuša*, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- KR18 Aleksandra Urkačan, Ekaterina Jaganova, Evdokija Nesterova und Natalja Jaganova beraten sich beim Sammeln von Strandroggen über dessen Verarbeitung zu Fäden für Tragetaschen, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR19 Evdokija Nesterova flechtet eine Tragetasche und nimmt dabei Maß mit Körperteilen, Lesnaja. E. Kasten, 2012.
- KR20 Vassa Jaganova verwendet beim Sammeln ihre Wurzelhacke, Lesnaja. E. Kasten, 2012.
- KR21 Anna Jaganova sucht mit ihrem Stab nach Mäuselagern und hebt diese zusammen mit E. Nesterova aus, Lesnaja. E. Kasten, 2000.
- KR22.1 Evdokija Nesterova restauriert ihren Sammelkorb, wozu sie zunächst Schnüre aus Weidenwurzeln anfertigt, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR22.2 Evdokija Nesterova sammelt Weidenwurzeln, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR23 Im Juni wird Birkenrinde von den Bäumen geschnitten, Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- KR24 Evdokija Nesterova, Ekaterina Jaganova und Vera Jaganova entfernen mit dem Schabemesser das innere Mark aus Weidenröschenstengeln, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR25 Michail Belousov erklärt die Herstellung von *matev*-Booten, Lesnaja. E. Kasten, 2002.

- KR26 Mit dem *matev*-Boot werden Fischnetze geprüft, Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- KR27 Ivan Jaganov restauriert ein *matev*-Boot und Meeresjagd mit dem Boot, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- KR29 Sergej Popov erklärt den Bau und den Gebrauch eines *bat*. E. Kasten, 2003.
- KR30 Verwendung eines *bat* beim Fischfang, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR31 Vladimir Jaganov berichtet vom Lodden-Fischfang, Lesnaja. E. Kasten, 2010.
- KR33.1 Sergej Popov erklärt den Aufbau einer Fischreuse und eines Fischgatters, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR33.2 Sergej Popov erklärt ein Fischgatter. Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR34 Semën Urkačan erzählt vom Flussfischfang, Palana. E. Kasten, 2010.
- KR35 Auch Aleksandra Urkačan betont den nachhaltigen Fischfang, Petropavlovsk-Kamčatskij. E. Kasten, 2010.
- KR36 Natalja Jaganova berichtet über die Unterstützung der Frauen bei der Seehundsjagd, Lesnaja. E. Kasten, 2005.
- KR37 Darstellungen von Seehunden im Tanz, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR38.1 Semën Urkačan berichtet von der Jagd auf Schneeschafe, Palana. E. Kasten, 2012.
- KR38.2 Olga Jaganova zeigt Jagdszenen im Tanz, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR39 Schneeschafjagd, Lesnaja. E. Kasten, 2010.
- KR40 Ivan Jaganov berichtet von Hundetransporten an der Küste, Lesnaja. E. Kasten, 2001.
- KR41 Mit dem Hundeschlitten zu den Zobelfallen, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- KR42 Aleksandr Solodjakov erklärt seine Schnitzarbeiten, Palana. E. Kasten, 2002.
- KR43 Anatolij Nesterov erzählt über sein Leben und seine Kunst, Tymlat. E. Kasten, 2002.
- KR44 Aleksej Appolon erklärt den Bau von Schlitten, Ossora. E. Kasten, 2006.
- KR45 Michail Jaganov repariert einen Rentierschlitten, Lesnaja. E. Kasten, 2002.
- KR46 Semën Urkačan erklärt seine Schneeschuhe und Stiefel, Palana. E. Kasten, 2002.
- KR47 Konstantin Avilov erklärt die Herstellung von Skiern. E. Kasten, 2001.
- KR48 Konstantin Avilov stellt einen Riemen her, Palana. E. Kasten, 2001.
- KR49 Konstantin Avilov erklärt die Geräte eines Rentierhalters, Palana. E. Kasten, 2001.
- KR50 Konstantin Avilov demonstriert die Anfertigung eines Lassos, Palana. E. Kasten, 2001.
- KR51 Konstantin Avilov erklärt den Gürtel eines Rentierhalters, Palana. E. Kasten, 2001.
- KR52 Konstantin Avilov erklärt die verschiedenen Messer eines Rentierhalters, Palana. E. Kasten, 2001.
- KR53 Aleksej Appolon erklärt das Glücksspiel, Ossora. E. Kasten, 2008.
- KR54 Alla Kechgichaivina erklärt die Felle des Mantels, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- KR55 Alla Kechgichaivina gibt weitere Beschreibungen zum Mantel, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- KR56.1 Alla Kechgichaivina zeigt ihre Nähtechnik, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- KR56.2 Alla Kečgičavina beschreibt Felle und Muster einer festlichen *kuchljanka*, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- KR57 Tamara Chupchi beschreibt ihre Kuchljanka, Tiličiki. E. Kasten, 2001.
- KR58 Lidija Čečulina kommentiert während eines Seminars in der Kulturstiftung Sibirien das Objekt I A 2911, Fürstenberg/Havel. E. Kasten, 2020.
- KR59.1 Lidija Čečulina kommentiert während eines Seminars in der Kulturstiftung Sibirien das Objekt I A 2913 (rechte Seite), Fürstenberg/Havel. E. Kasten, 2020.
- KR59.2 Tat'jana Golikova zeigt und erklärt ihre Bestattungskleidung, Ossora. E. Kasten, 2008.
- KR60 Marija Pritčina kommentiert die Kinderkleidung, Ossora. E. Kasten, 2002.
- KR61 Lydija Avilova beschreibt eine Mütze, Palana. E. Kasten, 2012.
- KR62 Alla Kechgichaivina erklärt verschiedene Stiefelstile, Šanuč. E. Kasten, 2003.
- KR63 Semën Urkačan beschreibt seine Stiefel, Palana. E. Kasten, 2003.
- KR64 Alla Kechgichaivina demonstriert den Gebrauch eines Fellschabers, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- KR65 Ljudmila Mirchini schlägt die Klinge für den Schaber zurecht, Chailino. E. Kasten, 2000.
- KR66 Ljudmila Avilova erzählt über die Arbeit mit dem Nähmesser, Palana. E. Kasten, 2012.
- KR67 Marija Čečulina demonstriert die Arbeit mit dem Stechmesser, Karaga. E. Kasten, 2002.

- KR68.1 Galina Ule vermisst geometrische Muster, Tiličiki. E. Kasten, 2012.
- KR68.2 Nähtechniken und Vermessen, Kamtschatka. E. Kasten, 2012-2013.
- KR69 Ekaterina Urevne arbeitet mit Fingerhüten und Nähnadeln, Tiličiki. E. Kasten, 2002.
- KR70 Alla Kechgichaivina demonstriert die Fadenherstellung, Šanuč. E. Kasten, 2000.
- KR71 Evdokija Nesterova verarbeitet ein Stück Bartrobbenleder zu einer Stiefelsohle, Palana. E. Kasten, 2002.
- KR72 Marija Čečulina erzählt zu ihrem Korb, Karaga. E. Kasten, 2002.
- KR73.1 Nikolaj Jaganov beschreibt die Herstellung von Trommeln, Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- KR73.2 Verwendung der Trommel bei Familiengesängen, Lesnaja. E. Kasten, 2005.

❖ Dossiers

- KR06 Das Ololo-Fest der Nymylanen.
- KR07 Das Chololo-Fest der Aljutoren. KR80 Mehr zu den Korjaken.
- KR81 Ausstellungen in Deutschland.
- KR82 Gastspielreisen in Deutschland.
- KR83 Lernmaterialien zur korjakischen Sprache.
- KR84 Kurzfilme zur nachhaltigen Naturnutzung der Korjaken.
- KR90 Tanz und Gesang der Nymylanen.
- KR93 Mehr zu Egor Čečulins Biografie und zu seiner Arbeit.
- KR94 Mehr zum Sammeln von Pflanzen.
- KR95 Mehr zum Fischfang.
- KR97 Mehr zur Rentierhaltung.

Itelmenen

Fotos der Sammlungsobjekte

Anatol Dreyer

Fotos

- 1 Boris Žirkov, Kovran. E. Kasten, 1993.
- 2 „Fischbarriere übr den Kamtschatka-Fluss bei Mil'kovo“, 1828. Aquarell von Friedrich Heinrich von Kittlitz (→ Forschungsberichte).
- 3 „Sommerreise im oberen Kamtschatka-Gebiet“, 1828. Aquarell von Friedrich Heinrich von Kittlitz (→ Forschungsberichte).
- 4 Das Alchalalalai-Fest in Kovran. E. Kasten, 1993.
- 5 Aleksandr Pritčín im Gespräch mit Erich Kasten, Ust'-Chairjuzova. N. Tolman, 1999.
- 6 Aleksandr Pritčín, Kovran. E. Kasten, 1999.

📖 Literatur

- IT92 Steller, Georg Wilhelm 1774 [2013]. Beschreibung von dem Lande Kamtschatka. Herausgegeben von Erich Kasten und Michael Dürr, mit einem Essay von Erich Kasten. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung

Sibirien.

- IT93 Kasten, Erich 1998. Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste. Münster: Waxmann.
- IT94 Kasten, Erich 1996. Lachsfang und Bären-tanz: Die Itelmenen 250 Jahre nach ihrer Beschreibung durch Georg Wilhelm Steller. Bonn: Holos
- IT98 Kasten, Erich 2005. Rentierhorn und Erlenholz. Schnitzkunst aus Kamtschatka. Berlin: Zentral- und Landesbibliothek.

📺 Video

- IT04 Aleksandr Pritčín bei der Arbeit, 1999.
- IT95 Das Alchalalalai-Fest in Kovran, 2002.

❖ Dossiers

- IT91 Mehr zu den Itelmenen.
- IT96 Das itelmenische Ensemble El'vel' in Deutschland, 1996.
- IT97 Texte und Lernmaterialien zur itelmenischen Sprache.

Evenen

Fotos der Sammlungsobjekte (soweit bekannt)

Birgit Kantzenbach: 5634 a,b

Fotos

- 1 Ivan Tylkanov in seinem Fischlager in der Nähe von Anavgaj. E. Kasten, 2000.
- 2 Das Jugendensemble Or'jakan in Neuchatel, Schweiz. E. Kasten, 2009.
- 3 Kirjak Adukonov, westlich von Esso. E. Kasten, 2000.
- 4 Antonina Koerkova lernt von ihrer Großmutter Matrona Mandjatova Näharbeiten, Esso. E. Kasten, 2000.
- 5 Bei der Rentierherde westlich von Esso, V. Koerkov. 2000.

Literatur

- EV14 Kasten, Erich 1998. Kinder malen ihre Welt. Kinderzeichnungen aus Sibirien und von der Nordpazifikküste. Münster: Waxmann.
- EV15 Kasten, Erich and Raisa Avak (eds.) 2014. Even Tales, Songs and Worldviews, Bystrinski District. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.

Video

- EV01 Marija Adukanova erklärt die Herstellung eines Stiefels. E. Kasten, 2003.
- EV02 Maja Lomovceva erklärt Familienornamente. E. Kasten, 2014.
- EV03 Antonina Koerkova erklärt die verwendeten Felle, 2003.
- EV04 Elena Chabarovskaja kommentiert den Parka während eines Seminars in Jakutsk. E. Kasten, 2019.
- EV05 Marija Adukanova kommentiert die Herstellung einer anderen Fellmütze (im aufgegebenen Depot von E. Kastens Ausrüstung für Winterreisen auf Kamtschatka in Palana), 2000.

Dossiers

- EV10 Mehr zu den Evenen.
- EV11 Mehr zur Herstellung evenischer Kleidung.
- EV12 Lernmaterialien zur evenischen Sprache.
- EV13 Festivals und Gastspielreisen evenischer Tanzgruppen aus Kamtschatka.
- EV16 Rentierhaltung den Evenen in Zentral-kamtschatka.

Uilta

Fotos

- 1 Aiko Kitagawa. Abashiri, um 2000.
- 2 Jahreszeitliche Landschaften an der Nordküste von Hokkaido. Toshinori Inoue, 2022.

Video

- UL01 Aiko Kitagawa demonstriert die Herstellung eines *ilga*-Musters. I. Sasakura, 1997.

Dossiers UL02 Mehr zu den Uilta

Ainu

Fotos

- 1 Shihoko Takahashi unterrichtet Ainu-Gesangstraditionen aus der Shiraoi-Gegend im Upopoy-Museum. Keisuke Okada, 2025.
- 2 „Kurimse“ (Bogen-Tanz), gezeichnet von Kotaro Arata, 9 Jahre, nach einem aufgeführten Bogen-Tanz im Upopoy-Museum. 2022.

Video

- AI01 Yomaru Yamamichi erzählt über den Bau des Einbaumbootes. Upopoy, 2023.

Dossiers

- AI02 Mehr zu den Ainu.

Nanaj

Fotos der Sammlungsobjekte (soweit bekannt)

Andrea Altmann: NA03, NA06, NA08, NA09, NA10, NA11, NA12, NA13, NA14, NA15, NA16, NA17, NA20, NA21, NA22.

Erich Kasten: NA04, NA18, NA19.

Anatol Dreyer: Philosophenbär (S.184), Adecha (S.184), Himmelsreiter (S.191), Amboss, Hammer, Gerät zum Weichklopfen von Fischhaut (S.197).

Fotos

- 1 Landschaft am Ussuri-Fluss. S. Bohl.
- 2 Mischa El'tyn(links) bei Tanzproben. Verchnij Nergen, Nanajskij Rajon, Chabarovskij Kraj. A. El'tyn, 2011.
- 3 Jugendliche malen Bilder zu Motiven in den „Erzählungen der Nanai“. Verchnij Nergen, Nanajskij Rajon, Chabarovskij Kraj 2012.

 Literatur

- NA92 Bel'dy, Raisa, Tat'jana Bulgakova und Erich Kasten (eds.) 2012. Nanajskie skazki. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- NA93 Bulgakova, Tat'jana 2016. Kamlanija nanajskich šamanov. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- NA94 Bulgakova, Tat'jana 2013. Nanai Shamanic Culture in Indigenous Discourse. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- NA94 Kasten, Erich 2015. Schamanische Weltbilder in indigener Kunst im fernen Osten Russlands. Kunst & Kontext 9: 35-41.

 Video

- NA01 Anatol Donkan erzählt über die Bärenjagd, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA02 Anatol Donkan erzählt über Leopardengeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA03 Anatol Donkan erzählt über eine ähnliche *Duente*-Darstellung, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA04 Anatol Donkan erzählt über den Schutzgeist für einen Jäger. E. Kasten, 2024.
- NA05 Anatol Donkan erzählt über weitere Bärenfiguren, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA06 Anatol Donkan erzählt über Sumpfgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA07 Anatol Donkan erzählt über den Herrn des Waldes, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA08 Anatol Donkan erzählt über Hilfsgeister für die Jagd, Viechtach. E. Kasten, 2024.

- NA09 Anatol Donkan erzählt über Schamanenfiguren, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA10 Anatol Donkan erzählt über schamanische Hilfsgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA11 Anatol Donkan erzählt über Windgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA12 Anatol Donkan erzählt über Fluggeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA13 Anatol Donkan erzählt über die Himmelsreiter-Figur, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA14 Anatol Donkan erzählt über Hausgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA15 Anatol Donkan erzählt über Hausgeister, Viechtach. E. Kasten. E. Kasten, 2024.
- NA16 Anatol Donkan erzählt über Hausgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA17 Anatol Donkan erzählt über Hausgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA18 Anatol Donkan erzählt über Hausgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA19 Anatol Donkan erzählt über Hausgeister, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA20 Anatol Donkan schnitzt eine *Djuli*-Figur in seinem Atelier, Viechtach. E. Kasten, 2008.
- NA21 Anatol Donkan erzählt über eine Kinderwiege, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA22 Anatol Donkan erzählt über das Aufweichen von Fischleder, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA23 Anatol Donkan erzählt über ein besticktes Gewand, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA24 Anatol Donkan erzählt über ein Schamanengewand, Viechtach. E. Kasten, 2024.
- NA95 Schamanenportraits. Foto: Tatjana Bulgakova (aus Bulgakova 2013). E. Kasten, 2020.
- NA97 Kinderzeichnungen als Fotoschau (aus Kasten 2015). E. Kasten, 2020.

❖ Dossiers

- NA91 Mehr zu den Nanaj.

Provenienz

Fotos

- 1 Transport des Fellboots aus Lesnaja. E. Kasten, 2003.
- 2, 3 Transport von Schlitten aus Lesnaja. E. Kasten, 2002.

- 4 Umladen der Schlitten vom Helikopter auf Lastwagen auf dem Flugplatz in Esso. E. Kasten, 2002.
- 5 Erich Kasten mit Anatol Donkan in seinem Atelier in Viechtach. A. Altmann, 2024.

